

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.



Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser,

f. e. Konsistorial-Beamten, Geschäfts- und Rechnungsführer
der a. h. genehmigten Leopoldinen-Stiftung zur Unterstützung
katholischer Missionen in Nordamerika, correspondirendem Mit-
gliede der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren
Hilfswissenschaften zu Frankfurt am Main.

Erster Jahrgang.

3. Quartal.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Österreichisches

historisches Archiv

im Kaiserthum

Erziehung des Kaiserthums

Verordnungen



Verordnungen des Kaiserthums
Erziehung des Kaiserthums
Verordnungen des Kaiserthums
Erziehung des Kaiserthums

Österreichisches

historisches

Archiv

im Kaiserthum

I n h a l t.

	Seite
A u f s ä t z e (pädagogische). Aus Böhmen, III. Mittheilung der vom Hoppendorfer Lehrer Johann Wawra gelie- fertem Aufgabe. (Fortsetzung)	453
Von der Lauterbacher Mittheilung der Fortbildung der Leh- rer. Ueber den Nutzen, den das Lesen der Bücher für Lehrer bringt, von Franz Horstky	455, 470
Ueber die Lüge. (Schluß)	463
Aus Böhmen. Ueber die Auswahl der zu lesenden Bü- cher, von Franz Horstky (Fortsetzung) 477, 493, 485, 501	477, 493, 485, 501
Funken, von Karl Uhle	498, 506, 523
Ueber die körperliche Züchtigung in Volksschulen	503, 513
Was fehlt unsern Schulen und Schullehrer-Bildungs-An- stalten	509, 517, 525, 533
Wie kann die Sonntagsschule dem Sittenverderbniß entge- genarbeiten?	537, 546
Beispiele wirken mehr als Worte. Von Georg Freu- denreich	547
Profamen aus der Tischlade eines lodomerischen Schulmei- sterleins (von U. S. L. G.) 551, 560, 569, 577, 589, 598 613, 621, 629, 637, 645, 653, 661	551, 560, 569, 577, 589, 598 613, 621, 629, 637, 645, 653, 661
Bemerkungen bei der Einübung der 4 Rechnungsarten, von Joseph Hausleithner	567, 573
Erziehung und Unterricht	585, 597
Wiederholungs-Unterricht, von P. Wenzel Reichelt 600, 623	600, 623
Die sprachliche Kopula, von Franz Adalbert Urban 605	605
Entgegnung	608
Einige Worte über das Studium der Natur, von Ignaz Zwanziger	639
Ueber unsere Sprache, von Karl Skala	650
Skizze eines stufenweisen Unterrichtes um Kinder von der Tierzüchterei abzuhalten von Johann Baudisch 655, 669	655, 669

	Seite
Auszeichnung, Verleihung eines Ehren-Kanonikates an den Hrn.	
Schuldistrikts = Aufseher Andreas Kastner	475
Zubehörer Seiner bischöflichen Gnaden des P. T. H. H. Weihbischofes v. Anton Buchmayer	581
Verzeichniß der mit Remunerationen theilten Schullehrer	636
Belobungs-Dekrete	652
Befugnisse, der Elisabeth Eichinger für eine Mädchenschule 484	
Der Melanie Pombart für eine Arbeits- und französische Sprachschule	580
Der Elisabeth Weber für eine Arbeitsschule	604
Der Anna Todt für eine weibliche Arbeitsschule	652
Dem Johann Georg Stetten, für eine Musikschule	652
Dem Josef Derffel, für eine Kalligraphie und Buchhaltungsschule	660
Befetzungen. Franz Schweng als Schulprovisor in Erdberg	484
Martin Aberham als Provisor zu Sarasdorf	508
Franz Kraft auf den Schuldienst zu Peisching	524
Johann Hartner, als Provisor zu Wopfing	524
In der St. Pöltner-Diözese	532
Joseph Hanauška als Lehrgehilfe an der v. Zollern und Bernard'schen Hauptschule	555
Gotlieb Fricke, als Schullehrer im Schottenfeld	555
Joseph Hummel als Schullehrer zu Aichbrunn	620
Jakobine Ascher als 2. Lehrgehilfin in der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt	676
Andreas Harter, als Schullehrer zu Wopfing	676
Bestätigungs-Dekrete. Joseph Pösch	516
Georg Heyschneider	516
Bücher-Anzeigen. Lehrbuch der juristisch-politisch- und kameralistischen Arithmetik	562
Verschiedener Werke von Jos. Kaiser	572
Katholischer Religions-Unterricht von Michael Rebele	611
500 Denkreime vom Ferdinand Jenner	643
Bücher-Verzeichniß	659
Erledigungen. Pädagogische Stipendien bei St. Anna	476
Lehrgehilfinstelle in der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt	476
Ausstattungs-Stiftungsbeträge	476, 500, 508, 652
Der Schuldienst zu Pütten	476
Stiftungs-Plätze und Stipendien	484, 500, 508, 516
523, 524, 548, 564, 580, 604, 644, 652, 660	
Der Schuldienst zu Sarasdorf	508
Zeichnungs-Stipendien	524
Der Schuldienst zu Winzendorf	524
Der Schuldienst zu Wopfing	524
Die Zeichnungslehrer-Stelle in Leoben	620

	Seite
Lehrkanzel der Erziehungskunde an der Wr. Universität	628
Lehrkanzel der Religionswissenschaft an der philosophischen Lehranstalt in Wien	628
Gymnasial-Religionslehrerstelle zu Gilly	628
Präparanden-Stipendium am Blinden-Institute	644
Zeichnungslehrer-Stelle zu Schönberg	644
Humanitätslehrer-Stelle zu Tarnow	659
Grammatikallehrer-Stellen zu Brzezan und zu Laibach	660
Zeichnungslehrerstelle zu Pascova	660
Neuigkeiten, Zustand der Lehranstalten in Russland	460
Aus Darmstadt	466
Verordnung im Königreich Baiern	475
Ueber das Volksschulwesen in England	521
Aus Paris	532, 540
Aus München	539
Aus Aargau	540
Aus Holstein	540
Aus Posen	540
Aus Pirna	540
Aus Sachsen	580
Aus Hannover	603
Aus Salzburg	603
Aus Russland	604
Aus Preußen	675
Ortschul-Aufscher. Für die Steinman'sche Schule	468
Für die Schule Nr. 307 zu Erdberg	500
Für die Raide'sche Schule auf der Landstraße	675
Prüfungs-Anzeigen von den Schulen Wiens 491, 499, 507, 515	
Lehrer-Prüfung	531, 554, 556, 596
Prüfungs-Berichte	617, 665
Sterbfälle. Johann N. Bauer, Lehrgehilfe	476
Joseph Sam, Schullehrer zu Püttten	476
Rosa Gaus, Industrie-Lehrerin zu Bruck	500
Ignaz Betchel, Schullehrer zu Sarasdorf	508
Johann Gadel, Schullehrer zu Wopfing	524
In der St. Pöltner Diözese	524
Kaspar Hummel, Schullehrer zu Eichbrunn	620
Verschiedenes. Ueber die Art der Einbringung des Schulgeldes	473
Aufforderung zur Beisteuer der abgebrannten Bibliothek in Hamburg	481
Die Kleinkinder-Bewahr-Anstalt in Jglau	488, 497
Die Schullehrer-Konferenz zu Waldenburg	528, 536
Welches dürften die Pflichten des Lehrers zu seinem Lehrgel- hilfen, und des Lehrgelhilfen zum Lehrer sein?	541, 549, 557
An die Redaktion, von Joseph Hausleithner	565
Schul-Anekdoten	591

	Seite
Die Kinderbewahr-Anstalt in Hernals	610
Eine Zuschrift aus Götz	615
Sittensprüche über die fünf Grundlaute, von P. W. Reichelt	625
Was unnöthig ist, laß sein etc., von Georg Freudenreich	626
Der Milchtopf, von G. Freudenreich	627
Die alte und die junge Föhre, von G. Freudenreich	635
Anekdote	642
Diktando mit gleichlautenden Wörtern, von G. Freudenreich	659
Verschiedenes. Pränumerations-Anzeige	468, 660, 676
Lehrerprüfungs-Anzeige	484
Bitte an die Hrn. Hrn. Schuldistrikts-Aufseher	484
Berichtigungen	492, 532 596
Aufforderung an die Herren Lehrer und Direktoren	500
Anzeige in Betreff der Musikschule des Joseph Seipel	667
Seltenes Alter eines Schullehrers	660
Versetzungen und Bestätigungen unter dem Lehrpersonal	556
	564, 596 604
Wohnungs-Veränderungen	572, 804



Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 2. Juli N. 53.

Aus Böhmen.

III. Mittheilung der vom Hopfendorfer Lehrer Johann Wawra gelieferten, und beantworteten Aufgabe nach dem Sinne der am 21. Oktober 1841 zu Lauterbach abgehaltenen Lehrer-Conferenz.

(Fortsetzung.)

7. Um den Kindern zu zeigen, wie sie den Gefahren der Verführung entgehen sollen, sage man: Von den Egiptiern und Ethiopiern, welche dadurch dem Krokodille entlaufen, daß sie im Laufen Seitensprünge machen, in denen sie seine Unbiegsamkeit nicht erreichen kann; können wir lernen dem Laster mit aller Sorgfalt und Anstrengung zu entkommen, und auszuweichen. Hier das Sprichwort.

Die Bösen soll man fliehen, so viel man kann,
Sie setzen meistens ihren Zahn an Gute an.

Selbst entworfene Gleichnisse.

8. Das Bild der Zankfüchtigen stellen zwei erbohte Hahne vor, die nicht früher auseinander gehen, bis einer oder beide blutig, oder gar todt zu Boden fallen. Hierzu das Sprichwort:

Zum Zank gehören immer zwei;
Schweigst du, so ist der Zank vorbei.

9. Um die Kinder anzuweisen mit den Anordnungen Gottes zufrieden zu sein, damit sie nie meistern oder murren, sage man ihnen: So wie ein tauber Mensch die Bewegungen der Musiker lächerlich fände, wenn er die herrlichen, ergreifenden Töne nicht hören würde, aber ohne hinlänglichen Grund; eben so handeln jene, welche die Fügungen Gottes meistern wollen. So wie aber jener Tadler, der unter einer Eiche lag, auf derselben große goldgelbe Kürbisse haben wollte, nur dadurch von der Weisheit Gottes belehrt wurde, als ihm eine Eichel auf die Nase fiel; eben so werden solche Menschen durch schmerzliche Erfahrungen klüger. Denkt daher Kinder allemal:

Was da geschieht im Großen und im Kleinen,
Weiß Gott zum schönsten Ziele zu vereinen.

10. Spricht man von dem Verhalten in Krankheiten, so könnte man folgendes Gleichniß anwenden: So wenig der geschickte Hufschmied eine Sackuhr ausbessern kann, eben so wenig kann ein Vieharzt oder Pfuscher, einen Menschen heilen. Hierzu der Spruch:

Den rechten Arzt, nicht Pfuscher brauchet, seid ihr krank,
Wollt ihr statt Arznei nicht einen Todesstrank.

11. So wie die Biene auch aus mancher giftigen Blume Honig zieht, eben so kann man auch aus mancher bösen That und aus fremden Unglück Gutes lernen.

Durch fremden Schaden wird man klüger;
Wem weise Warnung nicht genug,
Der wird zuletzt durch Schaden klug.

12. Demuth und Bescheidenheit. Die volle, den Kopf hängende Aehre stellet die Bescheidenheit und Demuth vor, die leere, in die Höhe ragende, den Stolz. Die dem Winde nachgebende Weide bleibt stehen, die ihm trotgende Eiche wird entwurzelt und umgeworfen. — Der Regenbogen ohne Sonnenstrahlen kann nicht sein; eben so geht es dem Menschen, der mit fremden Verdienste prahlt.

13. Den Prahler kann man mit der Henne vergleichen. So wie die Henne es laut der ganzen Welt ausposaunet, wenn sie ein Ei legt, eben so macht es der Prahler, wenn er glaubt etwas Gutes gethan zu haben.

So ließen sich unzählige Naturbilder mit wahren Nutzen anwenden, welche in den vier Reichen der Natur des Schöpfers Allmacht verkündigen, und unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Hoppendorf am 1. Mai 1842.

Johann Wawra.

Von der Lauterbacher Mitleitung bei der Fortbildung der Lehrer.

Ueber den Nutzen, den das Lesen der Bücher für
Lehrer bringt.

Doctrinae studia, et optime Felicitatem extollunt
et facillime minuunt calamitatem, eadem-
que et ornamenta hominum maxima sunt.
Seneca ad Polybium C. 36.

Ich setze hier den Spruch des Weisen von Cordova *)
darum meiner Rede voran, weil dieser Weise zur Erörterung
meines Vorhabens so zu sagen den Text liefert, und das schon

*) Er kam später nach Rom, war des Kaisers Neros Lehrer, und lebte
in den Jahren 33 vor, und 34 nach Christi Geburt. Seine Schrif-
ten sind so weltbekannt, und so schön, daß es wenig Gebildete gibt,
die diesen Weisen im Lesen seiner Werke nicht bewundert, und in der
Weisheit nicht nachgeahmt hätten.

im Voraus behauptet, was ich hier in meiner Zuschrift zu sagen mir vorgenommen habe. Ich habe den Text in der Ursprache des Weisen hier angeführt, weil ich weiß, daß mehrere unter Ihnen auch der lateinischen Sprache kundig sind, und weil so ein ferniger Spruch in der Sprache und mit den Worten des Verfassers um so kräftiger einwirkt. Um aber von Allen verstanden zu werden, folgt auch die Uebersetzung: „Das Streben nach Weisheit befördert am meisten das Glück des Menschen, so wie es am leichtesten das Unglück erleichtert, und ist auch die schönste Zierde der Menschen. Demnach:

- A. Begründen die Wissenschaften das Glück der Menschen,
- B. trösten und erheben sie den Menschen im Unglücke,
- C. sind sie eine Zierde des Menschen,
- D. sind sie dessen edelstes Vergnügen.

A. Wodurch können nun Sie, meine Herren! zu diesen erhabenen Vortheilen in Ihrer jetzigen Stellung gelangen, da Sie als selbstständig angestellte Lehrer den Ort Ihres Berufes nicht verlassen können? — Alle höheren Bildungsanstalten Gymnasien, Akademien, Universitäten u. s. w. sind für Sie aus Rücksicht Ihres Berufes bereits geschlossen, zumal Sie weit von größeren Städten, im Dorfe und auf dem Lande, angewiesen sind zu wirken? —

Wodurch anders, als durch Ihre eigene Selbstbildung. . . ? Und wenn auch alle heilsamen Diözesan-Anstalten, als: Erstens, die Anweisung an die Ortsgeistlichkeit, von der man voraussetzt, daß sie höher gebildet, Ihnen in der Bildung nachhelfen kann; zweitens, die wohlthätig einwirkenden Conferenzen; drittens, die errichteten Schuldistrikts-Bibliotheken, und alle sonstigen Mittel zu Gebote stehen, welche sie kräftigt leiten, aneifern, anziehen, so werden diese alle den edlen Entzweck an Ihnen nicht verfolgen können, wo ferne Sie selbst nicht anfangen sich zu bilden! — Und das eigentliche Mittel zu ihrer Bildung besteht im fleißigen Bücherlesen, und in noch fleißigerer Anwendung des Gelesenen. Groß ist die Anzahl der guten Bücher, die in Ihr

Fach einschlagen; ja ich behaupte, daß Sie, wenn Sie sich mit diesen vertraut machen, in alle möglichen Zweige des Wissens gelangen können. Von dem Lehrstande erwartet man ja, daß er bei seinen Schülern die Grundlage lege, auf welche dann die höheren Lehranstalten fortbauen können, auf die der Seelsorger seine Volkslehren in Predigten und Christenlehren zu stützen hat, auf die der Künstler, der Naturkundige, der Arzt, der Jurist, der Staatsmann fortbaut. Wie, wenn nun die Grundlage Sand wäre? —

Ich kann sie, meine Herren, versichern, daß Sie durch eine gute Benützung der Zeit beim Lesen ausgewählter Bücher in Ihrer Bildung und weiteren Bervollkommnung Ihr wahres Glück begründen können; denn wer wird bei dem jezigen Stande der allgemeinen Bildung der Welt gesucht, geehrt, geliebt? — Gewiß nicht der Rohre, der Ungeschliffene, der Ungebildete; die Zeiten haben aufgehört, den Menschen-Verth nach der Menge des Geldes abzumessen, (?)*) Jetzt belobt man die Rohheit und das Unbändige nicht mehr, wie dieß vielleicht bisweilen in früheren Zeiten der Fall war, wo einzelne durch ihr barsches Benehmen, durch Troz, durch Händel, suchten sich hervorgethan zu haben. Jetzt wird derselbe mit Abscheu genannt, der in solchen nichtigen Dingen seine Ehre sucht. (Siehe österreichische pädagogische Zeitschrift, erste Erinnerung Seite 10, I. Heft.) Jetzt heißt es bescheidene Thätigkeit, Geschicklichkeit, Pünktlichkeit in seinem Geschäfte, Redlichkeit, Treue, gute Sitten Frömmigkeit und einige Umgangsbildung für die Welt, Liebe und Herzlichkeit, Sparsamkeit, Klugheit und Anstand in seinem Haushalte und in seiner Stellung. Und woher kommen alle diese Tugenden, als aus der Bildung. Sie sind die Zierden eines Jeden, das sind die Vorzüge wodurch jeder Stand geachtet wird, das sind die Quellen aus denen Wohlstand, Zufriedenheit, und vor Allem der Segen Gottes fließen, und uns beglücken.

*) Gott gebe es! Anmerk. des Red.

Und nur dersjenige, der Kopf und Herz gebildet hat, kann sich dieser erhabenen Vorzüge erfreuen. — Gesezt auch den Fall, Sie leben dann als gebildete und in sich glückliche Menschen im Verborgenen; die Welt erkennet Ihren Werth und Ihre Verdienste noch nicht, so tragen Sie auch dann noch das wahre Glück in Ihrem Busen, den beseligenden Gedanken: Ich habe meine Pflichten erfüllt, ich bin das geworden, was ich nach Maßgabe meiner Stellung sein sollte, ich bin ein nütliches Glied der großen Kette der menschlichen Gesellschaft, ich arbeite, bilde im Kleinen, damit das Große erreicht werde. — Und sie können überdies sich trösten, und überzeugt sein, daß nebstdem der Allwissende auf Ihre edlen Handlungen herabsieht, und sie billigt, und daß die Welt gewiß endlich auch den im großen Steinhäufen verborgen liegenden Diamanten erkennen, hervorheben, und nach seinem Verdienste schätzen wird. Dieses Glückes kann sich der Unedle der Ungebildete nicht erfreuen. Also Muth, meine Herrn! nur ausdauernden Fleiß, und Sie schwingen sich auf den Fittigen der Bildung zum Genuße des höchsten, des edelsten Glückes. Haben Sie einmal das Lesen der Bücher, und Ihre eigene Bildung lieb gewonnen, so werden alle sinnlichen Reize, alle andern eiteln Vergnügungen nicht im Stande sein, Sie von dieser Bahn des geistigen Glückes abzuführen. —

Ich will meine Herrn! bei dieser Gelegenheit aber auch alle Einwürfe widerlegen, die Sie gegen das fruchtbringende, Lesen der Bücher vorbringen könnten.

„Ich fühle mich zu schwach“ sagen Sie, „und bin weit in der höheren Bildung zurück, als daß ich jetzt erst anfangen sollte, an meiner reellen Veredlung zu arbeiten.“ — Also wollen Sie nie anfangen? — Es ist dieser Einwurf ein Wurm, der an dem Segen der Bildung immer naget, nach dem Sprichworte: „Kommt der Wurm ins Korn, wird aus dem Mezen ein Ahtel.“ Also auch bei Ihnen; wenn Sie nicht anfangen, haben Sie auch schon an Ihrem Vorrathe verloren. Und doch, wüßten Sie nur, welche Wunder die Beharrlichkeit wirkt! Die Natur selbst

liefert ihnen hierzu ein Bild. Der Wassertropfen hohlet den Stein nicht mit Gewalt aus, sondern durch öfter wiederholtes Fallen. So wird der Mensch gelehrt, gebildet, nicht durch Gewalt, sondern durch öfteres, anhaltendes Bestreben. Gedenken Sie des griechischen Redners Demosthenes. Es war sein einziges Streben ein berühmter Redner in Griechenland zu werden; aber ein nicht weichendes Hinderniß verzögerte die Erreichung seines Vorhabens: Seine von Natur aus schwache und stotternde Zunge. Mehrmals versuchte er es die Rednerbühne zu betreten, aber immer mußte er sie beschämt wieder verlassen. Beharrlichkeit half ihm. Unererschrocken setzte er seine Uebungen fort, legte ein Steinchen unter seine Zunge, und zwang so die von Natur Unbiegsame, sich anders zu bewegen. Er ging an das Gestade des Meeres, und bei wildem Toben desselben hielt er seine Reden, damit er die Rednerbühne wieder besteigend, durch den Tumult der Menschen, während jeder Rede, nicht irre werden könne. Man sagt sogar, er habe unterirdische Höhlen bewohnt, und übte sich da Monate lang um sein fehlerhaftes Sprachorgan zur Erreichung seines Entzweckes tauglich zu machen. Und seine Beharrlichkeit lohnte ihn dergestalt, daß er endlich die Rednerbühne öffentlich bestieg, und sich den Namen des berühmtesten Redners Griechenlands erwarb. So können auch Sie, meine Herrn! Ihre Schwäche bei ernstem Willen und Beharrlichkeit, bezwingen.

„Ich bin schon alt, sagen Sie; es steht mir nicht zu, daß ich mich weiter bilde.“ Auch das kann ich Ihnen nicht zugeben. Sollte denn das Streben nach Weisheit den Alten nicht zieren? Sollte sich der Alte schämen, in seinem Alter etwas zu lernen? Man sagt Sokrates habe in seinem hohen Alter die Bitter spielen gelernt; Cicero versichert uns in seiner Schrift vom Alter, (de senectute Nr. 6): Solon, der Gesetzgeber Griechenlands, habe, da er dem Tode nahe war, sein Haupt emporgehoben, als die Freunde, die um sein Bett versammelt waren, unter einander über einen wissenschaftlichen Gegenstand stritten; und als er gefragt wurde, warum er sich aufrichte? antwortete er: „Ich

werde ruhig sterben, wenn ich den Gegenstand weiß, über den ihr streitet.“ Cato lernte die griechische Sprache in seinem hohen Alter. Den Diogenes ermahnte man, er möge endlich von seiner Arbeit in seinem hohen Alter abstehen, worauf er versetzte: Ich, der ich unablässig zu meinem Ziele lief, soll ist, da ich mich so nahe daran befinde, meinen Lauf einhalten? — Sie wissen aus der heil. Schrift, meine Herrn! daß es alte Männer gab, die alles verlassend zu den Lehren Jesu hinströmten. Sie lesen, daß der brave Nikodemus, ein Greis aus dem Rathe der Priester, zur Nachtzeit zu Jesu kam, um aus seinem Munde die höchste Bildung in seinen Lehren zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Zustand der Lehranstalten in Rußland.

Nr. 1. Allgemeine Uebersicht der Zahl der Lehranstalten und Lernenden.

	1839
Universitäten	6
Das pädagogische Hauptinstitut	1
Lyceen	3
Adelige Institute	2
Gymnasien	72
Kreis Schulen	435
Pfarrschulen und andere	911
Privatanstalten	475
Summe aller Anstalten	1905
Pensionen bei Lyceen, Gymnasien und Kreis Schulen	42
Konvicte	26
In Allem	68
Zahl der Lernenden.	
In den sechs Universitäten	2465
In dem pädagogischen Hauptinstitut	163
In den Lyceen	136
In den Lehrbezirken	95119
In Allem	97883

Nr. 2. Nachricht über die Zahl der Lehranstalten im Ressort des öffentlichen Unterrichtes von 1839,

	Univer- sitäten.	Lyceen.	Gym- nasien	Kreis- schulen.	Pfarr- u. Domain- hülfsch. Schulen.	Private neuesten- h. Schulen.	Summa.
A. In den Lehrbezirken.							
In St. Petersburgischen	1	—	9	50	101	104 ¹⁾	265
— Moskowischen	1	1	13 ²⁾	84	184	55	335
— Dorpat'schen	1	—	4	25 ³⁾	85	167	282
— Charkow'schen	1	—	7	68	102	37 ⁴⁾	215
— Kasan'schen	1	—	10	70 ⁵⁾	109	4	194
— Kiew'schen	1	1	10	43 ⁶⁾	94	19 ⁷⁾	168
— Weißruss'schen	—	—	11 ⁸⁾	33 ⁹⁾	164	56	264
— Obeß'schen	—	1	6 ¹⁰⁾	27	47	29	110
B. In den abgesonderten Verwal- tungen.							
In der Transkaukasischen	—	—	1	14	—	2	17
— Sibirischen	—	—	3	21	28	2	54
Summa	6	3	74	435	911	485	1904

- 1) Mit 7 Schulen bei den Kirchen ausländischer Confessionen.
 2) Mit dem adeligen Institut und dem Casarewischen Insti-
 tut der orientalischen Sprachen in Moskau.
 3) Mit dem Seminarium für Piarischullehrer.
 4) Ausgenommen sind die Privat-Erziehungsanstalten, welche
 im Jahre 1838 nicht angegeben worden.
 5) Mit der Agabow'schen armenischen Schule in Astrachan.

- 6) Mit der griechischen Alexander'schen in Neßlin.
 7) Mit dem Convik für arme Adelige und der Landmessers-
 schule in Kiew.
 8) Mit dem adeligen Institut in Wilna.
 9) Mit dem Taubstummen-Institute und drei vierklassigen
 Gymnasial-Vorstellungen.
 10) Mit dem Gymnasium beim Richelieu'schen Lyceum.

Nr. 3. Nachricht über die Zahl der Lehrer und Lernenden auf den Universitäten, im pädagogischen Haupt-Institute und in den Lyceen.

	Zahl d. Lehrer u übrig. Beamten.	Zahl der Lernenden.
Auf den Universitäten:		
in St. Petersburg	58	400
in Moskwa	106	798
in Dorpat	65	525
in Char'fow	77	391
in Kasan'	79	225
des hl. Wladimir	54	126
Im pädagogischen Haupt-Institut.	44	1632
In den Lyceen:		
dem Richelieuschen	18	57
dem Demidow'schen	20	54
des Fürsten Besborodko	18	45
Summa:	539	2764

Nr. 4. Ueber die Privat-Lehranstalten von 1839 (mit Ausnahme des Königreichs Polen).

In den Lehrbezirken:	Privat-Lehranstalten.	
	Größnet.	Geschlossen.
Von St. Petersburg	7	5
— Moskwa	5	2
— Dorpat	0	14
— Char'fow	3	4
— Kasan	2	1
— Kiew	2	5
— Weißrußland	9	7
— Odessa	5	—
	53	38

Ueber die Lüge.

(Schluß.)

Wie äußert sich nun aber in der Schule die Lüge? Sie geht in so vielerlei Zweigen aus einander, und diese verschlingen sich wieder unter einander zum Theile so seltsam, daß es schwer ist, sie nach allen ihren Richtungen zu verfolgen. Zwischen der Verleugerteilüge und der beehafteten Leugnung liegen gar manche Unarten und Fehler, die man als Aeußerungen des Lügengeistes ansehen muß. Die Lüge zeigt sich anders bei Knaben und anders bei Mädchen, anders bei eigentlichen Kindern und anders bei reisenden Jünglingen, anders vor einem ernstlichen, energischen, durchgreifenden Lehrer, anders wieder vor einem milden und nachsichtigen Schulmanne, anders in Bezug auf den Unterricht und die damit in Verbindung stehenden Leistungen, anders in Sachen der Disciplin u. s. w. In allen diesen Verhältnissen sind wieder jene drei Hauptarten der Lüge zahlreicher Modifikationen fähig, und es lassen sich Fälle denken, wo bei einem Gegebenen die Lüge bei verschiedenen Schülern in ganz verschiedener Gestalt erscheint. Es kann deshalb hier unsere Absicht nicht sein, in das Einzelne einzugehen, am wenigsten aber besondere Fälle zu analysiren. Einige Andeutungen werden genügen. — Was das erste Verhältniß anbelangt, so darf man nicht glauben, daß bei Mädchen mehr die Lüge aus Furcht, bei Knaben mehr die Lüge des Uebermuthes und der Begierde hervortreten werde. Die Mädchen sehen schüchtern aus, als sie sind, und da sich bei ihnen der Verstand früher entwickelt, als bei den Knaben, und der Verstand des weiblichen Geschlechtes mit Vorliebe dem Kleinen und Einzelnen sich zuwendet, darin aber oft zu merkwürdiger Schärfe sich ausbildet, so kann man vielmehr sagen, daß gerade die andern Arten der Lüge, welche vorzugsweise List und Piffigkeit erfordern, in den Mädchen hervortreten werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß nun bei Mädchen die Lüge aus Uebermuth und Begierde mangle; nur scheint sie uns später sich zu entwickeln. Ueberdies wird dieselbe Art der Lüge bei Knaben und Mädchen eine sehr verschiedene Gestalt haben. Die Uebermuthslüge z. B. wird bei Knaben immer etwas Grobes und Tappisches an sich tragen, bei Mädchen dagegen in der Regel mit einer gewissen Feinheit auftreten. — Sodann: Kinder werden mehr die aus Furcht entspringende Lüge zeigen, während bei den Jünglingen, besonders in der Uebergangsperiode (in den sogenannten Flegeljahren), die Lüge des Uebermuthes und der Begierde vorherrschend ist; übrigens ist es natürlich, daß in den früheren Jahren die Lüge mehr etwas Vorübergehendes und Unzusammenhängendes, später oft schon Hang und Gewohnheit ist. — Daß bei einem Lehrer, welcher die Zügel straff hält, der Uebermuth gar nicht, und die Uebegierde selten, weit häufiger aber

die Furcht zur Lüge führen wird, versteht sich eben so von selbst, als das Umgekehrte bei dem schwachen Lehrer. — Daß endlich in Sachen des Unterrichtes, besonders bei Arbeiten, Lüge und Betrug leichter genommen wird, als in Sachen der Disciplin, wo das Gesetz dem Schüler in unmittelbare Nähe tritt, ist ebenfalls durch sich selbst klar. Da die Schüler nur ganz allmählig sich überzeugen, daß gewissenhaftes und sorgfältiges Arbeiten ihr eigener Gewinn ist, da sie vielmehr häufig mit der Vorstellung sich tragen, daß damit dem Lehrer ein Gefallen geschehe, so ist es kein Wunder, wenn sie zu hintergehen und falsche Münze an den Mann zu bringen suchen; ein Fehler, der durch die Nachgiebigkeit mancher Eltern, mit der sie, anstatt bloß anzuleiten und Winke zu geben, die Aufgabe halb auf sich nehmen, nur allzu sehr begünstigt wird.

So erscheint nun die Lüge allerdings als eine Krankheit, zu deren Erkennung ein guter Diagnostiker, und zu deren Behandlung überhaupt ein einsichtsvoller Arzt nöthwendig ist. Es ist aber hierbei unstreitig dreierlei zu unterscheiden. Am wenigsten schwierig ist es für den Lehrer zu erfahren, wenn und wo eine Lüge sich hervorwage. Der aus Furcht Lügende wird sich bald verrathen, wenn der scharfe Blick des Lehrers sein Auge trifft, oder eine Frage desselben über die Wahrheit oder Unwahrheit des Gesagten an ihn ergeht; der Uebermüthige wird sich durch den Leichtsinns verrathen, mit dem er die Lüge versucht, und der ihm eine Berechnung nicht als nöthig erscheinen läßt; gefährlicher ist die Lüge, welche aus Begierde entsteht, weil überlegter und raffinierter, obwohl auch hier eine gewisse Hast zum Verräther werden kann, und die Larve kaum so fein wird, daß man sie nicht eben als Larve zu erkennen vermöchte. Schwerer ist es unstreitig, die Motive zu erkennen, welche zur Lüge bestimmt haben. Schon dieß ist nicht allemal leicht zu errathen, ob die Lüge aus Furcht oder Uebermuth oder Begierde hervorgegangen ist. Mancher scheinbar schwächterne Schüler hat den Schalk im Nacken, und mancher äußerlich kräftige Bursche lügt aus Furcht. Noch unsicherer ist die weitere Beobachtung: ob die Furcht nur natürliche Aengstlichkeit, oder durch die Strenge des Lehrers ausgenöthigte Scheu, oder böses Gewissen ist; ob der Uebermuth seinen Grund in der Ueberkraft des Schülers oder in der Mißachtung des Lehrers hat; ob die Begierde Eitelkeit oder Ehrgeiz oder Genußsucht ist, u. s. f. Endlich ist unstreitig große und lang dauernde Aufmerksamkeit nöthig, um klar zu sehen, ob die Lüge ein vereinzelter Versuch oder die Aeußerung einer eingewurzelten Gewohnheit ist; der Lehrer kann in seinem Urtheile und bei seiner Strafe sehr ungerecht sein, wenn er dieses Verhältniß nicht beobachtet.

Und doch ist es so überaus wichtig, die eigentlichen Motive, und zwar so speziell als möglich, kennen zu lernen, weil nur so eine wirkliche Heilung denkbar ist. Dem Erzieher kann daher die

Ysicht, scharf zu beobachten und genau zu vergleichen, auf keine Weise erlassen werden; ob aber der Lehrer heilen könne, und ob er eben deshalb eine so in das Einzelne eindringende Beobachtung sich zur Aufgabe machen müsse, kann in Zweifel gezogen werden. Der Hauptzweck der Schule ist ja doch der Unterricht, und die Erziehung kommt da nur so weit in Betracht, als zur Erreichung des Hauptzweckes Zucht nothwendig ist, und Behandlung des Gemüthes und Charakters entweder mit dem Unterrichte unmittelbar sich verbinden, oder wenigstens ohne Störung für diesen daneben hergehen kann.

Nun noch einige Worte über die Behandlung der Lüge, namentlich in der Schule. Das Verfahren des Lehrers ist nothwendig ein doppeltes: Verhütung und Heilung. Aber auch die Verhütung wird wieder doppelter Art sein. Denn zuerst gibt es doch Kinder, die sich überhaupt noch keiner Lüge schuldig gemacht haben, und hier muß der Lehrer, so viel nur immer möglich, sie eben so sehr vor Verführung durch Mitschüler, als vor Verderbniß durch eigene falsche Behandlung zu bewahren bemüht sein. Außerdem wird er sich für verpflichtet halten, auch solchen, die nicht mehr rein sind, neue Lügen möglichst zu ersparen, was er am besten kann, wenn er gegen Aengstliche freundlich, gegen Muthwillige ernst und fest ist, und namentlich sorgsam es vermeidet, in der Haltung und mit dem Tone eines Kriminalrichters vor seine Schüler hinzutreten: eine väterliche Aufforderung, die Wahrheit öffentlich zu bekennen, kann eine ganze Klasse gewinnen, und der Verfasser hat es erlebt, wie in einem solchen Falle erst Einzelne, dann Alle fast um die Wette beichteten. Er wird darum auch keine Abbitte verlangen, oder gar Dank für erhaltene Strafe: ist das Kind von seiner Schuld überzeugt, so geschieht etwas der Art von selbst, und jedenfalls muß man das Kind seinen Gefühlen überlassen; ist es nicht überzeugt, so führt jene Forderung zu arger Heuchelei. Er wird am wenigsten sich selbst eine Unwahrheit erlauben, da das von ihm gegebene Beispiel nachtheiliger wirken müßte, als das von Mitschülern ausgehende; übertriebene Drohungen, an deren Ausführung er gar nicht ernstlich denkt, Zusagen, die er nicht hält etc. müssen durchaus verwirren und Mißbildung zur Folge haben.

Vor allen Dingen hüte sich der Lehrer, etwas für Lüge zu nehmen und als solche zu bestrafen, was keine Lüge ist, da eine Beschuldigung, welche das Kind für eine ungerechte halten muß, es dem Lehrer für immer entfremden, und in eine höchst bedenkliche Stimmung versetzen kann.

Ziel unsicherer ist die Heilung. So lange die Lüge etwas Vereinzelttes, auf dem Grunde der Seele noch nicht Haftendes ist, kann immer nur noch von Verhütung gesprochen werden. Aber freilich nur zu bald hat sich die Neigung gebildet, und je fester diese geworden ist, desto weniger darf der Lehrer hoffen, daß es ihm gelingen

werde, sie wieder zu entfernen. Indes kann er bei gutem Willen immer noch Etwas leisten, wenn er es sich zur Regel macht, den Schüler nie erreichen zu lassen, was er durch seine Lüge erstrebte. Wenn also der Lehrer glauben kann, daß der Schüler aus Furcht vor einer verdienten Strafe lügt, so belege er ihn nun gerade mit derselben; es ist verkehrt, an das Geständniß die Erlassung der Strafe gleichsam als Lohn zu knüpfen, man wird sie höchstens mildern dürfen. Läßt sich annehmen, daß der Schüler aus Bequemlichkeit eine Aufgabe abgeschrieben und für die seinige ausgegeben hat, so nöthige ihn der Lehrer, eine doppelt so große (etwa im Strafzimmer) zu liefern; ist es geschehen, daß der Eine den Andern bei seinen Mitschülern lächerlich oder verdächtig gemacht hat, so nehme der Lehrer des Angegriffenen sich freundlich an (ohne jedoch dabei Absichtlichkeit zur Schau zu tragen) und spreche von seinen Leistungen und Vorzügen mit Anerkennung; und so in tausend andern Fällen.

Bei solcher Behandlung wird der Schüler, von der Nutzlosigkeit des Lügens sich allmählig überzeugend, doch am Ende davon abstecken. Weit weniger zweckmäßig erscheint uns die oft vorgeschlagene Heilart, dem Kinde eine Zeit lang gar nichts zu glauben. Nicht nur ist dieß selbst eine Lüge, die auch dem Kinde als solche erscheinen muß; es liegt darin zugleich eine nutzlose Härte und kann im Kinde den noch vorhandenen Wahrheitsfinn ab stumpfen. Ueberhaupt müssen die Strafen, welche wir bei den Kindern anwenden, von der Art sein, daß dieselben Vergehungen und Strafen neben einander zu halten vermögen, letztere also concret und in Angemessenheit zu den einzelnen Stimmungen, Neigungen und Absichten, aus denen die Vergehungen entsprungen sind. — Wie durch Begründung und Bildung religiöser Motive in der kindlichen Seele die Lüge geheilt werden könne, dieß zu entwickeln, würde einen größeren Raum erfordern, als wir hier in Anspruch nehmen dürfen.

R. in J.

N e u i g k e i t e n .

Darmstadt, den 1. F. b. Heute fand in der zweiten Kammer der Landstände Berathung über einen Antrag der Abg. Verch und Kahler statt: »Die Ertheilung von militärisch-gymnastischem Unterricht für die männliche Jugend in Volksschulen und den höheren Schulanstalten des Großherzogthumes betreffend.« — Antragsteller beziehen sich in ihrem in der 9. Sitzung gestellten Antrage auf den §. 23 der Verfassungsurkunde, welcher sagt: »In außerordentlichen Nothfällen ist jeder Bese zur Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet, und kann für diesen Zweck zu den Waffen gerufen werden.« Durch die Eintracht und Energie der deutschen Staatsregierungen und des hohen deutschen Bundes, bemerken sie weiter, ist zwar seit 26 Jahren die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Verteidigung des Vaterlandes nicht eingetreten; allein wer ist im Stande,

selbst bei der angeborenen Friedensliebe der deutschen Fürsten und ihrer Völker, zu verbürgen, daß ein solcher Zeitpunkt der Nothwendigkeit, über kurz oder lang durch einen feindlichen Andrang von Außen nicht hervorgerufen werde; wer ist im Stande zu verbürgen, daß bei dem Ausbruche eines feindlichen Belages in Masse das deutsche Bundescontingent und dessen Reserven zu einem hinlänglich starken und ausdauernden Widerstande genügen werden? Ohne Zweifel ist der Inhalt dieses Paragraphen für einen solchen Fall vorgesehen, die Ausführung selbst aber den Zeitverhältnissen vorbehalten worden. Auch ist der §. 28 der Landesverfassung im Art. 44 der Wiener Schlußacte vom 15. Mai 1820 begründet, wornach es heißt: »Bei ausgebrochenem Kriege steht es jedem Bundesstaate frei, zur gemeinsamen Vertheidigung eine größere Macht zu stellen, als sein Bundescontingent beträgt, es kann jedoch in dieser Hinsicht keine Forderung an den Bund stattfinden.« Es ist notorisch, daß sich während der Friedenszeit von 26 Jahren, der Ackerbau und die Gewerbe bedeutend gehoben haben, und daß dadurch, und durch das andauernde Fortschreiten in dieser Beziehung und Richtung der Wohlstand des Staates, der Gemeinden und der Privaten bedeutend gesteigert worden ist. War es nun schon vor dieser Zeit die Pflicht eines jeden Einzelnen zur gemeinsamen Vertheidigung des Vaterlandes mitzuwirken, so erhält diese Mitwirkung jetzt eine um so größere Bedeutung, als nunmehr auch noch die während der Friedenszeit erworbenen Güter zu bewahren und nothigenfalls zu vertheidigen sind, und solchen Zeiterenignissen kräftig entgegen werden muß, in welchen die deutschen Völker fremden Völkern gleichsam tributär waren; wohlerrwägend, wie schon oft ein kleines Volk durch die Idee der Vaterlandsvertheidigung begehrt, die Anstrengungen der bedeutendsten Heere zu Schanden gemacht hat. Um aber auf ein so gemeinsames Ziel hinzuwirken, erscheint es durchaus nothwendig, daß unserer Jugend männlichen Geschlechts schon in den ersten Stadien des Unterrichts Gelegenheit gegeben werde, ihre körperlichen Kräfte durch allgemein vorgezeichnete, einfache Bewegungen zu üben und zu stärken, und daß sie sich bei dem verhältnißmäßigen Fortschreiten im Alter bis zur Confirmation, auch diejenigen praktischen Gewandheiten aneignet, welche nicht allein bei den militärischen Körperübungen vorkommen, sondern daß sie auch jenen Sinn für Genauigkeit erlangt, welcher zur regelmäßigen Bewegung ganzer Massen, zu einer gemeinsamen Richtung erforderlich ist. Würde in den Schulseminarien der erforderliche Unterricht hierzu ertheilt, so würde die Fortpflanzung desselben in den Volksschulen genügen. Damit aber auch für eine weitere Ausbildung der Jugend in der Waffenkunde gesorgt und denjenigen Junglingen, welche sich irgend einem wissenschaftlichen Beruf widmen, unter der Oberaufsicht des Staats Gelegenheit gegeben werde, sich auch in den Anfangsgründen der Militärwissenschaft theoretisch und praktisch vorzubereiten und sich davon so viel anzueignen, daß sie bei dem Eintritte in das 20. Lebensjahr nur einer geringen Einübung bedürfen, um in Fällen der Noth zur Landesvertheidigung berufen werden zu können, so wird es zweckmäßig sein, daß die Grundlehren der Militärwissenschaft, ebenso wie jede andere allgemeine Hilfswissenschaft, ein Gemeingut für jeden gebildeten Mann werde, und daß dayer wenigstens die Elemente derselben in den höheren Gewerbschulen und in den Gymnasien des Landes gelehrt werden. Zur Einführung eines solchen Unterrichtes an unseren Lehranstalten, in so weit derselbe für nothwendig befunden wird, dürfte die jegige Zeit um so geeigneter erscheinen, als bei dem dormaligen hohen Standpunkte des Militärwesens, und bei der großen Intelligenz des Offiziercorps, bei welchem sich noch so viele ältere Offiziere befinden, welche die früheren Feldzüge mitgemacht haben, sich die beste Gelegenheit

ergibt, gute Instruktooren für die Jugend auszuwählen, die, gleich andern außerordentlichen Lehrern an den verschiedenen Lehranstalten, für diesen Unterricht besonders honorirt würden. Die Ausgabe für einen solchen Unterricht ist zu unbedeutend, als daß solche mit den heilsamen Folgen für den Staat und jeden Einzelnen in irgend eine Vergleichung gesetzt werden könnte. Der Antrag der genannten Abgeordneten an die Kammer ergeht daher dahin: »nach vorausgegangener Prüfung die großh. Staatsregierung zu ersuchen, die Ertheilung von militärisch-gymnastischen Unterricht für die männliche Jugend in den Volksschulen und den höheren Lehranstalten des Großherzogthums einführen zu wollen.« — Abg. Graf Lehrbach hatte hierüber in der 17. Sitzung, Namens des 3. Ausschusses, Bericht erstattet. Man ersieht daraus, daß die Staatsregierung diesen wichtigen Gegenstand bereits in Berücksichtigung gezogen hatte, und daß, sobald man über den fraglichen Gegenstand genugsam orientirt sein werde, das Geeignete dafür verfügt werden würde. Der Ausschuss hielt es unter den vorliegenden Umständen für das Angemessenste, auf keine Details der Sache weiter einzugehen, sondern lediglich »unter Anerkenntniß der bereits gethanen Schritte der großh. Staatsregierung die Motion zu geeigneter Berücksichtigung zu empfehlen.« — Hierauf erklärten sich die beiden Antragsteller, Abg. Lerch und Kahler, denen es angenehm war, daß die Staatsregierung der Sache bereits ihre Aufmerksamkeit gewidmet, und daß der Ausschuss empfehlend beigeht, zufrieden, hoffend, daß die Regierung bald im Stande sein werde, das Geeignete zu verfügen. Auch stimmte die Kammer bei der folgenden Sitzung (4. Febr.) einstimmig dem Antrage des 3. Ausschusses bei. (Vest. 3.)

Ortsschul-Aufsicher für die Steinmann'sche Schule auf der Landstraße.

An die Stelle des verstorbenen Ortsschul-Aufsehers Dominik Klaus hat die h. Landesult. für die Steinmann'sche Schule auf der Landstraße untern 17. Juni den Hrn. Michael Raffelsberger, Zuckerraffinerie-Zuhaber und Hausbesitzer auf der Landstraße, als Ortsschul-Aufsicher ernannt.

Pränumerations-Anzeige.

Die P. T. Herren Pränumeranten werden hiermit aufmerksam gemacht, daß mit 1. Juli das 3. Quartal beginnt, auf welches sie die nöthige Bestellung gefälligst ehestens machen wollen, um darnach die Größe der Auflage bemessen zu können. Besonders wollen jene Herren Pränumeranten, welche diese Zeitschrift durch die k. k. Post beziehen, und ihre Bestellung nur für das erste und zweite Quartal machten, die weitere Pränumerations gütigst bei Zeiten besorgen, damit keine Verzögerung in der Zusendung eintrete.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Georuat bei Leopold Wund Neudau, Andreaskasse Nr 303.

ORA

Österreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

v o n

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 6. Juli N^o. 54.

Aus Böhmen.

(Fortsetzung.)

„Es ist mir nicht möglich, wegen meinen anderweitigen Sorgen, mich weiter zu bilden, indem ich arm bin, und um die physische Nahrung besorgt sein muß.“ Ich gebe es zu, daß sie in keinem Wohlstande sind; daß Sie aber nicht im Stande wären, einen geringen Antheil der Zeit, der Bildung der Seele zu widmen, gebe ich nicht zu, denn die ganze Zeit soll nie irdischen Sorgen gewidmet werden. Haben Sie den Spruch des Heilandes vergessen: „Suchet früher das Reich Gottes, das Uebrige wird euch gegeben!“ Und eben darum, weil Sie arm sind, sollten Sie sich den Weg zum Glücke nicht versperrern; denn nur die Bildung führet zum wahren Glücke. Und da Sie vermöge Ihrer Stellung als Lehrer das Lehramt zur Brodwissenschaft sich machten, wäre es höchst undankbar, wenn Sie sich nicht zu diesem Stande, der sie nährt, durch erworbene Bildung tüchtig machen würden.

Und so scheitern alle Einwürfe die man gegen die Bildung von gewöhnlichen Menschen vorbringt.

Bewirkt doch die Bildung nebst dem wahren Glücke auch das, daß sie

B. Das Unglück erträglicher macht. Der Gebildete allein weiß sich in jeder Lage seines Unglückes zu trösten. Er lächelt bei Verleumdungen, weil er seinen Reichthum immer mit sich trägt. Da Symonides *) mit einigen seiner Freunde am stürmischen Meere sich befand, wo das Schiff scheiterte, haben diese alle ihre Habschaften, um sie zu retten, aus dem Schiffe ans Ufer getragen; Simonides nahm nichts mit; und als man ihn deshalb tadelte, sprach er: Ich trage Alles mit mir! **) womit er seine Kenntnisse meinte. Der Gebildete wird nicht kleinmüthig in Krankheiten, bei Verfolgung, ja selbst im Tode ist er der Reichste. Sokrates strich sich in seinem Kerker lächelnd die schmerzhaften Stellen seines Fußes, die ihm die eisernen Ketten verursachten. Das erhabenste Muster in stiller Ergebung in den göttl. Willen, gab uns ja unser Heiland Jesus Christus selbst, dessen göttliche Weisheit die ganze Welt bewundert. „Vater,“ sprach er, bei dem bitteren Kelche, den er zur Erlösung aller Menschen trinken sollte, „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! — Und den Weibern, die da über seine Marter Thränen vergossen, sagte er: „Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder, d. i. weinet über euch und eure Kinder, die in Finsternissen leben, also ohne Aufklärung, ohne hoher, göttlicher Bildung sind; weil dieses allein das wahre Unglück des Menschen ist. Sehen Sie, meine Herren! zu dieser Stufe des Glückes führet die Bildung, daß man durch sie auch im Unglücke glücklich ist.

C. Die Bildung ist nebstbei auch die Zierde des Menschen. Weder ein schönes Kleid noch eine zierliche Gesichtsbildung brin-

*) Aus Amorgos gebürtig lebte 764 v. Ch. Geb. starb in Syrakus in Sicilien.

**) Omnia mecum porto.

gen den Menschen eine Zierde, sondern die mit Kenntnissen und Tugenden gezierte und bereicherte Seele. Der Gebildete wird überall geachtet, geliebt, geschätzt. Er ist ein Mann von Bildung, pflegt man zu sagen. Man schenkt ihm alle Aufmerksamkeit, man zeichnet ihn vor seines Gleichen überall aus, man sucht ihn, und bestrebt sich seine Freundschaft zu erwerben. Der Gebildete wird selbst von Hohen und Bösen geachtet, geschätzt und geliebt. Als Beispiel werde ich Sie an eine Begebenheit der Vorzeit erinnern. Als der weise Plato einmal nach Sicilien kam, sandte ihm Dionysius, der Tyrann, ein mit verschiedenen Kostbarkeiten beladenes Schiff und seine Mannschaft entgegen, welche ihn mit Auszeichnung nach Syrakus in seine Residenz geleiteten, da doch Dionysius als Stolz die übrigen Menschen so wenig achtete. Aber nicht nur von anderen Menschen wird der Gebildete geachtet, sondern er achtet sich auch selbst, und darum auch ist es ihm nicht möglich, sich selbst durch unfrommes, sündhaftes Benehmen zu verwerfen. Ein solcher meidet gewiss alle Gelegenheiten in denen seinem Rufe, seiner Ehre, Gefahr drohen könnte, darum auch fliehet er Unmäßigkeit, Gesellschaft bössartiger Menschen, behauptet in allen Verhältnissen seine Würde und seinen Standpunkt, er gehet nur dahin, wohin ihn seine Ehre und die Tugend ruft. Eine solche Achtung seiner selbst ist der Schutzengel, der unablässig mahnt, wenn die Reize des sinnlichen Vergnügens rufen und locken. Wer sich selbst achtet, mit dem gehet allenthalben Gott umher, er sieht ihn überall, er höret seine Stimme. Er weiß, daß er als Unwürdiger sich ihm nicht nahen könne; während der Noth, der Ungeschlossene der Unfromme, der Ehrvergessene alles liebt, und allem anhängt, was seinen ungezügelmten Sinnen schmeichelt. Warum? weil er keine höheren Freuden kennt; weil, wie das Sprichwort sagt: Der Teufel nie in den Spiegel sieht; weil er sich vor sich selbst entsagen müßte, wenn er erkennen würde, wie weit er von der erreichbaren Vollkommenheit entfernt ist; daher vergnügt er sich in der Wolfshöhle, wo man das Lamm vergebens sucht. Nur Wissenschaften und Bildung machen die Sitten weich.

D. Und was soll ich erst von dem reinen Vergnügen schreiben, dessen der Gebildete theilhaftig wird. Ja, meine Herren! die Wissenschaften, die Kenntnisse, die Lehren, welche alle die Bildung sind, bereiten dem Menschen das edelste Vergnügen. Wenn andere in lärmenden Freuden ihre Glückseligkeit suchen, ergötzt sich jener in stiller Eingezogenheit auf dem Wege zum Tempel der Bildung. Er bewundert an einem Blümchen, welches am Wege blühet, die Weisheit Gottes, er forschet nach den Eigenschaften desselben, nach seiner Heil- oder Nährkraft; der Ungebildete zertritt es unbeachtet, der Schüler der Weisheit betrachtet das kleine Würmlein, welches lebenslustig auf seiner Hand frischet, denkt über dessen Bestimmung nach, beobachtet den wunderbaren Bau, lobet und preiset mit Entzücken den Schöpfer, während der Ungebildete Thiere quält, und ohne Ursache tödtet. Jener suchet eine mathematische Wahrheit, im Suchen vergiftet er beinahe seines Lebens. Der feindliche Soldat stand schon im Gemache des Archimedes mit gezücktem Schwerte, um den im Sande mathematische Figuren Zeichnenden den Kopf abzuhaueu; seines Lebens sogar vergessend, sprach der Weise: „Gehe doch hinweg, daß du mir meine Zeichnung nicht verwirrst. Als Alexander der Große einmal den Diogenes in einem Fasse fand, da er den Lauf der Sonne und der Sterne betrachtete, sprach ersterer zu ihm: Begehre etwas von mir, und wenn es ein Königreich wäre, will ich es dir schenken. Hierauf versetzte Diogenes: „Ich bitte dich, gehe mir aus der Sonne. Bewundert versetzte Alexander: Wahrlich, wenn ich nicht Alexander wäre, wünschte ich Diogenes zu sein. Und findet der Gebildete, der Aufgeklärte eine Wahrheit, so ruft er voll Freude, gleich jenem evangelischen Weibe, alle Nachbarn herzu, und erzählt ihnen seinen Fund, damit auch sie an seinem edlen Gewinne Antheil nehmen.

In seiner größten Dürftigkeit und Noth erfreuet er sich seines nicht angeerbten, sondern erworbenen Reichthumes der edlen Bildung. Ich würde, meine Herren, nicht fertig, wenn ich Ihnen

allseitig die Freuden schildern wollte, in denen der Gebildete lebt und webt.

Alle Vortheile nun, welche Weisheit und Bildung geben, erlangen Sie, meine Herren, durch Ihre eigene Selbstbildung, durch das Lesen der Bücher, durch die Anwendung der so erworbenen Lehren.

Ich glaube Ihnen nun genug geschrieben zu haben, und zweifle gar nicht, daß Sie so klug und so vertrauend sein werden, sich des Glückes, welches Ihnen anwinkt, theilhaftig zu machen. Gewiß, wer noch nicht daran ist, der schreitet ans Werk und säumt nicht nach Weisheit zu streben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Art der Einbringung des Schulgeldes.

Von Tag zu Tag fühlt das Lehrpersonale schmerzlicher, wie sehr sein Ansehen durch das Einheben des Schulgeldes besonders in den Augen des gemeinen Mannes beeinträchtigt wird, und wie dieses so sehr nachtheilig auf die erreichbaren Früchte des Schul-Unterrichtes wirkt. Dieses Gefühl, so wie der fast einstimmige Wunsch sämmtlicher Lehrer, daß sie des, so oft mit Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbundenen, und doch oft fruchtlosen Einforderns und Einbringens des Schulgeldes selbst, dann möchten enthoßen werden; wenn sie auch sonst gar keinen pekuniären Nutzen erreichen würden, gereichen dem Lehrstande gewiß zur Ehre, denn sie beweisen, daß sein Zartgefühl und seine Bildung gegen frühere Zeiten bedeutend höher stehen, und daß sein Streben vielmehr dahin gerichtet ist, mit ganzer Kraft und in ungeschmälerter Zeit auf die Verbreitung des Unterrichtes, auf die Verbesserung der allgemeinen Sittlichkeit, kurz auf wahre Volksbildung hinzuarbeiten, als ohne Berücksichtigung der kostbaren Zeit und seines nöthigen Ansehens, mit allzugroßer Bemühung für die ungeschmälerste Einbringung des ohnehin geringen Arbeitslohnes zu sorgen. — So haben erst kürzlich die Schullehrer eines ganzen Dekanates in einer schriftlichen Eingabe durch die betreffenden Behörden ihre Bitte um Abhilfe, und wo möglich um vollkommene Feststellung ihrer Einnahme, mit den nachfolgenden Erörterungen gestellt:

„Se. k. k. apost. Majestät unser allergnäd. Kaiser, erklärten im Eingange zur politischen Schulverfassung den Volksunterricht für

eines der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Staates, und die zweckmäßige Besorgung desselben für eine Ihrer heiligsten Pflichten. — S. M. gerubten auch zu befehlen, daß nach den Bedürfnissen der Zeit und der Umstände, welche in jeder menschlichen Einrichtung von Zeit zu Zeit einige Abänderungen nothwendig machen, hierin eine abgeänderte Einrichtung Statt finden sollte. Daß nach dem a. h. vorgeschriebenen Lehrplane die Jugend wirklich mit gutem Erfolge unterrichtet wird, ist allgemein anerkannt, und das k. k. Kreisamt B. U. M. B. spricht sich hierüber in der Erledigung für das Jahr 1836, 3. ^{222⁵/₁₁} auf folgende Weise aus: „Die Leistungen der Hrn. Schuldistrikts-Aufseher, Seelsorger und Katecheten, dann vieler Hrn. Beamten, mehrerer Privaten und fleißigen Schulmänner, welchen das Gedeihen des Schulunterrichtes verdankt werden muß, werden von dem Kreisamte mit Wohlgefallen anerkannt, und werden in dem segensreichen Erfolge die schönste Belohnung finden.“ Soll jedoch der Unterricht der Jugend den beabsichtigten Erfolg haben, so muß die Bildung des Verstandes mit der des Herzens gleichen Schritt gehen, und es wird jeder Seelsorger und Lehrer eingestehen müssen, daß hierin noch manches zu wünschen übrig bleibt. — Was mag wohl die Ursache sein, daß man die beabsichtigten Früchte des Schul-Unterrichtes nicht sieht? wurde unlängst als Preisfrage aufgestellt. Wir glauben eine Ursache in dem Mangel an Liebe vom Volke zum Lehrer zu finden. Merkwürdig ist die Veränderung, die der Lehrer an den, durch liebevollen und anziehenden Unterricht ganz erheiterten Kindern bemerkt, wenn derselbe genöthigt ist, die Schulgeldzettel auszutheilen. Wenn er sagt: Liebe Kinder! Ich ersuche eure Eltern um das Schulgeld. Wie verlegen und bestürzt da die Mehrzahl der Kinder die Augen niederschlägt, wohlwissend, welch' unangenehme Erscheinung dieser verhängnißvolle Zettel zu Hause ist. O wie mancher Lehrer seufzt da tief im Herzen: „Dürfte ich doch nicht um des lieben Brotes willen arbeiten, wie viel segensreicher müßte mein Wirken sein, wenn ich den Eltern nie zur Last fallen, sondern als ihr und ihrer Kinder Freund und größter Wohlthäter erkannt würde!“ Obwohl der gemeine Mann einseht, daß seine Kinder, ohne etwas gelernt zu haben, sich nicht mehr leicht in der Welt fortbringen können, so ist ihm das moralische Bedürfniß seiner Kinder dennoch in der Gegenwart nicht so fühlbar, als es die physischen sind. Sinnlich, wie er ist, gibt er sein Geld lieber für das hin, was in die Augen fällt; zahlt daher lieber den Schuhmacher und Schneider, weil, wie er sich auszudrücken pflegt, er doch dafür etwas hat, und weil, wie er wohl weiß, er im Falle der Nichtzahlung von dem Handwerker oder Verkäufer abgewiesen würde; — als den Lehrer für den Unterricht, den er nicht sieht, sich auch oft nicht einmal

des Sonntags davon zu überzeugen sucht, und höchstens dann Freude äußert, wenn das Kind mit einem Prüfungsgeschenke nach Hause kommt; und daher auch keinen Begriff davon hat, welcher Unterricht seinen Kindern fortgesetzt erteilt werden muß, mag auch die Zahlung jahrelang hinausgeschoben werden. — So lange der Lehrer nicht streng fordert, geht es noch mit. Ja es zeigen sich mitunter sogar wohlwollende Aeußerungen; — ist aber derselbe erst nothgedrungen bei der Obrigkeit des Schulgeldes wegen Hilfe anzusprechen, und solches zu liquidiren, wie steht er da den Eltern gegenüber!

Der gemeine Mann, der sich oft nur ein Päckchen Tabak vertragen dürfte, womit er für eine ganze Woche das Schulgeld bezahlen, und somit einer seiner heiligsten Vaterpflichten sich entledigen könnte, sieht seine Kinder, und ihren treuesten Freund — den Lehrer als eine Last an, welche ihm so manchen Lebensgenuß raubt. Im Unwillen wird seine beleidigende Zunge so geläufig, daß bisweilen selbst die Auctorität der Obrigkeit mit dem besten Willen den Lehrer vor Erniedrigung nicht schnell genug schützen kann. Ist einmal das böse Wort gesprochen, und wird ihm dafür die Strafe zuerkannt, so sagt er: Ei, was liegt daran, ist doch der Arrest nicht für Hunde gebaut (ein wirklicher Fall). Kommt nun erst dieser so Erbitterte nach Hause, was müssen die Kinder hören! Wo bleibt die schuldige Hochachtung gegen den Lehrer, den die Kinder von den Eltern als einen hartherzigen, eigennützigen Mann schildern hören, der den doch nur den sauer erworbenen Lohn fordert, um auch für seine Bedürfnisse zu sorgen.

(Schluß folgt.)

A n z e i g e.

Seine k. k. Majestät haben dem verdienstvollen, und in jeder Hinsicht so ausgezeichneten Hochw. Hrn. Andreas Kastner, erzb. Konsistorial-Rath, Dechant und Pfarrer bei St. Peter und k. k. Schuldistrikts-Ausschesser des 3. Wiener Bezirkes am 21. Juni zum Ehren-domherrn an der Metropolitan-Domkirche bei St. Stephan allergnädigst zu ernennen geruht. (S. Wr. Zeit. v. 30. Juni 1842).

N e u i g k e i t e n.

Im Königreiche Baiern wurde eine ältere Verordnung wieder erneuert, in welcher es heißt: Bisheriger Erfahrung gemäß ist das Hüten des Viehes, wozu die schulpflichtigen Kinder des offenen Landes vorzüglich im Sommer verwendet werden, das wesentlichste Hinderniß der religiös-sittlichen und bürgerlichen Bildung der Jugend; deshalb haben sämmtliche Land- und Herrschafts-Gerichte diesen Mißstand mit Nachdruck abzustellen, und das Versäumen der Schule, unter den Vorwände der

Unentbehrlichkeit der Kinder zum Viehhüten, nicht nur nicht zu gestatten, sondern auch gegen die Schuldigen die gesetzlichen Strafen in Anwendung zu bringen.

Sterbfälle und Erledigungen.

Herr Johann N. Bauer, Lehrgehilfe an der Pfarrschule Nr. 190 an der Wien, starb am 26. Juni d. J. in dem Spitale der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf, wohin er sterbend gebracht worden war. Er starb im 42. Jahre seines Alters, und war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der die philosophischen und theologischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge zurückgelegt hatte. Die von ihm in Druck gelegte Sprachlehre, die leider noch nicht ganz vollendet ist, beweiset seine gründlichen und eifrigen Forschungen in dem Gebiete der Sprachkunde. Als praktischer Schulmann diente er erst durch einige Jahre, und mit mehreren Unterbrechungen, wegen öfterer und anhaltender Krankheiten. Bleibt sein früherer Hintzitt vor Erreichung seines Zieles auch jedenfalls sehr zu bedauern, so wird die Trauer doch durch keine zurückgelassene Familie vermehrt, denn er starb unverehlicht. — Möchten doch alle Lehrgehilfen, die eine geringe Hoffnung auf baldige Versorgung haben; an die viel schmerzlichere Sterbestunde eines Familien-Vaters denken, der die Seinen hilflos zurücklassen muß. Und möchte keiner unüberlegt, oft mit augenblicklicher Verschlimmerung seiner Lage an die Schließung einer Ehe schreiten.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 30. Juni enthält die Kundmachung von drei erledigten pädagogischen Stipendien, welche an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna in Wien mit 1. Oktober 1842 zu besetzen kommen; jedes mit jährlich 80 fl. C. M. auf die Dauer von 2 Jahren. Die Kompetareen haben ihre Gesuche bis 20. Juli 1842, bei dem k. k. Konjistorium in Wien zu überreichen.

Dasselbe Blatt vom 28. Juni enthält die Kundmachung der erledigten Stelle einer Lehrgehilfin an der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt, womit ein Gehalt von 250 fl. C. M. und ein Quartiergeld von 50 fl. C. M. verbunden ist. Die Gesuche sind bis Ende Juli 1842, bei dem k. k. Konjistorium zu überreichen.

Dasselbe Blatt vom 27. Juni enthält die Kundmachung von 3 Sengwern'schen Ausstattungs-Stiftungsbeträgen, welche am 15. Oktober an 3 Brautpaare, und an jedes mit 200 fl. C. M. vertheilt werden.

Der Schuldienst zu Pütten im Dekanate Neunkirchen wurde durch den am 16. Juni erfolgten Tod des Schullehrers Joseph Sam erledigt. Der Lehrgehilfe Johann Bimmermann vertritt diesen Schuldienst bis zur Wiederbesetzung provisorisch. Die Kompetenz-Gesuche für diesen erledigten Schuldienst sind bei dem hochw. Hrn. Dekanate und Schuldistrikts-Aufscher Franz Trnka zu Schottwien zu überreichen.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Österreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 9. Juli N. 55.

Aus Böhmen.

(Fortsetzung.)

Ueber die Auswahl der zu lesenden Bücher in der
Stellung des Lehrers.

Lectio omnis generis voluminum habet aliquid
vagam et instabile. Paucis libris immorari
et innutriri oportet, si velis aliquid tra-
here, quod in animo fideliter haereat. Lectio
certa prodest, varia delectat. Qui vult per-
venire quo destinavit, unam sequatur viam,
non per plures vagetur. Seneca, Ep. 2 et 45.

Im Allgemeinen.

1. Bevor ich sie meine Herren in die Bibliotheken einführe,
und Ihnen freie Wahl der Sie zu bildenden Bücher überlasse,
muß ich Sie auf Einiges aufmerksam machen: daß Sie nämlich
mit dem Vorsatz dahin gehen, den Stein der Weisen zu
finden, daß Sie mit dem Willen in das Heiligthum der anzu-
hoffenden Bildung eingehen, nur das Wahre, das Edle,
das Nützliche, und das, was für Ihren Standpunkt am

zweckmäßigsten ist, herausheben. — Nicht jedes Buch führt zur wahren Bildung, so wie nicht jede Blume heilsam und unschädlich ist, die in einem zierlichen Garten wächst und blüht. Es sind in der Welt Bücher zerstreut, die nicht nur nicht das Glück des Menschen begründen, sondern es unterwühlen, untergraben, die den Geist und das Herz vergiften, und bewirken, daß dann diese Menschen beständig kränkeln, und endlich des zeitlichen und ewigen Todes sterben. —

Hüten Sie sich vor solchen Skorpionen der Seele, vor solcher pestartiger Ausdünstung schwindelnder Köpfe, vor solchen Mißgeburten menschlichen Geistes, zumal da ihre Vorkenntnisse nicht so erweitert sind, daß Sie diese Verirrungen im Stande wären zu widerlegen. — Wählen Sie zu Ihrer Bildung keine Bücher, die der heil. Religion, Ihrem durch christliche Eltern angeerbten Glauben, mit frecher Stirne Trotz bieten; denn Sie sind oft noch zu schwach, um den Sieg über solche Frevel des Heiligthumes zu erkämpfen. Greifen Sie vorwiegend nicht nach Werken, deren einziges Streben ist, die Sittlichkeit zu untergraben, mit ihrem Irrlichte, das Sie allenthalben ausströmen lassen, Sie zu heirren, Sie zu verführen, Ihre Seelenkräfte zu hoch zu spannen, die Fantasie zu erhitzen, und den Verstand durch ihre Bilder zu blenden. Solche Bücher streuen Wohlgerüche aus, in denen sich das feinste Gift verbirgt; sie sind angenehm zu lesen, aber widrig in den Lesefolgen; so, daß wer die wahre Weisheit in solchen Büchern sucht, gewöhnlich dieselbe nicht findet, sondern strauchelt und fällt; nach dem Sprichworte: Wer die Weisheit mit der Brille sucht, macht sich gewiß wundt Beine. Sehen Sie meine Herren! der Staat wachet selbst unablässig darüber, daß Lehrer solche Bücher nicht in ihre Hände bekommen, und hat den Ortsseelsorgern die Ueberwachung strengstens aufgetragen, denn wie leicht könnte es nicht geschehen, daß mit solch süßlichen Giften die jugendlichen Seelen der Schüler durch ihren Lehrer selbst angesteckt würden.

2. Ich habe Ihnen in der am 6. Juni 1839 zu Lauterbach abgehaltenen Conferenz, in meinem Vortrage an Sie,

bemerk: Sie sollten nicht viele Bücher lesen, aber das Gelesene müsse ihr Geist auffassen, verarbeiten und sich aneignen. (Alimenta corporis tunc demum in sanguinem et vires trans-eunt, cum sunt concocta. Idem praestemus in his, quibus aluntur ingenia: concoquamus illa. Seneca. Cap. 84.) Heute will ich Ihnen den Grund meines wohlmeinenden Rathes eröffern. Es verhält sich mit dem Vielleser so wie mit dem Vielesser. Der Magen kann die Menge der unterschiedlichen Speisen nicht vertragen, nicht verdauen, und die Folgen sind: Aufgebluntheit, Blödsinnigkeit. Dieselbe Wirkung hat das Lesen vieler Bücher auf den Geist. Aus solchen Lesen werden dann vorwitzige und vorlaute Vielwiffer ohne gründliche Kenntnisse. Zwischen viel wissen und viel können, ist ein gewaltiger Unterschied. Der Vielwiffer geberdet sich überall unbescheiden, will Alles meistern, bringt sich mit seinen unreifen und unverdauten Ideen, Vorschlägen, die grundlos sind, überall auf, tabelt jede reif durchachte, kluge, mit Umsicht auf alle Verhältnisse des Lebens und der Menschen gegründete Anstalt; es ist ihm die ganze Welt zu klein, zu einfach geordnet, er will die weisesten Mittel zur Erreichung hoher Zwecke in seinem Uebermuth verbessern, er ist ein Schwäger, dem man von Weitem ausweichen sollte, um nicht in die Langeweile, über die sich Horaz in seiner Satyre: *Ham Forto via sacra et obviam venit garulus*, deutsch; „ich ging ungefähr auf dem geheiligten Wege, und es begegnete mir ein Schwäger,“ so sehr beklagte, zu gerathen. — Aber der Vielkömmer hingegen ist vorsichtig, klug, bescheiden, sanft im Betragen; er weiß, daß sein Vielkönnen doch nur ein Tropfen des großen Meeres der Weisheit sei, das er noch zu durchschwimmen hätte. Er bekennet es offen, bescheiden, und in Demuth mit dem Weisen Sokrates sagend: Nur das weiß ich am besten, daß ich nichts weiß. Den Vielwiffer könnte man, wenn man ihn noch sehr ehren wollte, den Gelehrten, den Vielkömmer, den Weisen nennen. Doch welcher Abstand der Weisheit und Gelehrsamkeit! Weisheit ist schon das Leben, ist die kluge bescheidene Anwendung des Gelernten im Leben. Hören Sie einmal wie sich

Cicero zu Ehren der Kenner ausdrückt. »Ich fürchte nichts mehr, als den Leser eines einzigen Buches;« das heißt: ich nehme es mit jedem, der viele Bücher lieft auf, nicht aber mit jenem, der gründlich ein einziges Buch gelesen, weil dieser die Lehren sich so angeeignet, daß er sie in seinem Leben schon ausübet.

3. Welches soll aber das eine Buch sein, wenn Sie auf Ihre Stellung zurücksehen, das Ihr ganzes Wesen durch aufmerksames Lesen veredeln sollte? — Es sind meine Herrn die Schriften über pädagogische Gegenstände. — Es wäre im höchsten Grade lächerlich, wenn Sie sich um anderes Wissen mehr kümmern würden, als um jenes, welches Ihre Stellung, Ihr Amt, Ihre Wirksamkeit betrifft, um so mehr, als dieses Wissen ohnehin so viele Gegenstände umfaßt. Höchst lächerlich sage ich, wäre es, wenn Sie dann über andere Gegenstände abzusprechen wagten, während sie bei Fragen aus dem nothwendigen Wissen Ihrer Brodkenntnisse verstummen müßten! — Es ist thöricht, andere das lehren zu wollen, was man selbst nicht gelernt hat. Die armen Kinder, die Ihnen anvertrauten Bürger des Staates und der Kirche fielen, sodann in jenen Fall, in dem sich die beiden Blinden, die einander führen wollten, befanden, in eine Grube der Ignoranz, der Unwissenheit und Finsterniß.

Phormio, ein Greis (Cicero de oratione Nr. 75.) wagte es auf das Geheiß seines Königs Antiochus den Hannibal, da er aus Kartago vertrieben war, und sich zum Antiochus flüchtete, über die Pflichten eines Soldaten, und über die Führung des Krieges eine Vorlesung zu halten. Als man sodann den Hannibal fragte, was er von diesem Weisen urtheile, sprach er: »Ich habe schon viele thörichte Greise gekannt, aber keinen, der in der Narrheit dem Phormio gleich käme. — Wäre es auch nicht thöricht, wenn Sie in Ihrer Stellung zu Ihren Kindern, dieselben über das belehren wollten, was sie selbst nicht wissen? — Es ist zu bedauern, daß der in der Grundlage schief gebildete Geist des Menschen immer mehr zu solchem Wissen sich neiget, welches ihn gar nichts angeht, und das, was er wissen sollte, leichtsinnig vernachlässiget. Manche rasoniren über Staatsange-

legenheiten, über Kriege, über Handlungsmärkten, über philosophische Lehrsätze, und das, was ihres Amtes ist, wissen Sie nicht. — Zuerst bilden sie sich in dem aus, was für Ihren Standpunkt gehört, so werden Sie weise Amtsmänner. Haben Sie es in Ihrem Amte einst zur Vollkommenheit gebracht, dann wäre es erst empfehlend, sich weiter umzusehen. Lesen Sie gegenwärtig die besten Methodenbücher, Schriften über allgemeine und spezielle Erziehung, Schriften, welche über den Unterricht der Jugend handeln, lesen Sie Zeitschriften, aus dieser Sphäre, weil in diesen gewöhnlich die Auswahl alles Vortrefflichen, alles Neuen und oft schon Angewandten sich befindet. In diesen erscheinen Aufmunterungen, Mittheilungen, und wechselseitige Anregungen, Sie finden darin Beispiele, Aufgaben und jedenfalls den ausgezogenen Saft der klassischen pädagogischen Bücher, wo Sie mit einem geringen Aufwande so zu sagen ganze kostspielige Bibliotheken ersetzen können.

Und so hätte ich Ihnen nach Möglichkeit auch den zweiten Punkt erörtert. Ich empfehle Ihnen die Zeitschriften besonders an, weil ich Sie auch mit dem, immer höher in der Fortbildung anstrebenden Zeitgeiste bekannt machen will, damit auch Sie mit der Zeit vorwärts schreiten, und die neuen Erfindungen, Leistungen, Anstalten, Ihnen nicht als unbekannte, fremde Gegenden und Berge erscheinen. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Art der Einbringung des Schulgeldes.

(Schluß.)

Es ist wohl kein Zweifel, daß die h. Behörden selbst diese betrübenden Hindernisse wahrer Volksbildung gehoben zu sehen wünschen, damit der arme gebeugte Mann im Schulstaube mit dem heißesten Patriotismus im Herzen, ganz durchglüht vom Eifer für seine heil. Pflicht, sein Brot nicht mehr mit Thränen nezen dürfte. Wie nun die Hindernisse der Herzensbildung im Allgemeinen hinweg zu räumen sind, das ist und bleibt wohl nur Sache der väterlich sorgenden Behörden, und wir können hier wohl nur

in Berücksichtigung der besonderen Lokalverhältnisse unsere schwachen Ansichten und Meinungen aussprechen.

Se. Majestät geruhten im §. 172 d. pol. Schulverf. 1828 zu befehlen, „daß Stiftungen und Vermächtnisse für Schulen fruchtbringend angelegt, und von den abfallenden Interessen das Schulgeld für arme Kinder, und wenn es mit der Zeit thunlich wäre, für die ganze schulfähige Juaend bezahlt werde.“ Außerst selten sind Landschulen mit solchen Stiftungen bedacht, aber durch öftere Anregung könnte auch hierin Manches geschehen. Gehen doch in neuester Zeit durch Tanzmusik-Lizenzen den Armen-Instituten namhafte Beträge ein; sollte nicht auf eine ähnliche Art in Betreff der Verstärkung des Schulfonds dem a. h. Willen Sr. Majestät begegnet werden können? Wer in unserer Gegend nur ein Achel-Joch Weingarten besitzt, drängt sich, auf seine rüstigen Hände vertrauend, ohne banne Sorge für die Zukunft, zum Heirathen. Der junge Bursche drischt, arbeitet, kurz, sucht sich in einen Zustand zu versetzen, daß ihm das Heirathen nach dem Gesetze nicht verwehrt werden kann. Sieht man bei solchen Gelegenheiten auf die Kleidung dieser Leute, beachtet man ihr Schwelgen beim Male, berücksichtigt man die Ortsgebräuche, wornach der Bräutigam den Ortsburschen Geld, wenigstens $\frac{1}{2}$ Eimer Wein, Brot und Fleisch verabreicht; so würde es der Bräutigam gewiß nicht scheuen, eine Taxe bei seiner Verheirathung als Beitrag zur Volksbildung zu erlegen, die er in der Folge als Familienvater im vergrößerten Maßstabe, und leider nicht leicht, ja oft gar nicht mehr leisten kann. Die ehelichen Verbindungen würden dieser Taxe wegen gewiß nicht vermindert, und der Fond würde in jedem Orte mit der Zeit eine Höhe erreichen, daß nach und nach alle Gemeinden des lästigen Schulgeldes enthoben, und für die Witwen und Waisen der Lehrer, die jetzt einem traurigen Loose entgegen sehen, auch gesorgt werden könnte. Bis zu jener glücklichen Zeit dürfte es aber jedenfalls nach der allgemeinen Erfahrung und dem allgemeinen sehnlichsten Wunsche, eine der größten Wohlthaten für den Lehrer bleiben, wenn er der Erhebung des Schulgeldes gänzlich enthoben würde. Laut den bestehenden a. h. Verordnungen sind ohnehin die Obrigkeiten gehalten, dem Lehrer das Seinige einzubringen, wo die Ortsgerichte nicht mehr ausreichen. — Nur noch Einen Schritt weiter! Sobald die jährlich nach den a. h. Verordnungen angeordnete Schulbeschreibung genau und gewissenhaft vorgenommen wurde, hat die Obrigkeit, welche allein mit Erfolg wirken kann, für das ganze Jahr das zu zahlende Schulgeld-Verzeichniß in den Händen, das Einbringen des Schulgeldes, welches bisher auf Ansuchen des Schullehrers, als ein außerordentlicher Fall, den Geschäftsgang der Obrigkeiten oft störte, und somit lästig fallen mußte, wäre bald zum

regelmäßigen Geschäftsgänge erhoben, würde ordentlicher vor sich gehen, der Lehrer dürfte nicht als Kläger erscheinen, das üble Verhältniß desselben zu den Eltern würde bedeutend gemildert, und die gute Sache müßte bei der sicheren Hoffnung, daß das Schulgeld einmal ganz aufhören werde, gewiß gewinnen. Der mit der Einbringung des Schulgeldes beschäftigte Obrigkeit's-Beamte würde dem Schullehrer, und vielleicht auch den Lehrgehilfen monatlich oder vierteljährig gegen eine zum Ausweise höhern Orts erforderliche Quittung den entfallenden, oder pauschaliter festgesetzten Betrag ausfolgen." Möchte diese Bitte bald Erhörung finden, denn der Unterschied ist zu groß, wie sich der gemeine Mann, und selbst manche bessergebildet sein wollende Menschen gegen jenen Lehrer betragen, der an einer Lehranstalt arbeitet, wo er einen fixen Gehalt bezieht, und daher nach ihrer Ansicht von ihnen unabhängig ist, und gegen jenen Lehrer, den sie unmittelbar selbst bezahlen. — Wer wollte sich noch überdieß nicht der angenehmen Hoffnung hingeben, daß dann, wenn die Obergkeiten einst die Schulgeld-Einhebungen ganz in ihren Amtsbereich werden gezogen haben, und sodann auch die Besoldungen und Einkünfte der Lehrer werden gleichmäßiger vertheilt werden können, auch noch immer etwas zur fixen und besseren Dotirung der Lehrgehilfen erübrigt werden könnte.

B i t t e .

Von den furchtbaren Brand-Unglück, welches Hamburg in diesen Tagen heimgesucht hat, ist auch der dortige Lehrerstand hart berührt worden, über zwanzig Privat-, Knaben- und Mädchenschulen sind zerstört und eine bedeutende Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, Gehilfs-Lehrern und Gehilfs-Lehrerinnen haben mit ihren Wohnungen zugleich ihre Effekten, Bücher 2c. verloren, und somit, auch vom Schulgelde abhängig, ihre Subsistenzmittel. Die Kräfte des hiesigen Schulvereins, dessen Bibliothek gleichfalls in den Flammen aufgegangen ist, sind zur Vinderung der Noth unzulänglich. Darum ergeht meine dringende, herzlichste Bitte an alle meine theuren, besonders pädagogischen Freunde im lieben, treuen deutschen Vaterlande, wo Fürsten und Städte, Staats- und Privatpersonen bereits auf eine eben so rührende als erhebende Weise sich aufs neue gezeigt haben, als „ein einziges Volk von Brüdern, die in keiner Noth und Gefahr sich trennen,“ um gütige Beiträge für diesen speciellen Zweck, insbesondere auch um (möglichst kostenfreie) Zusendung von pädagogischen Schriften, Doubletten 2c. Ich bin gewiß, daß ich nicht vergebens eine solche Bitte ausgesprochen haben würde, wenn mich das Un-

glück getroffen meine Bibliothek zu verlieren, darum fürchte ich auch jetzt keine Fehlbilte für Andere.

Die Redaktionen von Zeitschriften, besonders von pädagogischen, ersuche ich ergebendst um Aufnahme dieser Zeilen.

Hamburg, den 13. Mai 1842.

Dr. J. E. Kröger,
Katechet am Waisenhause.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 5. Juli enthält die Kundmachung von 3 erledigten Stiftungsplätzen im k. k. Waisenhause.

Bewilligung einer Mädchenschule.

Der Frau Elisabeth Eichinger auf der Laingrube Nr. 82. wurde von der hohen Landesstelle unterm 22. Juni d. J., die Bewilligung zur Haltung einer ordentlichen Mädchenschule ertheilt.

Beförderung.

Für die Schule zu Erdberg Nr. 307, wurde der dortige Lehrgehilfe Franz Schweng als Provisor aufgestellt.

Zweite dießjährige Lehrerprüfung.

Die zweite dießjährige Prüfung der Lehrgehilfen, welche das Lehrer-Zeugniß zu erhalten wünschen, wird am 26. Juli d. J. an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna um 8 Uhr früh abgehalten.

Bitte an die Hochw. Herren Schuldistrikts-Aufseher.

Die Redaktion dieses Wochenblattes stellt an die P. T. Hochw. Herren Schuldistrikts-Aufseher hiermit die Bitte bei vorkommenden Sterbfällen von Lehr-Individuen, besonders von solchen, die schon längere Zeit in diesem wichtigen und mühsamen Stande arbeiteten, oder sonst sich besondere Verdienste erworben hatten, — einige nähere Daten über das verstorbene Individuum gutigst mittheilen zu wollen, da es oft nicht leicht möglich ist, aus einer anderen verläßlichen Quelle, diese Daten zu sammeln, und dadurch mehrere interessante, belehrende und erhebende Mittheilungen für unser Lese-Publikum verforen gehen.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 261, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 13. Juli N. 56.

Aus Böhmen.

(Fortsetzung.)

Nun lassen Sie mich zu dem wichtigsten Punkte, den ich Ihrer Einsicht nachhelfend zu erörtern versprach übergehen; nämlich zu der Frage:

Wie soll man lesen, damit es fruchtbringend werde?

Er aber sprach zu dem Gesefskundigen: »Was steht geschrieben im Gesetze? Wie liestest du? Luk. 10. v. 26. B.

Ich setze den Spruch unseres Heilandes Jesu Christi, der die vollendete göttliche Weisheit war, nicht darum hier an, als hätte ich weniger Achtung gegen diese Aussage, die blos religiöse Tendenz beabsichtigt, da ich mich erühne, sie den Aussprüchen anderer Weltweisen anzureihen; denn ich beuge meine Kniee vor jedem aus seinem Munde strömenden Worte; sondern ich that es darum, weil die Sache der Bildung der Menschen

die Sache des Heilandes ist, und folglich der kräftige und treffende Spruch auch hier angewendet werden kann, denn ohne vieler Mühe leitet man alle Regeln aus ihm, die man beim fruchtbringenden Lesen der Bücher zu beobachten hätte.

Warum frug doch der Heiland den Gesezkundigen: Was steht geschrieben im Geseze? wußte er nicht, daß jener ein Gesezkundiger sei? Es wußte ja der Gefragte, das Gesez sehr wohl, indem er es gleich wörtlich hersagte; wozu also die Frage: Was steht im Geseze geschrieben? Darum, weil Jesus wußte, er wende das Gelesene in seinem Leben nicht an. Lassen Sie uns, meine Herren, die erste Leseregel hieraus ableiten:

1. Lese nichts, was du in deinem Leben und in deiner Stellung nicht auch anwendest, oder anwenden könntest. Denn deshalb liest man solche Schriften, welche zur Bildung führen, damit man in seinem Amte, in seiner Stellung, durch die Anwendung des Gelesenen vollkommen werde. Hätte der Gesezkundige es ausgeübt, was er sowohl wußte, die Frage des Heilandes wäre anders gestellt. Ja, meine Herren! Sie müssen mit ganzer Seele das sein, was Sie sein sollen; nicht nur Regeln, Anweisungen, Lehren vernehmen, oder lesen; sondern sie müssen diese im Leben ausführen, dieselben sich aneignen, und auf alle Fälle anzuwenden sich bestreben, denn wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben *).

Die, erkannte Wahrheit anwenden heißt, sich anschaulich machen, daß die Wahrheit auch uns selbst angehe, sich selbst zu wecken, das wirklich zu thun, was sie lehrt; daher die Antwort Jesu nach hergesagtem Geseze von dem Gesezkundigen, und nach gegebener Erklärung desselben von Seiten des Heilandes: „Geh hin, und thue desgleichen!“ — „Wie liestest du?“ war der Zusatz zur ersten Frage. Gewiß deutete hiermit Jesus an, der Gesezkundige hätte das Gesez nicht verstanden, und daher erklärte er es ihm mit dem Gleichnisse von dem barmherzigen Samaritan; und aus dieser Bemerkung können wir

*) Lateinisches Sprichwort: „Non scholae sed vitae discimus.“

2. die 2. Bücherleseregel herausnehmen, daß wir uns nämlich bestreben müssen, das Gelesene gründlich zu verstehen, denn es heißt: „Wie liestest du?“ — Verstehen werden wir eine gelesene Sache, wenn wir sie allseitig betrachten, wenn wir uns bestreben, in den Geist des Schriftstellers einzudringen, mit unserem Geiste in seine Denkmethode, so wie in sein Gemach einzugehen, um allbort alle die Ordnung wahrzunehmen, wo dieses oder jenes Möbel seines Geistes steht; wie er seine Ideen ordnete, was er mit dem Geschriebenen zu bezwecken beabsichtigte. Thun wir das nicht, so sind wir den Kindern gleich, die lateinisch lesen, aber das Gelesene nicht verstehen. — „Wie liestest du?“ — Zielte dieser Vorwurf nicht dahin, daß er dem Gesezkundigen bedeuten wollte, er hätte die Sache des Gesezes nur oberflächlich aufgefaßt? Und seht, wir haben aus dieser Bemerkung auch die dritte Leseregel.

3. Daß alles oberflächliche, kursorische Lesen, eben weil man liest, und davon nichts weiß, mehr schade, als nütze, indem die aufgefaßten Ideen nicht Zeit genug haben, sich in unserem Geiste, zu lagern; sie gewinnen nicht genug Zeit, nicht Raum im Geiste um sich fest zu setzen. Der Geist reproduzirt dann verworrene alberne Sachen, die den sogenannten Vielwiffer oder Schwäger, aber keinen Vielkönner gebären. Alles zu wissen wünschen, ist Vorwitz, geführt zu werden von der Begierde des Wissens zum Nachdenken über wichtige, große Gegenstände ist eine Sache großer Männer.*) — „Wie liestest du?“ — Gewiß wird der Gesezkundige nur das ihm Angenehme aus dem Geseze hervorgezogen haben, denn sonst würde er das Nützliche und Nothwendige lange schon angewendet, und seinen Nächsten mit eigener Aufopferung geliebt haben; so aber that er es nicht, darum sprach auch Jesus zu

*) Cicero Cap. 5. de finibus Nr. 49. »Cupere omnia scire, cujus cumque modi sint, curiosum est; duci vero cupiditate scientiae ad magnarum rerum contemplationem summorum virorum esse est putandum.

ihm: „Wie liestest du? — Lassen Sie uns die 4. Hauptregel festsetzen.

4. Daß beim Lesen mehr das Nützliche, und das Nothwendige, als das Angenehme berücksichtigt werden muß, weil das Nützliche dauernd, das Angenehme eitel und schwindend ist.

Nur Jene sind für wahrhaft gebildet zu halten, nicht die viel Angenehmes gelesen, und auswendig gelernt haben, sondern, die das Nützliche und Nothwendige ausüben. *) — „Wie liestest du?“ der Geseßkundige hatte vermuthlich vergessen, daß die Beobachtung des Grundgesetzes der Liebe ihn zum ewigen Leben ganz sicher gebracht hätte, wenn ihm die Erinnerung daran nicht aus dem Gedächtnisse entfallen wäre; darum frug ihn Jesus: „Wie liestest du?“ was so viel ist, wie hast du gelesen? und hieraus auch fließt der fünfte Hauptgrundsatz:

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleinkinderbewahr-Anstalt in der k. Stadt Iglau in Mähren.

Noch immer, auch bei meiner Entfernung von 10 bis 12 Meilen, können mir die kindlich lieblichen Lieder der zarten aber armen Jugend der Iglauer Kleinkinderbewahr-Anstalt nach; ich sehe noch immer mit geistigem Auge die guten Kinder, wie sie ihre fröhlichen Melodien mit taktmäßigen Händeklatschen, mit kindlichen, fröhlichen Mienen begleiten, ich höre und staune noch immer, wie die 3 bis 4jährigen Kinder an ihrer Rechenmaschine spielend, und wieder im Tactmaße, ihre abgefragten Berechnungen in der Numeration und allen 4 Rechnungsarten mit dem Stabe in der Hand, ohne verlegen zu sein, zwanglos, und ganz unbefangen mit kindischer Einfalt auflösen. Ich bewundere ihre, ihrem Alter so recht angemessenen Antworten über die Schöpfungsgeschichte, bei der grammaticalischen Abfragung ihres gewandten Lehrers. Alles, das zwanglose, gemüthliche, freundliche, ungezwungene Benehmen des Herrn Lehrers sowohl, als der Kinder haben mich dergestalt ergriffen, daß ich mich nicht enthalten

*) Diogene Laertius in Aristipum: Sic eruditi habendi sunt, non qui plurima legerunt ac didicerunt, sed qui utilia.

kann, darüber meine gemachten Bemerkungen als Bericht der Entstehung dieser Anstalt in Iglau, zu veröffentlichen! —

Nach jedem überlesenen Buche oder Aufsatze irgend einer Zeitschrift über Kleinkinderbewahr-Anstalten sehnte sich mein Geist, solche in thätiger Wirklichkeit zu erblicken, bis mir in den letzten Tagen des Monats Juni 1842 das Glück zu Theil wurde, eine solche Anstalt gesehen zu haben, da ich einen meiner theuern Freunde in Iglau besuchte. Diese schöne königl. Stadt Iglau mit ihren Künste, Gewerbe und alle Wissenschaften liebenden Einwohnern, mit ihren romantischen Anlagen „Heillos“ benannt, an der Seite meines theuern Freundes durchwandernd, erblickte ich auf einem Hause der Frauenvorstadt, die Aufschrift mit gothischen Buchstaben: „Kleinkinderbewahr-Anstalt.“ — Wollten wir uns da nicht aufhalten? — O ja! versetzte mein Gesellschaftler, auch ich bin ein Kinderfreund; und es freuet mich besonders, Ihnen eine Anstalt vorzeigen zu können, welche ein gemeinsames Zusammenwirken edler Kinderfreunde ins Leben rief. — Wir gingen hin, es war bereits 8 Uhr Morgens; wir frugen nach dem Herrn Lehrer; und weil dieser nicht bei Hause war, führte uns indessen der Gehilfslehrer in das Bewahrzimmer der Kinder; erklärte uns bereitwilligst die Spielgegenstände, welche auf den Unterricht Bezug haben, dann führte er uns in den schönen wohlangelegten, ziemlich großen, der Kinderbewahr-Anstalt gewidmeten Garten, und zeigte uns die Tummelplätze der Kinder; wo sie nach kurzem Unterrichte, im Sommer, aber immer unter Aufsicht, bei Knaben des Lehrers oder seines Gehilfen; abseits bei Mädchen, der Aufwärterin, ihre gymnastischen Stücke üben können. Im Uebrigen hatte uns der gefällige Gehilfslehrer beschieden, daß um 9 Uhr der Herr Lehrer erscheinen und seinen Unterricht beginnen werde, wo dann auch alle Kinder gegenwärtig sein dürften.

Nach einer Stunde saßen wir also im Unterrichtszimmer. Der eben so gewandte als gründliche Lehrer ließ uns von den 3, 4 bis 5jährigen Kindern durch ein passendes Lied, bei welchem die Kinderchen in ihre Händchen klatschten bewillkommen. In Mitte dieser unschuldigen Geschöpfe würde ich vielleicht den ganzen Tag zugebracht haben; die freundliche Behandlung von Seite des Lehrers, die geschäftige Nachhilfe bei schwächeren Kindern von Seite des Gehilfslehrers, die liebevolle Pflege der Kinder, die unverdroffene thätige Zurechtweisung von Seite der Wärterin, das lebhaft, ungezwungene Betragen der Kinder, alles dieses muß jeden Kinderfreund zur Wehmuth stimmen, daß solche Anstalten nicht schon überall begründet sind; daß sich alle armen Kinder nicht schon jetzt des unberechenbaren Vortheiles in einer Kleinkinderbewahr-Anstalt erzogen zu werden, erfreuen! Wenn ein Vater das so bestellte Bewahrzimmer der Kinder betritt,

und die Vorzüge der armen Kinder gegen die der reicheren erwägt, so wundere ich mich gar nicht, daß selbst reiche Eltern ihre Kinder in solche Anstalten schicken. Wohl sind die Gründe beachtungswürdig, die eine Stimme aus Frankfurt am Main *) veröffentlicht, daß durch solche Anstalten ein unnatürliches Verhältniß, Trennung von Mutter und Kind befördert, die Gleichgiltigkeit jener genährt, selbst in gewisser Beziehung einem gewissen Leichtsinne Vorschub gethan wird, und daß vor allem die heiligen Bande, welche leider jetzt schwach sein sollen, gelockert werden dürften, wenn auch Kinder reicher Eltern solche Anstalten besuchen, wie dieß der Fall zu Frankfurt am Main zu sein scheint. Wohl gesagt, doch wäre es unschicksam, wie in der Folge gezeigt wurde, solchen Unterschied zwischen Kindern reicher und armer Eltern zu machen, da doch alle Menschen zu einer und derselben Bestimmung hineilen, als wenn das, was für arme Kinder gut ist, nicht auch für reiche nützlich werden könnte. Wenn es der Fall zu Frankfurt am Main ist, daß die Kleinkinderbewahranstalt zur Kleinkinderschule geworden ist, so ist natürlich dem christlich frommen Sinne der Stifter wehe gethan, und die Kinder reicher Eltern nehmen sodann den gleichen Anspruch zu ihrer Bildung in ihrer Kleinkinderschule, und weil die Bewahranstalt so aufgehört hat, und die Kleinkinderschule von Kindern reicher Eltern überfüllt wird, so sind mit diesem schon die Armen ausgeschlossen. In Kleinkinderschulen werden schon nicht mehr durch ganze Tage die Kinder bewahrt; daher denn die zarten Familienbande nicht deswegen aufhören. Damit aber die Kinder reicher Eltern an dem Unterrichte in Kleinkinderbewahranstalten Antheil nehmen könnten, dürften nur einige Stunden festgesetzt sein, in welchen der Unterricht erteilt wird, die Kinder reicher Eltern kämen dann nicht in die Bewahranstalt, sondern in die Kleinkinderschule, während jene der Armen zugleich in der Bewahranstalt bleiben. —

Was die Kleinkinderbewahranstalt zu Iglau betrifft, muß ich hier öffentlich bekennen, daß sie dem Gründungszwecke gehörig entspricht; indem allda kein einziges Kind reicher Eltern gefunden wurde. Doch erlaube ich mir einige Bemerkungen, die gewiesener Beachtung nicht ganz unwerth sein dürften.

1. Da sie den Namen Kleinkinderbewahranstalt führt, sollte sie die Kinder armer Tagelöhner um die 6. Stunde Morgens im Bewahrzimmer versammeln, so aber fand man sie erst um die 9. Stunde beisammen; und die Kleinkinderbewahranstalt ist schon am Wege zur Kleinkinderschule überzugehen! worüber, damit es nicht geschehe, und der Zweck des edlen menschenfreundli-

*) Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher, von Ignaz Jaksch, Jahrgang 1842, Seite 139.

chen Vereines erfüllt werde, Der Vorstand der Anstalt sorgsam wachen sollte.

2. Fand ich unter den gymnastischen Spiel- und Uebungsgeräthen auch eine Schaukel, welche ich, als ein der Sittlichkeit sehr nachtheiliges Instrument, von der Jugend sehr gerne ganz verbannt sehen möchte. (Schluß folgt.)

Verzeichniß

sämmtlicher Prüfungen, welche am Schluß des Schuljahres 1842 von dem Hochwürdigsten Herrn Prälaten, Johann Ebner, Domscholaster und Diözesan-Schulen-Oberaufseher in eigener Person vorgenommen werden.

Datum.	Die Prüfung.
Am 27. und 28. Juni 1842 Vor- und Nachmittags.	Der geistlichen Präparanden bei St. Anna.
Am 2. Juli, Vormittags.	Der geistlichen Präparanden der Hauslehr-Anstalten von Heiligenkreuz und bei den Dominikanern.
Am 9. Juli Vormittags.	Der Lehramtskandidaten oder Präparanden im k. k. Taubstummen-Institute.
Am 12. Juli Nachmittags.	Im Musikconservatorium bei St. Anna.
Am 13. Juli Nachmittags.	Im Musikconservatorium in der Josephystadt.
Am 14. Juli Vormittags.	Der weiblichen Lehramtskandidatinnen oder Präparandinnen an der Ursuliner Mädchen-Schule.
Am 15. Juli Vormittags.	In der israelitischen Religionschule.
Am 15. Juli Nachmittags.	Ueber Orgelspiel und Generalbass bei St. Anna.
Am 16. Juli Vormittags.	Der Militär-Präparanden.
Am 18. und 19. Juli Vor- und Nachmittags.	Der Civil-Präparanden.
Am 25. Juli Vormittags.	In der Graveur-Schule.
Am 29. Juli Nachmittags.	In der Akademie der bildenden Künste.
Am 30. Juli, und 1., 2. u. 3. August Vor- und Nachmittags, und 4. August Vormittags.	An der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna.
Am 5. August Nachmittags.	Im gräf. Löwenburg'schen Konvikte in der Josephystadt.
Am 6. August Vormittags.	Im k. k. Taubstummen-Institute.
Am 6. August Nachmittags und am 8. und 9. August Vor- und Nachmittags.	An der Hauptschule in der Josephystadt.

D a t u m.	Die Prüfung.
Am 10. August Nachmittags und 11. und 12. August Vor- und Nachmittags.	Im k. k. Waisenhause.
Am 13. August Vor- und Nachmittags.	Im k. k. Civil-Mädchen-Pensionate.
Am 16. und 17. August Vor- u. Nachmittags, und am 18. Vormittags.	An der v. Zoller'schen und Bernard'schen Hauptschule.
Am 18. August Nachmittags	Im k. k. Blinden-Institute.
Am 22. August Nach- und am 23. Vor- und Nachmittags.	An der Hauptschule bei St. Thekla auf der Wieden.
Am 24. August Nachmittags.	Der Koffräulein bei den Ursulinerinen.
Am 25. und 26. August Vor- und Nachmittags.	An der Mädchenschule bei den F. F. Ursulinerinen.
Am 29. August Vor- und Nachmittags, und am 30. Vormittags.	An der prov. Hauptschule bei St. Stephan.
Am 2. Sept. Vor- und Nachmittags, und am 3. Sept. Vormittags.	An der prov. Hauptschule am Hof.
Am 5. September Vor- und Nachmittags, und am 6. Vormittags.	An der Hauptschule auf der Landstraße.
Am 9. Sept. Vor- und Nachmittags, und am 10. Vormittags	An der Hauptschule in der Leopoldstadt.
Am 12. Sept. Nachmittags- und am 13. Vor- und Nachmittags.	An der prov. Hauptschule im Heiligenkreuzerhofe.
Am 15. Sept. Vor- und Nachmittags.	An der Hauptschule am Bauernmarkt, im Prüfungsfaale bei St. Anna.
Am 17. Sept. Vormittags	Im k. k. Offizierstöchter-Institute.

Verichtigungen.

Blatt Nr. 36, Seite 307, Zeile 21, statt: Stadt lese Staat.
 Nr. 37 Seite 314, statt: der frohesten Jugend, lese frühesten Jugend.
 Nr. 49. Seite 424, statt: Kopiaier, lese Kopidiner. Nr. 49 Seite 424, statt: prjstel mladeze, lese prjstel mladeze. Nr. 49, Seite 425, Zeile 3, statt Filister, lese Falister, statt von Kamillus, lese vor Kamillus *).

*) Bekanntlich wurde der treulose Schulmeister auf Befehl des römischen Feldherrn Kamillus gebunden, und mit Peitschenhieben von der an Kamillus verrathenen Jugend in die Stadt der Falister zurückgetrieben.

Oesterreichisches:
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 16. Juli N^o. 57.

Aus Böhmen.

(Fortsetzung.)

5. Lese alles so, damit du dich immer des Gelesenen erinnerst, und deshalb lese immer mit der Feder in der Hand. (Zalksch's Jahrbuch für Lehrer 1841, Seite 80.) „Der Lehrer suche sich den Inhalt des Gelesenen für die Zukunft in der Art zu sichern, daß er während des Lesens fleißig notire, und in hiezu eigens ausgefertigten Excerptir-Hefen das Gebiegendste desselben niederlege. Diese Auszüge enthalten nach einigen Jahren viel des Brauchbaren und Besten, und werden mit Nutzen und Vergnügen nachgelesen.“ Hierbei finde ich nach meiner Stellung zu Ihnen nothwendig, Sie kurz darüber zu unterrichten, wie Sie das Gelesene zu excerpiren hätten, damit alle die fünf angeführten Grundsätze des Lesens beobachtet werden könnten:

„Wie liestest du? a) Wenn Sie ein Buch lesen, denken Sie sich in den Geist des Verfassers jenes Gegenstandes, den Sie vor sich liegen haben. Ziehen Sie am allerersten das Skelet

aus dem Gelesenen aus. Machen Sie es, wie es die Mahler thun. Sie konturiren früher, oder entwerfen, bevor sie mahlen; diese gehen synthetisch zu Werke, Sie aber sollen dabei analytisch vorgehen.

Auch Sie sind Mahler des Gegenstandes, wenn auch analytische, auch Sie müssen früher sich die Contur des Gelesenen entwerfen, und dieses geschieht durch das Tabellarisiren.

b) Was heißt tabellarisiren? Tabellarisiren heißt in einer logisch rechten Ideenfolge das Skelet des Gelesenen so entwerfen, wie die Gedanken des Verfassers eines Buches sich einer aus dem andern entspannen, oder wie eine Wahrheit oder eine Lehre aus der andern folgte. Das Tabellarisiren ist eine Sache des größten Nutzens beim Lesen und Concipiren. Es wird dadurch eine Contur entworfen, ein zergliedertes Gedankenbild ohne Fleisch, das heißt ohne weitere Ausführung der Ideenfolge, ohne zierlichen Schmuck. Der Schmuck wird erst nachgetragen, einem oder dem andern Theile, so wie es der Mahler macht, nach Belieben des Lesers. Das Tabellarisiren ist um mich eines Gleichnisses zu bedienen, für unser Gedächtniß und unseren auffassenden Geist das, was Nägel sind, mit denen man Gegenstände als bleibend anheftet; so heftet man Ideenfolgen dem Geiste an. —

Um Ihnen das Tabellarisiren im Beispiele zu zeigen, möge ein Gegenstand aus einem Buche zergliedert werden. Eben liegt mir das Universal-Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre von M. C. Münch (Mergentheim 1840) vor, und ich lese den Artikel „Aberglaube“ pag. 3. So wie ich gelesen, denke ich nach, was sich der Verfasser vorstellte. Es schwebte in seinem Geiste der Gedanke von dem Lichte und seinen Unvollkommenheiten, des Irrlichtes und der dunklen Nacht. Hieraus die Tabelle:

1. T a b e l l e.

L i c h t.

(Vollkommenheit.)

Irrlicht. Dunkle Nacht.

(Unvollkommenheiten des Lichtes.)

Hat der Verfasser sich dieses Bild entworfen, war es ihm leicht bei der Anwendung diesem Bilde den Aberglauben anzureihen.

2. T a b e l l e.

Glaube.

Aberglaube. Unglaube.

(Unvollkommenheiten.)

Dem Lichte verglich der Verfasser den Glauben, dem Irrlichte den Aberglauben, der Nacht den Unglauben. Jetzt war es ihm klar, was dem Aberglauben und dem Unglauben für Attribute angehören, indem er beide diese Tabellen zusammen nahm.

3. T a b e l l e.

Glaube ist Licht.

Aberglaube (Irrlicht.)

Unglaube (dunkle Nacht.)

- | | |
|--|--|
| 1. Man sieht falsch, | 1. Man sieht nichts, |
| 2. man sieht das, was nicht ist, | 2. man sieht nicht das was ist, |
| (gehört beschränkten Menschen und Kindern an.) | (gehört mehr einem hoffärtigen und stolzen Menschen an.) |

Es war dem Verfasser, nachdem er die Unterschiede entwickelt hatte, jetzt darum zu thun, den Aberglauben näher zu beschreiben, und der Leser kann sich folgende analitische Tabelle seiner Gedanken entwerfen:

4. T a b e l l e.

Aberglaube (wie vielfach?)

religiöser	psychologischer	physischer
Amulette, Zauberge-	Gespenster, Kartenle-	sympatische Kuren,
bethe, Standbilder,	ger, Beschwörer,	Zaubermittel,
benen man Wun-	Geistercitirer.	Wünschelruthe,
derkraft zuschreibt.		Sterndeuter.

Hier haben Sie den ganzen Artikel in Tabellen vom Aberglauben, entfleischt dargestellt, und die logische Eintheilung die-

Verfasser dachte, im Entwurfe. Oder nehmen wir den Artikel: „Abbitte“ eben dort Seite 3.

Der Verfasser machte sich beim Denken die erste Tabelle.

Vergütung.

Freiwillige, gezwungene.

Hat er diese Tabelle im Geiste entworfen, setzte er nur den Begriff: Abbitte hinzu, und er hatte die Abbitte in der 2. Tabelle definiert.

2. T a b e l l e.

Abbitte

(ist Vergütung des anerkannten Unrechtes durch Worte.)

Sie ist

freiwillig, gezwungen.

Der Verfasser wollte zeigen, wann eine Abbitte pädagogisch gut, wann sie schlecht pädagogisch angewendet wird, und er setzte unter freiwillig: ohne allen Verzug geht sie aus der Seele des Kindes, und ist pädagogisch gut. Unter das Wort gezwungen, schrieb er sich, gezwungene Abbitte von Kindern leisten zu lassen, pädagogisch schlecht. Hier muß früher Belehrung vorausgehen, und diese durch einen Zeitraum in der Seele wirken, um auch pädagogisch gut angewendet zu werden. So können Sie alles Gelesene zergliedern, entfleischen, skeletisiren. Wer gut unterscheidet, der lehret gut. *) Wer wird im Stande sein, ein so aufgefaßtes Bild aus Ihrer Seele mehr zu entreißen, und die ganze Doktrin von diesen 2 Artikeln, so wie auch von allen anderen, die Sie so zergliedern, wird bleibend, und zur Anwendung in den Lehren der Jugend trefflich.

c) Bei geschichtlichen Gegenständen fasse man den Gegenstand nach dem lateinischen Verse auf: „Quis, quid, ubi, quibus, auxiliis, cur, quomodo, quando;“ zu deutsch: Wer, was, wo, mit welchen Mitteln, warum, wie und wann etwas geschehen

*) Lateinisches Sprichwort: „Qui bene discernit, bene docet.“

ist, und wer ist die Hauptperson; und setze zu jeder dieser Fragen die aus der Geschichte ausgezogene Antwort schriftlich auf, und das Gelesene ist bleibend.

(Schluß folgt.)

Die Kleinkinderbewahr-Anstalt in der k. Stadt Iglau in Mähren.

(Schluß.)

Ueber den Ursprung und den gegenwärtigen Bestand der Kleinkinderbewahranstalt in der k. Stadt Iglau.

Durch die gütige Verwendung eines Kinderfreundes, eines Mannes, den alle gemeinnützigen Anstalten so sehr ansprechen, Herrn Magistratsrathes Ignaz Streit, meines Freundes, bin ich so glücklich über den Ursprung der Kleinkinderbewahranstalt, über den Fond zur Erhaltung dieser Anstalt, über die Durchschnitts-Anzahl der Kinder, und über den Gehalt des Lehrers und der Wärterin zu berichten.

U r s p r u n g.

1. Durch das gemeinsame Zusammenwirken mehrerer Honoratioren und angesehenen Bürger der königl. Stadt Iglau, wurde durch freiwillige Beiträge v. denselben mit einem Betrage pr. 939 fl. 27 kr. C.M.
2. Ferner durch eine von dem löbl. k. k. Regiments-Kommando des Infanterie-Regimentes Erzherzog Ludwig veranstaltete Akademie pr. 614 " — " "
3. Durch einen Ball und eine theatralische Vorstellung ebenfalls pr. 402 " — " "
4. Durch das allergnädigste Geschenk allerhöchst Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Maria Karolina Augusta pr. 200 " — " "
5. Durch einen Ball mit Vertheilung verschiedener Gegenstände pr. 612 " 9 " "

wurde als Stammkapital dieser Anstalt begründet, und mit Genehmigung des h. Landespräsidiums wurde die Anstalt am 19. April 1838 am Geburtstage Sr. Majestät unsers allergn. Kaisers feierlich eröffnet.

F o n d.

Mit dem Stammkapitale wurde das Haus sammt Garten des verstorbenen Forstmeisters Wondraczek sub. Nr. 28, Frauenvorstadt,

um 3000 fl. C. M. angekauft, und dem Zwecke gemäß adoptirt. Hierauf 1800 fl. C. M. bezahlt; 1200 fl. hatten noch als Passivum auf diesem Hause.

Durch die eingehenden freiwilligen Beiträge wohlthätiger Menschenfreunde werden die Interessen, Steuern und sonstigen Auslagen, wie auch der Gehalt des Lehrers und der Kinderwärterin bestritten. Ueber die Einnahmen und Ausgaben dieser Anstalt werden jährlich spezielle Rechnungen gelegt.

Durchschnittszahl der Kinder.

Seit dem Beginne der Anstalt, bis gegenwärtig, sind 390 Kinder aufgenommen worden, so werden durchschnittlich im Jahre gegen 80 Kinder bewahrt und gelehrt.

Name des Lehrers und dessen Besoldung.

Herr Engelbert Wittner und dessen Ehegattin als Wärterin, welche beide den jährl. Gehalt pr. 250 fl. C. M. beziehen. F. S.

F u n f e n ,

aufgesucht am pädagogischen Himmel von Karl Uhle, Materienlehrer der 4. Klasse an der k. Muster-Haupt-Schule zu Lemberg.

Der vernünftige (Schulmeister) setzt lieber Mißtrauen in sich selbst, als daß er deswegen, weil der erste Eindruck (einer neuen Methode) nicht seiner vorgefaßten Meinung entspricht, den Stab über die Sache brechen sollte.

Vestalozzi (Heinrich). Wochenschrift für Menschenbildung, Arau 1815.

Ruhe und Würde im Benehmen des Schulmannes gegen die Eltern, bringt auch die Rohesten bald wieder ins rechte Geleise zurück. Dann stecken sie die schon geballte Faust in aller Stille wieder zu sich, und werden in eben dem Grade geschmeidig gegen den, der ihnen etwas gibt (gute Kinder zurück), als sie mißtrauisch und in Eifer waren, so lange sie glaubten, es sei darauf abgesehen, ihnen etwas nehmen zu wollen. Idem.

*) Diese Behauptung widerlegt Vestalozzi durchaus, denn: Wahrlich nur das Wahre bringt Wahres, das Schöne Schönes, das Gute Gutes hervor. Eben so kann ewig nur eine absolute Methode absolute Erkenntniß hervorbringen. Und von jeher hat nur dasjenige, was im Unterrichts- wie im Entwicklungs- und Bildungsgange der Menschen absolut war, entwickelt und gebildet.

Eine absolute Methode ist ein Unding. *) Traurig, wenn man glaubt eine Methode erlernen zu können. Ueberlauter als zu Basildows Zeit klingt jetzt überall das alte pädagogische Schiboleth: Methode. Aber leider klingt jede Form, jedes Gefäß um so lauter, je inhaltsleerer, je hohler es ist.

Idem.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der Prüfungstage im 4. Wiener Schul-Bezirk.

Tag der Prüfung.	Pfarr.	Ort der Schule.	Name des Schullehrers	Art der Schule.
1. August.	Landstraße.	Ungergasse Nr. 447.	Joseph Steinhmann.	Pfarrschule für Knaben und Mädchen
2. »	»	Hauptstraße Nr. 120.	Leopold Raidl.	»
4. »	»	Unter den Weißgärbern Nr. 108.	Johann Stöckl.	»
6. »	Erdberg.	Hauptstraße Nr. 307.	Friedrich Rosen.	»
8. »	»	Kirchengasse Nr. 78.	Matthias Westermayer.	»
10. »	Rennweg.	Rennweg Nr. 567.	Anton Krug.	»
11. »	Alfergasse.	Herrngasse Nr. 104.	Johann Huber.	»
16. »	»	Alfergasse Nr. 172.	Franz Strauß.	»
18. »	»	Hauptstraße Nr. 109.	Franziska Grabner.	Mädchenschule.
22. »	Altlerchenfeld.	Alteegasse Nr. 234.	Dominik Kummernecker.	Pfarrschule für Knaben.
23. »	»	»	Johann Unger.	Pfarrschule für Mädchen.
25. »	Landstraße.	Hauptstraße Nr. 315.	Maria Elster.	Mädchen-Erziehungsanstalt.
27. »	»	Hauptstraße Nr. 64.	Anna Gallmann.	»
29. »	Alfergasse.	Währingergasse Nr. 225.	Matthias Zieger.	Pfarrschule für Knaben und Mädchen.
30. »	»	Breitenfeld Nr. 12.	Benedikt Gaber.	»

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 22. Juni enthält die Kundmachung eines erledigten Cäcilia Frech, Edlen von Ehrimfeld'schen Stiftungsgenusses pr. jährlichen 40 fl. für ein krüppelhaftes Kind unter 12 Jahren.

Dasselbe Blatt vom 18. Juni enthält die Erledigung von 6 Stiftungsgenüssen pr. 24 fl. C. M. aus der Anton von Penzenstein'schen Stiftung.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 8. Juli d. J. enthält die Kundmachung von zu vergebenden Heiraths-Ausstattungen aus der vorhandenen Kassabarschaft der Eleonora v. Gastheim'schen Johann Nep. Spitals-Ausstattungs-Stiftung für Mädchen, welche entweder eine Johann Nep. Spitals-Stiftung genießen oder genossen haben.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von zwei erledigten Rudolph von Taufendach'schen Ausstattungen, jede im Betrage von 40 fl. C. M. für arme, ehelich geborne Mädchen.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von zwei A. M. Fernerschen Ausstattungen, jede zu 30 fl. C. M. für gewesene Böglinge des k. k. Waisenhauses, männlichen oder weiblichen Geschlechtes.

Sterbfall.

Die Industrie-Lehrerin an der Hauptschule zu Bruck a. d. Leitha Rosa Gaus, Witwe eines früheren Hauptschuldirektors daselbst, starb am 29. Juni d. J. und die Besorgung des Industrie-Unterrichtes an genannter Hauptschule besorgt jetzt provisorisch die Tochter der Verstorbenen, Antonia Gaus.

Ortschul-Aufseher.

Für die Schule zu Eröberg Nr. 307, ist von der h. Landesstelle unterm 7. Juli Herr Jakob Kramer, Grundgerichtsbeisitzer und Hauseigenthümer zum Ortschul-Aufseher ernannt worden.

Aufforderung.

An die Herren Schuldirektoren und Lehrer wird hiermit das Ersuchen gestellt, der Redaktion die bei den Prüfungen vorkommenden Diktando-Stoffe und Rechnungs-Aufgaben zur Veröffentlichung und mehrseitigen nützbringenden Verbreitung mittheilen zu wollen, wobei auch die Namen der Verfasser solcher Diktando-Sätze und Rechnungs-Beispiele angegeben und nach Wunsch mit abgedruckt werden könnten.

Die Redaktion.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

508

Österreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

v o n

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 20. Juli No. 58.

A u s B ö h m e n .

(Schluß.)

d) „Wie liestest du?“ Haben Sie sich eine Fertigkeit im Tabellaristiren eigen gemacht, und die Tabelle des Gelesenen ist Ihnen gelungen, oder die gelesene Geschichte, entweder der Natur oder des Menschen mit den oben gegebenen Fragen bleibend gemacht, dann erst sehen sie sich nach der einen oder der andern Idee, die von dem Verfasser treffend bearbeitet ist, um, und besleischen Sie den Theil, der Ihnen am schönsten gefällt, mit der Ausführung des Verfassers selbst. Z. B. Bei der Tabelle des Aberglaubens, wo es trefflich ausgeführt ist, wie er bei Kindern zu vernichten sei. Schreiben Sie dieß in Ihr Auszugbuch unter den Buchstaben A ein, und setzen Sie dazu schöne Verse, Gleichnisse und Sprichwörter darunter.

e) Solche Ternionen muß jeder Leser der Bücher, so wie die Feder bei der Hand haben. Mein Rath wäre, Sie machten sich mehrere in Quart gebundene Excerptbücher, nach den verschiedenen Fächern. Erstens für allgemeine, zweitens für die spe-

zielle Pädagogik, drittens für die Naturgeschichte, viertens für Naturlehre, fünftens für Geographie und Geschichte, weil diese Wissenschaften für Sie als Lehrer am nothwendigsten sind. Theilen Sie diese Hefte nach den Buchstaben des Alphabetes ein, und so wie Sie ein Buch oder einen Artikel lesen, denken Sie nach, in welchen dieser Ternionen Sie den gelesenen Artikel, und unter welchen Buchstaben sie ihn setzen sollen. So z. B. Abbitte — gehört in die allgemeine Erziehungskunde. Ich setze also gleich unter das A die gut entworfenen Tabelle, und unter diese die mir gefällige Gestaltung oder Ausführung irgend eines Gliedes. Aberglaube gehört theils zur religiösen Abtheilung, doch läßt sich Aberglaube auch in die der allgemeinen Erziehungskunde einschalten; und so fahren Sie fort. Nach der Ausfüllung Ihrer Hefte werden Sie schon höher auf der Stufe der Bildung stehen; denn es wird Ihnen dann nach der Aeußerung des Seneca im 7, Kap. mehrere Vortheile bringen, wenn Sie weniger Vorschriften der Weisheit haben, aber diese im Stegreife und im Gebrauche sind, als wenn Sie Vieles gelernt und gelesen hätten, aber das Gelesene und Gelernte abhanden wäre. *) Und nun zum Schluß: Benützen Sie jeden müßigen Augenblick zu Ihrer eigenen Fortbildung! Sie haben einen weiten Weg zu gehen, aber bedenken Sie, daß Sie mit dem Stillstehen oder gar Zurrückgehen, in Ewigkeit zu Ihrem Ziele nicht gelangen, daß Sie aber bei jedem, wenn auch langsamen aber sicherem Schritte, den Sie zum Vorwärtsschreiten machen, doch sich allmählig Ihrem Ziele nähern; und schon dieses Annähern wird Sie in die Zahl der Gebildeten nach und nach einführen. Sie werden Achtung und Liebe Ihrer Gemeinde, ihres Vorstandes und der Regierung im vollen Maße genießen; da indeß den Unwissenden und Stümper die wohlverdiente Abneigung trifft.

Durch solche Mittel, die Ihnen unaufhörlich von Ihrem Schulvorstande herbeigeführt werden, werden Sie an der wissen-

*) Seneca Cap. 7. „Plus prodest si pauca praecepta sapientiae tenas, sed illa tibi in promptu et in usu sint, quam si multa quidem didiceris, sed illa non habeas ad manum,

schastlichen, ästhetischen, moralischen und religiösen Bildung zunehmen. — Könnte ich, könnte Ihr Schuldistricts-Aufseher, könnte das bischöfl. Konssistorium, könnte die christliche Gemeinde, könnte der Staat an Ihnen ein wahres Licht wahrnehmen, das Sie, theils durch Ihr gefälliges Betragen, theils durch Ihre Frömmigkeit und durch Ihr Beispiel, theils durch Ihre Lehren, welche Attribute der wahren Bildung sind, an die Ihnen anvertraute Jugend ausströmen lassen! —

Lauterbach, am 1. Juni 1842.

Franz Horstky,
Pfarradministrator, Mitleiter in
der Fortbildung der Lehrer.

Ueber die körperliche Züchtigung in Volkschulen.

Die allgemeine Schulzeitung vom 24. April 1842 Nr. 65, enthält folgenden Aufsatz von Koppeheerl, der einen Gegenstand behandelt, der keineswegs gleichgiltig ist, und für und gegen welchen sich schon so viele Stimmen erhoben haben. Wir wollen also Koppeheerl und die Unterstützungs-Gründe seiner Meinung zuerst hören, um so mehr, als er sie auf die Worte hoher pädagogischer Auctorität stützt, und dann wollen wir auch unsere Ansicht über diesen Gegenstand in Kürze darlegen:

„Ist die körperliche Züchtigung gänzlich aus der Volksschule zu verweisen?“

Ueber diese Frage sind die Schulmänner unserer Zeit immer noch nicht einig, denn der eine spricht dafür, der andere eifert dagegen, und die Meinungsverschiedenheit tritt da besonders hervor, wo Lehrer, die an verschiedenen Schulen arbeiten, mit einander in Berührung kommen. Jeder vertheidigt, wenn dieser Gegenstand zur Sprache kommt, seine Grundsätze und stellt seine Erfahrungen und sein Verfahren auf, und das ist recht. Aber das ist nicht recht, wenn behauptet wird: wenn es in dieser Schule so geht, so muß es dort auch so gehen! Ja, wenn alle Schulen auf einer gleich sittlich hohen Stufe ständen, und nicht ein großer Unterschied zwischen einer höheren Bürger- und Töchter Schule und zwischen einer Armenfreischule, oder Landschule stattfände, dann könnte man überall mit gleichen Mitteln auch gleiche Zwecke erreichen.

Die Kinder der Bürgerschule treten schon am Geiste geweckter, im Denken und Sprechen geübter in die Schule, die niedere Volks-

Schule hingegen empfängt sie ganz roh, von der Strafe weg, ungebildet am Körper und Geist und erst nach Verlauf eines Vierteljahres stehen sie kaum auf dem Punkte, wo jene anfangen. Wenn die Kinder der Bürgerschule beim Unterrichte aufmerksam, lebendig, zuweilen wohl zu lebendig sind, so sitzen die der niederen Volksschule oft theilnahmslos, stumm und dumm da, und mit Mühe entlockt ihnen der Lehrer ein Wort. Jene sind vom Hause aus an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt, diese nicht, oder doch selten. Ueberhaupt leben viele Eltern der niederen Volksklasse der Meinung, daß das Erziehen ihrer Kinder erst mit dem Eintritte in die Schule anfangen, so daß ihr ganzes Verdienst um dieselben bis dahin nur im Aufziehen besteht. Und wenn es denn das nur wäre, wenn sie auch nicht positiv, wenn sie nur negativ auf die Erziehung ihrer Kinder einwirkten; aber da sind diese Zeugen von ihrem Rank und Streite, von ihrem Lug und Truge, von ihrer Unstittlichkeit in Worten und Werken. Statt zu erschrecken, wenn das Kind durch Lügen oder andere Verstellungskünste seine Eltern oder andere Menschen zu hintergehen versteht, wenn es abgehorchte gemeine oder unstittliche Worte im Munde führt, nehmen sie es mit Lachen auf, und loben es wohl noch ob seiner Geschicklichkeit.

So ist denn schon der Same des Bösen in die Herzen der Kinder gesät, wenn sie in die niedere Volksschule eintreten, und nicht selten hat er schon tiefe Wurzel geschlagen. Der Schule liegt es ob, das Unkraut zu vertilgen und guten Samen zu säen; aber das ist keine leichte Aufgabe, denn, was die Schule zu vertilgen sucht, findet außer ihren Grenzen frische Nahrung; was sie bauet, wird zu Hause wieder niedergegriffen. Die Schule steht hier im Kampfe mit dem Hause, und dieses Entgegenarbeiten hemmt die Fortschritte zum Besseren, und erschwert die Zucht. — Das, was kommt in einer Bürgerschule selten oder gar nicht vor, und darum kann sie auch mit Milde mehr ausrichten, als mit Strenge, ja, letztere würde da, wo ein ernster Blick des Lehrers das bewirkt, was in einer niederen Volksschule nicht mit ernstern Worten zu erlangen ist, mehr Schaden als Nutzen wirken. — Die kleinen Unkrautpflanzen vertilgt der Gärtner ohne große Mühe, hingegen bei solchem Unkraute, das tiefe und ausgebreitete Wurzeln geschlagen hat, schont er Hacke und Spaten nicht.

Es kann nicht gelängnet werden, daß eine Erziehung, die sich auf die Liebe gründet, die eigentlich wahre ist, aber es ist wiederum auch wahr, daß man mit der Liebe nicht überall durchkommen kann. Ewich sagt in seinem trefflichen Human Th. I.: „Man mag immerhin bei zarten Naturen und Schwächlingen mit den angenehmen Erweisungen der Liebe, oder mit einem betrübten Gesichte, oder mit einem ernstern Liebesworte ausreichen; so kommt man doch nicht mit einem Haufen frischer, muthiger und kräftiger Knaben durch. Die

Liebe erscheint ihnen mit der Zeit in ihrer wahren Gestalt, als weibliche Schwäche; das Magdalenengesicht eines Mannes ist ihnen eine ekelhafte Frase, und das ernste Wort desselben dann ein matter oder umgekehrt geladener Schuß.“

Niemeyer in seinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts spricht: „In der Schule, wo in der vereinten Menge kindliches Wesen, Leichtsinns, Unverstand, rohe Naturkraft, große Verschiedenheit der Temperamente und Neigungen, oft auch häusliche Verwöhnung und Verderbenheit in stete Reibung treten, da reichen die sanften Einwirkungen nicht hin, selbst nur die äußere Ordnung, wie vielmehr die durchgängige Sittlichkeit zu erhalten. — Die Jugend, besonders die männliche, ist ihrer Natur nach wild und unbändig, ohne deshalb immer böseartig zu sein. Sie verlangt daher oft Zaum und Gebiß. — Die positiven Strafen, sagt er weiterhin, sind in der Schuldisciplin unentbehrlich.“

Zeller in seinen Lehren und Erfahrungen spricht über diesen Gegenstand also: „Neuere und leibliche Strafen sind wesentlich und nothwendig, und es ist eine Thorheit, alle körperlichen Züchtigungen aus der Schulzucht verbannen zu wollen. — Aller beharrliche Trotz, alle Bosheit und Falschheit, alle Sünden der Unkeuschheit und Unreinigkeit (?) müssen mit der Ruthe und außs schmerzhafteste bestraft werden.“

Pestalozzi sagt in Bezug auf körperliche Züchtigung: „Wir haben Unrecht, ja, wir haben gewiß Unrecht, gegen den Reiz sinnlicher Begierden von der Kraft leerer Worte Alles zu erwarten, und zu glauben, den Willen des Kindes unter allen Umständen ohne Züchtigung durch bloße wörtliche Vorstellungen, nach unserem Willen lenken zu können. Wir wähnen, unsere Humanität habe sich zu einer Zartheit erhoben, die uns in keinem Falle mehr erlaubt, an das ekle rohe Mittel des Schlagens nur zu denken. Aber es ist nicht die Zartheit unserer Humanität, es ist ihre Schwäche, die uns also leitet. Du kannst die Folgen dieser Schwäche in Zucht- und Irrenhäusern sehen, und unter Thränen und Wuth Jammerstimmen aussprechen hören: hätte mich mein Vater und meine Mutter bei der ersten Bosheit gezüchtigt, so wäre ich jetzt kein Schensal vor Gott und Menschen.“

In dem Handbuche für das deutsche Volksschulwesen von Harnisch heißt es: „Wer sich der ziehenden Liebeshand nicht überlassen will, der muß vor die treibende Geißel genommen werden,“ und in Heggenröther's Erziehungslehre: „Wenn der Eigensinn des ungehorsamen Kindes einmal, und wie es meistens nicht anders sein kann, durch eine derbe Züchtigung gebrochen werden muß, so ist es auf jeden Fall ratsam, das frühzeitig zu thun, als ihn erst recht tief wurzeln und stark werden zu lassen.“ (Schluß folgt.)

B e i s p i e l e n ,

aufgesucht am pädagogischen Himmel von Karl Uhle, Materien-
lehrer der 4. Klasse an der k. Muster-Haupt-Schule zu Lemberg.

(Fortsetzung.)

Die Entfaltung der Anlagen ist in Allem, das Erste, wornach wir (Pestal. u. seine Lehrer) streben; wir trachten überall die Fächer der Kenntnisse, in denen wir Unterricht geben, mehr als Mittel der Geistesbildung, als wie als Mittel der Ausdehnung der Kenntnisse zu benützen. Wenn die Ausdehnung der Kenntnisse in irgend einem Fache von Nutzen sein soll, so muß vorher die Geisteskraft des Kindes auf den Punkt gebracht werden, die erforderlich ist, diese Kenntniß in ihrem Wesen und Umfang zu fassen und zu verdauen. Wir glauben überhaupt der Jugendunterricht müsse in seinem ganzen Umfange mehr kraftbildend als wissenbereichernd sein; ohne Festhaltung dieses Grundsatzes sei keine Harmonie in den Anlagen des Kindes zu erzielen.

Pestalozzi (Heinrich), Wochenschrift für
Menschenbildung, Aarau 1815.

Was Sprachstudium und mathematische Evidenzen für die Bildung des Verstandes, was Mutterliebe und Sittengesetz und Religion für die Bildung des Willens, das soll und kann die Kunst überhaupt, und die Musik insbesondere, für die Bildung des Gefühls sein. Nicht nur nach Wahrheit und Güte, auch nach dem Schönen und nach Beseeligung darf der Mensch schmachten. Idem.

Die Leiter soll die Musik uns halten, oder vielmehr selbst eine Leiter sein, an der wir aus dem Häßlichen, Kleinlichen, Irdischen und Vergänglichen zu dem Schönen, Erhabenen, Göttlichen, Ewigen hinaufsteigen, unser ganzes inneres Wesen soll sie zu einer süßen Melodie, unsere Kräfte zu einer reinen Harmonie machen. Idem.

Wie beim Gebet, so auch beim Redenlernen, hat nicht dasjenige einen Werth, was die Zunge geläufig macht, sondern dasjenige, was den Geist belebt, das Herz erhebt, und einen reineren, höheren Sinn für die wesentlichsten Verhältnisse und Beziehungen der Dinge und des Lebens öffnet. Idem.

Ich kenne kaum einen Gegenstand, an dem man so leicht irre werden kann, wie an der Sprache. Die Linie, die ihre Würde von ihrem Verderben trennt, ist ungemein fein und schwer zu erkennen. Idem.

Die Furcht und der Stachel sind geschwindere Mittel, als die Geduld und die Bewerbung um Achtung und Zutrauen. Auch hier bleibt das Gemüth leer und der Verlust ist nicht mehr zu ersetzen.

Ist aber das Gemüth leer, was wollt Ihr vom Verstande hoffen?
Ihr habt aber gehofft, aber mehrere Jahrhunderte vergebens.

(Schluß folgt.)

Idem.

Verzeichniß

der Prüfungstage in den Schulen des dritten Wiener Schuldistriktes
im 2. Semester des Schuljahres 1842.

Art der Schule.	Name der Schullehrers	Name des Pfarrbezirks.	Ort der Schule.	Tag der Prüfung.
Pfarrschule für Knaben u. Mädchen.	Rosen Joseph.	Ob der Laimgrube.	An der Wien Nr. 190.	August. Am 2. Vormittags 8 Uhr.
"	Witmann Michael.	"	Windmühle, Krongasse Nr. 53.	Am 4. Nachmittags 2½ Uhr.
"	Müller Johann.	Zu den h. h. Schuzengeln.	Schäumurgergrund Nr. 93.	Am 5. Vormittags 8 Uhr.
"	G'schöpf Anton.	Margarethen.	An der Wien Nr. 171.	Am 9. Vormittags 8 Uhr.
"	Oberrauch Joseph.	St. Karl.	Wieden, Freihaus Nr. 1.	Am 11. Vormittags 8 Uhr.
"	Herold Michael.	"	Landstraße Nr. 537.	Am 12. Vormittags 8 Uhr.
Nur für Mädchen.	Schwert Joseph.	Margarethen.	Neue Wieden, Hauptstraße Nr. 716.	Am 16. Vormittags 8 Uhr.
Nur für Knaben.	Reidlinger Paul.	"	"	Am 17. Nachmittags 2½ Uhr.
Für Knaben u. Mädchen.	Friedrich Vincenz	Ob der Laimgrube.	Ob der Laimgrube, Hauptstraße Nr. 1.	Am 18. Vormittags 8 Uhr.
Nur für Mädchen.	Hirsch Karl.	Zu den h. Schuzengeln.	Wieden, Kirchengasse Nr. 337.	Am 22. Nachmittags 2½ Uhr.
Nur für Knaben.	Zinsler Leopold.	"	"	Am 23. Nachmittags 2½ Uhr.
Für Knaben u. Mädchen.	Windhab Joseph.	St. Florian.	Magleinsdorf Nr. 2.	Am 25. Vormittags 8 Uhr.
"	Pischinger Anto.	"	Nikolsdorf Nr. 36	Am 26. Vormittags 8 Uhr.
"	Peisfuß Mathias.	Margarethen.	Hundsturn Nr. 156	Am 29. Nachmittags 2½ Uhr.

Art der Schule.	Name der Schullehrer.	Name des Pfarrbezirkes.	Ort der Schule.	Tag der Prüfung.
Mädchen- schule.	Wachter Maria Xaveria.	St. Karl.	Alte Wieden, Allegasse Nr. 60.	September, Am 9. Nach- mittags 3 Uhr.
"	Krenner Maria.	Zu den h. Schutzengel.	Alte Wieden, Hauptstraße Nr. 462.	Am 5. Nach- mittags 3 Uhr.
"	Reiderspeck Karolina.	St. Florian.	Hungelbrunn- grund Nr. 1.	Am 6. Nach- mittags 3 Uhr.
Mädchenlehr- und Erzieh- ungsanstalt.	Schwizer Theresia.	St. Karl.	Alte Wieden Nr. 1.	Am 12. Nach- mittags 3 Uhr.
Mädchen- schule.	Rhier Josepha.	Margarethen.	Neue Wieden Hauptstraße Nro. 662.	Am 13. Nach- mittags 3 Uhr.
"	Eichinger Elisabeth.	Ob der Laimgrube.	Ob der Laim- grube, Gart- nergasse Nr. 82.	Am 15. Nach- mittags 3 Uhr.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 12. Juli d. J. enthält die Kundmachung eines erledigten Präparanden Stipendiums im am k. k. Taubstummens-Institute in Wien mit jährlich 120 fl. C. M. auf die Dauer von 2 Jahren.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von drei erledigten Paul Raphael Ritschen'schen Ausstattungs-Beträgen, jeder zu 50 fl. C. M.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von einem k. k. Blindens Institute erledigten M. A. Kampf'schen Stiftingsplätze.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung eines erledigten Stephan Reiter'schen Stiftings-Genusses pr. jährl. 12. fl. C. M. für einen armen Jüngling, der studirt, oder eine Profession lernt.

Sterbfall und Erledigung.

Am 8. Juli d. J. starb Herr Ignaz Weichel, Schullehrer zu Sarasdorf. Dieser Schuldienst, welcher von der h. Landesstelle verliehen wird, wird von dem dortigen Lehrgehilfen Martin Aberham provisorisch versehen. Die Kompetenz-Gesuche sind bei dem Hcchw. Hrn. Dechanten und k. k. Schuldistrikts-Aufseher zu Hainburg zu überreichen.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Lendler und Schafer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 23. Juli No. 59.

Was fehlt unseren Schulen und Schullehrer-
Bildungs-Anstalten?

(Aus den süddeutschen Schulboten.)

Diese Frage, oder vielmehr eine ähnliche, hatte ich endlich im letzten Sommer für eine meiner Conferenzen gestellt, nachdem sie sich mir jedesmal wieder von Neuem aufgedrungen hatte, so oft ich mit Schulpräparanden eine Vorprüfung vornahm. Ich wollte damit eigentlich jedem Conferenz-Mitgliede die Frage stellen: Wo hat's Dir während deiner Vorbildung gefehlt? Was hast Du im Rückblick auf Deinen ersten Bildungsgang hauptsächlich zu beklagen, und somit jetzt nachzuholen? Was macht dir fest, wo Du selbst Präparanden heranbildest, die größten Schwierigkeiten? Was hältst Du nunmehr für die gefährlichsten Klippen des Schulstandes? Auf was sollten also junge Schulamtszöglinge gleich vom Anfange immer wieder hingewiesen, zu was vor Allem angehalten werden?

Da aber die Frage nicht von dieser Seite aufgefaßt wurde, ich also keine schriftlichen Bekenntnisse Anderer beibrin-

gen kann, so gebe ich eben, was sich mir vor und nach jener Conferenz in dieser Beziehung vorzüglich aufgedrungen hat.

A. Unsere Schulkinder sind größtentheils von Haus aus entweder verdorben durch Brantweintrinken und andere Laster der Zeit, oder wenigstens fürs Lernen abgestumpft. Die Schule war's, mit der man ihnen vom 2. und 3. Jahre an drohte; so ist denn fast überall ein geheimes Schrecken, selten eine innige Hinneigung zum Lehrer, den sie überdies nicht selten verächtlich herabsetzen oder beneiden hören. An Begehrlichkeit, an Veränderungssucht, an Trieb die Welt zu genießen, fehlt's namentlich in unseren Tagen nicht. Mangel an Lernbegierde und an Sinn für Fortbildung zeichnet unsere Sonntagschüler, zeichnet das deutsche Volk überhaupt, auch drüben in Nordamerika noch aus. Das ist's nun, was die Kleineren an ihren Eltern und älteren Geschwistern von frühe an sehen, und sofort auch in die Schule mitbringen. Lernen sie dann auch immerhin etwas Dr- dentliches, so ist's eben beinahe nirgends ein gemüthliches Auf- nehmen des Lernstoffes, eine eigentliche Freude am Lernen. — Aber betrachten wir

B. Die Schule selbst.

1) Erziehung ist ihre Hauptaufgabe, um so mehr, je tiefer die Familienerziehung beinahe überall darniederliegt; unsere 17 — 18jährigen Lehrgehilfen aber — sind die Erzieher? taugt ein 18jähriger junger Mensch auch nur zum Stiefvater eines Kindes, geschweige denn zum väterlichen Erzieher von 60 — 90 — 120 fremden Kindern? Oder wo sollen diese jungen Leute das Erziehen gelernt haben? in der Seminar- schule? und wenn sie selbst auch groß gezogen sind, sind sie schon erzogen? Wo sind ähnliche Werkstätten, Leute ohne eigent- liche Lehrlings- und Gehilfenzeit — bereits selbstständige Arbeiter, — 17jährige Arbeiter ohne Prinzipal, ohne Aufseher, — Gehilfen, die einen Vormittag und Nachmittag um den andern in besonderem Zimmer ihr Tagewerk verrichten, durch Wände getrennt von ihrem Prinzipal, der, ohnehin ganz ohne Instruk- tion, auch im Geringsten kein Aufseher-, kein Vater- und Lehr-

herrnrecht über sie hat, — blos ihr Kostgeber, nicht einmal ihr Hausherr ist? Junge Leute ohne Menschen- und Lebenskenntniß, ohne Einsicht ins eigene Herz, geschweige denn ins menschliche Herz überhaupt, in seine Triebe und Neigungen, in seine Schwächen und Tücken; — kaum vor drei Jahren noch Schulknabe unter dem Stecken, und nun bereits Schulregent mit Ruthe, Stecken und Strafrecht; junge Menschen, die den Ernst des Lebens nicht einmal an sich selbst erfahren haben, und doch Tag für Tag Strafen diktiren und vollziehen, Kinder bis auf's Blut schlagen, mit 4—6—8 Tagen maltrairiren dürfen, wie's keinem Stadtschultheißen und Oberrichter zusteht, und das 3—4 Mal in Einem Vormittag, wie gesagt bis auf's Blut, so lange Niemand klagt, so lange das Kind eine Stifmutter hat, die ihm den blauen Rücken noch gönnt, — oder so lange der Vater zu sehr eingeschüchtert, oder zu indolent, zu interessirt ist, als daß er halbe und ganze Tage mit Herumlaufen von Amt zu Amt verziehen möchte! Jene Erziehungsfehler unerfahrener Lehrer aber, bleiben sie vom Kinde unbemerkt und ungefühlt? und wenn nicht, — wecken und nähren sie die Lust zum Lernen, die eigentliche Liebe zum Lehrer und zur Schule? Und was

3) den Unterricht betrifft, — ist alles, was da gelehrt wird, wahrhaft bildend und weckend, recht anschaulich, gemüthlich, praktisch, ganz für das Leben und aus dem Leben? z. B.

a. der Leseunterricht — ist er nicht von vornweg ein Gewöhnen an Mechanismus, ein Abrichten und sei es auch zum Schönlesen? oder bekommen die Kinder wirklich immer auch hier schon zu fühlen, daß es sich auch schon bei diesem Fach um mehr handelt, — um geistige Belebung, wie um geistigen Stoff?

b. Der Sprachunterricht — ist er nicht den meisten Kindern zur Dual, wöchentlich 2 — 3 Stunden, 5—6 Schuljahre hindurch? und kommt endlich das letzte Schulexamen, wie viele Kinder sind es, die auch nur eine ihnen erzählte Geschichte gut, fertig und selbständig niederschreiben, ohne vorher halbe Stunden lang mit einander zu zögern, zu berathen, und dann doch noch von einander Satz und Wort für Wort

abzuschreiben? Wie wäre das möglich, wie könnte ihnen dieser Unterricht so sehr zur Last sein, wenn sie dabei von Anfang an mehr, als bloße todte Form empfangen hätten, nämlich Gedanken, neue Anschauungen und Begriffe, Gewandtheit im Ausdruck und im Wenden des Ausdruckes? Aber eben Letzteres — wo ist das möglich bei Lehrern, denen eine entwickelte Sprachbildung selbst noch abgeht, die selbst noch arm an Gedanken, und ungewandt im Ausdruck, kaum die ersten Aufsätze gemacht haben, und überdies ganz abhängig von ihrem Lehrbuch, wenigsten nicht im Stande sind, daß sie frei ohne Buch vor ihre Kindern hintreten, mit diesen einen Gegenstand aus der Naturgeschichte u. dgl. besprechen, sofort von dem Besprochenen Eines um's Andere frei und ohne Buch, und ohne zu diktiren, aufschreiben und während des Aufschreibens sprachlich erläutern und verbessern lassen könnten? Dazu gehört allerdings Übung, Gewandtheit in die Gedanken Anderer einzugehen, Einsicht in die Etymologie und Synonimik der deutschen Sprache, wie sie von unseren 18jährigen jungen Leuten nach 2½ Jahren Seminarbildung, wenigstens von den letzten vier Fünfteln einer Jahresklasse, nicht zu erwarten ist.

c. Die biblischen Historien weiß der Lehrer hoffentlich von Jugend auf, aber weiß er sie auch zu erzählen, — lebendig, gemüthlich, kindlich zu erzählen, so daß es mehr ist, als bloßes auswendiges Recitiren oder bloßes Ablefen? Weiß er sie auf's Leben anzuwenden, kindlich, einfach, ohne alles leere und tödtende Deklamiren und Moralisiren, so daß das Kind die biblischen Charaktere innerlich dabei anschaut, und auch seine Lebensverhältnisse und sein Inneres dabei vergleichen lernt? Ist das also Sache junger Leute unter 20 Jahren, die nichts gehört haben, als wenn's viel ist, ihre Katechismuserklärung und eine Einleitung in die biblischen Bücher, von der heiligen Schrift selbst aber nicht einmal den historischen Theil von Buch zu Buch genauer gelesen und betrachtet haben, auch Sprüche und Lieder, die ihnen jetzt beim Unterrichte so wohl kämen, vielleicht wieder vergessen durften? Ist's also zu verwundern, wenn

der Schüler auch hier nunmehr unempfindlicher bleibt, als in früheren Zeiten, wo das Alles ausschließend Sache des alten Herrn Schulmeisters war, der indessen, während solcher Pensen, seinen Provisor, wenn er irgend einen solchen hatte, mit Schönschreibern u. dgl. beschäftigte, wo dann aus jedem Blicke des alten, einfacheren und schlichteren Mannes Erfahrung, gemacht im Ernste des eigenen Lebens, sprach?

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die körperliche Züchtigung in Volksschulen.

(Schluß.)

Zerrenner in seinen Grundsätzen der Schuldisciplin spricht: „Im Allgemeinen tritt der Fall, wo körperliche Züchtigung zulässig und vielleicht nöthig ist, da ein, wo keine Empfänglichkeit für ein anderes Mittel vorhanden ist, und die Zeit, welche zur Herstellung der Empfänglichkeit nöthig ist, aus pädagogischen Gründen nicht abgewartet werden darf. — Es können Zustände bei reiferen Kindern vorkommen, wo der Erzieher, weil, wenn auch nur in einem Augenblicke, die Empfänglichkeit für wahre Besserungsmittel fehlt, und es augenblickliches Zurückhalten, eigentliches Bändigen und Beschränken gilt; zu körperlichen Züchtigungen seine Zuflucht nehmen muß.“

Es soll aber mit diesen angeführten Citaten den Stocklehrern durchaus nicht das Wort geredet werden, das sei ferne. „Stocklehrer sagt Zerrenner, sind erbärmliche Lehrer,“ und in der That, wer nur mit dem Stocke in der Hand zu unterrichten versteht, der schadet einer Schule mehr, als er nützt, und verdient wahrlich nicht Lehrer genannt zu werden. — Aber vielleicht lernen die Kinder mehr, wenn sie mit barbarischer Strenge dazu angehalten werden? O ja, soll ein wörtliches Auswendiglernen erzielt werden, so läßt sich das auf diese Weise erzwingen. Das Denken und Begreifen aber, das erzwingt der Stock niemals, und die Erfahrung lehrt, das auch das, was die Kinder mit Furcht und Zittern lernen, in der Regel bald wieder verloren geht. Die Furcht d. h. die knechtische Furcht ist überhaupt ein schlechtes Prinzip in der Erziehung, und die Stille, welche sie in der Schulklasse bewirkt, ist kein Beweis für die Aufmerksamkeit.

Die oben angeführten Citate sollen vielmehr ein Beweis für die Behauptung sein: daß alle körperliche Züchtigung wenigstens aus der niederen Volksschule nicht zu verbannen sei. So viel als möglich muß auch hier die Züchtigung vermieden werden, aber die ganze Disciplin erschlafft, wenn der Lehrer aus Furcht, oder aus Liebelei, da die Züchtigung vermeidet, wo sie hingehört.

„Eine gute Schulzucht, sagt Ewich in seinem Human, muß kräftig sein. Der junge Mensch muß einsehen und fühlen lernen, daß Männer ihn erziehen, und daß er kein Mittel in seiner Gewalt habe, den Jügel, den eine kräftige Hand führt, zu schlaffen oder wohl gar zu zerreißen. Eine feste, kräftige, humane Behandlung macht den Schüler nicht slavisch, sondern vernünftig, gehorsam, macht den Knaben in der Zukunft männlich, und sichert das Mädchen vor Empfindsamkeit und Eigensinn.“

Es ist also, um mit Zeller zu reden, eine Thorheit, alle körperliche Züchtigung aus den Volksschulen zu verweisen.

Körperliche Strafen können und werden, so wollen wir wenigstens zur Ehre des deutschen Volkes und seiner vorwärtsschreitenden Volksbildung hoffen, allerdings gänzlich aus den Schulen verbannt werden, aber dann erst, und nicht eher, bis nach und nach die Eltern in ihrer Bildung und in ihrem häuslichen Tone eine solche Höhe erreicht haben, daß sie selbst es für entehrend halten, ihr Kind körperlich zu züchtigen, wenn sie selbst so viel Ehrgefühl und so viel Takt in der Erziehung der Kinder werden erlangt haben, daß sie diese zur Folgsamkeit, Fleiß, Sittlichkeit, Anstand und vor allem zu echter Religiosität hinzuleiten im Stande sein werden, ohne einer körperlichen Züchtigung zu bedürfen. Das Kind muß, wenn es zur Schule gebracht wird, körperliche Züchtigung als die größte Erniedrigung zu betrachten gewöhnt sei. Um aber auf jenen Grad der Volksbildung zu gelangen, versäume der Lehrer nicht diese Art der Strafen stets als ein höchst betrübendes, jedes edler fühlende Gemüth schwer und unheilbar verletzendes, und nur von der höchsten Nothwendigkeit gebotenes Mittel darzustellen, von welchem er selbst nicht einmal sprechen wolle. Ein Kind, das körperlich gestraft werden müßte, und eines, welches einen Diebstahl oder ein sonstiges großes Verbrechen beging, sollen fast gleichen Abscheu und gleiches Entsetzen bei den Kindern erregen! — Nur dann werden von dem eifrigen und vernünftigen Lehrer jene Strafen auch allmählig aus der Schule, aber auch dann wohl kaum noch gänzlich aus der Erziehung verbannt werden können.

Verzeichniß

der Prüfungstage in den Schulen des fünften Wiener-Schul-Bezirktes
am Ende des Schuljahres 1842.

Art der Schule.	Name der Schullehrers	Name des Pfarrbezirktes.	Ort der Schule.	Tag der Prüfung.
Pfarrschule.	Franz Windl.	St. Ulrich.	Neubau, Holzplazel Nr. 141.	August. Am 9. Vormittags.
»	Jakob Krenn.	»	St. Ulrich, Kirchengasse Nr. 15.	Am 9. Nachmittags.
»	Mathias Schneider.	»	St. Ulrich, Pelikangasse Nr. 23.	Am 10. Vor- u. Nachmittags.
»	Franz Kock.	»	Neustift, Dreihüttengasse Nr. 129.	Am 11. Vor- u. Nachmittags.
»	Peter Jrguth.	»	Neubau, Rosmaringasse Nr. 22.	Am 12. Vor- u. Nachmittags.
»	Joseph Dworzak.	»	Spittelberg, breite Gasse. Nr. 19.	Am 13. Vormittags.
»	Heinrich Ruff.	»	St. Ulrich, Kapuzinergasse Nr. 69.	Am 13. Nachmittags.
»	Joseph Zugmann.	Gumpendorf.	Gumpendorf, Hirschengasse Nr. 385.	Am 19. Vor- u. Nachmittags.
»	Philipp Gettinger.	»	Gumpendorf, Stumpergasse Nr. 211.	Am 20. Vor- u. Nachmittags.
»	Franz Finkes.	»	Gumpendorf, Kirchengasse Nr. 115.	Am 22. Vor- u. Nachmittags.
»	Joseph Schirrer.	Schottenfeld.	Neubau, Hauptstraße Nr. 228.	Am 23. Vormittags.
»	Mathias Haimeder.	»	Schottenfeld, Rauchfangkehrerg. Nr. 445.	Am 23. Nachmittags.
»	Gottfried Fric, Provisor.	»	Schottenfeld, Feldgasse Nr. 287.	Am 24. Vor- u. Nachmittags.
»	Rudolph Hofmann.	»	Schottenfeld, Kirchengasse Nr. 160.	Am 25. Vor- u. Nachmittags.

Art der Schule.	Name der Schullehrer.	Name des Pfarrbezirkes.	Ort der Schule.	Tag der Prüfung.
Pfarrschule.	Franz Rath.	Schottensfeld	Schottensfeld, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 334.	August. Am 26. Vor- u. Nachmittags.
»	Joseph Kruspeh.	»	Neubau, Hauptstraße Nr. 206.	Am 27. Vor- u. Nachmittags.
»	Joseph Eist.	Mariahilf.	Magdalensgrund, Hauptstraße Nr. 8.	Am 29. Vor- u. Nachmittags.
»	Wenzel Haisinger.	»	Mariahilfer Hauptstraße Nr. 43.	Am 30. Vor- u. Nachmittags.
»	Joseph Zwanziger.	»	Mariahilfer Hauptstraße Nr. 18.	Am 31. Vor- u. Nachmittags.
Mädchen-Erziehung-Anstalt.	Maria Anna Epp.	St. Ulrich.	Neubau, Stuckgasse Nr. 155.	September Am 1. Vor- mittags.
»	Louise Köferle.	Mariahilf.	Mariahilfer Hauptstraße Nr. 62.	Am 1. Nach- mittags.

E r l e d i g u n g.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 16. Juli enthält die Kundmachung eines erledigten Collin'schen Stiftungs-Stipendiums pr. 120 fl. C. M. jährlich.

B e s t ä t i g u n g s d e k r e t : V e r l e i h u n g.

Dem Herrn Joseph Posch, Schullehrer zu Biedermannsdorf wurde von der h. Landesstelle unterm 23. Juni d. J. das Bestätigungsdekret verliehen.

Dem Herrn Georg Heyschneider, Schullehrer zu Schwachat wurde von der h. Landesstelle unterm 27. Juni das Bestätigungsdekret verliehen.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die F. F. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6. kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 26. Juli N. 60.

Was fehlt unseren Schulen und Schullehrer-
Bildungs-Anstalten?

(Fortsetzung.)

Glücklicher ist man vielleicht d. im Rechnen, denn das ist ja ein Pensum für's Leben; und wirklich greift man da gleich Anfangs in's Leben ein, beginnt mit den Zählen, Addiren und Theilen von Sachen, von sichtbaren Gegenständen im Schulzimmer oder im Elternhause. Aber wie nun, wenn später die Zehner von 20 bis 100 und 1000 eingeübt werden sollen, wenn das Dividiren, die Bruchrechnung und etwas Weiteres als die Sechser-, Groschen- und Kreuzer-Rechnung gelehrt werden soll? Geschieht's da immer ohne slavische Abhängigkeit von Worte und Kapff, ohne Rees und ohne Proportionen? sind's keine Kunststücke von Bruchrechnungen? wirkliche Berechnungen, ganz aus dem Leben, und für das Leben? Endlich

e. das Lieblingsfach unserer Zeit, die gemeinnützigen Kenntnisse — sie finden gewiß überall Anflug, und man hat bereits auch Grund gelegt im Anschauungsunterricht. Ob

aber dieser durchaus anschaulich war, ob nicht schon auf dieser Stufe ein auch moralisch nachtheilig wirkendes, verflüchtigendes buntes Mancherlei vorgehalten wurde, — ob der Lehrer sich auch Zeit nahm, z. B. die Blumen, die man ihm brachte, mit den Kindern nach Gestalt und Farbe, und in ihrem, das Kind besonders ansprechenden Wunderbau ruhig und sinnig anzuschauen, — ob die Stimmung in der Schule herrschte, daß das kindliche Gemüth sich von der geheimen Herrlichkeit und Ordnung der Natur wirklich angesprochen und ergriffen, zu freier Bewunderung des Herrn hingezogen, und so auch sonst mit Interesse für den Unterricht auf's Neue erfüllt, fühlen konnte, oder ob der ganze Anschauungsunterricht, genauer betrachtet, nur eine ziemlich unerquickliche Saggbildungs- und Nachsprechstunde war? Und im besseren Falle, ob dieser Unterricht auch in der Mittel- und Oberklasse fortgesetzt, oder hier mit Einemmal abgebrochen wird, und höchstens noch Bruchstücke aus dem Linnée'schen System, längst unwahre Zahlen aus einer Statistik von Würtemberg oder Europa gelehrt werden? ob bloß gemeinnützige Kenntnisse von fremden Ländern andiktirt werden, oder ob es die Größe und Herrlichkeiten der Natur und Weltgeschichte sind, die da wenigstens in etwas aufgeschlossen werden? ob meist nur fremde Länder mit ihren Residenzen, und nicht einmal von diesen das Merkwürdigste, das Leben und Treiben des Volks, Cultur, christliche Anstalten u. dgl., besprochen werden, oder ob wirklich vor Allem der nächste Lebenskreis des Kindes erhellt, das gesellschaftliche und bürgerliche Leben, wie es der Knabe vor sich sieht, angeschaut und erläutert wird?

Freilich — es sind nur die Elemente, die man da zu lehren hat; aber kommt denn bei diesen nichts darauf an, wie sie gelehrt werden? Sind sie wirklich überall ganz leicht und plötzlich herausgefunden? und hat sie der junge Lehrer herausfinden gelernt? konnte der Blick 17jähriger junger Leute dazu geschärft werden? haben unsere Lehrer wirklich von Haus aus die Fülle von Anschauungen, das concrete Wissen, wie das allein Schulkinder recht zu fesseln und anzuziehen im Stande ist? muß man

sich nicht im Seminar über Kopf und Hals beeten, die sieben-
 zehnerlei Fächer, die da getrieben werden müssen, zu durchjagen;
 in der Religionslehre eine Einleitungsweisheit, in der Geogra-
 phie und Naturgeschichte ein systematisches Compendium à la
 Dittenberger, in der Vaterlandsgeschichte vieljährige, feh-
 lervolle, statistische Manuscripte, in der Geschichte chronolo-
 gische Tabellen, in der deutschen Sprache eigene Hefte voll
 bunten Regelwerks, und statt praktischer Methodik ein Dressiren
 und Probiren von 3 — 4 Wochen Schulzeit. Ob dann die jungen
 Leute auch nur die hauptsächlichsten, ökonomisch-wichtigsten
 Pflanzen, die merkwürdigsten einheimischen Thierarten, die wich-
 tigsten Mineralien, und das Terrain des Vaterlandes, das Cha-
 rakteristische einzelner Sekten, Vereine u. dgl. in Etwas näher
 kennen gelernt haben, so daß sie sofort ihren Unterricht in der
 Naturgeschichte und Vaterlandskunde für die Elementarschüler
 oder für die Sonntagschüler wirklich praktisch machen könnten,
 das ist eine andere Frage.

Nicht also, als ob man im Seminar zu hoch gebildet wor-
 den wäre! Leider, man hat noch viel zu wenig tüchtig und
 gründlich gelernt, und soll doch schon Andere lehren! Man hat
 viel zu wenig in die Tiefe geschaut, als daß einem ein Licht
 aufgegangen wäre, wie viel man noch zu lernen hätte. So steht
 man denn in seiner Schule da in eitlem Wissensbünfel, ohne
 Trieb zum Weiterstreben! Was Wunder, wenn man da zu kalt
 und zu unfähig ist, diesen Trieb in Andern anzuregen und im
 besten Falle erst allmählig aufstauen, mürber und empfänglicher
 werden muß? (Vergl. Eisenlohr, Blätter aus Süddeutsch-
 land V. 1. 2.) *).

C. Also fehlt's nicht bloß an den Schülern, es fehlt in den
 Schulen, fehlt an hinlänglich eingeübten und hin-
 länglich erstarnten Lehrern, -- somit an guten Schul-

* Wöchten doch alle Lehrer und Lehrgehilfen aller Länder Europens
 diese wichtigen Worte beachten! Gewiß es sehe mit der Lehrerbil-
 dung bald besser aus.

meisterbildungsschulen. Sollten die jungen Schulzöglinge wirklich schon im 14., 15. Jahre in's Seminar eintreten, so müßten sie bei weitem länger im Seminar bleiben, und zumal bei so großen Jahresklassen, einen ganz anderen, bei weitem längeren und gründlicheren Übungskursus im Seminar durchlaufen, wenn sie vom Seminar aus als hinlänglich befähigte Lehrer, — selbstständig, wie's nun einmal leider sein soll, und zum Theil sein muß, — in der Schule sollen dastehen können. Man vergleiche einmal unsere 17 — 18jährigen württembergischen Provisoren mit den jungen Männern, wie sie in Preußen vom Seminar aus als Schulmeister mit voller lockender Schulmeisterbesoldung angestellt werden können. Erhält doch z. B. Harnisch in Weisensfels seine Seminaristen aus den Präparandenschulen seiner Umgebung meist eben so gründlich unterrichtet und eingeübt, als unser Eßlinger Seminar seine älteste Jahresklasse entlassen kann! (s. Eisenlohr, die Schullehrerbildungsanstalten Deutschlands S. 121, die Anforderungen, welche in Eisleben an Präparanden gemacht werden!)

Und wie steht's nun erst mit den Kenntnissen unserer Nichtseminaristen, wenn sie aus den Privatbildungsanstalten einzelner Landschullehrer in den Schulstand eintreten? Kann man doch auch hier nicht genug eilen, damit der junge Mensch nach vielen großen Geldopfern endlich „einigen Verdienst“ habe, sei's auch, daß dann die Lehrjahre bei Manchem erst mit seinem Eintritt in's Provisorat beginnen, und die armen Dorfkinder recht eigentlich die Lehrflücke sein müssen. Wie viel hat in den jungen Menschen innerhalb 2, 3 Jahren, — und zwar in Württemberg zum ersten und letzten Mal, — nicht erweiternd, wie in Preußen, sondern als auf eine tabula rasa eingeprägt und eingepropft werden müssen! Man sehe ein Prüfungszeugniß: Religion (biblische Geschichte, Bibelerklärung, Einleitung, Glaubens- und Sittenlehre, Kirchengeschich, bibl. Geographie, Katechese); deutsche Sprache, (Sammeln, Dictirschreiben, Aufsatz); Rechnen, Geometrie,

Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, vaterländische, deutsche und allgemeine; Schönschreiben, (Notenschreiben), Zeichnen; Gesang, Orgelspiel (Violinspiel, Instrumentalmusik) Theorie der Musik; Taubstummenunterricht, praktische Uebungen in den Stadtschulen, vielleicht auch noch Latein, Französisch und Guitare, sammt Thurnen und Spazierenführen! Wie tödtend ist doch nur schon das Hefteabschreiben unserer Präparanden und Privatjünger, gleich den Seminaristen in den sparsam zugemessenen Freistunden, bei manchem Prinzipal bis in die Mitternacht hinein, damit doch ja der junge Mensch zum Heftiker und Hypochondristen gestempelt werde! Man muß dergl. unglückliche Treibhauspflanzen näher beobachtet haben, in ihren Studien, an ihrem Kosttisch, wie sie täglich 6 — 8mal hin und herlaufen, Hunger leiden, sparen und sorgen, Zehnerlei an einem Tage hören und memoriren, schreiben und abschreiben müssen, — um sie von Herzen bemitleiden, und recht froh und dankbar sein, recht eigentlich Respekt vor ihnen haben zu können, wenn sie auch nur noch ein Bißchen Gemüth und Jugendfrische in's allzufrühe Amt mitbringen, und nicht Alles einzig nur mit ein Bißchen Ehrgeiz, und nur auf den Schein anlegen, alles eintreiben und einprügeln.

(Schluß folgt.)

Ueber das Volksschulwesen in England.

In dem zur zweiten Auflage von Friedrich von Raumer's „England“ jetzt noch hinzugekommenen dritten Bande (641 Seiten in 12.) theilt der Verfasser Aufschlüsse über die Schulen in England (Seite 216 bis 236) mit, aus welchen wir die folgenden Angaben entnehmen:

„Ueber die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer allgemeinen Volkserziehung sind in England alle Parteien (mit sehr wenigen Ausnahmen) derselben Meinung.“ Auf der jetzigen Stufe der Bildung kann für Freiheit und Ordnung nur Sicherheit gefunden werden durch eine verhältnißmäßige und angemessene nationale Erziehung. Eben so vereinigen sich nur zu viele Zeugnisse, daß, ungeachtet neuerer Fortschritte, weder die Zahl der Schulen hinreichend,

noch ihre Einrichtung angemessen ist. Gleicher Maaßen fehlt es an Mitteln, Schullehrer gehörig zu bilden, und die gebildeten oder ungebildeten zu bezahlen. Zwei Drittel aller Kinder in England, die Hälfte aller Kinder in London, erhalten keinen Unterricht. Anstatt an der Spitze dieser Art von Bildung zu stehen, nimmt England (nach Wyse's Behauptung) fast die letzte Stelle unter den europäischen Völkern ein. In Manchester sind $49\frac{1}{2}$ Procent der Knaben, 57 Procent der Mädchen ohne Unterricht; 67 Procent der Knaben, 88 der Mädchen können ihren Namen nicht schreiben. In den 12 Arbeitshäusern von Dfisent konnten 4 gut lesen und schreiben, 297 mangelhaft schreiben, 474 nicht lesen oder schreiben. In den Arbeitshäusern von Norfolk oder Suffolck konnten 10 gut lesen und schreiben, 928 gar nicht lesen und schreiben. Unter allen Verbrechern waren 85 Procent ganz ununterrichtet. Hierzu kommt in manchen Städten eine zu frühe Unabhängigkeit der Kinder von den Eltern, oder eine völlige Gleichgiltigkeit der letzteren hinsichtlich der Bildung der ersteren.

„In einem Berichte von 1838 über die Erziehung der ärmeren Klassen heißt es: Man darf annehmen, daß kaum für ein Achtel der Bevölkerung hinreichende Schulen vorhanden sind. In Bethnalgreen (einem östlichen Theile Londons) wachsen acht- bis zehntausend Kinder heran ohne allen Unterricht über ihre Pflichten gegen Gott und Menschen. Die Sonntagschulen reichen nirgends aus, und führen nicht zum Zwecke. Ohne große und ansharrende Anstrengungen der Regierung werden aus dieser Vernachlässigung die größten Uebel für alle Klassen hervorgehen. In manchen Städten erhält nur Einer von 12, in andern von 24, in Manchester von 35, in Birmingham von 38, in Leeds von 41 eine Art von Unterricht.“

„Laut des zweiten Berichtes der Beauftragten über Geburten, Todesfälle u. s. w. für 1840 waren in 15 englischen Graffschafften und in Wales 40 Procent der Männer, und noch mehr der Weiber, unfähig ihre Namen zu schreiben. Von 121,083, die getraut wurden, konnten 40,587 Männer und 58,950 Weiber nicht schreiben. Etwa 33 Procent aller Männer und 49 Procent aller Weiber im Königreiche sind gleich unwissend. Hätte man, sagt der Bischof von London, vor 50 Jahren den zehnten Theil dessen, was wir für Gefängnisse, Besserungs- und Arbeitshäuser ausgegeben, auf Kirchen und Schulen verwandt, wir würden uns in einer andern und glücklicheren Stellung befinden.“

F u n k e n,

aufgesucht am pädagogischen Himmel von Karl Uhle, Materienlehrer der 4. Klasse an der k. Muster-Haupt-Schule zu Lemberg.

(Fortsetzung.)

„Die Welt verachtet oft den Schulmeister, und ehrt und lobt den Stallmeister,“ sagte schon Rabener. Ist denn — möchte man fragen — ein Stall voll Bestien, wären es auch fürstliche, mehr werth, als eine Stube voll Kinder. Wenn Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion blos mechanisch gelehrt wird, so wäre eine solche Bildung immer noch verdienstlicher als die Zucht und Abrichtung von Pferden.

Krug philos. Verh. (Lesefrüchte 1829.)

Der Rath zu Frankfurt am Main beschloß (1521) nach einem redlichen, gelehrten und von Mores geschickten Gesellen zu trachten, der die Jungens (des zu errichtenden Gymnasiums) in der Lehre halte, und solchem so viel als einem Söldner zu geben, dafür aber einen Söldner minder zu halten.

Aus der väterlichen Verordnung (des Grafen Johannes von Nassau 1603 — 1677) „wie seine Söhne erzogen werden, auf Reisen und in der Regierung allerwege sich achten sollen.“

Wenn ein junger Herr bisweilen curios (neugierig wahrscheinlich) ist, und auch wohl impertinente Fragen thut, muß er nicht darum gestraft, sondern vielmehr seine Curiosität gelobt, und was gefehlt ist, durch bessere Information kultivirt werden, denn wir sind keine Meister geboren. Was nicht schändet, kann man mit Sittsamkeit verbessern; Böses aber mit Gutem, und da es nicht helfen wollte, mit moderirter Strafe corrigiren. Doch soll einem jungen Praeceptor nicht gestattet werden, solche propria auctoritate vorzunehmen; denn ich habe gefunden, daß es unter den praecceptoribus Flegel gibt, die da meinen, sie haben ein sonderbares Lob acquirirt, wenn sie bestialisch mit jungen Herren umgegangen. Ich schreibe aus eigener Erfahrung. Die Gemüther sind unterschiedlich, darum müssen auch Hofmeister und Praeceptores sich nach selbigen richten, und wie jedes Ingenium beschaffen, darnach mit ihnen verfahren, nicht wie in Trivialschulen, da wegen Mangel der Schüler man keinem eine eigene Wurst zu braten pflegt.

E r l e d i g u n g e n.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 21. Juli d. J. enthält die Kundmachung von einem erledigten gräf. Straka'schen Stiftungsplaze in Prager Konvikte.

Das selbe Blatt vom 20. Juli enthält die Kundmachung von einem erledigten n. ö. ständischen Stiftungsplatze im englischen Fräuleinstifte zu St. Pölten.

Das selbe Blatt vom 5. Juli enthält die Kundmachung von folgenden zu verleihenden Zeichnungs-Stipendien pr. jährl. 80 fl. C. M. und für die Dauer von 2 Jahren. a) Eines an der von Zoller- und Bernard'schen Stiftungs-Hauptschule am Neubau in Wien. Die diesfälligen Kompetenz-Gesuche sind bis 20. Juli d. J. beim fürsterb. Konsistorium zu überreichen. b) Eines solchen Stipendiums an der k. k. Kreishauptschule zu Wiener Neustadt und eines an der k. k. Kreishauptschule zu Korneuburg, um welche die Gesuche bis 25. Juli bei dem Wiener f. e. Konsistorium zu überreichen sind, und c) zweier solcher Zeichnungs-Stipendien an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, wofür die Gesuche bis 20. Juli ebenfalls in der f. e. Konsistorial-Kanzlei zu überreichen sind.

Besetzung und Erledigung.

Der Schuldienst zu Peisching, in der Pfarre Neunkirchen, wurde vom f. e. Konsistorium am 20. Juli d. J. über die Präsentation Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer dem Schullehrer Anton Kraß von Wenzendorf verliehen.

Durch diese Besetzung wurde der Schuldienst zu Wenzendorf in der Pfarre St. Aegiden am Steinfeld, wozu ebenfalls Sr. k. k. Hoheit der Durchl. Erzherzog Rainer das Präsentationsrecht ausübt, erledigt. Die diesfälligen Kompetenz-Gesuche sind bei dem Hochw. Herrn Dekante, und Schuldistrikts-Aufseher zu Theresienfeld zu überreichen.

Sterbfall und Erledigung.

Am 14. Juli d. J. starb Herr Johann Gmel, Schullehrer in Wopfing. Als Provisor dieses nun erledigten Schuldienstes wurde Andreas Hartner, Lehrgehilfe von St. Veit a. d. Triesting aufgestellt. Die Kompetenz-Gesuche um diesen erledigten Schuldienst sind bei dem Hochw. Herrn Dekante und Schuldistrikts-Aufseher des Pottensteiner Bezirks zu Leobersdorf W. U. W. W. zu überreichen.

Aus der St. Pöltner Diözese. (Sterbfälle.)

Am 18. Mai d. J. ist der Schullehrer zu St. Georgen am Steinfeld, Florian Knirsch gestorben. W. U. W. W.

Am 22. Mai d. J. der Schullehrer zu Buch, W. U. W. W. Leopold Kiel.

Am 13. Juli d. J. der Schullehrer zu Zwettendorf W. U. W. W. Michael Kreutere.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Lendler und Schaffer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatze, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6. kr. C. M.

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 30. Juli N^o. 61.

Was fehlt unseren Schulen und Schullehrer- Bildungs-Anstalten?

(Fortsetzung.)

Uber was ist da zu thun, so lange wir nicht 3 und 4, gut mit Lehrergehalten wie mit Stipendien dotirte Landes-Seminare zu höchstens 45 — 60 Seminaristen haben, und das, nach des seligen Denzels oft und viel ausgesprochenem Wunsche neben einer doppelt so großen Anzahl gut besetzter Präparandenanstalten; oder so lange nicht unser enorm großes Eßlinger Seminar, dergleichen der fünfmal so große preussische Staat auch nicht eines, kaum halb so großes aufzuweisen hat, — recht eigentlich nur ein „Hauptschullehrer-Seminar,“ eine Universität, für längst eingeübte, in den Vorseminarien, und vorher in den Präparandenschulen, wohl geschulte Provisoren (Auskultanten) wird. Doch wozu hier diese längst geträumten und doch stets wieder nichterfüllten Träume wiederholen? Habe ich doch die Feder eigentlich nur um unserer Landschullehrer willen angefaßt, denen ich zum Besten der oft mißhandelten Schulen und Schulzöglinge einige aufrichtige Wünsche ans Herz legen wollte. Also —

1. Jeder Schulmeister, der sich die hochwichtige Aufgabe gestellt hat, ein Privatseminar zu halten, prüfe sich doch, ob die jungen Leute, die er annimmt, die er vielleicht selbst erst dazu aufmuntert, für ihn und für seinen Stand taugen, nach Geist und Herz und Körper? Ob, wenn er gleich in früheren Jahren für befähigt erklärt worden ist, er das auch jetzt noch wahrhaftig ist, — ob er bei den Anforderungen, welche man gegenwärtig an ihn selbst und an seine Schule macht, und die seine eigene Familie an ihn, als Vater, Erzieher und Deconomen macht, auch noch Zeit und Kraft für Schulpräparanden übrig hat, — ob er gerade gegenwärtig auch die nöthigen und die rechten Gehilfen hat und behalten wird; ob seine und seiner Gehilfen Klassen für die jungen Leute wirkliche Musterschulen sein und bleiben werden. Und

2. kann er's denn doch mit gutem Gewissen in Gottes Namen wagen, nun so fange er's denn auch

a) mit Gott an, und mache christlich religiöse Bildung zur Hauptsache, lasse den jungen Jüngling an seiner Hausandacht Antheil nehmen, und richte diese so ein, daß Gebet und Bibellesen, mit dem die dasselbe, sei's auch nur einleitungsweise, begleitenden kurzen Worte des Hausvaters ein Ganzes bilden; vergl. Dverberg, Schulbote III. Jahrgang N. 15. S. 115. und daß der Präparand während seiner Schulzeit das alte Testament wenigstens einmal, das Neue aber zweimal überblicken lerne. Und mit diesem Bibellesen gehe sodann der Unterricht in der Bibelfunde, die Bibelfunde, welche der Präparand wenigstens einmal wöchentlich von seinem Hausvater, also nicht vom Geistlichen, erhält.

b. Den Sprachunterricht betreffend, sollte man, je mehr bisher namentlich die meisten Präparanden gemartert worden sind, mit Andiktiren und Abschreiben von Formen- und Satzlehre, diese Verfehrtheit, die Manche um die Gesundheit der Augen und des Unterleibes gebracht hat, von nun an hassen und verabscheuen; hat man doch überall gute und wohlfeile Lehr- und Bildungsbücher. Wäre es denn so übel, wenn der Schuljüngling

im ersten Jahr nach Stern's drittem Sprachbuch unterrichtet würde, und sodann vom zweiten Schuljahr an mehr praktisch in die Sprache eingeleitet würde, nämlich so, daß er unter Aufsicht und Anleitung seines Meisters mit dessen Schülern die Stern'schen Sprachbücher zuerst das zweite, darauf das dritte, endlich das erste durchzumachen hätte, in der Weise, daß die betreffenden Abschnitte stets vorher mit ihm in Stern's trefflichen Anleitungen durchgegangen würden? Zu eigentlichen Sprachstudien nach Becker, Herling, Götzinger u. A. mag sich der junge Mann erst nach seiner Lehrzeit als Schulgehilfe Zeit nehmen, und er wird auch dann noch finden, daß ihm Stern die Hauptsache dieser gediegenen Sprachwerke gründlich und ausführlich gesagt hat, namentlich noch in der Anleitung zum dritten Sprachbuche. Auch der Präparand wird seinem Examinator nicht mißfallen, wenn er sagen kann: ich habe sämtliche Uebungen aus Stern's II. und III. Sprachbuche durchgemacht, die Lesestücke im Anhang, und meine memorirten Lieder gut lesen, auch von jeder der in Stern II. III. geforderten Schilderungen, Aufsätze u. dgl. je die ersten machen gelernt. — Schön wär's freilich, wenn unsere Präparanden an guten Stadtschulen gebildet, und dabei vom 13—15. Jahr in der lateinischen und Realschule, wenigstens hospitirend, einen guten Anfang im Französischen und Lateinischen, wie im Zeichnen, machen könnten; dann wäre ihnen für die Zukunft neben anderem formellen Gewinn erhöhte Einsicht in die deutsche Sprache, eine gute Aufnahme und Einnahme bei Honoratioren auf dem Lande, und diesen Honoratioren selbst eine Erleichterung in der Vorbildung ihrer Kinder gesichert.

e) In Hinsicht auf Arithmetik und Geometrie wäre ich vollkommen zufrieden, wenn jeder angehende Propädeut im Seminar das Feldmessen geübt, vorher aber Stern's Zweifelsatz und darauf Ries Arithmetik durchgemacht hätte, und zwar so, daß er bei letzterem Cursus mit der Stern'schen Auflösungsart auch andere von Ries, Kapff und Burkhardt vergleichen gelernt hätte. Weitere mathematische Studien möchte ich,

wenigstens in Privatseminarien von Landschullehrern, nicht aufgenommen sehen, und das einzig deswegen, damit der junge Mensch neben seinem vielen Lernen, auch seines Lebens und der freien Natur sich freuen könne. Ist er nur vorerst an Wenigem gehörig erstarbt und dabei gesund und froh geblieben, — hat sich bei ihm während seiner Incipienz keine Gereiztheit ausgebildet, die ihm späterhin, Eltern und Vorgesetzten gegenüber, so manche herbe Verlegenheit bereitet, so wird er als Lehrgehilfe und Unterlehrer wohl nur um so lieber auch in diesem ernstern Schulfache sich fortzubilden, und darum auch, wenigstens auf einige Zeit, Provisorate zu bekommen suchen, auf welchen er sich die Nähe eines erfahrenen Schulmeisters oder eines Reallehrers zu Nuße machen kann. Präparanden aber werden im Examen schon dann nicht durchfallen, wenn sie sagen können, daß sie Kapffs Rechenbuch bis zur 41. Lektion (S. 190) durchgemacht haben.

(Schluß folgt.)

Die Schullehrer-Conferenz zu Waldenburg im Schönburgischen. *)

Das ist auch ein Ruhm, der der sächsischen Kirche gebührt, daß sich in derselben, ohne einen Antrieb von Außen, Geistliche und Lehrer leicht zu Vereinen verbinden, welche den Zweck gegenseitiger Fortbildung verfolgen. Wie sich in der theologischen Fakultät der Landesuniversität Leipzig eine historisch-theologische und mehrere exegetische Gesellschaften gebildet haben, ohne daß die Gründer derselben auf einen Aufruf der Behörden gewartet, oder einen anderen Lohn, als den die Wissenschaft gibt, erwartet hätten; so sind auch in allen Theilen des Königreichs nicht allein Prediger, sondern auch Schullehrer zu wissenschaftlichen Vereinen zusammengetreten, ohne daß diese Vereine förmlich geboten gewesen wären.

Es ist in dem sächsischen Volke unverkennbar ein reges Streben nach gründlicher Wissenschaft, und dieses Streben hat unstreitig auch die Diener der Kirche und die Lehrer der Schulen in Vereine zusammengeführt, in welchen sie ihre Erfahrungen sich gegen-

*) Allgem. Schulzeitung vom 16. April 1842, Nr. 60.

seitig mittheilen, ihre Ansichten durch Reden und Gegenreden berichtigen.

Auch Schullehrerconferenzen bestanden in Sachsen bereits vor dem Jahre 1835, in welchem das neue sächsische Schulgesetz erschien. Doch gebührt dem Schulgesetze die Ehre, daß es derartige Vereine zwar nicht befohlen (sie sind ja ein Lebenszeichen, und Leben kann Niemand geben, wenn es nicht vorhanden ist), aber anempfohlen hat. Es heißt in §. 170 der zum Schulgesetz ergangenen Vollziehungsverordnung: „Durch Errichtung und Leitung zweckmäßiger, auch durch Zuziehung und Beihilfe der Lokalschul-Inspektoren möglichst wirksam zu machender Conferenz- und Lesegesellschaften, haben die Distrikts-Schulinspektoren die Fortbildung der unter ihrer Aufsicht stehenden Schullehrer zu fördern.“ Auch gestattet dieselbe Verordnung in §. 66, daß „Schullehrer, welche einer solchen, für den Ort oder die Umgegend errichteten Conferenzgesellschaft als wirkliche Mitglieder angehören, halb- oder vierteljährig einen Nachmittag, oder, nach Befinden einen ganzen Tag schulfrei haben, so fern nicht einer der gewöhnlichen schulfreien Nachmittage zu der einen oder der anderen Zusammenkunft angesetzt werden kann.“

Eine solche Schullehrer-Conferenz trat im Jahre 1837 auch in der Ephoralstadt Waldenburg zusammen. Der dasige Ephorus, Konsistorialrath D. theol. Leo, erließ in diesem Jahre, theils aus eigenem Antriebe, theils von dem Geh. Kirchenrathe D. theol. Schulze zu Dresden dazu aufgefordert, eine Einladung an die in der Nähe von Waldenburg wohnenden Lehrer dasiger Ephorie, und es gelang ihm, zunächst 13 Lehrer zu einer Conferenz zu vereinigen. In den fünf Jahren ihres Bestehens hat sich die Zahl der Mitglieder bis auf 25 vermehrt, welche im Sommer allmonatlich, im Winter nach Verlauf von sechs Wochen an dem Nachmittage eines Mittwochs sich zu brüderlichen Besprechungen vereinigen. Wir sagen: zu brüderlichen Besprechungen, solche sind es fürwahr von Anfang an gewesen, und bis jetzt geblieben. Referent, der allen diesen Conferenzen beigewohnt hat, erinnert sich nicht, auch nur ein bitteres Wort in diesen Zusammenkünften vernommen zu haben. Der apostolische Rath: Wahr sein in Liebe: welcher gleich in der ersten vorläufigen Besprechung am 4. Oktober 1837 von dem Präses des Vereines als Norm für die Besprechungen aufgestellt wurde, ist nun fast fünf Jahre hindurch von allen Mitgliedern treu festgehalten worden.

Wie die Ephorie Waldenburg überhaupt viele sehr kenntnisreiche, gewissenhafte und fleißige Lehrer zählt, so haben auch die zu der Conferenz gehörigen Lehrer diese Eigenschaften an den einzelnen Conferenztagen hinlänglich bethätigt. Sind auch hier wie überall, der Gaben mancherlei, so muß doch sämmtlichen Theilnehmern der Conferenz das Lob des Fleißes bei Bearbeitung der verschiedenartigsten

Aufgaben, die ihnen gestellt wurden, erteilt werden. O, es ist eine Freude dem Herzen, eintreten zu können in einen Verein, in welchem so verschiedenartige Kräfte zu gemeinsamen Endzweck sich verbinden, und wo Jeder mitbringt und gibt, was er gerade zu geben vermag!

Was die Gegenstände betrifft, welche in diesem Vereine behandelt worden sind, so wurde, wie billig, die meiste Zeit dem eigentlichen Religionsunterrichte zugewendet; doch blieben freie Vorträge über geschichtliche, naturgeschichtliche, geographische Gegenstände, Vorlesungen über einzelne Zweige der Methodik, Didaktik u. s. w. nicht ausgeschlossen.

Das Halten freier Vorträge vor Kindern über geschichtliche Gegenstände schien deshalb sehr nothwendig, weil, wie schon Dinter (über den Gebrauch der Bibel in Volksschulen. Th. I.) klagt, vielen Lehrern die Kunst, zweckmäßig vor Kindern zu erzählen, abgeht.

Referent glaubt für die Mitglieder anderer Conferenzen nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn er hier ein Verzeichniß der in dem Waldenburger Vereine gelieferten Specimina mittheilt:

Vorlesungen des Präses „über das Privatstudium der Lehrer.“

Vorlesungen über die drei Lesemethoden von Olivier, Stephani und Krug.

Besprechungen über die Frage: wodurch kann die Schuldisciplin eine wahrhaft bildende werden?

Freier Vortrag über den Unterricht in den ersten Elementen des Rechnens.

Naturgeschichtlicher Vortrag über die vierhändigen und fliegenden Säugethiere.

Besprechung über Volkslieder, welche unbedenklich dem Gedächtniß der Kinder eingeprägt werden können.

Abhandlung über die Freuden des Lehrstandes.

Vorlesung des Präses: Erinnerung an Gedike, ersten Direktor der evangelischen Bürgerschule in Leipzig.

Denkübung über den Begriff „Welt.“

Geographischer Vortrag über das Königreich Hannover.

Vorlesung über den Unterricht in der Kalligraphie mit besonderer Berücksichtigung des Kopsberg'schen Ductus.

Geschichtlicher Vortrag: „Der Rückzug der Franzosen von Moskau.“

Übung im Kopfrechnen mit den Kindern der ersten Knabenklasse zu Waldenburg.

Darlegung eines auf ein Jahr berechneten Unterrichtsganges der deutschen Sprachlehre.

Plan zu unmittelbaren Denkübungen in einer Unterklasse.

Vorlesungen über die würdige Haltung des Lehrers beim Unterrichte.

Freier Vortrag über die Elektrifirmaschine, das Elektrophor und die galvanische Säule.

Geographischer Vortrag über „Galliläa zur Zeit Jesu.“

Naturgeschichtlicher Vortrag über die Amphibien.

Geschichtlicher Vortrag über „Heinrich IV. und Gregor VII.“

Geschichtlicher Vortrag über den Anfang des 30jährigen Kriegs.
(Schluß folgt.)

Verzeichniß

der Prüfungstage in den Schulen des ersten Wiener-Schul-Bezirktes am Ende des Schuljahres 1842.

Art der Schule.	Name des Vorstehers.	Ort der Schule.	Prüfungstag.
			August.
R. K. öffentliche Mädchenschule.	Maria Libosky v. Holdenburg.	Stadt, obere Bäckerstraße Nr. 755.	Am 16. Vor- u. Nachmittags.
Pfarrschule.	Georg Purkholzer.	Josephstadt, Lederergasse Nr. 142.	Am 22. Nachmittags.
»	Andreas Strauß.	Stroschischer Grund Nr. 6.	Am 23. Nachmittags.
»	Franz Hasmann.	St. Ulrich, Neuschotteng. Nr. 129.	Am 24. Nachmittags.
Mädchen-Erziehungs- und Lehranstalt.	Theresia von Beriot.	Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 561	Am 29. Nachmittags.
»	Theresia Hermann.	Stadt, Kurrentgasse Nr. 409.	Am 6. Sept. Nachmittags.
Pfarrschule.	Leopold Westermayer.	Stadt, kleines Michaelerhaus Nr. 1149	Am 9. Vor- u. Nachmittags.
»	Joseph Oberleithner.	Stadt, Schottenhof Nr. 136.	Am 12. Vor- u. Nachmittags.
Mädchen-Erziehungs- und Lehranstalt.	Friedrike Wacke.	Stadt, Fähnrichshof Nr. 882.	Am 16. Nachmittags.
»	Karoline Derffel.	Stadt, Stoß im Himmel Nr. 364	Am 17. Nachmittags.
»	Karoline Müller.	Stadt, Seitenstätte Nr. 915.	Am 19. Nachmittags.
Mädchen-Schule.	Anna Romako.	Stadt, Singerstraße Nr. 877.	Am 20. Nachmittags.
»	Viktoria Eberl.	Josephstadt, Herrngasse Nr. 208.	Am 21. Nachmittags.

Neuigkeiten.

Paris, 30. Januar. Es besteht hier bekanntlich seit mehreren Jahren eine Centraltaubstummen-Gesellschaft, welche für Verbreitung des Unterrichtes der unglücklichen Taubstummen sowohl in der Hauptstadt als auch im Uebrigen Frankreich sehr thätig ist. Herr C. Forestier, ein Taubstummer und Oberlehrer in der Anstalt zu Lyon, ist wegen seiner vielen Verdienste um seine Leidensbrüder zum Ehrenvicepräsidenten der Gesellschaft ernannt worden. Diese Gesellschaft ist es auch, welche eine Subscription eröffnet hat, um den Abbé de l'Épée in der hiesigen St. Rochuskirche, in welcher seit 1789 seine Asche ruht, ein bescheidenes Denkmal zu errichten. — Versailles, die Vaterstadt dieses hochverdienten Mannes, hat gleichfalls eine Subscription zur Vorfertigung eines ehernen Standbildes desselben eröffnet. Die Statue soll auf einem der Hauptplätze der Stadt aufgestellt werden. Der fromme und berühmte Mann wird dargestellt werden, wie er mit einer Hand gegen Himmel weist, und in der anderen eine Tafel hält, auf welcher der Name Gott geschrieben steht, dabei die vier Zeichen, welche dieses Wort im daktologischen Alphabet der Taubstummen angeben. — Im historischen Museum von Versailles fehlte bisher ein Bildniß des Abbe Sicard. Die Civilliste hat mit dieser Arbeit einen Taubstummen, Herrn Peyson von Montpellier, beauftragt, welcher in der vorletzten Ausstellung ein Gemälde, die letzten Augenblicke des Abbe de l'Épée vorstellend, exponirt hatte. Ungeachtet der Bemühungen der Regierung, ungeachtet aller öffentlich ausgesprochenen Wünsche, genießen von etwa 22,000 Taubstummen in Frankreich kaum 600 die Wohlthat des Unterrichtes. Jetzt werden aber die königlichen Institute zu Paris und zu Bordeaux neu eingerichtet, und man arbeitet an einem Gesekentwurfe, um ähnliche Anstalten in anderen Departementen zu errichten. Hoffentlich werden dieselben bald im Verhältnisse zu der Anzahl der vorhandenen Taubstummen sich befinden.

Aus der St. Pöltner Diözese. (Beförderungen.)

Am 12. Mai Ignaz Pennerstorfer, auf den Schuldienst zu Michelbach, B. O. W. W.

Am 11. Juni Joseph Kotter, nach Ruprechtshofen B. O. W. W.

Am 12. Juni Johann Wanko, nach Niederranna B. O. M. B.

Am 13. Juni Leopold Litschauer nach Buch, B. O. M. B.

Am 1. Juli Franz Schwarzbauer, nach Harbach B. O. M. B.

Berichtigung.

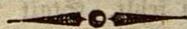
Im Wochenblatte Nr. 58. soll der Prüfungstag von der Mädchen-Schule der Maria Kaveria Wächter am 2. September (nicht am 9.) angegeben sein.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Dorsstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

1887

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.



Herausgegeben und redigirt
von
Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 3. August No. 62.

Was fehlt unseren Schulen und Schullehrer- Bildungs-Anstalten?

(Schluß.)

d) Für den Realunterricht geht uns Württembergern ein Buch ab, das uns ganz das wäre, was unseren badischen Nachbarn Sterns Weltkunde ist; doch läßt sich ja auch statt Stern S. 104—253 (Baden) Ludwig Völters Land und Geschichte von Württemberg einreihen, im Uebrigen aber Stern durchaus zum Grund legen. Mag auch Sterns Pflanzenkunde S. 487—519 für uns der Natur entfremdete Schulleute zu subtil sein, so kann ja dieß leicht vereinfacht werden, wird auch vielleicht in einer Umarbeitung für Landschüler zugänglicher gemacht. Jedenfalls aber ist's eben gar gut, daß unsere Schützlinge und Präparanden jetzt diese gemeinnützigen Kenntnisse alle in einem Bande bei einander haben, und es wäre wohl jeder Pfarrer heilig froh, wenn der junge Schulgehilfe in diesem Lesebuche vollkommen Bescheid, und daraus einfach zu erzählen und vorzutragen wüßte, statt daß derselbe jetzt zwar ein halbes oder gar ganzes Duzend Hefte aufzuweisen hat: eines

über Botanik, ein zweites über Zoologie, ein drittes über Physik, ein viertes über württembergische Geographie und Geschichte, ein fünftes über Geographie von Europa und Asien u., ein sechstes über Universalgeschichte, und zu alle dem Cammerers Tabellen in Kopf und Tasche; — Hefte, die eigentlich vor 10 und 15 Jahren entstanden sind, deren Daten sich auch längst überlebt haben, trotz denen es aber eben doch an Einheit und Gründlichkeit im Wissen fehlt. Statt dieses Gedächtnißkrams möchte ich eher verlangen, daß Katechismus, Sprüche und Kernlieder gehörig, und bei der letzten wie bei der ersten Dienstprüfung der Schul- und Kirchendiener mit unerbittlicher Strenge und Pedanterie abgehört werden, bei jenen um der Schule, bei diesen um der Krankenbesuche und um der Kanzel willen. Oder sollt es denn wirklich Schande sein, wenn man junge Männer Schülern gleich abhören würde? Wäre es doch nur stete Wiederholung des schon in der deutschen und lateinischen Schule Gelernten, eine Wiederholung, die zugleich die beste Grundlage unserer Declamir-Übungen abgeben würde. Beim Präparanden würde ich gerade diese Sprüche und Lieder streng verlangen, von all jenem realistischen Gedächtnißkram aber nichts; er müßte sich denn wie mit seiner Glaubens- und Sittenlehre, so auch mit einer Naturlehre und einem welthistorischen Hefte breit machen wollen. Aber wird nicht jenes Hefteabschreiben für den Zögling eben doch wohlfeiler? „Er verliert ja nur ein halb Jahr Zeit damit, und prägt sich dann doch durch das Schreiben Alles bei weitem tiefer ein?“ Allerdings Alles, auch die vielen Schreibfehler, und all die anderen hergebrachten Unrichtigkeiten und Sinnlosigkeiten. Nein, will man dem Zögling die 40 fr., — so viel kostet Sterns Buch im Parthiepreis, — ersparen, so verschaffe man ihm Schreibereien von einem Advokaten oder Beamten, oder lasse ihn Musikalien für einen Musikfreund abschreiben; so sind 40 fr. in 8 Tagen verdient, und bleiben 25 Wochen samt gesundem Auge und Unterleib zum Memoriren des Gedruckten übrig.

e) Hinsichtlich der Musik aber würde ich, wenigstens was die praktische Fertigkeit anbelangt, beim austretenden Seminaristen ein höheres Maß suchen, als bei gar vielen unserer angehenden Provvisoren zu finden ist. Wie kommt doch mancher in Verlegenheit, wenn er in Gegenwart des Schul-Vorstandes die Violine herunterlangen und ein Kinderlied vorspielen soll, und wie übel, schülerhaft steif, tönt das Vorsingen, wenn der Vorsänger nicht eigentlich die Melodie auswendig singen kann, ungefähr eben so übel auch das Orgelspiel. Die Theorie würde ich allerdings vorerst Jedem erlassen, aber die Choräle müßte er gut singen, und samt den Frey'schen und Körner'schen Vor- und Nachspielen gut spielen, und sämtliche Choräle samt den Kähler'schen Kinderliedern und Ströbels Liederlust auch auf der Violine gut vortragen können. Denn das ist in Wahrheit lamentabel, wenn junge Leute nach dreißähriger Incipienz die gewöhnlichen Choräle und Kinderlieder nicht auch frisch und flink, leicht und schön, wohl aber herz- und ohrzerreißend auf der Violine vorzutragen wissen. Nur wer auf dieser ersten musikalischen Stufe sich sicher und gewandt als Praktiker zu bewegen weiß, sollte die zweite betreten dürfen, auf welcher er die Theorie der Musik samt Generalbass, trans- und supponiren lernt. Von Präparanden aber würde ich bloß verlangen, daß sie von jedem Versmaß des Gesangbuches eine Melodie aus dem Melodien-Anhang vom Blatt, 40 gewöhnlichere Melodien aber auswendig zu singen, auf der Violine aber die Tonleiter zu streichen verstehen. Clavierpiel bliebe ihnen sonach erlassen.

Weiteres über Methodik würde ich außer dem ad a—c Bemerkten bei der Provvisoratsprüfung nicht verlangen, wohl aber, daß einer späterhin beim Dienstexamen in Denzels Erziehungslehre I. II. III., 1—4 guten Bescheid wisse, so daß schon um dieser, für die Dienstprüfung streng fixirten Forderungen willen Keiner bei seiner Seminarweisheit stehen bleiben dürfte, vielmehr Conferenzen samt der pädagogischen Diöcesan-Bibliothek eifriger, als meist gewöhnlich, benützen müßte.

Es müßten daher auch von fünf zu fünf Jahren die Schriften genannt werden, nach welchen in den folgenden fünf Jahren Leute unter 36 Jahren geprüft werden, damit Jeder, auch wenn er die Repetitionsfragen des Seminars nicht zu Gesicht bekommt, dennoch stets wisse, welche Forderungen an ihn gemacht werden.

Jedenfalls würde ich mir auch für die Gesundheit und Lebensfrische unseres Lehrstandes, somit auch für unsere Schulen das Beste versprechen, wenn unsere vom 8.—14. Jahr bei gar einfacher (magerer) geistiger Kost aufgewachsenen Landzöglinge ihren geistigen Magen nur ganz allmählig an das Vielerlei der Examens-Weisheit zu gewöhnen hätten, statt daß sie ihn gegenwärtig nicht selten fürs ganze Leben verderben; ist er doch immerhin subtiler, als eine Retorte, die überdies auch reißt, wenn man zu vielerlei dreinschüttet, und das Feuer des Ehrgeizes allzu rasch drunter anschürte.

—r.

Die Schullehrer-Conferenz zu Waldenburg im Schönbürgischen.

(Schluß.)

Sobald die Kinder entlassen sind, beginnt die Recension. Jeder Lehrer sagt unverhohlen seine Meinung, ohne zu beleidigen. Das Endurtheil gibt der Präses, der die von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Ansichten berücksichtigt, und so weit nöthig, zu berichtigen sucht. Die Ansicht, als hindere die Gegenwart des Ephorus den freien Austausch der Gedanken, würde Jeder widerlegt finden, der sich die Mühe nehmen wollte, die Conferenz einmal zu besuchen.

Uebrigens bilden die Lehrer der Conferenz zugleich einen Leseverein, in welchem die neuesten, für den Unterricht in den einzelnen Disciplinen der Stadt- und Landschulen berechneten Schriften circuliren. Jedes Mitglied erhält ein oder zwei Bücher auf einen Monat, und trägt allmonatlich 2 Gr. bei. Es wird darauf gesehen, daß mehrere Schriften ähnlichen Inhalts auf einander folgen, um die Theilnehmer über einen Gegenstand mehrseitig zu unterrichten. Zu Anfange jedes Halbjahres läßt der Präses eine größere Anzahl neuer Schriften aus Leipzig kommen, legt dieselben dem Vereine vor, und dieser wählt nun die von dem Vereine anzukaufenden Bücher aus.

Wie nothwendig wäre dem Vereine eine Sammlung größerer pädagogischer Werke, z. B. die Erziehungs- und Unterrichtslehren von Niemeyer, Schwarz, Denzel, die Geschichte von Becker, Kohlransch's deutsche Geschichte etc., da die meisten Lehrer nicht im Stande sind, solche umfassendere Werke sich anzuschaffen! Die Erlangung einer solchen kleinen Bibliothek für den Verein wird aber wohl noch lange ein frommer Wunsch bleiben müssen!!

Doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß sowohl die königl. Kreisdirection zu Zwickau, als auch das fürstlich und gräfllich Schönburg'sche Gesamtconsistorium zu Glauchau dem Streben des Vereins wiederholt eine erfreuliche Anerkennung haben zu Theil werden lassen. Erstere Behörde erließ z. B. unterm 2. Juni 1840 folgende Verordnung an den Präses des Vereins:

„Die königl. Kreisdirection hat mit Wohlgefallen gesehen, wie sehr sich der Superintendent für die Fortbildung auch der hierher gehörenden Schullehrer, in der von ihm errichteten und geleiteten Conferenz interessirt. Indem man ihm dieses bei Remission eines Protokolls auf seinen Insuperatbericht vom 15. Februar andurch zu erkennen gibt, verordnet man zugleich, den betreffenden Mitgliedern der Conferenz, deren Arbeiten man sehr gern eingesehen hat, zu eröffnen, wie man sich zu ihnen zuversichtlich versehe, daß sie ein so treffliches Bildungsmittel, wie es sich ihnen in ihrem amtsbrüderlichen Vereine darbiete, gewissenhaft benutzen, und ohne dringende Noth den veranstalteten Versammlungen nicht entziehen werden. Zwickau den 2. Juni 1840. Königl. Kreisdirection. Heubner.“

Noch haben wir zu erwähnen, daß außer der besprochenen Schullehrer-Conferenz noch zwei derartige Institute in der Ephorie Waldenburg bestehen, welche eines glücklichen Fortganges sich zu erfreuen haben. Mögen die Lehrer dieser Ephorie in ihrem Streben nach Fortbildung nie ermüden!

Wie kann die Sonntags-Schule dem Sittenverderbnisse entgegen arbeiten?

Es ist leider bekannt, daß Kinder, die oft während ihrer Schuljahre recht brav — recht sittlich sind; — nach dieser Zeit auf Abwege gerathen, und sich gerade so benehmen, als hätten sie nie einen Unterricht erhalten. Diese traurige Bemerkung macht der Jugendlehrer oft schon bald nach dem Austritte mancher Schüler aus der Wochenschule, und zwar dort um so häufiger, wo Eltern nicht mit der gehörigen Sorge über ihre Kinder wachen. Die Schuld liegt meistens an den herrschenden üblen Gebräuchen und Gewohnheiten

in welche die Jugend mit hinein gezogen wird. Die Kinder sehen z. B. wie man an Sonn- und Feiertagen eher und lieber Unterhaltungen nachgeht, als seinen Christenpflichten, hören bald über dieses, bald über jenes Nützliche und Gute spötteln u. s. w. Kein Wunder also, wenn bei solchen Kindern der Eifer für das Gute erkaltet.

Obwohl der erste Grund dieses Uebels in der Saumseligkeit der Eltern liegt, und daher auch die meiste Verantwortung diesen zufällt; — so kann doch auch die Sonntagschule in dieser Beziehung viel Gutes stiften, und manches Verderbliche verhindern; und zwar wie ich glaube, durch passende Erzählungen und Geschichten, in denen die schrecklichen Folgen des Leichtsinnes und des Lasters, hingegen aber auch die schönen Früchte, die aus der Angewöhnung und Ausübung des Guten oder der Tugend erkeimen, recht anschaulich sich darstellen *). Gibt der Lehrer seinen Wiederholungsschülern eine gute Lehre, und erzählt er ihnen dann mit Herzlichkeit eine darauf passende Geschichte, woraus er eine nützliche Anwendung für das Leben zieht, so wird dadurch nicht nur der Unterricht für die Schüler angenehm und reizend, sondern auch in der Art nützlich, daß durch derlei Geschichten, die sie gerne auch zu Hause nach erzählen, manches Böse unterdrückt, manches Gute erhalten und befördert wird. Nehmen wir z. B. die Lehre: „Suche vor allen andern das Reich Gottes und verschließ der Gnade des Herrn dein Herz nicht.“

In einer andern Welt ewig glücklich zu leben, ist die erhabene Bestimmung des Menschen. Um diese Bestimmung aber auch zu erreichen, läßt es uns der liebevolle Vater im Himmel an Mitteln nicht fehlen. Ich will einen Erlöser senden, durch den alle Völker der Erde sollen gesegnet werden, so sprach Gott zu unseren gefallenem aber reinigen Stammeltern. Befolgung der Lehre unsers göttlichen Erlösers

*) Dürfte es nicht vorzuziehen sein, nur durch Erzählungen von edlen und lobenswerthen Handlungen zu wirken, welche das Sittlichkeits- und Medlichkeitsgefühl, kurz das bessere Ich im Menschen erwecken, und ohne direkte Aufforderung doch zur Beachtung und Nachahmung aufmuntern und anspornen, und so den Menschen dadurch an das Bessere gewöhnen, daß man das Böse und den Bösen einer Beachtung oder einer Besprechung für unwerth und für zu unangenehm, mit wenig Worten, aber mit sprechendem Ausdruck erklärt? Hat das Gute nur einmal die Aufmerksamkeit und den Beifall der Seele erreicht, hat es einmal feste Wurzel im Herzen gefaßt, und spricht das Gewissen die natürliche Sprache, so wird das Böse nicht leicht mehr wuchern können Ueberhaupt scheint: Bewahrt besser als gewarnt; und eine Mauer, welche bereits vollkommen trocken geworden ist, wird der Regen nicht leicht mehr schaden.

Jesu Christi, würdiger Empfang der zu unserem Heile von ihm eingesetzten Sacramente sind die vorzüglichsten Mittel zur Erreichung unserer schönen Bestimmung. Und jeder denkende Mensch sieht es gewiß ein, daß durch diese göttlichen Dinge auch schon unser zeitliches Glück gegründet ist.

Da gibt es aber heut zu Tage Menschen, die da glauben, sie bedürfen dessen alles nicht. Sie leben bloß für diese Welt. Kostet ihnen das Gute nur etwas Anstrengung, so unterbleibt es. Ja, es gibt sogar Menschen, die sich des Guten schämen, und über Religion und Religionsgebräuche spötteln!

Manche verleitet hiezu ihr Reichthum, andere ihre eingebilbete Weisheit, und Viele begehen diesen sündhaften Frevel aus Unverständnis. Das Gute ist bei derlei Schwächen des Geistes leicht vergessen, das Böse bald nachgeahmt. Kinder! Ihr werdet vielleicht oft in Gelegenheit kommen, wo ihr Menschen verächtlich und spottweise über Dinge werdet reden hören, vor denen der Mensch stets Ehrfurcht haben soll *). Kehrt euch nicht daran! Laßt euch nicht wandend machen im Glauben! Denkt an die Warnung, die uns Jesus gibt: „Hütet euch vor den falschen Propheten, ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen. Haltet euch also immer an Gott, glaubet fest an seine durch Jesum Christum geoffenbarte Religion, wenn ihr auch Manches nicht ganz einsehet. Der Herr hat es gesagt, es muß so sein, und ist auch so. Das Erdenleben ist für uns die Prüfungszeit, werden wir hier Gott ehren, ihm dienen und gehorsamen, so erreichen wir gewiß unsere einstige Bestimmung. Wer sich aber erfrecht die von Gott zu unserem Heile angeordneten Gnadenmittel leichtsinnig zu verachten, der lese in der h. Schrift: Irret nicht, Gott läßt sich nicht verspotten!

(Schluß folgt.)

Neuigkeiten.

München, 19. März. Se. Maj. der König von Baiern hat durch sein Ministerium seinen Regierungen eröffnen lassen, wie es sein ausdrücklicher Wille sei, daß die französische Sprache aus den weiblichen Bürgerschulen entfernt gehalten werde, indem hierin deutsche Bürgerfrauen gebildet werden sollen, und keine verbildeten Deutsch-Französinen.

*) Ich würde hier nur zu den Kindern sprechen: Hütet euch, je von etwas Erhabenen und Ehrwürdigen ohne Achtung zu sprechen, ihr würdet euch nicht nur Unruhe und Gewissensbisse, sondern auch Mißfallen und Strafe Gottes zuziehen. Ein Freyler verräth Unverständnis und bösen Willen und entgeht selten der Strafe noch in diesem Leben.

Anm. d. Red.

Argau. Die Lehrerconferenz des Bezirkes Brugg hat beschloffen, die früher schon anderwärts projectirte Errichtung eines Denkmals auf dem Grabe Heinrich Pestalozzi's wieder aufzunehmen. Zu diesem Zweck hat sie ein Kreis Schreiben an die Vorstände der übrigen Lehrerconferenzen erlassen, und sie zur Mithilfe eingeladen. Das beabsichtigte Denkmal soll in einem einfachen Granitblocke bestehen.

Holstein. Am Ende wird es doch Ernst mit unseren »höheren Bauernschulen.« Unweit Nendsburg ist am 26. Januar d. J. ein Versammlungstag des landwirthschaftlichen Vereines dortiger Gegend gehalten worden, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, sofort zur Ausführung des Projectes zu schreiten. Die Unterzeichnung zu Beiträgen betrug schon an diesem Tage die Summe von 1000 Mk. Couc. jährlich. Herr Justizrath Klenze zu Unterssen hatte im November v. J. an den Herrn Rohwer jun., Hufner in Haidorf, Amts Nendsburg, ein dießfalliges öffentliches, höchst gediegenes und mit großer Sachkunde abgefaßtes Schreiben gerichtet.

Posen leidet in jüngster Zeit sehr an katholischen Schullehrern *) , ein Mangel, der in der Provinz immer fühlbarer wird, weil er sehr oft die Besetzung offener Lehrerstellen, ungemein verzögert.

Paris, 15. Februar. Der Municipalrath unserer Hauptstadt hat, in Folge einer besonderen Berathschlagung, die ebenso weise, als gerechte Verfügung getroffen, daß vom gegenwärtigen Jahre 1842 an, diejenigen öffentlichen Schullehrer und Lehrerinnen, welche sich in ihrem Dienste auszeichnen, auf die Zeugnisse und das Gutachten der vorgesetzten Behörden, von fünf zu fünf Jahren eine Gehaltszulage von 200 Franken erhalten sollen, und zwar bis zum Betrag einer Besoldungssumme von 2100 Fr. für die Lehrerinnen. Zu gleicher Zeit hat der Municipalrath beschloffen, die Herren Präfecten einzuladen, die Frage über Zulassung der Lehrer und Lehrerinnen zu einem Ruhegehalte zu untersuchen. Bis zur Entscheidung dieser Frage soll die Hälfte der vorhinbemerkten Gehaltszulage auf den Namen der einzelnen zu derselben berechtigten Personen, in die durch Art 15 des Schulgesetzes vom 28. Juni 1833. angeordnete Spar- und Vorsichtskasse gelegt werden.

Pirna. Lehrer, welche ihre Ferien zu einer Erholungsreise in die sächsische Schweiz benutzen, mögen es nicht scheuen, einen kleinen Abstecher von der Heerstraße zu machen und die Erziehungsanstalt für Soldatenknaben in **Kleinstruppen** bei Pirna zu besuchen. Der edle Sinn des wackern Direktors **Braun** verbürgt ihnen eine freundliche Aufnahme. Es dürfte nicht leicht ein Besucher von der Anstalt gehen, ohne in sich eine seltene Befriedigung zu tragen. Man denke sich übrigens kein Militärinstitut, denn die Anstalt bildet ihre Zöglinge für das bürgerliche Leben.

*) Dieß wäre bei uns zu wünschen, oder sollten dort die Schuldienste die Lebensbedürfnisse eines genügsamen Mannes gar nicht decken?

Anmerk. d. Red.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 261, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 6. August N. 63.

Welches dürften die Pflichten des Lehrers
zu seinem Lehrgehilfen, und des Lehrgehil-
fen zum Lehrer sein?

Conferenz-Ausarbeitung von J. B. Lehrer.

Gewöhnlich wird einem Lehrer ein Gehilfe beigegeben, damit dieser dem Lehrer in allen amtlichen Handlungen und Berichtigungen beistehe, ihn nach Kräften unterstütze, und unermüdet an dem Wohle der Kleinen mitarbeite. Da er nun einen, oft den größten Theil der schweren Berufspflicht übernehmen, und diesem in eben dem Maße nachzukommen trachten muß, als ob der Lehrer, dessen Stelle er vertritt, sie selbst erfüllen würde, so braucht er aber auch das Zutrauen und die Achtung der Schüler in eben dem Grade, als sie der Lehrer selbst bei seinen Schülern besitzt, und daher ist es auch:

1. des Lehrers erste Pflicht, den Gehilfen bei seinem Antritte den Schülern vorzustellen, und denselben ans Herz zu legen, wem sie an ihm zu achten und zu lieben haben, daß dieser sie nur statt des Lehrers in allen nothwendigen und nützlichen Kenntnissen unterrichten, sie zum Guten anzuleiten, und mit Gott und der Kirche Beistand zu nützlichen Gliedern des

Staates, als auch zu tauglichen Himmelsbürgern bilden helfen soll. Er muß ihnen ans Herz legen, wie sie durch pünktlichen Gehorsam und treue Anhänglichkeit im Guten nicht nur beider Liebe und Achtung, sondern auch das Wohlgefallen Gottes und aller gutgesinnten Menschen sich erwerben, sich selbst das Lernen erleichtern und ihm das Bittere und Mühsame des Lehramtes versüßen, sich und ihm die Rechenschaft erleichtern werden; hingegen welches die unangenehmen Folgen von Unfolgsamkeit und Nachlässigkeit sein würden: Sie würden sich des Wohlgefallens und der Liebe Gottes verlustig machen, und die gerechte Strafe sowohl von seiner Seite als von seinem Stellvertreter auf sich laden, und einst einer schweren Verantwortung vor Gott sich schuldig machen. — Ich kann nicht umhin, bei dieser Veranlassung der schönen Gelegenheit zu erwähnen, die sich dem Lehrer darbietet, seinen Schülern die Wichtigkeit des Lehramtes, mit Hinweisung auf Jesu den göttlichen Kinderfreund, das erhabene Muster für Kinder in seiner Lernbegierde im Tempel, dann in dem mühsamen dreijährigen, unermüdblichen Eifer durch Lehren und tugendhaftes Beispiel das Wohl der Menschheit mit der Aufopferung seines eigenen Lebens zu begründen, im schönsten Lichte darzustellen. Der Lehrer kann ihnen dabei zeigen, wie sehr ihm und seinem Gehilfen ihr Wohl am Herzen liegt, daß sie beide auch mit Aufopferung ihres eigenen Lebens, so manches Unangenehme ertragen, oft vieler Entbehrungen sich unterwerfen, und viele Vergnügungen sich versagen, an welchen Andere Theil nehmen; und dieß alles aus dem Grunde, um das Heil der Schüler zu bewirken, und ihren Pflichten nachzukommen, und weil ihr Vergnügen nur im Gedeihen des gestreuten Samens bestehe. Dieß wird, wenn er es noch besonders durch einen guten Vortrag, und mit warmen Gefühle zu schildern versteht, einen bleibenden Eindruck auf sie machen, wodurch nicht nur der Zweck dieser Rede (nämlich dem Gehilfen seine ihm nöthige Autorität und Achtung erringen zu helfen) erreicht, sondern auch noch

nebstbei beigetragen werden dürfte; daß die Schüler über die Wichtigkeit des Lehramtes belehrt, als Erwachsene mit mehr Achtung auf den Lehrstand hinblicken, und dessen Wichtigkeit mehr zu schätzen wissen dürften, was gewiß die vortheilhaftesten Folgen haben müßte. — Doch wenden wir unsern Blick wieder zurück auf Jenen der dir, lieber Lehrer! Veranlassung ward, so herzlich zu deinem Schärleins zu reden, und dessen Kräfte im heiligen Berufe durch eine genaue Prüfung dir schon bekannt sein müssen.

2. Als ein Jüngling an Jahren, und oft auch an Bildung, kommt er gewöhnlich zu dir, bei dem erst der Grundstein gelegt, selten schon ein Theil des pädagogischen Gebäudes aufgeführt ist. Jene Festigkeit des pädagogischen Wirkens hat er noch nie erlangt, wie jener, der Stürme und Gewitter des Lebens schon erlebte, welche ihm vielleicht schon den Nacken gebeugt, seine Haare gebleicht haben. Wenn sich aber beide vereinigen durch Liebe, einander mit Sanftmut und Demut die Hand reichen zur gemeinschaftlichen Hinanklimmung zum Gipfel der Vollkommenheit, wenn auch der eine an Erfahrung vorangeeilt ist; wenn der Stärkere den Schwächeren durch seine Erfahrung, und durch zweckmäßige Mittel zu dem ihm nun anvertrauten, wichtigen Geschäfte fähig und brauchbar zu machen sucht, so wird bald eine glückliche und segenreiche Harmonie in ihrem Wirken eintreten, und einer durch des andern Vorwärtsschreiten selbst immer mehr gewinnen. Trachte ihn also auf jene Stufe zu bringen, auf welcher du ihn deinen Schülern als deinen Stellvertreter gezeigt hast; hilf ihm die noch anklebenden Mängel und Fehler seines Temperamentes zu beseitigen; lehre und ermahne ihn mit Kraft und Ausdauer.
3. Mußt du, lieber Lehrer! ihn ganz mit deinem Unterrichtsplane, mit deiner Handhabung der Schulzucht, mit dem Gange der Geschäfte, die ihm übertragen werden, mit dem Ziele, das er bei diesen oder jenem übergebenen Lehrgegenstande zu erreichen habe, bekannt machen. Es ist schwer jemand

etwas recht zu machen, wenn man nicht weiß, wie er es wünscht! — Jedoch mußt du aber auch seine Ansichten, Meinungen, oder schon gemachten Erfahrungen hierüber erforschen, vergleichen, prüfen und nach dem Ausspruche des heiligen Apostels: das Beste behalten; damit gleichsam nur eine Seele, ein Sinn das Ganze des gesammten Unterrichtes belebe und leite. Es würde dich lieber Lehrer tief herabwürdigigen, wenn du einen vom Gehilfen gemachten Vorschlag, dessen Güte, Brauchbarkeit und Nutzen auch dir einleuchtend sein könnte, deshalb nicht annehmen oder einführen wolltest, — weil der Vorschlag oder die Aenderung des bisherigen Verfahrens vom Gehilfen ausging u. s. w.

4. Lasse dich nicht von Zorn, Haß und Neid gegen den Gehilfen bei oft unbedeutenden Fehlritten oder sonstigen Ereignissen hinreißen, sondern suche ihn durch Liebe und Sanftmuth, durch väterliche, immer nur unter vier Augen gewechselte Worte und Ermahnungen von dem unrechten Wege abzubringen; gib ihm Beweise deines Wohlwollens, und suche durch das Band des Friedens (wie der Apostel sagt): „Die Eintracht eurer Gemüther festzuknüpfen,“ wahre Einigkeit und richtige Grundsätze in eurem Berufe zu befestigen, damit ihr gemeinschaftlich durch euer gutes Beispiel auch bestätiget, was eure Worte aussprechen, und der Jugend die Wahrheit eures Vortrages bekräftiget. —

„Mag auch ein Mensch im Gebiete des Wissens sich noch so viel umgesehen haben, und in allen Fächern desselben die ausgebreitetsten Kenntnisse besitzen, so fern er nicht auch religiösen Sinn beurkundet, so kann ihm dieß alles in Hinsicht auf seine ewige Bestimmung nichts nützen! Neben dem ist ja Religion die reinste und sicherste Quelle des Trostes und aller menschlichen Hoffnungen. So wie sie erst den Menschen zum Menschen schafft, so ist ja (wie Münch im Universal-Lexikon für Lehrfach und Erziehung Seite 439 sagt) auch die kräftigste Aufmunterung bei den Arbeiten des Berufes; daher mußt du, christlicher Lehrer

5. auch in dieser Beziehung deine Sorge auf deinen Lehrgehilfen auszudehnen suchen. Erforsche daher, in wie weit er in der wahren religiösen Bildung vorgerückt, wie tief Christus und seine heil. Lehre in seinem Herzen wurzeln, und wie viel Gewicht bei ihm Kirche, Gottesdienst und Frömmigkeit haben. Religion ist ja nur der Kompaß, der des Lehrers Schifflein durchs Leben leitet. Guizot sagt sehr treffend in einem Sendschreiben an die Schullehrer Frankreichs: *). „Weder Reichthum noch großer Ruf erwarten den Lehrer bei den schweren Pflichten, die er sich auferlegt; dazu bestimmt, in einförmiger Arbeit seine Tage hinzubringen, mit Unwissenheit, Vorurtheil und Undank im Kampfe, wie sollte nicht Unmuth oft seine Seele beschleichen, wie sollte er nicht unterliegen, fände er nicht Muth und Ausdauer in dem tiefen Gefühle der moralischen Bedeutsamkeit seines Strebens; die reine Freude: der Menschheit genügt, im Stillen zu ihrem Wohle beigetragen zu haben, muß ihn stärken, muß ihm würdiger Lohn sein. Von seinem Gewissen allein fordere er ihn; er setze diesen, mit einem Worte, darenin: ohne Unterlaß für die Menschen zu arbeiten, und den Lohn aber nur von Gott zu erwarten.“ — Ziehe also auch ihn mit hin zu dieser reinen und sicheren Quelle des Trostes durch eigenes Beispiel, durch Lehre und gute Bücher; lasse den Gehilfen nie fehlen bei häuslichen Andachtsübungen und Gebethen. Darum sei es dir nicht gleichgültig, welche Gesellschaften er besucht, und welchen Umgang er führt; leite und führe ihn auf dem Wege der Unschuld und Tugend, warne und rathe ihm ab von den Klippen und jenen Feinden der Jugend, an denen schon so mancher gute Jüngling scheiterte und zu Schanden wurde, oder ziehe ihn sanft und doch mit heiligem Eifer zurück, wenn er bereits aus Leichtsinne und Unbedachtsamkeit, den ersten gefährlichen Schritt gewagt hätte. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Erinnerungen von Medau, Jahrg. 1842.

Wie kann die Sonntags-Schule dem Sitten- verderbnisse entgegen arbeiten?

(Schluß.)

Hört zur Warnung folgendes traurige Ereigniß, welches sich wirklich zugetragen hat.

Ein sehr reicher Mann, der weder selbst wahre Frömmigkeit besaß, noch solche in seinem Hause gedeihen ließ, hielt sich zur Sommerszeit mit seiner Familie in einem Orte unweit der Hauptstadt auf. Da geschah es, daß dessen ältere Tochter schwer erkrankte. Einst mitten in der Nacht berief man den Ortspfarrer zu der Kranken. Dieser begab sich eifertig zur Spendung der Sterbsakramente dahin. Dort angelangt, kam ihm die Frau mit den Worten entgegen: Herr Pfarrer, das Fräulein ist wieder bei sich, der Krankheitszustand hat sich gebessert, wir lassen es.

Eben wenn das Fräulein bei sich ist, ließen sich ihr mit Nutzen die h. Sakramente ertheilen, erwiederte der geistliche Herr. Sie darf ja deshalb nicht sterben, es kann und wird vielmehr zu ihrem Heile dienen. O nein, wir lassen es indessen, war die Antwort. Nehmen Sie ein durch Verzögerung vielleicht herbeigeführtes, nicht zu verbesserndes Unglück, fragte der Priester, auf sich? Ich nehme es nicht auf mich. Es wird nicht so gefährlich sein, war neuerdings die Antwort. Sie verschließen Gott die Thüre, ich gehe nun, lege mich aber für heute nicht mehr zu Bette, und soll man meiner bedürfen, so bin ich zu jeder Minute bereit. Sollte das Fräulein morgen noch am Leben sein, so werde ich sie besuchen, und mit ihr dann über alles, was ich für nöthig erachte, sprechen. Bei diesen Worten entfernte sich der Priester.

Etwa nach einer Stunde kam schon die Nachricht: Schnell, schnell, das Fräulein befindet sich sehr übel. Der Pfarrer eilte, allein als er dort ankam, war das Fräulein bereits verschieden.

Nun will ich euch die ferneren Schicksale dieser Familie erzählen. Eines Tages, ziemlich spät, stand die Frau vom Bette auf, und rief dem Stubenmädchen zu: Zieh doch die Vorhänge von den Fenstern, es ist ja ganz finster. Die Fenster sind ohnedies frei, und es scheint bereits die Sonne recht hell herein, antwortete jene. Mein Gott! rief die Frau, so bin ich denn blind? und wirklich, der herbeigerufene Arzt erklärte, daß sie einen unheilbaren Staar in beiden Augen habe. Denkt euch das Unglück! Tags zuvor sehend, gar keine Schmerzen im Auge, und nun ganz erblindet! — Die zweite Tochter, 18 Jahre alt, wird noch ärger heimgesucht, sie wird wahnsinnig, — muß in's Irrenhaus gebracht werden, auch bei ihr heißt es unheilbar; der Vater starb im folgenden Winter nach diesen traurigen Ereignissen.

Was sagt ihr zu dem Allen? — Braucht der Mensch die Gnade Gottes, oder braucht er sie nicht! Jeder Mensch, er sei hoch oder niedrig, reich oder arm, bedarf in jedem Augenblicke seines Lebens den Beistand des Herrn, und wer da glaubt, er brauche ihn nicht, der irrt groß.

Durch seine eigene Schuld zieht er sich die Ungnade des Herrn und dessen gerechte Strafe zu, — er macht sich dadurch oft schon hier auf Erden äußerst unglücklich, und erreicht seine schöne, ewige Bestimmung nicht. Darum wiederhole ich euch noch einmal:

„Sucht vor allem andern das Reich Gottes, d. h. denkt und handelt stets als gute, wahre Christen. Verschließt der Gnade des Herrn euer Herz nicht, benötigt vielmehr eifrig alle Mittel zum gut und fromm werden.“

Alles Uebrige wird dann der gute Vater im Himmel zu euerem Besten leiten. Georg Freudenreich.

Beispiele wirken mehr als Worte.

Daß die sittliche Bildung der Jugend nicht immer und überall nach Wunsch gedeihe, ist eine häufige, bedauernswerthe Klage unserer Zeit. Von vielen Eltern hört man: Was wir den Kindern alles sagen, und — es nützt nichts. Geistliche und weltliche Lehrer klagen: Was mit den Kindern heut zu Tage geredet wird, was sie alles von uns hören und ihr Betragen ist meist das Entgegengesetzte! Religion, Gottesfurcht, Sittlichkeit und Frömmigkeit werden immer feltener. Ja, es ist nicht unwahr, wenn man behauptet, daß bei dem Allen unsere Jugend im Allgemeinen mehr Moralität und Sittlichkeit besitzen könnte und sollte, als es wirklich der Fall ist.

Woher mag dieß wohl kommen? Hört man häufig fragen.

Ich glaube keineswegs zu irren, wenn ich einen Hauptgrund dieses Gebrechens unserer Zeit auch darin suche, daß man die Jugend oft nur einseitig, d. h. bloß mit Worten unterrichtet, und den wesentlichsten Theil bei der Erziehung, nämlich durch ein mit dem gegebenen Lehren und Ermahnungen übereinstimmendes Beispiel die Jugend zur Ausübung des Wahren, Nützlichen und Guten geneigt zu machen, außer Acht läßt.

Es ist ja ein alter Grundsatz und kann nicht oft genug wiederholt werden. Beispiele wirken mehr als Worte. Wo die ersteren fehlen, dort nützen auch die letzteren nichts. Als einst ein alter Krebs seinen Jungen vorwärts zu gehen befahl, sagten diese: „Zeig es uns nur Vater, wir werden schon folgen.“ Da jedoch der Alte wie vorhin rückwärts schritt, so blieb der Befehl fruchtlos, auch die Jungen gingen wie vor und eh rückwärts.

Eben so lächerlich ist es, wenn man manche Eltern und Erzieher über Untugenden ihrer Jüglinge Klagen hört, und jene für solche oft mit den empfindlichsten Strafen belegen sieht, während sie selbst vielleicht eben jene Fehler und im erhöhten Maßstabe fast täglich begehen.

Man sagt den Kindern oft Gutes vor, und zeigt ihnen im Handeln Böses: man will ihnen Tugenden lehren, und stellt ihnen im eigenen Beispiele auf allen Seiten Laster zum Muster auf. Es ließen sich hier Beispiele in Menge anführen.

Eltern, Lehrer und Erzieher mögen sich daher wohl prüfen, ob sie nicht selbst jene traurigen Klagen herbeiführen, die man so häufig hört, und ja nicht der Jugend die Schuld beimessen, denn diese wird gewiß gut, wenn ihr ihre Vorbilder vor allen andern, vereint und gemeinschaftlich, immer und jederzeit mit gutem Beispiele vorgehen.

Sehen wir nur hin auf unser erhabenes Muster, auf unsern göttlichen Lehrer, den Mensch gewordenen Sohn Gottes; wir finden keine Lehre von Ihm, die er nicht auch durch sein eigenes Beispiel bekräftigte.

Sein liebevoller Ruf: Lasset die Kleinen zu mir kommen! Und wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; im Gegentheil aber jene drohende Mahnung: Wer eines aus den Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nützlicher, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. — Diese und ähnliche Weisungen unsers Vorbildes mögen uns Allen, die wir uns mit Kindererziehung und Menschenbildung beschäftigen, immer vor Augen schweben! Und, wenn alle Eltern, Lehrer und Erzieher dieser ihrer heiligsten Pflicht nachkommen, die Jugend nicht nur mit Worten, sondern stets auch durch gutes Beispiel belehren; so werden die Klagen über Unmoralität und Unsitlichkeit gänzlich verstummen. Georg Freudenreich.

E r l e d i g u n g .

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 22. Juli d. J. enthält die Kundmachung eines erledigten Tauchhart'schen Stiftungsbetrages von 25 fl. 30 kr. C. M. für eine arme Witwe oder Waise eines Universitäts-Mitgliedes.

Daselbe Blatt vom 30. Juli enthält die Kundmachung eines erledigten Stiftungsplatzes im k. k. Blinden-Institute, aus dem Land-Bruderschafts-Fonde für ein armes Kind vom flachen Lande zwischen 7 und 12 Jahren.

Daselbe Blatt enthält die Kundmachung eines erledigten Sigmund Geißlerschen Ausstattungs-Stiftungsbetrages von 30 fl. C. M.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

033

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

—●—
Herausgegeben und redigirt

v o n
Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 10. August N. 64.

**Welches dürften die Pflichten des Lehrers
zu seinem Lehrgehilfen, und des Lehrgehil-
fen zum Lehrer sein?**

(Fortsetzung.)

6. Gewöhnlich ist mit dem Lehramte auf dem Lande auch der Dienst eines Chorregenten verbunden. Solltest du also an deinem Gehilfen bemerken, daß es ihm in der Behandlung des einen oder des andern wichtigen kirchlichen Instrumentes gebreche, so sei ihm behilfflich, daß er es auch darin zur Fertigkeit bringe, theils damit er dich selbst unterstützen, theils damit er auch einmal bei Selbstständigkeit alle Eigenschaften eines Chorregens besäße. Denke in dieser Angelegenheit nicht selbstsüchtig, neidisch! nein, ermuthige ihn, und stöße ihm Liebe für die Tonkunst ein; denn nicht mit Unrecht sagt ein Dichter (Aphorismen, Schullehrer-Kalender von Jaksch, Jahrgang 1835, Seite 103). „O Tonkunst! Tochter des Himmels, wie ergreiffst du die Seele, wenn Religion dir ihren Geist einhaucht, und Hand in Hand mit dir geht. Wenn das gebeugte, zerriffene Gemüth des armen

Sterblichen in den Labyrinthen des Zweifels sich verliert, und das verwundete Herz unter den Schlägen des Schicksals stumm und trostlos verbluten will, sendest du ihm deine Himmelstöne zu, daß sie ihm Kunde bringen von einer besseren Heimath, wo in den Palmenhainen des Friedens alle Mistöne der Erde sich in himmlische Harmonie und ewige Freudengesänge seliger Engel auflösen. In solchen hehren Augenblicken schweigen alle Stürme in der Brust, alle Wunden heilen, und wie die junge Knospe dem warmen Frühlingshauche, schließt sich das mit dem Schicksale versöhnte Herz wieder dem milden Sonnenstrahle der Liebe, der Freundschaft und des Frohsinnes auf.“

7. Weil er ein Glied deines Hauses deiner Familie geworden, so Sorge auch (wie ein eifriger und redlicher Hausvater nicht nur um den Geist seiner Kinder, sondern auch eben so um den Leib derselben bekümmert ist), daß sein Körper durch was immer für Ergebnisse nicht Schaden leide, oder auf irgend eine Art zur Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten untauglich werde. Reiche deinem Gehilfen an deinem Tische die Kost, wie du sie genießest, und verlange von ihm nicht Dienste, die nicht seines Amtes sind. Vergönne ihm auch freie Stunden, wo er für sich etwas arbeiten, oder durch eine unschuldige Beschäftigung sich erholen kann. Den mit ihm bedungenen oder festgesetzten Gehalt reiche ihm genau und pünktlich; verkürze ihn nicht auf eine unrechtmäßige Weise an den gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeiten und Gebühren, um nicht auf eine schmutzige Weise den Frieden zu stören, der auch im Familienkreise zum Muster und zu Auferbauung anderer dienen soll.
8. Gib nicht zu, daß der Gehilfe von Seite deiner Angehörigen auf was immer für eine Art gekränkt werde. Nicht nur, daß etwas dergleichen die strengste Rüge von deiner Seite nach sich ziehen möchte, du mußt solche Vorfälle schon gleich Anfangs dadurch verhüten, daß du ihn, den Gehilfen,

auch im häuslichen Leben immer mit der gehörigen Achtung behandelst, und ihm den Rang zukommen läßt, den er als dein Mitarbeiter und Vertreter zu fordern das Recht hat. Doch nicht nur in deinem Familienkreise, auch außer dem Hause, in der ganzen Gemeinde mußt du ihm die seinem Range gebührende Achtung zu erhalten mit bestreben sein, ihn gegen lieblose Anfeindungen in Schutz nehmen und vertheidigen. Denn ich behaupte, sinkt sein Ansehen, sinket dein Ansehen mit! — Verwickle ihn nicht in Familienangelegenheiten und Zwistigkeiten, die gebildeten Männern von Verstand und Einsicht nicht zustehen, sondern nur albernen, zeitlich gesinnten Kleingeistern und schwachen geschwägigen Weibern eigen sind. Endlich, kannst du bei vorkommenden Gelegenheiten durch rechtliche Mittel zu seiner besseren Versorgung beitragen, so thue es. —

(Schluß folgt.)

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomerschen Schulmeisterleins.

Gesammelt von U. H. E., Lehrer der 4. Klasse an der Lemberger M. H. E.

1. Zur Angewöhnung der Ordnungsliebe geschieht an vielen, vielleicht an den meisten r-schen Trivial- und Hauptschulen, leider wenig oder gar nichts Erquickliches. Wie oft hat man es Euch schon gesagt: „Es gibt keine wahre Erziehung ohne Unterricht, denn dessen bedarf die Bildung für den Charakter und für das Leben. Aber eben so wenig gibt es wahren Jugendunterricht ohne Erziehung; denn erst durch sie wird das Lernen echte Bildung. Und das ist eben ein großes Gebrechen unserer Zeit, daß unsere Lehrer noch so wenig Erzieher sind.“

„Der Unterricht steht nicht bloß in Wechselwirkung mit der Erziehung; sondern ganz in und unter ihr, als ein Hauptmittel des Erziehers, um auf das Gemüth des Jünglings zu wirken. Niemand als der wahre Pädagog weiß mehr, daß nur durch diese Ansicht des Unterrichtes und das mit ihr verbundene Streben: im Unterrichten zu erziehen, das Lehren segnet, und der Lehrer über das drückende Gefühl eines bloßen Lehrmeisters zur edlern Schätzung seines Berufes erhoben werde.“ Es erfordert überall eines energischen, rührigen Schül-

mannes, damit er in sehr kurzer Zeit durch verständige Anordnung eine Anzahl von mehr als 100 Köpfen (oder wohl gar noch darüber), schnell und richtig überblicke, ob Alle zugegen, ob Alle mit dem nöthigen Schulgeräthe versehen, rein, wenigstens an den Extremitäten, und überhaupt ohne Verletzung des Anstandes gekleidet erscheinen. Er mangelt er obiger Eigenschaften, hat er nicht Lust und Lieb' zum Ding; so wird er statt Schule zu halten nur Stunden geben. Und hierin unterscheidet sich schon wesentlich der Schulmann vom Soldling oder Miethling.

Dieser — ein Bild aus dem Leben — legt, voll Eigendünkel in die Schule tretend, wohl Hut und Stock, aber aus Bequemlichkeit schon den Mantel nicht ab, greift mechanisch nach dem, ihm von der dienstbeflissenen Jugend bereit gelegten, todten Lehrbuche, fängt sofort zu dociren oder zu „examiniren“ an, und — noch dröhnt die Glocke — verschwindet so plötzlich, daß die Schüler der letzten Bänke, erst durch das „Haha!“ der vorderen seine Abwesenheit bemerken. — Wo bleibt da die Schulzucht? Was wurde für sie gethan? Wo erscheint hier der Lehrer (wie er soll) als Erzieher? *)

Die Volksschule verliert ihre schönste Bedeutung, und den besten Theil ihres Segens, wenn sie zu einer bloßen Lehr-Unterrichts- oder gar Abrichtanstalt herabgewürdigt wird. Erziehen soll sie den ganzen Menschen, und so nur erhält sie ihre rechte Stellung zu Haus, Kirche und Staat. Und sie hört auf Schule zu sein, wenn sie nicht Vorschule des Lebens wird, wozu sie aber nur der Lehrer erheben kann, denn was für die allermeisten Kinder des Volkes im späteren Leben eintreten wird, sagt Nestor Niemeyer, daß der Meister den Gesellen, der Geselle den Lehrling, der ältere Knecht den jüngern regiere und in Zucht und Ordnung halte, davon sei schon die Schule das Vorbild. Es gebe in allen größeren Schulkreisen bestimmte Aemter; man wähle eigene Verwalter für gewisse Geschäfte, Aufseher f. d. Schulbesuch, für das Kommen zu rechter Zeit, die äußere Ordnung und Reinlichkeit; Aufbewahren und Bertheilen der Geräthschaften, „Einsammler der Aufgaben;“ überhaupt Beobachter dessen, was erforderlich ist, um Alles und Jedes in festem und regelmäßigen Gang zu erhalten. Ist dieses und Aehnliches in deiner Schule — ohne deswegen den tyrantischen Pernalismus aufkommen zu lassen — stero-

*) Um nur Eines Umstandes hier zu erwähnen: Woher datiren sich heut zu Tage so viele Kurzsichtige? Auch von daher, daß die Lehrer während ihrer 1000 — 1200 Lehrstunden des Jahres nicht bemerken, daß die Kinder ihre Bücher viel zu nahe am Gesichte halten.

„Ihr lehrt Religion, ihr lehrt sie Bürgerpflicht, ihr lehrt die Bildung auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht.“

tip geworden, so wird dadurch dein Amt dir ungemein erleichtert, und deine Schule wird Vorschule des socialen Lebens sein. Dann kannst du — ohne Pedantismus — jedem um sein Kind nachfragenden Vater zu jeglicher Stunde (da du die monatlichen Uebersichten deiner Moniteurs in Händen hast, über das ganze Verhalten des Kindes Auskunft und Rechenenschaft geben. Hierbei gestaltet sich dir die Ueberzeugung leicht, ob Er- oder Verziehung Karakter des Hauses sei. *)

Aber wie fand ich dieses so nöthige, auf das künftige Leben der Schüler so einflußreiche Verfahren in \mathbb{R} realisirt? Hier und da annähernd und ausnahmsweise wohl.

2. Der Mangel an Mitwirkung der Eltern steht der Schule feindselig gegenüber. Mag diese Indolenz von wo immer herrühren, sie tritt zu offenbar hervor, als daß sie geläugnet werden könnte. So lange Eltern

- a) es den Kindern merken lassen, daß sie wenig Antheil nehmen an ihren Fortschritten;
- b) sich nicht bemühen, gemeinschaftlich mit den Lehrern gewissen vorherrschenden Fehlern entgegen zu arbeiten, gewisse Tugenden und nützliche Fertigkeiten zu wecken;
- c) sich nicht sorgen, die Ordnung der Schule mit zu erhalten, und die Jugend, die man ihr übergibt, daran zu gewöhnen;
- d) das gute oder minder gute Verhalten der Schulkinder mit annehmen oder unangenehmen Folgen zu begleiten, außer Acht lassen, — so lange bleibt der Lehrer, leider Schuldespot. Ja die meisten Eltern scheinen Salzmann's Krebsbüchlein gelesen und daraus beherzigt zu haben, die 3 untrüglichen Mittel, die Schule den Kindern so verhasst als möglich zu machen.

1. Spreche allemal mit Geringschätzung vom Lehrer.

2. Wirf dich zum Richter über das auf, was die Kinder in der Schule lernen.

3. Eifere dagegen, wenn der Lehrer dein Kind gestraft hat.

3. Vor mir liegt ein pädagogisches Werk aus den achtziger Jahren aufgeschlagen. Der Autor spricht darin „über den Geist der

*) »Nur von einer verbesserten häuslichen Erziehung ist eine bessere öffentliche zu erwarten. Aber wie viele Häuser gibt es nicht, und wird es noch geben, in welchen gar keine Erziehung gesunden wird, — oft gerade die, welche Alles von der Schule, Nichts von sich selbst fordern. Dann klagen die Eltern über die Lehrer, die Lehrer über die Eltern, oft liegt das Recht klar auf der Einen Seite, oft tragen beide Theile die Schuld.«

heutigen Erziehung." Fünfzig Jahre sind seither verfloßen, laffet uns erwägen, ob es in diesen Beziehungen noch so ist, wie es war. Unser Autor sagt: Wenn Knaben und Mädchen von 10 — 12 Jahren schon so galant sind, daß sie in Gesellschaften von großen Ton gern gesehen werden, und die Ehre der Erwachsenen genießen: dann — gute Nacht Erziehung, Bildung des Herzens und des Verstandes! Die Welt glaubt sie schon erzogen, sie selbst halten sich dafür (der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn); ihre Erzieher erscheinen ihnen als unerträgliche Pedanten, denen man nur eine Nase drehen dürfe, und die Thee- und Spielgesellschaften, in die sie aufgenommen werden, um zu sehen, wie Papa den Bouteillen „den Hals bricht,“ und sechs Kober auf Einen Sitz macht, sorgen dafür, sie in diesem Wahne zu bestärken. In solchen Gesellschaften bekommen junge Leute allerdings Politur, lernen sprechen, sich benehmen, sich produziren, verlernen blöde sein und roth werden; werden geschwätzig, vorlaut, naseweis, zudringlich, absprechend oder prettiös, affektirt und — anmaßend. Freue sich wer kann dieses Gewinnes!
(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der Prüfungstage in den Schulen des zweiten Wiener-Schul-Bezirktes am Ende des Schuljahres 1842.

Am 22. August.	Vor- und Nachmittags.	In der P. F. Mädchenschule in der Leopoldstadt, Ankergasse Nr. 28.	Pfarre St. Joseph.
„ 23. „	Nachmittags.	In der Mädchenschule der Frau Maria Trägner, Währingergasse Nr. 276.	Pfarre Rossau.
„ 30. „	Vormittags.	In der Pfarrschule des Herrn Franz Schubert, Güntthorgasse Nr. 147.	„
„ 1. Sept.	„	In der Pfarrschule des Hrn. Nikolaus Weichenberger, am Thury Nr. 2	Pfarre Lichtenthal.
„ 2. „	„	In der Pfarrschule des Hrn. Karl Walter, Lichtenthal, Schmidgasse Nr. 166.	„

Am 5. Sept.	Vormittags.	In der Pfarrschule des Hrn. Hieronymus Wögrath, Lichtenthal, große Kirchengasse Nr. 33.	Pfarre Lichtenthal.
» 6. »	»	In der Pfarrschule des Herrn Florian Waldb-unn, im Lichtenthal, Spittelgasse Nr. 173.	»
» 8. »	»	In der Pfarrschule des Friedrich Rosen am Himmelstortgrund Nr. 73.	»
» 10. »	»	In der Pfarrschule des Hrn. Sebastian Hieß, Jägerzeile, Weintraubengasse Nr. 504.	Pfarre Praterstraße.
» 12. »	»	In der Pfarrschule des Herrn Joseph Konrad, Leopoldstadt Hauptstraße Nr. 312.	Pfarre St. Joseph.
» 13. »	Nachmittags.	In der Mädchenschule der Fr. Franziska Dreßler Edlen von Neuenberg, Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 314.	»
» 14. »	Vormittags.	In der Pfarrschule des Herrn Joseph Fischer, Leopoldst., Neugasse Nr. 134.	Pfarre St. Leopold.
» 15. »	Nachmittags.	In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Ludovika Prohaska, Jägerzeile Nr. 576.	Pfarre St. Joseph.

Verleihungen.

Die Lehrgehilfenstelle an der v. Zöllerschen und Bernardschen Hauptschule am Neubau, wurde von der h. Landesstelle am 27. Juli dem Joseph Hanauška, Lehrgehilfen an der Schule Nr. 206 am Neubau verliehen.

Der Schuldienst am Schottenfeld Nr. 287, wurde von der h. Landesstelle am 27. Juli d. J. dem dortigen Provisor Gottlieb Fried verliehen.

Lehrerprüfung bei St. Anna.

Bei der am 26. Juli d. J. an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna in Wien abgehaltenen Prüfung, sind 32 Gehilfen, und zwar 9 von Wien, und 23 vom Lande erschienen, von welchen 28 die Adjustirung als Lehrer für Trivialschulen und zwei als Lehrer für Hauptschulen erhalten haben: 2 aber wurden zurückgewiesen. Folgende Lehrindividuen erhielten die Adjustirung ihrer Zeugnisse für Lehrerstellen:

Janaž Stubböck, Kaspar Lazar, Georg Weiskirchner, Franz Schwarz, Georg Schweninger, Leopold May, Johann Car, Anton Maringer, Franz Springer, Joseph Lehmann, Franz Knabl, Heinrich Klimofinger, Ferdinand Haer, Methud Bach, Joseph Hellinger, Leopold Rentmeister, Franz Ruider, Alois Polh, Franz Stenkl, Mathias Nowotny, Dominik Stiftner, Johann Windberger, Georg Zorn, Michael Dunder, Leopold Steininger, Anton Strohenberger, Mathias Hanal, Peter Lantus.

Bestätigungen.

Für das Privatknaben-Lehr- und Erziehungs-Institut des Herrn W. Fr. Ficker, in der Stadt Nr. 546, wurde am 5. Mai Hr. Karl v. Goddin als Lehrer der französischen Sprache bestätigt.

In der Mädchenschule der Fr. Viktor. Eberl in der Kosevstadt Nr. 208, ist am 6. Mai d. J. der Hochw. Hr. Joseph Schinhan, Kooperator auf der Laimgrube, als Katechet singetreten, und am 15. Juli wurde Elisabeth Glöckner als Gehilfin in den weiblichen Handarbeiten bestätigt.

Für die Mädchen-Erziehungs-Anstalt der Fr. Karolina Derksel in der Stadt Nr. 364, wurde am 20. Mai Hr. Ferdinand Hultier als Lehrer der französ. Sprache bestätigt, und unterm 13. Juli übernahm der Priester des Stiftes Schotten P. Stephan Dachauer daselbst die Katechetenstelle.

Der Hochw. Hr. Janaž Kolletschek, Seelforger in der k. k. Ingenieur-Akademie übernahm unterm 9. Juni die Katechetenstelle in der Mädchen-Erziehungsanstalt der Frau Karolina Müller, Stadt Nr. 915.

Für die Schule des Herrn Joh. Mich. Wittmann an der Windmühle, wurde der Lehrgehilfe Adalbert Winter, am 23. Mai bestätigt.

Für die Schule des Herrn Jos. Rosen an der Laimgrube wurde am 8. Juli der Lehrgehilfe Johann Michl bestätigt.

Für die Schule des Hrn. Joseph Oberrauch auf der Wieden Nr. 1, wurde der Lehrgehilfe Joseph Ribing bestätigt.

In der Knaben-Erziehungsanstalt des Hrn. Jos. Ferd Höf sel v. Ehrenfeld, übernahm der Hochw. Herr Johann N. Bauer Merade, Kooperator in Margarethen, den Religions-Unterricht.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumeriert bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl.; halbjährig mit 2 fl.; und vierteljährig mit 1 fl. 6 kr., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. 6 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. 6 M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 13. August N. 65.

**Welches dürften die Pflichten des Lehrers
 zu seinem Lehrgehilfen, und des Lehrgehil-
 fen zum Lehrer sein?**

(Schluß.)

Da nun, Lieber Lehrgehilfe, dein dir vorgesehener Lehrer, dir mit Liebe und Sanftmuth, mit Gewissenhaftigkeit in Ausübung aller dieser Pflichten begegnet, so wird er gewiß von dir erwarten, daß du

1. gegenseitig mit Liebe und Achtung zu ihm hingezogen, auch Achtung und Liebe bei Andern gegen ihn einflößen wirst.
2. Muß es dir, christlicher Gehilfe, sehr am Herzen liegen, dich mit den dir übertragenen Geschäften ganz vertraut zu machen; über den Unterrichtsplan, den Geschäftsgang, die herrschende Schuldisciplin in der Schule, dich in Kenntniß zu setzen; kurz gesagt, mit den Wünschen deines Herrn dich bekannt zu machen, und dich dann aus allen Kräften bemühen, die dir auferlegten Pflichten mit Genauigkeit, mit Thätigkeit und Eifer zu erfüllen, auch wenn des Lehrers Aufmerksamkeit und Wachsamkeit nicht zugegen ist. Du darfst

daher auch nie nach deinem eigenen Kopfe handeln, sondern wirst bevor du eine, in was immer, dir zweckmäßiger scheinende Aenderung in dem bisherigen Verfahren vorzunehmen gedenkst, hierüber Rücksprache mit deinem Herrn nehmen.

3. Bestrebe dich eifrigst mit bereitwilligem Herzen alle Winke zur Ausbildung, und alle Mittel zur Erreichung der nothwendigen Vollkommenheit mit wärmsten Danke anzunehmen; und damit du sie anwenden könntest, vereinige dich innigst mit ihm. Betrachte die Rüge deines Herrn gegen etwaige Fehler nicht als böswillig, als Regung des Hasses, oder gar als eine gewisse Kritik gegen deine Persönlichkeit, sondern vielmehr als Rathschläge eines wohlmeinenden Vaters, die Liebe darin erkennend, womit er dir zugethan ist. Der ist nicht unser wahrer Freund, der uns schmeichelt, sondern der, welcher uns alle Gebrechen und Fehler vorhält, und durch Ablegung derselben uns zu bessern sucht.
4. Meide alle jene Ausgänge und Gesellschaften, die dir dein Herr als gefährlich für dein zeitliches und ewiges Wohl darstellt; und suche vielmehr jene Freuden, jene Erheiterungen, die wir unbeschadet für unser Wohl in einem Gange in Gottes freie Natur, in dem Lesen eines guten, religiösen oder pädagogischen Buches, in der Tonkunst oder in dem Gespräche und Umgange mit einem gutgesinnten, frommen Freunde (welcher Freund auch der Lehrer selbst oft sein dürfte), finden. Da aber der beste Freund in allen Verhältnissen des Lebens Gott ist, wirst du als Christlicher Gehilfe dich immer mehr bemühen, dich diesem Freunde würdiger zu machen; — schließe dich daher gerne an die im Hause des Lehrers eingeführten frommen Uebungen an, und lasse überall, sowohl zu Hause, als im Gotteshause deine tiefe Verehrung für Gott und seine heil. Religion blicken. Da der Lehrer durch keine harte Behandlung, noch ein abstoßendes Betragen dein Gefühl abstumpft, sondern durch eine milde, schonende Behandlung dein Herz weich und empfäng-

- lich für alles Edle und Schöne zu machen gesucht hat, so ist es
5. Christlicher Gehilfe deine Pflicht, dich durch keine Regung des Hasses oder Reides von der gefassten guten Meinung weder durch Verläumdungen und ehrabschneiderische Einflüsterungen, noch sonst etwas abbringen zu lassen, wodurch der Friede, die Eintracht, und die Einigkeit sowohl im Häuslichen, als im Unterrichte und der Erziehung, und selbst im öffentlichen Geschäftsleben erhalten, und so befestigt werden wird, daß selbst der Satan mit allen seinen Listen jenes himmlische Band, welches der Heiland durch ihn zu einem Körper vereint, als Haupt von demselben, um sie gewunden, nicht aufzulösen vermag. Der Gehilfe soll
 6. durch die ihm zu Theil werdende Sorgfalt, die sich auch auf seinen Leib erstreckt, angespornt, mit gleicher Sorgfalt um den ganzen Familienkörper, als auch um die Wohlfahrt der Schule so erfüllt sein, daß er alles wage, ja sein Leben nicht zu hoch achte, um mit Genauigkeit und Pünktlichkeit seinen Pflichten und Obliegenheiten nachkommen zu können. Nebst diesem bewahre er sich sorgfältig, durch was immer, diesem oder jenem Familiengliede zu nahe zu treten, oder es zu beleidigen, vielmehr bemühe er sich durch ein gehöriges Betragen und durch Erweisung von Gefälligkeiten, d. i. solchen, die sich mit seinem Stande und seinen Pflichten vereinbaren lassen, die Liebe und Zuneigung derselben zu gewinnen; und immer möge ihm vor Augen schweben, was Giffschütz sagt: „Viele sind durchs Schwert gefallen, mehr noch durch die Zunge.“ Geschieht es aber doch, daß ihm bei allem seinen klugen Benehmen dennoch von einem Familiengliede Unrecht geschehen sollte, so suche er ja sich nicht durch Zank und Streit zu vertheidigen, sondern bitte um Abhilfe bei seinem Lehrer, die ihm gewiß jeder brave Lehrer verschaffen wird. Endlich wird
 7. der auf eine solche Weise zum Manne herangereifte christliche Gehilfe die einem Manne geziemende Festigkeit und Redlich-

seht nie verlegen, und durch weibisches Gafeln seine mühsam errungene Einsicht, seinen ausgebildeten Verstand und seine gesunde Vernunft, welche sich über derlei Kleinigkeiten und Albernheiten hinaussetzen, nicht mit Füßen treten, oder sie in den Hintergrund stellen. Redet beide als Männer, und ihr werdet euch auf dem rechten Wege wiederfinden, euch umarmend den wahren Friedensbund schließen, eure gegenseitigen Gefühle wechseln, und mit Geduld und Sanftmuth einer des andern Gebrechen auf sich laden, und so Jesu unserem Heilande auf dem mühsamen Pfade durchs Leben nachfolgen; der dann euch an dem Wahrzeichen der gegenseitigen Liebe als seine Jünger erkennend: hier den holden Engel des beseligenden Friedens mit sich selbst, mit Gott und der Welt, zur Stärkung senden, dort euch aber die unvergängliche Krone verleihen wird.

Lauterbach, im April 1842.

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomerischen Schulmeisterleins.

(Fortsetzung.)

Man sieht, fährt unser moralisirende Autor fort, hier in den mittleren, dort in den höheren Ständen — schlimm genug — daß Kinder zu früh aufhören Kinder zu sein, und gerade wie Erwachsene genannt und behandelt werden. Unwissente, ungezogene, hilflose, nichts Eigenes habende Geschöpfe nennt man Herren, Herrn von; in und zu, nennt man — gnädig! Zum Gegensege wird die Benennung: Bauer (mit dessen Pflug doch eine kaiserliche Hand bei Nausnig ackerte) in dem Munde der feinen Welt ein Schimpfname. Verdiente, ergraute Männer von geringem Stande, machen den Kleinen Buben ihre Aufwartung, Eltern selbst sieht man zuweilen in Briefen an ihre Kinder das Hochwohlgeboren nicht unterdrücken. Und nun sollen sie doch wieder dem Lehrer glauben, daß sie noch nichts sind, noch nichts wissen, noch nichts zu befehlen haben. — Aber wer kann gegen diesen Strom? — Hier werden Albernheiten, Naseweisheit den Kindern eher verziehen als Blödigkeit (die doch manchmal die Schutzwehr der Jugend gewähren). Der häufige Zuruf dort: „Hübsch dreist!“ heißt wohl nur: hübsch naseweis! — wird nicht überhört. Man sehe nur die lieben Kinderchen dahier, bei

denen diese Lehren versfangen, und die hübsch dreist geworden sind; es ist mehrentheils kein Auskommen mit ihnen; sie sind ein Bißchen frech, gehen mit Erwachsenen als mit ihres Gleichen um, schwazen ins Gelag hinein, und behalten das letzte Wort. — Dort sieht man sie bei Kinderbällen und Tänzen trotz den Alten kokettiren, in einer Unzahl von Familien das große Wort und die Zügel der Herrschaft führen, in den Schulen den Lehrer hofmeistern; denn man erwartet von eben diesen Kindern ein goldenes Zeitalter, predigt ihnen unaufhörlich vor, was Alles man von ihnen hofft, was möglichweise in ihnen steckt, wie sie so vielmehr sein sollen und werden, als wir Alten; und wie viele Eltern bekennen öffentlich, daß wir Alten eigentlich bei den Kindern in die Schule gehen, und da lernen sollen. — Ich erinnere mich, sagt der pädagogische Nestor, des gescheiterten Ausspruches eines sonst eben nicht gescheiterten Alten. Er behauptete: er sei sehr unglücklich geboren; als er jung gewesen, habe er schweigen müssen, und als er alt geworden, haben die Jungen das Wort allein bekommen.

War es immer wie jetzt? Ich kann das Geschlecht nicht begreifen. Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt.

Schiller.

(Hier weist das Manuscript einen ungeheuren Klee an 6 Zoll lang und breit nach. der lebhafteste Schulmeister wird in seinem heilloosen Eifer statt des Streupulvers das flüssige Schreibepulver ergriffen haben).

4. Ueber Untertreue. Anhänglichkeit an den Monarchen, heißt es bündig im §. 47 der Instruktion f. Regim. Knaben-Erziehungshäuser, und die innigste Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der vaterländischen Verfassung, und der daraus folgenden, allgemeinen Wohlfahrt erzeugen den Patriotismus.

Die Lehrer können diesen Zweck leicht erreichen, wenn sie die Knaben aufmerksam machen auf die väterliche Liebe und Sorgfalt, mit welcher der Monarch alle seine Untertanen zu umfassen sucht; auf die vielen trefflichen Einrichtungen, als eben so viele Beweise davon; auf die Wohlthat selbst, welche ihnen durch ihre Erziehung und Ausbildung auf Kosten des Staates zufließt; endlich auf den allgemeinen Wohlstand, den die gerechte und milde vaterländische Regierung verbreitet, deren Aufrechterhaltung jeden Edelgesinnten am Herzen liegen, und Jeder mit seinem letzten Blutstropfen zu verteidigen bereit sein muß.

Dieser Patriotismus kann nur von solchen Lehrern geweckt und genährt werden, in deren Herzen er selbst lebt und sich mit ungekünstelten und ungeheuchelten, dabei warmen und nur aus dem Herzen ins Herz übergehenden Worten und in aufrechten Thaten, wie sie treuen Untertanen ziemen, bei jeder Gelegenheit kund gibt.

Wenn der Volkstheurer an sich selbst die erhebende Erfahrung macht, wie wohlthätig, wie wahrhaft väterlich die Regierung ist; — wodurch kann er wohl geneigter gemacht werden, den Geist eines wahren Patriotismus in seinen Schülern zu wecken? Er bedarf keiner Befehle, Gehorsam und treue Anhänglichkeit gegen diese zu predigen, und so werden öffentliche Schulen zugleich Beförderungsmittel des Bürgerstums, so wird durch sie, neben dem guten, moralischen Charakter auch die Anhänglichkeit an den Staat, dem Jeder angehört, gefördert werden.

„Uebrigens (sagt Villamae) bedarf es keines andern Kunstgriffe, den Patriotismus zu wecken, als daß der Lehrer seine Schüler mit dem Staate identificirt. Er darf nur sagen: Wir haben dieß und jenes gethan. Wir haben den Feind in die Flucht gejagt. In unserem Lande ist es wichtig, das Volk (also auch die Schule) auf die Person des Monarchen aufmerksam zu machen. „Ehre dem Ehre gebührt!“ — Aus diesem Grunde ist es auch eine sehr kluge Einrichtung, in allen Kirchen des Landes für den Regenten und sein Haus zu beten; die Volkshymne singen zu lassen u. s. w. Die Feierlichkeiten an den Geburts- und Namenstagen des Kaisers thun auch ihre gute Wirkung. Diese Volksfeste verbinden die Bürger mit einander, und zwar durch Bande der Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeiger.

Dem k. k. öffentl. Professor der Mathematik am polytechnischen Institute und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften, Herrn Joseph Beskiba haben Sr. Majestät laut h. Studien- Hof-Commissions- Decretes vom 6. Februar 1837 mit allerhöchster Entschliezung vom 30. November 1836 allergnädigst zu bewilligen geruhet: an der Wiener-Universität außerordentliche Vorlesungen über juristische, politische und kameralistische Arithmetik abzuhalten.

Der Vortrag wird als Einleitung in einer kurzen Darstellung die gewöhnlichsten Rechnungsverfahren in ganzen und gebrochenen Zahlen, jedoch nach den vorzüglichsten Abkürzungs-Methoden, ferner eine volksthändige Lehre über die Decimalsbrüche, über den Gebrauch der Logarithmen, und die Lehre von den Münzen, Maßen und Gewichten enthalten.

Hierauf folgen die Rechnungsarten in genannten Zahlen, die wälsche Praktik, die einfache und zusammengesetzte Regel de Tri, die Kettenrechnung, Münz- und Pari-Rechnung, eine ausführliche Abhandlung der Interessenrechnungen jeder Art, mit der speziellen Anwendung auf Steuer- und Taxberechnungen, die Discontorechnung, die Berechnungen wegen früherer und wegen Terminzahlungen, die Durchschnitts- und Gesellschaftsrechnung, mit besonderer Anwendung auf Erbschafts- und Concursumassen-Vertheilungen u. dgl. die Allegationsrechnung, die Lehre von den Staatspapieren und dem darauf

bezüglichen Berechnungen, eine ausführliche Abhandlung über die Zinseszinsrechnung, über Berechnungen, welche wegen Rückzahlungen aufgenommener Kapitale Statt finden können, insbesondere, wenn die Rückzahlung mit erhöhten Prozenten und mit Anticipando-Zinsen erfolgt, das Nothwendigste über die Combinations- und Wahrscheinlichkeitsrechnung, die Zahlen-, Klassen- und Güterlotterien, die Anfertigung und der Gebrauch der Mortalitätsstafeln, die Berechnungen über die Veränderung in der Bevölkerung eines Landes, die Berechnungen aller Arten von Renten und Pensionen.

Aus dieser gedrängten Uebersicht des abzuhandelnden Materials wird es ersichtlich sein, daß diese Vorlesungen für alle politische und Justizbeamte, ferner für alle diejenigen sehr fruchtbringend sein werden, welche in der Folge bei Kassen, Tax- und Rentämtern, und überhaupt bei allen verrechnenden öffentlichen oder Privatämtern eine Anstellung suchen, und sich aus dem Rechnungsfache einer Prüfung zu unterziehen haben; eben so auch für Individuen, welche nach Vollendung oder nach Unterbrechung der Studien ins bürgerliche Leben übertreten.

Diese Vorlesungen sind für Staatsbeamte, Convicirten, Stipendisten oder von der Bezahlung des Unterrichtsgeldes Befreite unentgeltlich; die übrigen Zuhörer aber haben in jedem Semester vier Gulden C. M. vorhinein zu entrichten.

Es können vermöge Allerhöchster Anordnung nur solche Individuen zur öffentlichen Prüfung zugelassen werden, welche die philosophischen Studien absolvirt haben; jedoch sind auch Andere beim Vortrage nicht ausgeschlossen.

Die Vorlesungen beginnen mit dem Anfange des Schuljahres, und werden Montag, Mittwoch und Freitag von 12 bis 1 Uhr abgehalten werden.

Die Aufnahme geschieht in der Wohnung des H. Prof. Bestiba, auf der alten Wieden, Hauptstraße Nr. 10, im zweiten Stode.

Für diese Vorlesungen hat nun Professor Bestiba ein eigenes Lehrbuch unter dem Titel:

Lehrbuch für die juristische, politische und kammeralistische Arithmetik (Wien 1842), verfaßt, auf eigene Kosten in Druck gelegt, und dasselbe dem Hochwohlgebornen Herrn Johann Weiß Edlen von Starckenfels, Commandeur des päpstlichen Ordens vom heiligen Gregor dem Großen, k. k. Hofrath, staatsrätblichen Referenten, Dr. der Rechte und Mitgliede der juridischen Fakultät, im Jahre 1840 gewes. Rektor Magnificus der Wiener Universität, Mitglied vieler gelehrten Vereine etc. etc. gewidmet. Dieses Lehrbuch zerfällt in folgende Abtheilungen:

Einleitung. 1. Vortheilhaftere Auflösungen der Multiplikations-Aufgaben. 2. Vortheilhaftere Auflösungen der Divisions-Aufgaben. 3. Kennzeichen der Theilbarkeit und der Primzahlen, Bestimmung des größten gemeinschaftlichen Maßes und des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen. 4. Zusätze zur Lehre von den gemeinen Brüchen. 5. Von den Dezimalbrüchen. 6. Von dem Gebrauche der Logarithmen. 7. Von den Münzen, Maßen und Gewichten. I. Abschnitt von den Rechnungsarten in genannten Zahlen. II. Abschn. von der wälschen Praktik. III. Abschn. von der Regel de Tri. IV. Abschn. von der Kettenrechnung. V. Abschn. von der Münz- und Vari-Rechnung. VI. Abschn. Von den Interessen-Rechnungen. VII. Abschn. von den Berechnungen wegen einer früheren Bezahlung. VIII. Abschn. Von den Berechnungen wegen des Discountes. IX. Abschn. von Berechnungen bei Terminalzahlungen. X. Abschn. von der Durchschnittsrechnung. XI. Abschn. von der Gesellschaftsrechnung. XII. Abschn. von der Allega-

tionsrechnung. XIII. Abschn. von den Staatspapieren XIV. Abschn. von der Zinses-Zinsen-Rechnung. XV. Abschn. Berechnungen, welche wegen Rückzahlung aufgenommener Kapitale Statt finden können. XVI. Abschn. von der Kombinationslehre. XVII. Abschn. von der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. XVIII. Abschn. von der Zahlen-Lotterie. XIX. Abschn. von der Klassen-Lotterie. XX. Abschn. von der Realitäten-Lotterie. XXI. Abschn. von den Sterblichkeits-Tafeln. XXII. Abschn. von den Veränderungen in der Bevölkerung eines Landes. XXIII. Abschn. von den Berechnungen der Pensionen und Renten. — Tabellen.

Aus diesem Inhaltsverzeichnisse dürfte wohl schon deutlich genug einleuchten, daß diese reichlichen und vielseitigen Materien ganz geeignet sind, jeden auszurüsten, welcher irgend eine mit Rechnungs-Geschäften verbundene ämtliche Stellung einzunehmen gedenkt. Ueber die Gediegenheit und Gründlichkeit des Vortrages und der Darstellung ist es wohl überflüssig etwas zu erwähnen, da Professor Bestka sowohl als Professor als auch als mathematischer Schriftsteller im In- und Auslande den einstimmigen, vortheilhaftesten Ruf genießt. Aus den Zwecken des Lehrbuches und der oben angedeuteten Vorlesungen geht hervor, daß es die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst wohl nicht ausführlich behandeln kann, denn es ist für Männer und Jünglinge bestimmt, welche bereits einen vollständigen Unterricht genossen haben, aber, wie wir leider so viele Beispiele beobachten konnten, eben die Rechenkunst nur oberflächlich, nur für die Prüfungen und nicht fürs Leben, und noch weniger für einen gewandten ämtlichen Gebrauch sich aneigneten, und daher so häufig zur Ablegung der Amtsprüfung durch einen besondern, kostspieligen und doch oft nicht hinlänglich gründlichen Privat-Unterricht sich vorbereiten mußten. — Wie erwünscht und zweckgemäß erscheinen also nicht für gar viele so wohl die a. h. genehmigten, oben angedeuteten Vorlesungen als dieses Lehrbuch, welches wir auch jedem, der seine Kenntnisse in der Arithmetik zu irgend einem Zwecke, oder auch nur zu seiner eigenen Weiterbildung, vervollkommen will, also auch besonders den sämtlichen Herrn Lehrern wohlmeinend und bestens hiemit empfehlen.

Jos. Kaiser.

Bestätigungen.

Im 4. Wiener-Schuldistrikte wurde für die Mädchen-schule der Fr. Franziska Grabner, Johann Ottendorf am 14. Juli als Lehrer der französischen Sprache bestätigt. — Für die unter dem Provisor Franz Schwenk stehende Schule in Erdberg wurde am 14. Juli der Lehrgehilfe Johann Wotke bestätigt. — Für die Schule des Hrn. Franz Strauß wurde am 2. August an die Stelle des Johann Sar der Lehrgehilfe Franz Walter bestätigt.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener-Zeitung vom 3. August enthält die Kundmachung eines erledigten, vereinigten Herzog Albert'schen und Baron Geißler'schen Stiftungspflazes im k. k. Blinden-Institute.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumeriert bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephanspflaz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

333

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

v o n

J o s e p h K a i s e r .

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 17. August N^o. 66.

An die Redaktion

von Joseph Hausleithner, Schullehrer.

Mit welcher Freude ich das pädagogische Wochenblatt ergriffen, und durchslog, kann ich schriftlich nicht genügend ausdrücken, davon könnten nur mir gleichgesinnte Schulmänner, denen ich schon öfter meinen Schmerz über den Mangel eines ähnlichen Blattes bitter klagte, ein Zeugniß geben.

Oft dachte ich über die Ursache nach, weshalb diesem pädagogisch literarischen Bedürfnisse nicht abgeholfen werde, — allein ich konnte mit den verschiedenen Meinungen, die darüber herrschen, nie einig werden. Endlich wurde das Band der Junge gelöst, und somit auch alle Zweifel; denn es fehlte nur an einem Manne, der mit umsichtsvollem Blicke und sicherer Hand das Ganze dem schönen, erhabenen Ziele zuführe. Dem Stäbter unseres Faches stehen noch eher mehrere, und was die Hauptsache ist, wohlfeile Mittel zu Gebote, seiner Wissbegierde genügende Nahrung zu verschaffen; uns aber, die wir kaum die Spitze des Stephansthurmes schauen, ist die Natur wohl die beste Lehrerin, doch — damit allein reichen wir nicht aus.

Nun aber dürfte durch die eifrige Verwendung der Vorgesetzten, wohl kein Individuum unseres Faches mehr gefunden werden, welches nicht durch dieses Blatt in genauer Kenntniß jedes Zweiges, jeder neuen literarischen Erscheinung, jeder Veränderung unter den Mitgenossen fortwährend erhalten würde. Jeder Vorsteher einer Schule wird gewiß seinem vielleicht mittelsoferen Mitarbeiter diese Zeitschrift mit Zuvoorkommenheit in die Hände geben, und dadurch in der so nothwendigen weiteren Ausbildung zu erhalten suchen.

Es dürfte aber auch manches Gute, manches Nützliche gerade von Schulmännern auf dem Lande, und ich glaube behaupten zu dürfen, eben von diesem wieder für diese, zur Deffentlichkeit gelangen, was wohl nicht immer vom Stadtschulmanne erreicht zu werden pflegt; denn das Stadtschulwesen steht doch gewiß im Vergleiche mit dem auf dem flachen Lande in einem ganz andern Verhältnisse, wohl nicht der Verfassung nach, da wir alle nach einer Norm zu unterrichten verpflichtet sind, sondern vielmehr in Beziehung des Lehrers zum Kinde und der Eltern desselben. Anders ist das vorgesteckte Ziel des Lehrers auf dem Lande, und verschieden sind die Forderungen und die ihm obliegenden Pflichten von jenen des Lehrers in der Stadt. Die Kinder des Ersteren treten eher in die Fußstapfen des praktischen Lebens als die meisten Kinder der Stadt. Das Ziel, an welches er die Schuljugend zu bringen hat, ist fast immer schon die vollendete Ausbildung des Landmannes, von ihm hängt also die bessere Richtung der künftigen Generation seiner Gemeinde wesentlich ab, er erlebt wohl eher die Früchte seines Wirkens, er ist aber auch derjenige, den man einzig und allein Rechenschaft und Verantwortung zu geben, verhalten kann. Nicht so beim Stadtschulmanne, dessen Kinder mehr zerstreut in der menschlichen Gesellschaft sind, und durch den Besuch weiterer Bildungs-Anstalten, erst die eigentliche Richtung und Festigkeit erhalten sollen, und daher dessen, was der Lehrer in den deutschen Schulen ihnen beibrachte, gar oft vergessen lassen.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dem Landschulmanne diese Zeitschrift noch mehr nützen und an Popularität gewinnen würde, wenn sie durch die Aufnahme der Erfahrungen und Ansichten der Landschullehrer das Organ für sämmtliches Land- und Stadtschul- und Erziehungswesen werden kann und wird.

Möge also Ihr menschenfreundliches, Kraft und Zeit erforderndes Unternehmen allenthalben gewürdiget und kräftig unterstützt werden; nur dann werden wir durch die wechselseitige Aufklärung stets in regsamem Thätigkeit erhalten, den Gang des in allen Fächern vorwärtsschreitenden Zeitgeistes nicht außer Augen verlieren, und Muth und Aneiferung erlangen, auch jedes einzelnen Erfahrungen und Bemerkungen zum Nutzen und Frommen des gesammten Schulkörpers gegenseitig zur Anschauung zu befördern.

Hier anschließend folgen:

Bemerkungen, auf welche besonders Lehrer bei Beibringung und Einübung der 4 Rechnungsarten aufmerksam zu machen wären, wenn selbe von den Kindern richtig aufgefaßt, und mit Nutzen für die Zukunft angewendet werden sollen.

Beim Abdiviren findet man meistens, daß den Kindern vom Lehrer eine Reihe Zahlen gleich unter einander angeschrieben, nach der Letzten der Schlußstrich gemacht, ohne weiters zum Zusammenzählen der Stellen geschritten, und so die Aufgabe gelöst, und die Sache für abgethan gehalten wird.

Darüber glaube ich Folgendes bemerken zu dürfen. Der Lehrer sollte nie die Zahlen zum Abdiviren gleich selbst unter einander schreiben, sondern selbe in einem den Kindern verständlichen Sage, der einen möglichen Fall, aus dem wirklichen Leben zum Inhalte hat, vorsehen, und von den Schülern der richtige Aufsatz zur Ausarbeitung des in Frage stehenden Satzes — gemacht werden. Dadurch wird der Lehrer zur Ueberzeugung gelangen, ob seine Schüler bloß mechanisch, oder mit

Bernunft arbeiten, welches Letzteres doch vorzüglich beim Rechnen erzielt werden sollte. Der Lehrer sollte nie sagen, durch welche Rechnungsart diese oder jene Aufgabe zu lösen sei; denn das ist eben der sicherste Beweis des richtigen Verstehens, wenn der Schüler selbst zu beurtheilen vermag, wie und auf welche Art diese oder jene Aufgabe zu lösen sei, und nicht schon vorhinein aus den äußeren Kennzeichen, ohne selbst darüber nachdenken zu dürfen, auf die Art der Rechnung hingeleitet wird.

Eben so ist die Frage: Was braucht man bei dieser oder jener Rechnungsart für ein Wörtchen, meiner Erfahrung nach gänzlich nutzlos, da ja der Schüler ohnedies deutsch, und beim richtigen Verstehen der Aufgabe, gewiß von selbst das passende Wörtchen finden wird, welches eben auch dem Lehrer den Beweis liefert, daß der Schüler die Rechnungsart versteht, und richtig darüber denkt. Um sie darin fest zu machen, und ihren Scharfsinn zu wecken, lasse man sie durch ganz kleine Beispiele, höchstens mit 2stelligen Zahlen, jedoch stets mit Benennung von Gegenständen, auf den Unterschied der 4 Rechnungsarten von selbst schließen. Dazu rathe ich aber, vor der Bearbeitung mit Ziffern, das Beispiel eher im Kopfe ausarbeiten zu lassen, und erst nach gefundenem Resultate zu fragen: Wie hast du daselbe gefunden? Was hast du mit den gegebenen Zahlen gethan? Hast du sie zusammengezählt, oder von einander abgezogen, multiplicirt oder getheilt? Wie würde es dieser oder jener, diese oder jene machen? Da wird sich zeigen, ob alle Schüler zur einstimmigen Ueberzeugung gelangt sind, oder noch Zweifel obwalten, im letzten Falle wird der Eine diese, der Andere jene Art zur Lösung anwenden, selbst die gefehlte, unrichtige Ausarbeitung lasse man vor den Augen der Uebrigen geschehen, gleich wird sich's zeigen, wie die, welche die richtige Art fanden, ihr Recht vor den Fehlenden beweisen werden. Dieses glauben die Irrenden dann eher und fester, und bei künftigen Aufgaben werden sie dann gewiß mit mehr Scharfsinn die richtige Lösung zu finden sich bemühen. Ist die richtige Art der

Lösung allgemein festgestellt, dann lasse man von einem Schüler das im Kopfe gefundene Resultat mit Ziffern ausarbeiten, beziehe sich aber öfter auf die Kopfrechnung, und so wird es dann gewiß von vielfachen Nutzen für die Schüler eingeübt und gründlich verstanden werden.

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomeri- schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. C.)

(Fortsetzung.)

5. Etwas über die Lehrer von einem Ditto. Pädagogik, Didaktik, Methodik kennen und nennen sie nur, um damit zu prunken: Schulmeisterei ist ihr solitäres Treiben, und diese treiben sie nur wie Hans seine einzige Kuh, die er nur melkt, um leben zu können. Bei jeder Lehranstalt bleiben aber die Lehrer die Hauptsache. Von ihrer Tüchtigkeit und Treue hängt beinahe Alles ab. Wehe der Jugend, die einen Lehrer hat, der da singt:

Endlich doch zwingt mich die Noth, mein Heil als Erzieher zu
suchen;

Schon war ich Zahnarzt, Husar, Autor und Komödiant.

Wehe! wenn dergleichen verunglückte Glückritter einer Lehranstalt als Geisteshirten vorstehen, oder — was identisch — wenn dieser Zweig der Volksbildung handwerksmäßig betrieben, und jene obendrein, beim besten Willen, aller Mittel zur Fortbildung erman-
geln, weil schon ihre spartanische Kost den Dezembergehalt im Sep-
tember verschlungen hat.

„Ein tüchtiger Lehrer ist und bleibt die beste Schulmethode, das beste Schulbuch, das beste Schulgesetz; der dünnköpfige, kennnißfleere Mietling — ist der Schule Tod.“

Ein Tischler ohne Hobel, ein Schmied ohne Ambos und Hammer, ein Zimmermann ohne Säge und Beil, und ein Lehrer ohne — Buch sind Schiffe ohne Mast und Segel, Bäume ohne Wurzel und Saft. „Will ein Lehrer seine Schule von Grund aus verbessern, sagt Harnisch, so muß er durchaus in den Gegenständen höher stehen, als seine Schule, und die Besserung in sich und mit sich anfangen; weil alle Schulverbesserung, die ein Lehrer unternimmt, ohne Selbstverbesserung nur Aeußerlichkeiten sind und bleiben.“ Und Bierthaler: „Der Lehrer nähre seinen Geist mit gesunder Lektüre, arbeite an seiner Vollendung; denn wer an seiner eigenen Verbesserung arbeitet, arbeitet an der Besserung seiner Schule.“

Alljährlich nur 2 bis 3 Bände (als eben so viele Bände, woran der bildungsfähige Schulmann an seinen Beruf gleichsam festgehalten, geleitet, darin genährt und gestärkt werden könnte), mit Rücksicht auf das Wahre, Gute und Schöne ihm in die Hand gegeben, würde Licht und Segen in der Schule verbreiten.

6. Ueber das Aufsteigen der Schüler. „Es ist auch nöthig, den Geist der Erziehungsanstalten, wie sie sind, nicht nur wie sein sollen, kennen zu lernen.“

(Bibliothek d. päd. Liter. 1. Bd.)

Ein radikales, vielen Volksschulen anklebendes Uebel besteht in dem Aufsteigen der Schüler aus der niedern in die höhere Schulklasse ohne die Befähigung dazu.

Die Grundsätze, von denen ich hierbei ausgehe, sind folgende: a) Gewisse Kenntnisse, die in den untern Klassen versäurert sind, können, der fehlenden Grundlage eines Baues gleich, fast nie wieder nachgeholt werden. Ferner: b) Auf die Unwissenden, an keine Gründlichkeit Gewöhnten kann, darf und soll der Lehrer keine „Rücksicht“ *) nehmen. Darum prüft ja der Lehrer öfter und am Ende eines Zeitabschnittes (Semesters) umsichtlich und bedächtig, um als Richter zu entscheiden.

Fähigkeiten (sagt Göthe in den Wahlverwandtschaften 1. Thl. 5. Kap.) werden vorausgesetzt, sie sollen zu Fertigkeiten werden. Dieß ist Zweck aller Erziehung, dieß ist die laute, deutliche Absicht der Eltern und Vorgesetzten, die stille, nur halbbewusste, der Kinder selbst. Dieß ist auch der Gegenstand der Prüfung, wobei zugleich Lehrer und Schüler beurtheilt werden.“

Ist die Prüfung (und deren Resultat, die Klassifizirung) nicht streng, d. i. genau, gründlich, unparteiisch, so ist der Staat nicht nur um all die namhaften Kosten so gut wie betrogen; sondern sie führt — wie ich mich zu zeigen bemühen werde — zum Argen.

Folgende Grundsätze sind in der p. S. W. klar ausgesprochen:

- a) „Es können und müssen die Schüler jeder Klasse in den ihnen vorgeschriebenen Gegenständen es recht zur Fertigkeit gebracht haben.“ §. 65.
- b) „Für die Wahrheit und Genauigkeit des Zeugnisses sind die Lehrer und Katecheten ihren unmittelbaren Vorgesetzten verantwortlich! §. 68.“
- c) „Keinem emporstrebenden Talente wird das Fortschreiten in höhere Lehranstalten (Klassen?) verschlossen? sondern nur das

*) Mit diesem Ausdruck sucht man oft die größten Schändlichkeiten zu beschönigen.

erzielt], daß kein Schüler eher dahin gelangen könne u. s. w. — und diese Beschränkung ist in jeder Rücksicht für den Schüler und für den Staat ein offener Gewinn.“ S. 72.

Auch in der für die k. k. Regim. Knaben-Erziehungshäuser, auf Befehl des k. k. Hofkriegsrathes 1810 im Druck gelegte Instruktion heißt es gar: „Die Knaben haben in jeder Klasse zwei Jahre zu bleiben. S. 41.

So spricht das Gesetz; die Uebung oder Exequirung aber ertheilt hier und da Unreifen und Untüchtigen gleichsam Brief und Siegel über ihre Reife und Tüchtigkeit, ohne reif und tüchtig zu sein.

„Lehrer, die ihre Schüler fast alle mit guten Klassen theilen, die eine unverhältnismäßige Zahl reifer Schüler entlassen; machen sich immer verdächtig, und sollten billig von Zeit zu Zeit einer Kontrolle (durch Nachprüfung von Andern) unterworfen werden. (Instr. für Direktoren Absch. 6. lit. d.). Dieß würde vorsichtiger machen.

Es ziemt sich vielleicht nicht, daß selbst die Wahrheit ohne Gewand erscheine; aber ich kann mich hier, wo sich's um eine so oft entwürdigte Sache von so gemeinnütziger Wichtigkeit und so großen Folgen, ja so zu sagen um den ganzen harmonischen Dienstgang, und um das Wohl und Weh der Schule handelt — nicht enthaltend, den Schleier ein wenig zu lüften.

So barock es immer klingen mag: Eier, Butter und — Brod sind hier gleichsam die materiellen Spring- und Triebfedern, welche größere Schwingungen resultiren, als sich die Theorie, die mit verständiger Hand: „Uneigennützigkeit sei ihm heilig“ (Instrukt. für Hauptschullehrer Nr. 12) in die Gesetztafel grub, sich träumen läßt.

Mit diesen Elementen alles physischen Lebens eröffnen die betheiligten Eltern den Kampf gegen Dienstpflicht, Amtstreue und Gewissenhaftigkeit der Lehrer, und finden in den lebhaften Verdauungskräften des Schullehrers oder seiner eigenen Kinder kräftigen Anklang. Und hiermit taucht der stupide, an keine Gründlichkeit gewöhnte, unreife Schüler, als reif und tüchtig aus der trivialen (!) in die höhere Schulklassen auf. Hier legt der siegreiche Vater (um nicht ein Jahr länger Kostgeld zu zahlen) in der ersten Zeit dem Brode Fleisch, dann geflügelten Braten bei, und potenziert durch alle Abschattungen fort, um seinen Zweck: „Den Sohn die Schulen durchlaufen zu lassen,“ (auch der Sprachgebrauch geht mir zur Seite) — nicht zu verfehlen.

Am allererschändlichsten handelt der Lehrer, und wirkt am aller-schädlichsten, der die Kinder der Bornahmen und Reichen vorzieht und die Armen zurücksetzt, wogegen schon Karl der Große bei einer öffentlichen Prüfung persönlich auftrat!

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeiger.

Durch die Redaktion des pädagogischen Wochenblattes können von den Herren Lehrern nachstehende von Joseph Kaiser verfasste, zu Prüfungs-Geschenken geeignete Bücher billig bezogen werden, (so lange die 2. Auflage nicht vergriffen sein wird):

Elementar-Rechnungs-Schule: 1. Theil: Kleine Erzählungen, Gespräche und Tabellen als Vorberufungsbuchlein zum Kopfrechnen für die zarteste Jugend bearbeitet a	12 Kr. C. M.
detto II. Theil: Der gründliche Kopfrechner, a	20 „ „
detto III. Theil: Der Arithmetiker, 1. Abtheilung	20 „ „
detto IV. Theil: Der Arithmetiker, 2. Abtheilung	20 „ „
detto V. Theil: Der Arithmetiker, 3. Abtheilung, und die ersten Vorkenntnisse der Algebra	20 „ „
detto VI. Theil: Der Arithmetiker in Anwendung auf die Elemente der Geometrie, Stereometrie, Baukunst, Mechanik und Naturlehre	20 „ „
detto VII. Theil: Praktische Rechnungs-Aufgaben mit gemeinnützigen und lehrreichen Diktando-Stoffen, und einem Verzeichnisse der gewöhnlichsten Maße, Gewichte und Münzen	40 „ „
detto VIII. Theil: Rechnungs-Aufgaben und Diktando-Stoffe mit besonderer Berücksichtigung der Lehrgegenstände in den beiden Jahrgängen der 4. Normal-Klasse	30 „ „
Werdet immer frömmere und weisere! Eine Sammlung kleiner Erzählungen und Gedichte für die Jugend. Mit einem Titeltupfer	20 „ „
Bethet ohne Unterlaß! Eine Sammlung herzlicher Gebethe und Gesänge	36 „ „
Fröhlich sein! oder frohe Kinder — gute Kinder; gute Kinder — glückliche Greise. Mit 6 colorirten Kupfern und concav. Einband 1 fl. 20 Kr. C. M.	
Das Bilder Ein Mal Eins, schön colorirt samt Anleitung	15 Kr.

Notizen.

Die Schule für weibliche Handarbeiten der Maria Bubenberger ist von der Laimgrube Windmühlgasse Nr. 30, nach Mariabist Nr. 2 übersiedelt, gehört also jetzt in den 5. Schuldistrikt.

Der Prüfungstag in der Mädchenlehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Karolina Dersffel im 1. W. Schuldistrikte, wurde vom 17. Septem-ber auf den 27. August d. J. verlegt.

Die Musikschule des Joseph Seippelt befindet sich jetzt auf der Laim-grube und gehört in den 3. Bezirk.

Die Musikschule des Hrn. Johann Michael Weinkopf befindet sich in der Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1153, Pfarre St. Michael.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonn-abend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgass Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 Kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 Kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 Kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubaun, Andreasgasse Nr. 303.

178

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 20. August No. 67.

Bemerkungen, auf welche besonders Lehrer bei
Beibringung und Einübung der 4 Rechnungsar-
ten aufmerksam zu machen wären, wenn selbe von
ihnen Kindern richtig aufgefaßt, und mit Nutzen
für die Zukunft angewendet werden sollen.
von Joseph Hausleitner, Schullehrer.

(Fortsetzung.)

Dieses hier Gesagte mag wohl manchem Herren Mitkollegen nichts
Neues, vielleicht auch zu umständlich, langweilig oder nicht der
vorgeschriebenen Methodik gemäß — scheinen; ich sage aber noch-
mals, derjenige Schüler, der bei Lösung der gegebenen Aufgabe
nicht aus der Vernunft, sondern bloß aus den äußern Zeichen die
erforderliche Rechnungsart abstrahirt, dessen Wissen ist nichts. Ist
ich habe ich schon die Erfahrung gemacht, daß Kinder zu Hause die
leichtesten Beispiele, von ihren Eltern gegeben, nicht zu lösen
und mit Ziffer darzustellen im Stande waren, und zwar aus der
einzigen Ursache, weil diese ihnen die Aufgabe nur ansagten,
und nicht mit den gewöhnlichen äußern Zeichen der betreffenden
Rechnungsart vor Augen stellten.

Dieses will ich aber nicht allein vom Addiren sondern von
allen 4 Rechnungsarten gesagt haben. Den wahren Nutzen von

der vorbeprochenen Verfahungsart wird der Lehrer erst dann recht einsehen, wenn er die Schüler zu größeren, zusammengesetzten Beispielen führt, wo bald diese, bald jene Rechnungsart anzuwenden kommt, um das Resultat derselben zu erlangen.

Bei der Einübung der Subtraktion finde ich zu bemerken, daß es sich nicht bloß darum handle, den Kindern zu lehren: „Wie viel bleibt noch übrig?“ Z. B. 5 von 8, 14 von 21 u. c., nein, man theile die ganze Rechnungsart in mehrere Stufen ab. Man gebe I. Beispiele, wo sich bloß die Frage herausstellt: Wie viel bleibt noch übrig? Z. B. der Vater verkauft von seinen 86 Mezen Gerste 50 Mezen, wie viel bleibt ihm noch zum Samen übrig? II. Beispiel, wo die Frage zu machen ist: Wie viel brauch ich noch, oder was muß ich hinzugeben, um diese oder jene Summe zu erlangen? Z. B. Wenn ich auf einen Mantel, welcher mich 115 fl. kostet, erst 60 fl. erspart habe, wie viel habe ich noch zu ersparen? oder: Wenn ich auf ein Pferd, welches 175 fl. kostet, 84 fl. daran gegeben habe, wie viel habe ich noch darauf zu bezahlen, damit das Pferd ganz ausbezahlt ist? III. Beispiele, wo es sich um den Unterschied zweier Zahlen handelt. Z. B. was ist hier für ein Unterschied in der Anzahl Joch zwischen jenen eines Ganzelehenbesizers, der bei seinem Hause 52 Joch Acker hat, und eines Viertelhebenbesizers mit 14 Joch? Wie viele Klafter beträgt der Unterschied zweier Thürme, wovon der Eine 72 Klft. und der Andere 34 Klft. Höhe hat? Oder zwischen 2 Aekern, wovon der Eine 1600 Quad. Klft. der andere aber 2460 Quad. Klft. zum Flächenmaße hat? Und endlich IV. Beispiele, wo sich um die Bestimmung des Alters oder Geburtsjahres u. c. handelt, denn diese letzte Art in ihren verschiedenen Abweichungen fällt den Kindern immer am schwersten. Z. B. dieser Acker ist nun schon seit dem Jahre 1827 mit Weinstöcken bepflanzt, wie alt ist nun dieser Weingarten? oder: dein Bruder Franz hat heuer oder in diesem Jahre das 24. Jahr, und deine Schwester das 18. Jahr erreicht, wann sind beide geboren? die richtige Lösung aller und noch mehrerer vom Lehrer aufgestellten Fragen gibt

abermahl den Beweis, daß die Schüler diese Rechnungsart vollkommen inne haben. Noch wäre anzurathen, daß man den Schülern die Subtraktion mittelst des Daraufzählens auf den Subtrahend bis zur Erreichung des Minuendus lehre, da diese Art besonders bei großen, mehrstelligen Divisionen von großem Vortheile ist.

Beim Multipliciren mache man den Schülern anschaulich, daß das Multipliciren bloß eine verkürzte Addition sei. Ich habe Fälle erlebt, daß manche Schüler sich des Addirens bedienen, wo die Multiplication hätte Statt finden sollen. Dieß ließ ich nun allzeit geschehen, oder gab sogar auch Veranlassung dazu, daß es geschah. Nun forderte ich andere auf, ob sie dieß nicht auf kürzere Art zu lösen im Stande wären, oder ich that es selbst vor ihren Augen. Dadurch verschaffte ich ihnen nicht nur die Ueberzeugung, daß durch die Multiplikation an Zeit und Raum viel erspart sei, sondern machte sie auch besonders auf den Unterschied der beiden gewählten Rechnungsarten aufmerksam.

Ferner wähle man öfter Beispiele, wo Multiplikandus und Multiplikator aus gleich vielen Stellen bestehen. Z. B. 236×135 , um zu sehen, ob sie nicht auf die Art der Subtraktion gerathen, welches besonders bei jenen Schülern der Fall sein wird, die nicht angehalten wurden, den Ansatz zur Lösung auf die im Anfange besprochene Art selbst zu machen; bezugleich auch solche Beispiele, wo der Multiplikator mehr Stellen, als der Multiplikandus habe. Z. B. 36×3468 . Beschränkte Schüler werden da Anstoß nehmen, wo andere gar keinen Unterschied merken. Die verschiedenen im Gebrauche herrschenden Vortheile beim Multipliciren werden ohnedieß von den meisten Lehrern mit dem anerkannten Nutzen betrieben.

Das Dividiren lehre man die Schüler, wenn der Divisor eine bloße Einheit ist, gleich ohne darunter schreiben, damit mehr der Kopf als die Hände beschäftigt sind, und lasse jedesmal die getheilte Stelle bloß durchstreichen. Z. B. $4 : 3672 = 918$. f. Ferner bei mehrstelligen Divisionen wende man statt der gewöhnlichen Abziehungsmethode die des Daraufzählens an; diese ist

viel kürzer, die größten Divisionen bringen die Kinder auf die gewöhnlichen Tafeln oder Schreibbücher wo sie sonst ellenlange Tafeln von Röhren haben, wenn sie das Ende derselben erleben wollen. Auch fordert es von Seite des Schülers gespannte Aufmerksamkeit, entfernt von ihm das lästige Vorgen, und erspart ihm beinahe die Hälfte der Ziffer. Folgendes Beispiel wird am ersichtlichsten all die hier aufgezählten Vortheile darstellen.

$$\begin{array}{r}
 5673 \mid 9608498879 \mid 1693723 \\
 \underline{5673} \\
 39354 \\
 \underline{34038} \\
 = 53169 \\
 \underline{51057} \\
 = 21120 \\
 \underline{17019} \\
 = 41015 \\
 \underline{39711} \\
 = 13047 \\
 \underline{11346} \\
 = 17019 \\
 \underline{17019} \\
 \hline
 \end{array}$$

$$\begin{array}{r}
 5673 \mid 9608498879 \mid 1693723 \\
 \underline{5673} \\
 39354 \\
 \underline{53169} \\
 21120 \\
 \underline{41015} \\
 13047 \\
 \underline{17019} \\
 0000 \\
 \hline
 \end{array}$$

Bei der letzten Art wurden 34 Ziffer, 7 Striche und die halbe Länge erspart.

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomerschen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. C.)

(Fortsetzung.)

Wer hat z. B. nicht hundertmal in unsern Gesellschaften, selbst im Beisein der Kinder, Aeußerungen, wie folgende, von Jung und Alt vernommen? „Ich habe das ganze Jahr nichts gelernt, und am Ende doch gute Klassen bekommen. — Ich war immer sehr nachlässig, foppte den Lehrer nach Herzenslust; aber — mein Vater stellte sich mit Proviand beim Hrn. Professor ein, und ich kam durch. — Ich war bei einem Lehrer (oder Direktor) in der Kost, ging fleißig mit meinen Tischgenossen — hinter die Schule, und wir bekamen am Ende die besten Klassen.

Pilzen gleich, wächst und steigt die je mehr begünstigte, desto verwahrloftere Jugend heran, bis sie in einer höheren Klasse oder Schule an den höheren Anforderungen des nöthigen Wissens oder der gesetzmäßigen Strenge eines ehrenfesten Schulmannes früher oder später, vielleicht zu spät, scheitert. — Glückselig genug, wenn solche Jugend jetzt noch die Bahn literarischer Bildung verläßt; aber beklagenswerth sie und ihr Treiben, wenn sie diesen Weg eigenmächtig zu verfolgen sich entblödet.

Dieser Schattenriß genüge, und ich füge nur ergänzend bei, daß durch solches und ähnliches Verfahren der Seichtigkeit so vieler Studierenden, der Halbheit so mancher Beamten, der Oberflächlichkeit und geistigen Verweichlichung, mehr als man dem ersten Anscheine nach auch nur zu vermuthen geneigt ist, — der verderblichste Vorschub geleistet werde, dessen Folgen sich oft nur zu spät offenbaren, und durch gehemmte Carrièren oder nöthige Entlassungen der doch mit guten, oft glänzenden Zeugnissen versehenen und dennoch Unfähigen, das Glück ganzer Familien untergraben. — Und die Verantwortlichkeit lastet? — auf dem bestechlichen Lehrstande!

Es sei mir vergönnt, hier einen Blick auf die studierende Jugend fallen zu lassen. — Von etwa 100 Schülern, die auf bezeichneten Wegen sich in die 1. Grammat. Klasse hingewunden haben, fallen (abgesehen von andern äußern Umständen) von Jahr zu Jahr immer mehr ab, weil — es ihnen (man frage, wenn man deutschen Lehrern nicht traut, die lateinischen) an Vorkenntnissen gebrach, sie daher durch schlechte Klassen, die erst jetzt ihr Leichentuch entfalten, entnuthigt, nach und nach von den sich auch erst spät orientirenden Eltern als außer Kurs gesezte Münze zurückgenommen werden.

In welchem Verhältnisse steht wohl deren Zahl in der 2. Humanitäts-Klasse? — Von der ursprünglichen Centurie besteht die Hälfte kaum. Von dieser in dem 1. J. der Philosophie (der wahre

Wendepunkt und Scheideweg unserer gern großen Herkulesse) ein Drittheil dieser „akademischen Bürger“ in Kaffee-, Billardhäusern und Tabagien u. noch mehr entfittlicht, unwiederrusslich durch, und von diesem Unglückserst verunglückt in den höheren Brodstudien abermal ein guter Theil.

Zurücksehend, was ist aus den 70—80 Ermüdeten, bis zum moralischen Tode Ermatteten geworden? Antwort: Verkrüppelte jeder Art! — Man schämt sich als „Student“ oder „Hörer“ irgend einem Handwerke sich zuzuwenden, weil man schon amo auf zwei Arten conjugiren gelernt hat. — Da ersteht das Heer von Gränzsägern, Tagschreibern ohne lesbare Handschrift und Orthographie, Praktikanten, die nie aus der Prax kommen, und wenn Alles noch gut geht, unvorbereitete d. h. übereilte Präparanden, oder Chirurgen, die im günstigeren Falle Doctoren geworden wären; oder Kadeten, an denen nur zu oft der kategorische Imperativ zum Mentor wird; hierlandes sogenannte Dekonomen ohne Dekonomie, die mit den 4 Jahreszeiten den Dienst wechseln u. s. w. Aber — es gränzt an Uebertreibung — alle diese können doch noch nicht lesen, nicht schreiben und ihre Schulden z. B. nicht berechnen, und müssen alles dieß erst dort oder da, wohin das Fatum rief, von Grund aus lernen.

Gibt es im Gebiete der Humanität und Civilisation etwas Erbärmlicheres, als einen, schon im Munde des Volks bezeichneten „verdorbenen Studenten“ mit losgeriffener Bildung?

Die Verantwortung vor Gott und Vaterland lastet — zum Theil wenigstens — auf dem bestechlichen Lehrstande.

Wie so mancher dieser Unglücklichen äße jetzt bei seinem Werttische sein Brod in Frieden, oder wäre in seinem Berufe tüchtig, wenn sein 1., 2. und 3. Lehrer streng, d. i. genau, gründlich, unparteiisch ihn klassificirt, und dadurch seinem Fleiße, wie seiner irdischen Laufbahn die zentrische Richtung gegeben hätte.

„In den Volksschulen wird der Same gestreut, welcher in den Gymnasien zur Blüte und auf Universitäten zur Reife gebracht werden soll. Dieß sieht auch der Bauer ein, daß verfehlte Saat wenig Blüte, weniger Reife bringt; nur der Lehrer des Landmannes sieht es nicht ein.

„Wären,“ sagt Schwarz in seiner Pädeutik pag. 273, „unsere Gelehrtenschulen pädagogisch besser, so würden nach Verhältniß der vielen Schulen nicht so viele geistig und sittlich verkümmern, und kaum der 10. Theil, statt etwa der 3. zurückbleiben. Die Sache ist wahrhaft der ersten Erwägung werth; denn die Folgen für das Volksganze sind die wichtigsten. — Es ist also nöthig, das man sehr strenge in der Aufnahme der Schüler sei. Nie ist es ein Vortheil für diese, wenn sie unvorbereitet aufsteigen, und die ganze

Schule leidet dabei. Der Lehrgang muß da rein und ungestört bleiben. Denn jeder Schüler ist hier ein Mitarbeiter an dem gemeinsamen Werke; jeder muß Kräfte genug mitbringen, um die Sache durchzuarbeiten, jeder muß den andern erwecken und stärken."

Schreiber dieses, 22 Jahre dem Schulstande angehörend, Vater von 11 Kindern, darunter 3 den Studien sich widmend, trat mit diesen, hier entwickelten Grundsätzen sein Lehramt an, und hat sie weder an seinen Schülern noch an seinen Söhnen verläugnet, und glaubt nach wie vor, der berufstreue Schulmann kann und soll, unbekümmert um die Meinungen der Menge sich an das zum Gesetz erhobenen Statut halten, und ist durch dasselbe geschützt vor jeder ungerathenen Verunglimpfung, dem Justizbeamten gleich, der die Strafen (hier Klassen) verhängt, weil es von Rechts wegen geschehen muß.

Nur dann wird und muß das hier und da so sehr gesunkene Ansehen des Lehrstandes in X sich heben; denn „die Würde des Lehrers steckt nicht in der Bassstimme, nicht in dem schwarzen Fracke, nicht auch im Poltern, Schelten und stundenlangen Moralisiren und Peroriren, sondern im untadelhaften Wandel, in wahren Geschicklichkeiten und Talenten, in unverkennbarer Rechtlichkeit, Geistesstärke und Seelengröße, die auch in der Schule Gelegenheit hat, sich zu zeigen.“

Dann werden aber auch nicht Privatdiener einen Lehrer (ich erröthe ob solcher Erlebnisse) in's jüdische Weinhaus führen, um ihn öffentlich mit einer halben Maß „Ungarischen“ zum heimlichen Protektor seines lustigen Sprößlings zu extrahiren. Dann wird hoffentlich auch kein Bedienter mehr die Birnen aus seines Herrn Garten stehlen, um den Lehrer seines leib-eigenen Mutter söhnechen damit kiren zu wollen.

7. In einer Schule, wo auf Sittlichkeit gesehen werden muß, sind auch die Abtritte ein Gegenstand der Besprechung werth. Diese sind in den allermeisten Schulen auf das Kläglichste vernachlässigt. Sie sind bald zu finstern, bald zu entlegen oder zu unsauber, oder alles das zugleich. Selbst wenn um Abhilfe gebeten wird, zieht sich diese in Lustra hinaus. Man reparirt endlich nothdürftig und — halb. Es ist schlimm, wenn die Abtritte so angelegt sind, daß mehrere Schüler zugleich sich darauf begeben können, oder zu wenige Sitze angebracht sind, wenn der Eingang zu versteckt oder zu offen dasteht. In J. z. B., wo eines der schönsten Schulgebäude sich findet, war die eigentliche Retirade der Kinder — vor dem Schulhause unter freiem Himmel, weil die sogenannte im Souterrain angebracht, beengt und finstern war. Näherete sich dann der kommandirende Lehrer, so ergriffen die sitzenden Truppen das Hofspanier.

Derlei schlechtbeschaffene Aborte erschweren nicht nur die Aufsicht, sie vereiteln diese ganz. Dann reißt Unordnung ein, mehrere kleine und größere Kinder treffen vielleicht bei aufregendem Südwinde,

unsere Sirocco, zusammen, und — es ist um die Unschuld dieser Schuldlosen auf die Dauer ihres Lebens geschehen. Was Wunder dann, wenn Eltern, und später die Kinder selbst einer, in anderen Beziehungen, noch so trefflichen Anstalt fluchen, die öffentliche Schule heißt, die aber heimliche Sünden auf die Nachwelt propft. Wie oft hört der Lehrer nicht besorgte Eltern sagen: Ich fürchte nichts so sehr, als eure — Schulabtritte!

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten.

(Aus der Provinz Sachsen.) Auf einem Dorfe des Regierungsbezirks Merseburg traf ich einen alten, emeritirten Schullehrer — der übrigens die Feldzüge mitgemacht hat, denn er trägt die Medaille von 13. 14. 15. im Knopfloche — bei einer wunderlichen Arbeit begriffen, daß mir angst und bange dabei ward. Ich erkannte ihn anfangs kaum, so hatte er sich zugerichtet. Er knetete nämlich, oder wie es dort zu Lande heißt, trampelte Torf, mit Weib und Kindern um die Wette, und das noch dazu für Tageslohn bei dem dortigen Gutsherrn. »Sehen Sie,« sagte er, indem er mit Achselzucken auf sein ebenbürtiges Handwerk, auf sein Weib und seine fünf Kinder hindeutete, — »so weit hab' ich's auf meine alten Tage gebracht.«

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 10. August d. J. enthält die Kundmachung eines von dem k. k. n. o. Landrechte zu vergebenden Thomas Gottwald'schen Stipendiums von jährlichen 24 Gulden C. M.

Daselbe Blatt vom 11. August d. J. enthält die Kundmachung, daß bei dem Eiste Klosterneuburg Sängerknaben aufgenommen werden, welche am 1. September d. J. Nachmittags um 2 Uhr dahinzubringen sind, und sich bei dem dortigen Regenschori zu melden haben.

Weibliche Arbeits- und französische Sprachschule.

Der Melanie Pombarth wohnhaft in der Stadt Nr. 733, wurde von der hohen Landesstelle am 3. August d. J. die Bewilligung zur Haltung einer weiblichen Arbeits- und französischen Sprachschule erteilt.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schaser, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubaun, Andreasgasse Nr. 303.

282

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 24. August N^o. 68.

J u b e l f e i e r

Seiner bischöflichen Gnaden des Hochwürdigsten, Hochwohl-
gebornen Herrn Anton Alois Buchmayer, Bischofes
von Sellenopel, Suffragans, Weihbischofes und General-
Vikars des Wiener Erzbisthums, Kommandeurs des k. k.
österr. Leopold-Ordens, der Gottesgelehrtheit Doktors,
k. k. wirkl. Hofrathes, des hohen Erz- und Domstiftes zum
heil. Stephan Domherrn, Dompropstes und Kapitular-Prä-
latten, Dechanten zu Kirnberg, Kanzlers der Wiener Hoch-
schule, Mitgliedes des Prälaten-Standes in Niederösterreich,
Präses des erzbischöflichen Konsistoriums, Ehrendomherrn
des Bisthumes zu St. Pölten &c. &c.

Der Hochwürdigste Herr Bischof wurde am 8. Juni 1770
zu Waidhofen a. d. Ybbs geboren, und am 8. Juli 1792 in
seiner Geburts-Diözese zu St. Pölten zum Priester geweiht.
Er trat in demselben Jahre in die Seelsorge als Kooperator der
Pfarre St. Valentin, wurde von da im Jahre 1797 als Kurat
und Prediger an der Domkirche zu St. Pölten einberufen, im
Jahre 1801 am 5. Juni auf die Pfarre Erla-Kloster im B. D.
W. W. investirt, und von dem damaligen Hochwürdigsten Herrn

Bischofe von St. Pölten, Grafen von Hohenwarth, zum Konsistorial-Rathe und Kanzler ernannt, und als solcher am 16. Mai 1803 in Eid genommen. — Im Jahre 1806 verliehen Seine k. k. Majestät Demselben ein Kanonikat bei dem dortigen Kapitel, im Jahre 1811 die Domscholasterie, im Jahre 1814 die Domdechantei, in welcher Eigenschaft Er nach dem Ableben des Hochwürdigsten Herrn Bischofes Gottfried von Kreuz von dem Domkapitel zum Kapitular-General-Bikar gewählt, und von seiner Majestät bestätigt worden ist. Im Jahre 1817 legte er das Kanzler-Amt nieder, und versah von dieser Zeit an, bis zum Jahre 1823 die l. f. Pfarre Raabs und das Defanat mit der Schulbezirks-Aufsicht, im Jahre 1823 geruheten Seine Majestät Ihn zum k. k. wirklichen n. ö. Regierungsrathe und Referenten in geistlichen Angelegenheiten und Mitglieder der Studien- und der Gesetzgebungs-Hofkommission zu ernennen. Seit dem Jahre 1835 ist Er in seiner gegenwärtigen Würde und Anstellung als Weihbischof, Suffragan, General-Bikar ic.

Mit dem 8. Juli d. J. waren also seit dem Empfange der heil. Priesterweihe 50 Jahre des Kirchen-, Staats- und Menschenwohl fördernden Lebens des Hochwürdigsten Herrn Bischofes in dem Strome der dahin eilenden Zeit hinab gestossen, und wie Er selbst als noch rüstiger Greis auf die vielen schönen Jahre, so reich an Wirken und Handeln, mit gerührtem Blicke zurücksieht, und mit Thränen in dem Auge Gott dankt, der Ihm Kraft und Leben verlieh, so Vieles zu vollbringen, und so vielseitig zu nützen, welche besondere göttliche Gnade er so eifrig benützte, daß ihm die lange Zeit seines Wirkens doch nur gleich einem kurzen, Selbstzufriedenheit und himmlische Wonne spendenden Traume erscheint; ebenso sahen die hohen, geistlichen und weltlichen Behörden, der Klerus und die Diözesan-Bevölkerung freudenvoll diesem seltenen Festtage entgegen. Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, geruheten mit allerhöchster Entschliesung vom 2. Juli als ein Merkmal allerhöchst Ihrer-Zufriedenheit mit den

vielfährigen, für Staat und Kirche so wichtigen Diensten, demselben das Kommandeur-Kreuz des österr. kais. Leopold-Ordens zu verleihen. Seine fürstlichen Gnaden, der Hochwürdigste Herr Fürsterzbischof von Wien, welcher sich in Marienbad befand, ließ dem Jubilanten mit einem sehr huldvollen Schreiben ein prachtvolles reichgesticktes Messkleid, in welchem derselbe sein feierliches Dank- und Bittopfer dem Herrn in größter Rührung dargebracht hat, übergeben.

Die kirchliche Feierlichkeit wurde auf den 10. Juli, einen Sonntag verlegt, während schon durch mehrere Tage sowohl von der Hochwürdigen Geistlichkeit der Wiener Erzdiözese, als auch von vielen fremden P. T. Bischöfen und Prälaten und von vielen andern hochgestellten Personen die Gratulations-Bisiten abgestattet wurden.

Die Ehrfurcht einflößende, majestätische Metropolitan-Domkirche zu St. Stephan, die schon so manchem feierlichen Zuge ihre Thore öffnete, die so zu sagen Augenzeuge jedes hochwichtigen Ereignisses im Staate ist, war für diese Secundiz-Feier dieses um Staat und Kirche so hochverdienten, allgemein und innig verehrten Jubel-Priesters auf das festlichste ausgeschmückt und glänzend beleuchtet. Eine der Feier des Tages entsprechende, salbungsvolle, von S. Hochwürden dem Herrn Kanonikus und k. k. Hofkaplane Franz Brauner abgehaltene Predigt eröffnete das Fest; wornach der hohe Jubilant von dem Hochwürdigen Metropolitan-Kapitel, von vielen anwesenden hohen Geistlichen, von den Prälaten Nieder-Oesterreichs, und von der sämmtlichen Kurgesellschaft geleitet, unter einer beweglichen Spalier der II. Bürger-Grenadier-Division und unter dem Andrang einer großen Volksmenge in die Kirche eingeführt wurde. In der Kirche angelangt, hielten Seine bischöflichen Gnaden, nachdem Sie sich zur heil. Funktion mit der Assistenz in der sehr schön decorirten Sakristei angezogen hatten, ein feierliches Te Deum unter Assistenz der insultrierten Herrn Prälaten: des Hochwürdigsten Herrn Joseph Alois von Züstel, Kommandeurs des kais. österr. Leopold-Ordens, insul. Propstes von

Wischehrad und Prälaten in dem Königreiche Böhmen, k. k. wirkl. Staats- und Conferenz-Rathes ic. ic. und des Hochwürdigsten Herrn Franz Schmid, Ritters des kaiserl. österr. Leopold-Ordens, inful. Prälaten und Domkantors zu St. Stephan ic. ic., welche beide selbst vor wenigen Jahren Ihr Jubelfest feierten, dann der Prälaten des Metropolitan-Kapitels: des Hochwürdigsten Herrn Johann Purkathofer, inful. Prälaten, Domdechantes, k. k. wirklichen n. ö. Regierungsrathes ic. und des Hochw. Herrn Johann Ebnetter, inful. Prälaten, Domscholasters ic., ferner dreier Domherren des Hochw. Kapitels, des Herrn Chormeisters, der Kuraten und der sämtlichen Kurgemeinschaft.

Dem Feste wohnten auch Sr. Excellenz der Hochwürdigste Herr Patriarch und Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrtter, beinahe alle Prälaten Nieder-Oesterreichs, viele hohe Staatsbeamte, das Universitäts-Konsistorium, der löbl. Magistrat, und viele Staats- und Oberoffiziere des uniformirten Bürger-Korps bei, so wie auch eine Kompagnie der 2. Bürger-Grenadier-Division und eine Kompagnie vom 1. Bürger-Regimente die Spalieren formirten, und die Ehren-Posten sowohl in der Kirche als in dem Hause des Hochw. Herrn Jubilanten besetzt hatten. Das erhabene Fest, die seltene Pracht des Gotteshauses, die ausgezeichnete, zahlreiche Umgebung so vieler hoher und hochverdienter Personen, die unübersehbare Menschenmasse, welche mit innigster Nührung und Erbauung jeden Raum des weiten Domes erfüllten, — alles dieß erfüllte den Geis mit der innigsten Nührung, stimmte ihn zu jener überirdischen, höchsten Andacht, die uns die Welt vergessen, und uns das seligste Gefühl der innigsten, gänzlichen Vereinigung mit Gott empfinden macht.

Nach geendigtem Gottesdienste begab sich der feierliche Zug wieder in die Wohnung des Hochw. Hrn. Bischofes zurück, und gewiß empfand jeder der Anwesenden wahr und innig den Wunsch: Der allgütige Schöpfer schenke dem hochverdienten Jubel-Priester noch viele, viele Jahre, und

lasse froh und ungetrübt Ihn noch lange die schönen Früchte seiner reichen und sorgsamem Aussaat betrachten, und ihres Gedeihens und ihres Nutzens sich erfreuen.

Jos. Kaiser.

Erziehung und Unterricht. *)

Wir Deutschen sind am besten unterrichtet, am zweckwidrigsten erzogen; den Engländern lauen wir den Sanskrit vor, ehe wir einig sind, ob wir Deutschland oder Teutschland zu schreiben haben; wir beweisen, daß eine Karte von Australien diesen oder jenen Fehler habe, aber verirren uns im nächsten Walde; Hannibals Feldzüge kennen wir, als ob wir sie mitgemacht hätten, wenn wir aber ein Gewehr laden sollen, so kommt die Kugel gar oft unter das Pulver zu liegen.

Doch das wird, das muß anders werden. Wir haben von allen Seiten praktischere Nachbarn, als wir sind; und Noth, Nachahmungssucht, erwachter Nationalstolz und die Neibung des vermehrten und verschnellerten Verkehrs werden schon das Ih-rige thun. Bereits ist in Preußen durch Einfluß der Regierung, am Niederrhein durch die Einwirkung schweizerischer und klassischer Zustände sehr viel geschehen, und der unpraktischen Menschen, deren so viele man sonst sehen und bedauern mußte, findet man täglich weniger.

*) Aus: »Aufzeichnungen eines nachgeborenen Prinzen, aus der nachgelassenen französischen Handschrift übersezt von G. G. v. R. Zweiter, unveränderter Abdruck.« Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag, 1842. 321 Seiten, gr. 8. Preis 1 Thlr. 25 Sgr. Wenn auch manche in dieser Schrift aufgestellte Grundsätze und Ansichten nicht ohne vielfältigen Widerspruch geblieben sind, so zeigt doch dieser neue, kaum nach Jahresfrist veranstaltete Abdruck für das große Interesse, das derjenige Theil des lesenden Publikums daran genommen hat, dem die wichtigsten Fragen über das Wohl und Wehe der Menschheit nicht allein nicht gleichgiltig sind, sondern vorzugsweise am Herzen liegen.

Die Schulbildung hat sich sehr, vielleicht zu hoch gesteigert, daher man Jünglinge von 17 Jahren mit Brillen gehen sieht, was allerdings an Spanien mahnt. Endlich hat man die Nothwendigkeit eingesehen, auch für den Körper zu sorgen, aber noch lange nicht genug. Eine vernünftige Abkürzung der Methoden sollte wohl Zeit übrig lassen die Knaben in militärischen Handgriffen und Bewegungen, im Armbrustschießen zu unterrichten. Auch die Mädchen sitzen viel zu viel, und haben viel zu wenig Bewegung. Es ist dahin gekommen, daß man sich wundert, wenn man ein frisches, blühendes Gesicht unter einem Zuge paarweise geschaarter Pensionärsmamsellen findet.

Doch die körperliche Bildung ist es nicht allein, welche mangelt, es ist die allgemeine und die Berufserziehung. Ségur sagt sehr richtig: Unser Geist ist der Schule, unser Charakter dem Zufalle anheimgegeben.

Erzogen muß der Mensch werden, wo möglich im Vaterhause. Da stoßen wir zuerst auf einen höchst bedauerlichen Mangel, welchen Schriftsteller und Staatsleute lange nicht so sehr gewürdigt haben, als er es verdiente. Durch die späten Ehen entsteht der Uebelstand, daß so selten mehr drei Generationen beisammen wohnen. Dadurch fehlt die Ueberlieferung, das historische Princip, in den höheren Ständen ganz, in den niederen bereits nur zu oft. Zum Besten der Erziehung ist es unumgänglich nöthig, daß die hausherrliche Gewalt möglichst verstärkt werde. Denn nur wer recht gehorchen lernte, wird recht befehlen können. Einigermassen wird diese Lücke durch die allgemeine Wehrpflicht ausgefüllt, ganz aber nicht.

Wenn Göthe die Erziehung der Hybriden für die vollkommene hält, so hat er Recht. Sie werden, was sie werden sollen, ganz, und ihr Beruf verwächst mit ihnen.

Aber die Erziehungsanstalten für beide Geschlechter sind eine Nothwendigkeit, nicht nur wegen Verwaisung, sondern auch wegen häuslichen Zwistes, Ortswechsels, ja, wegen Berufs der Eltern, z. B. wenn diese eine ausgedehnte Gastwirthschaft treiben. Wie viel in diesen Anstalten zu wünschen übrig bleibt, wie

immer, stoßweise, guter und schlechter Geist die Zöglinge belebt, wissen Alle. Dem Uebel will und kann man nicht immer die Wurzel abhauen, aber gebessert würde bestimmt sehr viel, wenn man mehr auf den Charakter hinarbeiten wollte, als auf das Wissen. Wer Festigkeit und Tüchtigkeit sich angeeignet hat, arbeitet sich bald und vollständig in das hinein, was sein Beruf wird, und erkennt seine Besonderheit gewiß früher und klarer, als einer, welcher viel gelernt hat, aber den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, und in einem Glase Wasser ersäuft, sobald seine Bücher ihn verlassen, was nur zu oft geschieht.

Bekanntlich erziehen sich die Kinder unter einander mehr selbst, als sie erzogen werden von den Lehrern. Wo nur öffentliche Rechtspflege ist, führet man bei Strafe am zweckmäßigsten das Geschwornengericht schon in den Schulen ein, wie in Nordamerika. Die Kinder sind von Natur moralische Rigoristen. Man lehre sie nicht nur ihren Körper gebrauchen, sondern auch ihren Verstand, für alle wahrscheinlichen Fälle. Ich erinnere mich, daß ein sehr ausgezeichnete Pädagog, Pater Sicca, Marist am Kollegium Tolomei zu Siena, mir erzählte, er habe stets die neu angekommenen Zöglinge zusammen auf den Spaziergängen an einen Graben geführt, so breit, daß Knaben ihn überspringen, und so seicht, daß sie ohne andere Gefahr, als etwas Benetzung und Beschmutzung hineinpurzeln konnten. Die Weise, in welcher Jeder hinübersprang oder hineinsiel, bestimmte die Behandlung von seiner Seite.

Für Knaben, welche durch ihre Geburt berufen sind, einst zu befehlen oder zu herrschen, ist bestimmt der Seebienst die beste Erziehung, und an diese knüpft sich zugleich der zweckmäßigste Unterricht, der mathematische und physische.

Mädchen, oder wie man den Schweizern nachsagt, Töchter, werden jetzt zu Allem erzogen, nur nicht zu gesundkräftigen, das Leben leicht und herzlich auffassenden Frauen. Jüngere Geschwister pflegen, bildet hundertmal mehr, als Declamiren, Französisch mit einer hageren Genferin parliren, und Normal-Reverenzen schneiden. Gegen die Musik sage ich nichts, sie ist

den Mädchen zuweilen ein nothwendiger Phantastieabletter, da sie ihre Gefühle anders nicht äußern dürfen.

In Entbehren und sich versagen, in Verschwiegenheit und Selbstbeherrschung, in Bereithalten des Muthes und Verstandes im nöthigen Augenblicke, in schonungsloser Selbstprüfung werden wir nicht geübt, außer durch verbotenen Unfug, und das, was wir am meisten im Leben bedürfen, was wir durch endlose Unannehmlichkeiten nur vielleicht und zu spät erlernen müssen, will Niemand uns mitgeben auf die Reise ins unbekante Land!

Es gehört gewiß zu den Unbegreiflichkeiten unserer Zeit, daß bei der endlosen Charlatanerie der Pensionsunternehmer noch nicht Einer derselben auf den ganz natürlichen Gedanken gekommen ist, sein Gewerbe einmal beim andern Ende anzufassen, da es so schlecht gegangen ist auf die seitherige Weise!

Freilich werden aber die Menschen schwer zu bewältigen sein, welche möglichst wenig bedürfen, zu möglichst Vielen taugen, und sich bewußt sind, zu wissen, was ihnen frommt, und zu vermögen, alle ihre körperlichen, Geistes- und Charakterkräfte im rechten Augenblicke und auf die rechte Weise zu gebrauchen.

Napoleon wußte daher sehr wohl, warum er den Tugendverein so sehr haßte. Dieser ging von dem einzig wahren Grundsätze für den gegebenen Fall aus. Napoleon's Versuche, alle Erziehung für seinen Zweck zu mißbrauchen, in eine Art Dressirung zu verwandeln, spricht lauter, als alle seine Lobhübler, deren es noch jetzt gibt. In einigen andern Ländern sucht man sich auch dieses Theils seines Nachlasses zu bemächtigen; es wird aber ohne Erfolg sein, denn auch hier werden die Umstände stärker sein, als die Menschen. Das ist der Gewinn unserer Zeit, daß sie nicht mehr bestehen kann ohne Bildung des Geistes und Charakters, und daß, wer stille steht, zurückkommt, und entweder nacheilen muß, oder untergehen wird.

Nachdem ich nun zur Genüge mein Herz erleichtert habe, indem ich von den Mängeln des Erziehungs- und Unterrichtswesens gesprochen habe, will ich versuchen, meine Gedanken über die Weise darzulegen, in welcher ich glaube, daß abgeholfen werden kann und muß.

(Schluß folgt.)

8. steht in der 1. }
 9. — — — 2. } Endung.
 10. — — — 3. }
 11. — — — 4. }
 12. — bei seinem Hauptworte.
 13. — getrennt von sein. —

C. Bei- oder Eigenschaftswort.

1. Ist des männl. }
 2. — — weibl. } Geschlechts.
 3. — — sächl. }
 4. steht in der einf. }
 5. — — — vielf. } Zahl.
 6. — — — 1. }
 7. — — — 2. } Endung.
 8. — — — 3. }
 9. — — — 4. }
 10. — in Verbind. m. d. bestim.
 Geschlechtswort.
 11. — in Verbind. m. d. nicht
 bestim. Geschlechtswort.
 12. ist ohne Geschlechtswort.
 13. — ein Stamm- }
 14. — — abgeleit. } Wort.
 15. — — zusam. gef. }
 16. — steht in der 1. } Vergleichs-
 17. — — — 2. } chungs-
 18. — — — 3. } staffel.
 19. ist nur in d. 1. }
 20. — — — 2. } Bergstaffel.
 21. — — — 3. } gebräuchlich.
 22. ist das Subject
 23. — — Prädicat
 24. vertritt d. Stelle e. Hptwts.

D. Zahlwort.

1. Ist ein bestimmendes
 2. — — nicht —
 3. — des männl. }
 4. — — weibl. } Geschlechts.
 5. — — sächl. }

6. steht in der einf.)
 7. — — — vielf.) Zahl.
 8. — — — 1. }
 9. — — — 2. } Endung.
 10. — — — 3. }
 11. — — — 4. }
 12. ist ein Grund- }
 13. — — Drdgs. } Zahlwort
 14. — — Gattgs. } auf die
 15. — — Wiederh. } Frage.
 16. — — Bervielf. }
 17. — abänderlich.
 18. — unabänderlich.

E. Fürwort.

1. Ist ein persönliches
 2. — — — zurückfüh.
 3. — — — nicht bestimmt.
 4. — — zueignendes
 5. — — anzeigendes
 6. — — beziehendes
 7. — — fragendes
 8. drückt aus die 1. }
 9. — — — 2. } Person.
 10. — — — 3. }
 11. steht in der einf. }
 12. — — — vielf. } Zahl.
 13. ist des männl. }
 14. — — weibl. } Geschlechts.
 15. — — sächl. }
 16. gilt für alle drei Geschlecht.
 17. steht in der 1. }
 18. — — — 2. } Endung.
 19. — — — 3. }
 20. — — — 4. }
 21. bezieht sich auf
 22. ist das Subject ic.

F. Zeitwort.

1. Ist ein Hilfs-
 2. — — Stamm-
 3. — — abgeleitetes

b) F. Warum biß Adam in den Apfel? — S. Weil, weil — er kein Messer hatte denselben zu zerschneiden.

c) F. Wie hieß Adams Frau? S. Frau von Adam.

d) An wen wird der sich gern anschließen, der ein warmes Herz im Busen trägt? — S. An den, der auch ein warmes Herz hat. F. Bei wem findet man aber ein warmes Herz? S. Bei dem, welcher noch lebt. F. Recht, bei dem, welcher noch im Jugendleben waltet. — An wen wird sich aber der gern anschließen, der ein kaltes Herz besitzt? — S. An den, der auch ein kaltes Herz hat. F. Bei wem trifft man aber kalte Herzen? S. Bei den Todten. F. Recht, bei denen, welche in der Sünde begraben liegen.

e) Die Herstellung eines zerbrochenen Wagenrades erwartend, trat Friedrich d. Gr. in eine Dorfschule. Der betagte Schulmeister erkannte zwar sogleich seinen Monarchen, behielt aber seine zugespitzte Schlafmütze auf dem Kopfe, so wie die saftige Tabakspfeife im Munde. Nachdem der König eine Weile dem dürstigen Unterrichte aufmerksam zugehört hatte, stand er auf, und fragte: Kennt Er mich? — „Ja, Herr König!“ — Warum rührt Er seine Mütze nicht? — „Wenn die Blijzungen wissen thäten, daß einer über den Schulmeister ist, da thäten sie ja allen Respekt verlieren!“

f) F. Wie heißt das erste Gebot? — S. Du sollst nicht essen. F. Was fällt dir ein! S. Sie haben uns ja selbst gesagt: das erste Gebot, welches der liebe Gott dem Adam gegeben hat, war, daß er im Paradiese von einem Baume nicht essen sollte!

g) Ein Schulbesucher fand den Schulmeister und sämtliche Kinder in einem Zimmer zwischen der Wäsche, welche darin zum Trocknen auf den Schnüren hing. „Mein Gott, was ist denn das?“ rief der Schulbesucher, das ist ja höchst ungesund, und hindert die Ueberflucht.“ — Das habe ich auch schon oft gesagt, entgegnete der Lehrer, aber meine liebe Frau ist nicht davon abzubringen. Geschwind, Kinder, nehmt die Wäsche ab! — Alles legte Hand an. — Da stürzte die Frau tobend in das Zimmer, und schrie: Rangen, wer hat Euch dieß geheissen! — Da sehen Sie nun selbst Herr Schulbesucher, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt habe.

h) Ein Lehrer, der Alles verständlichen wollte, sagte zu seinen Schülern: das k ist ein l mit einer Halskrause, das v ist ein fah, das u ist ein Schornstein. S. das ist nicht wahr; es ist ja unten zu, wo soll denn der Rauch und gar noch der Schornsteinfeger hinein?

i) Ein Knabe syllabirte falsch, der Lehrer stieß mit dem Bleistift auf eine unrichtig angegebene Sylbe, und fragte unwillig: Was steht hier? „Der Bleistift,“ antwortete der Knabe gutmüthig.

k) Ein Komet wurde entdeckt. Einige Schüler brachten die Nachricht vom Hause, daß der Komet die halbe Welt unter Wasser setzen würde. Der Lehrer eiferte heftig gegen dieses Vorurtheil. „Das ist

recht Schade,“ sagte ein Mädchen, „wir hätten dann nur halb so viel Geographie zu lernen gehabt.“

l) Ein Lehrer zeigte den Kindern die runde Gestalt der Erde an seiner runden Dose. Da er aber des Sonntags eine viereckige Dose trug, so antworteten die Kinder, als ein Dritter fragte, welche Form die Erde habe: An Werktagen ist sie rund, an Sonntagen ist sie viereckig.

m) Kind sprach der Schulmeister drohend, man soll nicht aus der Schule schwagen. — Nein sagte der Junge unbefangen, wir schwagen bloß darinnen.

n) Etwas für Viele. Bei einem Pfarrer hatte ein Vater den Schulmeister verklagt, daß er seinen Sohn zu hart gezüchtigt habe. Der Pfarrer kannte den Schullehrer und den Vater. Er sagte ruhig: Morgen Früh um 8 Uhr komme ich in die Schule. Komme Er auch. Am andern Tage fragte der Pfarrer: Hr. Schullehrer, warum haben Sie den Sohn dieses Mannes so hart gezüchtigt? Schl. Er hat sich mir in der Schule widersetzt. (Die Kinder wiederholten es mit dem Ausdrucke des Abscheues). Pf. Welchen Werkzeuges haben Sie sich bei der Züchtigung bedient? Der Schullehrer zeigte das dünne geschmeidige Stäbchen vor, mit welchem er nicht Schaden anrichten konnte. Pf. Hr. Schulmeister, Sie haben eine so grobe Widerseßlichkeit nur so gelinde bestraft? Hier, Vater, nehme Er dieses Stäbchen, und gebe Er in Gegenwart aller Schulkinder seinem ungezogenen Sohne noch sechs derbe Hiebe, oder nehme Er ihn nach Hause, und schicke Er ihn in eine andere Schule. Der überraschte Vater that es. Und nicht leicht verklagt seit dieser Zeit wieder Jemand den Schullehrer, wenn er nicht ganz wichtige Ursachen hatte.

(Dieser würdige Pfarrer muß gestorben sein; denn man hört seit Jahren keinen ähnlichen Fall.)

o) Ein Tischler wollte einen hölzernen Esel nach der Angabe des Schullehrers nicht machen. „Ich lasse nicht ab,“ sagte dieser erzürnt, „Ihr müßt ihn nach meinem Kopfe machen!“

p) Niemeyer nahm bei einem Kindtaufsmahle das Glas zur Hand, und forderte die Frau Mitgevaterrinn, Gattin eines, wegen Unpäßlichkeit nicht mit anwesenden Landschullehrers auf, auf das Wohl ihres Gatten zu trinken, mit den Worten: „Ihr lieber Mann, mein College, soll leben!“ Die eben nicht ungebildete Frau erwiederte bescheiden: „Da kann ich wohl anstoßen; mein Mann ist nur Schulmeister auf einem Dorfe, Ibro Magnificenz aber sind der Schulmeister für ganz Deutschland!“

q) Ein von der ehrsamten Gemeinde als Deputatus an den Gutsbesitzer bei dessen Geburtstage abgesendeter Schulmeister redete den Erbherrn also an: „Hochwohlgeborner Herr und Gönner! Ich erscheine bei Deinem Wiegenfeste als Spruchrohr der Gemeinde.“

r) Bodmer machte einst mit einem Freunde eine Reise durch Appenzell. Sie kamen an ein Gitter: „Mach auf, Junge!“ — „He, ich muß erst wissen, wer Ihr seid!“ — „Ich heiße Bodmer, und der da ist ein Professor!“ — „Was ist ein Professor?“ — „Das ist ein Mann, der Alles kann.“ — „D, da brauchst er mich nicht!“

s) „Eine schöne Empfehlung von meinem Vater, und der Hr. Schulmeister möchte sich diese Flasche Wein recht schmecken lassen.“ — L. „Sage deinem Vater, ich liesse mich schönstens bedanken, er soll sich doch keine Anselagen machen.“ — „Das thut mein Vater auch nicht; denn er hat ihn auch geschenkt bekommen, aber er war ihm zu sauer.“

t) Aufgefundenener Brief dd. 1. April 1842.

Wie du schon gesehen haben wirst, so bin ich ein Schulmeister, und das schon in die zwanzig Jahre. Das Schulmeistern hab' ich von meinem Vater seligen gelernt, und versteh' es aus dem Fundament, und treibe es, wie er es getrieben. Nun sind aber einige Bursche heimgelommen, die thun, als ob ihnen in der Fremde andere Schnäbel gewachsen wären, und wollen mehr wissen, als ich, und erzählen, wie man an andern Orten anders schulmeistere, als bei mir, und wie die Schulkinder an andern Orten mehr lernen, als bei mir. Als ich mich näher um die neue Art erkundigte, hab' ich Dinge erfahren, davor mir alle Haare gen Berge standen. Nach der neuen Schulmeister-Art braucht man keine Ruthen und keine Stöcke, um die Kinder zum Lernen anzuhalten. — Ei, das ist ja entsetzlich! Was ist ein König ohne Zepter? Generalissimus ohne Kommandostab? Und ein Kommandostab ist nur — ein kurzer Korporalstock. Der Stock aber ist seit Moses Zeiten (denn ohne seinen Stock gab' es keine Juden mehr, weil sie alle vor Durst umgekommen wären) das Fundament der Unterweisung, und die wahre Seele alles Fleisches. Die verderbte Natur, die in den Menschen hineingekommen ist, kann nur mit dem Stocke herausgeprügelt werden. Müßten (sage ich) sich nicht unsere Väter und Großväter noch im Grabe todt ärgern, wenn sie erführen, daß ihre Kindeskinde weniger Schläge bekämen, als sie zu ihrer Zeit in Empfang genommen haben?

Ferner ist es ein grundfalscher Grundsatz, daß man die Kinder nicht will viel auswendig lernen lassen, und daß man mehr auf Uebungen des Verstandes, auf Kenntnisse und Kunstfertigkeiten hält. Wenn die Jugend viel auswendig lernt, bekommt sie ein gutes Gedächtniß, und daß geht über Alles! Da wissen die ältesten Männer und Weiber in meiner Gemeinde noch auf ein Haar das Jahr der Welt anzugeben, als Sodoma und Gomorrha versunken, der Thurm zu Babel erstanden, die 3 Männer im Ofen und Daniel in der Löwengrube gefessen, wann

der keusche Joseph verkauft, und die keusche Susanna hätte verführt werden sollen. Es ist beweglich anzuhören. Zwar hilft's nichts, aber es schadet ihnen auch nicht.

Von Verstandesübungen, die man aufs Tapet gebracht, halt' ich nichts. Ich bin ein erfahrener Schulmeister, verstehe mein Handwerk, so gut wie Einer. Aber vom Verstand muß man mir nicht reden! Verstand gehört nicht in die Schule, sondern der kommt mit den Jahren von selbst, wie das Sprichwort deutlich spricht. Man muß dafür sorgen, daß die Kinder in der Schule nie recht verstehen, was sie lernen! Meine Jungen z. B. lernen 100 Sachen in den Kopf hinein, ohne es zu verstehen, und sind nicht daran gestorben. Auch erklärte ich ihnen nichts von dem, was sie lernen, und damit erspare ich viel Zeit. Ein Bauer vollends muß nicht Alles wissen und verstehen, das ist gut für Gelehrte! Sehet doch an, den Ochsen und den Esel, das Kalb und das Schwein — die lernen, so viel ich mich zu erinnern weiß, auch nicht denken, und werden doch mit der Zeit dick und fett, und nützen so der Welt.

Lasset euch also von der neuen Lehrart in den Schulen nicht verführen! Es mag endlich sein, daß die Kinder dort geschwinder und besser lesen, schreiben und rechnen lernen — an den Orten, wo die neue Schulart eingeführt ist, behaupten es alle Leute, — aber ich bitte Euch, saget doch, wozu sind Schulen in der Welt? — Sind sie nicht hauptsächlich, damit die Schulmeister ihr Geld verdienen, so gut wie andere Leute auch? Sind sie nicht, damit die Kinder sitzen lernen, und erfahren, wie Schläge sind? Sind sie nicht besonders deswegen, damit die liebe Jugend frühzeitig im Leiden geübt werde, damit sie, wenn sie älter ist, sich an die Nebel des Lebens schon gewöhnt habe. Mir hat neulich ein Gelbschnabel den Satz beweisen wollen: Die Schulmeister sind da der Schulen wegen, und er lachte auch Anfangs, als ich den Satz umkehrte: Die Schulen sind da der Schulmeister wegen. Als ich ihm aber hinwarf: „Das ist ein Dummkopf, der das nicht begreifen kann;“ da strich er vor meinem Beweise die Segel, und ging stillschweigend davon. — Lesen und Schreiben &c. sind zwar gute Dinge, aber keine Hauptsache. Und wenn kein Mensch in Sodomarien Lesen und Schreiben könnte, unsere Grenzgebirge würden darum nicht einfallen.

Dies habe ich Euch nur sagen wollen, vielgelehrte Herrn Amtsbrüder; verbleibe übrigens mit aller Veneration

Euer schuß- und kugelfester Kollege
Hans Hertmanns.

Bestätigungen.

Im 2. Schulbezirke wurde für die Schule des Herrn Ignaz Schubert in der Kosa Nr. 147 an die Stelle des ins k. k. Waisenhaus, als Lehrer beförderten Johann Bittban der Lehrgehilfe Anton Kienast aus der St. Pöltner Diözese am 11. Mai bestätigt.

Für die Schule zu Hundsheim im Hainburger Dekanate wurde am 21. April Franz Galler als Lehrgehilfe bestätigt. — Für die Schule zu Wilfleinsdorf wurde am 9. Juni an die Stelle des verstorbenen Lehrgehilfen Franz Wenusch, Joseph Hofmann von Rohrau bestätigt. — Für die Schule zu Deutschhaslau wurde am 30. Juni an die Stelle des ausgetretenen Mathias Stangir der Lehrgehilfe Franz Müiden von Prellenkirchen bestätigt.

Für die Schule zu Baden wurde am 20. Juni d. J. an die Stelle des Johann Urbisch der Lehrgehilfe Andreas Hirsch bestätigt.

Im 5. Wiener-Schul-Bezirke wurde für die Schule des Herrn Joseph List in Gumpendorf am 14. April der Lehrgehilfe Joseph Kerschbaum an die Stelle des verstorbenen Franz Schmid bestätigt. — Für die Schule des Philipp Gettinger zu Gumpendorf wurde für Karl Aumann am 23. Mai der Lehrgehilfe Zephirin Neubauer bestätigt. — Für die Schule des Wenzel Heisinger zu Mariahilf wurde am 7. Juni der Lehrgehilfe Karl Aumann bestätigt. — Für die Schule des Joseph Zwanziger zu Mariahilf wurde für Ludwig Bobies am 27. Juni der Lehrgehilfe Anton Zwanziger bestätigt.

Im Dekanate Laa U. M. B. wurde am 4. Juni für die Schule zu Draßenhofen ein zweiter Gehilfe bestätigt.

Im Pottensteiner Dekanate wurde am 6. Juni d. J. die erponirt. Lehrgehilfen Martin Klausner für die Filianschule zu Thal bei Pernitz und Anton Wimmer zu Feuchtenbach bei Pernitz bestätigt.

Berichtigungen.

1. Berichtigtes Verzeichniß jener im Blatt Nr. 64 aufgeführten Lehr-Gehilfen, welche bei der am 26. Juli d. J. an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna abgehaltenen Prüfung die Adjustirung ihrer Zeugnisse für Lehrerstellen erhielten:

Kaspar Lazar, Ignaz Stuböck, Metud Bach, Michael Dundler, Ferdinand Haarer, Mathias Hanak, Joseph Heilingner, Johann Kehlmaier, Heinrich Klimpfingner, Franz Knabl, Peter Lankus, Joseph Lehmann, Anton Maringer, Leopold Mayer, Mathias Nowotny, Alois Poly, Franz Reiber, Leopold Renntmeister, Franz Ruider, Johann Sax, Dominik Schiffner, Franz Schwarz, Georg Schweninger, Franz Springer, Franz Steindl, Leopold Steininger, Anton Strohenberger, Georg Weißkirchner, Johann Windsberger, Georg Zorn.

2. Bei der Prüfungs-Anzeige Blatt 64, S. 555 ist der Prüfungstag für die Schule des Herrn Friedrich Rosen am 7. September, nicht am 8. zu lesen.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 261, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatze, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 27. August No. 69.

Erziehung und Unterricht.

(Schluß.)

Die Kleinkinderschulen sind ein sehr großer Schritt zum Bessern. Sie gewöhnen an Reinlichkeit, Gehorsam und Verträglichkeit. Es scheint, daß man sie ohne zu große Kosten überall, besonders auf dem Lande, einführen könnte.

Der gewöhnlichen Schule sollte die Zeichnung oder Lithographie des Orts und der Gemarkung nie fehlen, auch die Ortsgeschichte an gewissen Tagen überall vorgetragen, die Denkmale und Alterthümer erklärt werden. Es gibt ferner so viele Mittel, den praktischen Sinn zu schärfen, die Kinder zu tüchtiger Ausführung eines Geschäftes früh zu gewöhnen, daß auch die einfachste Dorfschule die Vorschule des Lebens in dieser Beziehung werden kann.

Der Preis und die Befehligung, wenn die Knaben zu militärischen Uebungen unter Aufsicht eines gedienten Mannes ausdrücken, sollte der Wahl der Knaben selbst überlassen werden.

Ein Hauptübel wird stets sein, wenn man Angebern und Feiglingen den Vorzug vor standhaft kameradschaftlichen

Knaben, und vor festen, kräftigen Naturen gibt. Es beweist stets, daß der Lehrer nicht vermocht hatte, sich zum Freunde der Knaben zu machen.

Die sogenannten lateinischen Schulen, wo das Kind mit Idealen einer längst verschwundenen und nirgends klar erkann- ten Zeit geistig aufgesaugt wird, wo der einzelne, zum gro- ßen Manne gestempelte, eroberungsfüchtige Senator als Ideal hin- gestellt wird, sind bereits gehörig gewürdiget, und Unterricht in Mathematik und Geographie, in neuen Sprachen und Geschichte wird sie hoffentlich bald allgemein ersetzen. In den gelehrten Schulen protestantischer Länder wird dem Latein noch viel zu viel Ehre angethan. Es sollte dem Griechischen nachstehen.

Die Hochschulen schwanken eben so sehr. Sie haben die alte Würde verloren, und genügen dennoch dem Bedürfnisse der neuen Zeit nicht. Diese wird nicht eher befriedigt werden, als bis man aus dem Lehren keinen Lebensberuf machen, son- dern die Tauglichsten, Kräftigsten und Anregendsten in dem Lebensalter lehren lassen wird, in welchem sie ihre Wissen- schaft erfaßt, aber noch Jugendkraft genug haben, um auf die Jugend wirken zu können.

Es wird aus Vorstehendem erhellen, daß nach meiner Ansicht viel zu viel gekünstelt, viel zu wenig auf das Nächst- und Nothwendige gesehen werde, daß Viele dreißig Jahre mit Lernen, andere dreißig mit Verlernen zubringen müssen, wie ich deren mehr als Einen kenne; und daß gerade die edelsten Naturen am gewissesten gefälscht und verdorben werden, weil die Lehrer sie weder begreifen noch führen können.

(Pr. Volks-Schul-Zeit.)

Prosaen aus der Tischlade eines Iodomeri- schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. C.)

(Fortsetzung.)

1) (Aus der Jugendwelt.) Eine Großmutter zeigte ihrer 7jäh- rigen Enkelin einen Kupferstich, den heil. Petrus vorstellend. „Was

ist das für ein Schlüssel, den der Heilige hier hält?“ „Das ist der Himmelschlüssel,“ erklärte die Großmutter. Als es Abend geworden, stellte sich das Kind ans Fenster und durchmusterte den ganzen Himmel. „Was hast du denn da so emsig zu gucken?“ — „Liebes Großmütterchen, ich suche das Schlüsselloch!“

u) Ein Kind das von seinen ältern Brüdern den Himmelswagen kennen gelernt hatte, äußerte erkrent: Nun bin ich gewiß, daß Gott die guten Menschen einmal in den Himmel holen wird; er braucht blos noch anspannen zu lassen.

v) „Nun,“ sagte Mutter Liese zu ihren zwei Knaben, die ins nächste Dorf zu einer Hochzeit gingen, um zu sehen, ob sie nicht ein Stück Kuchen erhalten könnten; „Nun habt ihr Kuchen gekriegt?“ — „Töffel hat nichts gekriegt, ich aber hätte bald ein großes Stück bekommen.“

w) (Einfälle, Wortspiele und Scherze.) „Sie sind mir, Herr Doktor, als ein gelehrter Mann bekannt,“ sagte die Gräfin L., daher gehe ich in Ihre Bedingungen ein, nur machen Sie aus meinen 17jährigen Sohn keinen Pedanten. Ich verlange nichts, als einen leichten Anstrich von Sprachen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Länder- und Völkerkunde, Heraldik, Diplomatik, Dialektik, Statistik und wie die dicken Dinger alle heißen mögen. — „Wenn das ist, meine Gnädige,“ erwiderte Doktor G. mit einer tiefen Verbeugung, „so rathe ich, lieber so schnell als möglich einen — Anstreicher holen zu lassen.“

x) Der Schulinspektor tadelte einen Lehrer, der den Fehler hatte, sich beim Unterrichte oft zu wiederholen. — „Verzeihen Sie, Herr Inspektor, das Gute kann doch nie zu oft empfohlen, und gegen das Böse nie genug gepredigt werden.“

y) Die Frau eines Hofarztes in England legte eine Schule an, und machte dieß durch eine Tafel über der Hausthür kund: Schule für Knaben und Mädchen. Wöchentlich 2 Pence; doppelt zahlen diejenigen, welche Sitten lernen wollen.

(Ich kenne Schulen, die, abgesehen von der Tafel, eben so beschaffen sind. Abschreiber.)

z) Man bemerkte einer Krämersfrau, daß ihre Kinder so düster und betrübt ausähen. „Ach,“ versetzte sie, wir „schlagen sie genug, um sie aufzumuntern; aber es hilft nichts.“

aa) „Ei, denke nur, die Gelehrten, die wissen voraus, wann die Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842 eintritt.“ Sein Mitschüler: „Bist du nicht dumm? das ist was rechts! Sie lesen's aus dem Kalender.“

bb) „Zuckerbäcker will ich werden,“ sprach Fritz, als man ihn um seine Standeswahl fragte. — Warum denn eben Zuckerbäcker? — „Um meinem Vater das Alter zu versüßen.“ — Und was willst

du werden, Hans? wurde sein Bruder gefragt. „Ich? ich will ein Junge bleiben.“

cc) Ein Direktor ermahnte: „Siehe, lieber Müller, du wächst nun heran, wie ein Baum. Es wäre bei Gott Zeit, daß du anfängst, Früchte zu tragen.“ Darauf fiel ein anderer Knabe entschuldigend ein: „Hr. Direktor, er trägt schon Früchte! Er lief gestern mit Radieschen in der Stadt umher.“

dd) „Liebe Eltern! So lange Sie meinem Hausherrn Kostgeld für mich zahlen werden, so lange werde ich mich bei seinem Tische nicht satt essen. Schicken sie ihm das nächste Mal doch Speisegeld; denn er hält sich streng ans Kostgeld, und gibt mir die Speisen nur zu kosten.“

ee) (Ein Artikelchen ins Salzmannsche Krebsbüchlein.) Ein 8jähriges, lebhaftes Mädchen soll, indeß der Hr. Onkel und die Frau Tante mit ihren Kindern einen Spaziergang machen, allein mit der Magd zu Hause bleiben. Allein das Kind besteht mit Weinen, Schreien und Bitten auf dem Mitgehen. Dem pädagogischen Ehepaar reißt endlich der Faden der Geduld und das Urtheil lautete: Du wirst mitgehen, du bekommst aber einen tüchtigen Schilling! — „Ich will einen Schilling! Ich will einen Schilling!“ — Der Onkel holt die Ruthe herbei, gibt ihr den versprochenen Schilling, und läßt sie — zu Hause? — Nein er läßt sie mitgehen. (So geschähe Oktober 1832.)

ff) Ein dichterischer Dorfschulmeister, Namens Knecht, schloß seine Bittschrift an seine Gutsherrschaft mit folgendem Distichon: Gnädigster! Deine begnadende Gnade begnadige gnädigst deinen knechtisch in knechtischer Knechtschaft verknechteten Knecht.

gg) Eine Familie war aufs Land gezogen, die Kinder wollten Sonnen-Aufgang betrachten, erwachten aber nie früh genug. Als der Vater nach einiger Zeit es denselben verwies, daß sie nie zu rechter Zeit sich ermuntern könnten; entgegnete das vierjährige Mädchen: Ei Vater, sagtest du nicht oft: „Kinder brauchen nicht alles zu sehen!“

Wiederholungs-Unterricht.

Seine Aufnahme von Seite der männlichen Jugend.

Wenn ich in diesen Zeilen von dem Wiederholungsunterrichte spreche; so habe ich jenen gemeinsamen Schulunterricht vor Augen, der gewöhnlich an Sonntagen der, der Wochenschule entwachsenen Jugend beiderlei Geschlechtes von den Lehrern erteilt wird, und ersuche hiebei vorzüglich das Wort gewöhnlich zu beachten,

indem ich den ungewöhnlichen, vervollkommenen Unterricht, wie er in einzelnen Städten und selbst Dörfern zur Erzielung einer höheren Gewerbsthätigkeit oder Feldbebauung befehlet, nicht zum Gegenstande meiner Besprechung mache.

Von diesem sonntäglichen Schulunterrichte denn, dürfte schon mancher, die gute Sache nicht gleichgiltig betrachtende Beobachter mit Bedauern die Erfahrung gemacht haben, daß er nicht mit jener Wärme, die allein schmachhafte Früchte zeitiget, allgemein, und besonders von der männlichen Jugend aufgenommen werde. — Der in die Zukunft schauende Menschenfreund, welcher die innige Wechselwirkung zwischen diesem Unterrichte und der menschlichen Thätigkeit, so wie des menschlichen Wohlseins durchschauet, wird unstreitig mit eifriger Sorgfalt auf die Entfernung eines solchen Uebelstandes denken, und dieß zwar um so mehr, je offener uns das Wahrheit kündende Buch des wirklichen Lebens den unumsößlichen Beweis vor die Augen leget, daß Robeit, Zügellosigkeit, freche Verletzung und Verhöhnung aller Ehrbarkeit und Zucht, gleich wie Pflichtvergessenheit und (mit dem Leben tändelnder Leichtsinn ihre fürchtbar ergiebige Nahrungsquelle in der Vernachlässigung dieses Unterrichtes haben; denn da, wo der Geist nicht bedacht wird, wird das Fleisch am reichlichsten gepflegt und so zur Oberherrschaft gebracht.

Keine Wirkung ohne Ursache. Soll darum die Wirkung eine andere sein, so müssen die Ursachen, die sie zeigen, geändert werden. Aus diesem Grunde nun sage ich:

Soll der sonntägliche Unterricht mit der erwünschten Freudigkeit aufgenommen werden, so muß:

A. An denjenigen eine Veränderung vorgehen, welche bei diesem Unterrichte unmittelbar theilhaftig sind, und hierher gehören:

1. Die Unterrichtsgeber, die Lehrer.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit: Der Mensch insbesondere der noch wenig gebildete, greift nach denjenigen Gegenständen, die seinen Sinnen als die zuträglichsten erscheinen. Unsere Sonntagschüler sind dieser Art. Deshalb sehen wir denn diese jungen Leute, sobald sie der Wochenschule entlassen sind, und keiner so genauen Leitung mehr unterliegen, sich gewöhnlich der Sinnlichkeit mehr oder weniger übergeben. Sie freuen sich, daß sie nun nicht mehr so viel lernen dürfen; sie wollen sich, wie sie selbst sagen, nun von dem Lehrer nicht mehr so viel oder gar nichts sagen lassen; sie suchen sich Vergnügungspolze, wo sie ungestört sich herumtummeln und ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit an den Tag legen können, oder sie überlassen sich wenigstens theilweise einem bequemen Nichtsthun, welches ihnen als

ein nothwendiger Bestandtheil irdischer Seligkeit erscheint. — Hier, meine Herrn! ist der Ort, wo wir — ich darf mich wohl in einem weiteren, wenn auch nicht im engsten Sinne Ihnen beizählen, und ich thue dieß mit Freuden, — wo wir, sage ich, lernen können, was wir zu ändern haben.

1. Unsere Sonntagschüler bringen eine Abneigung von dem Unterrichte schon aus der Wochenschule mit. Sagen Sie, dürfen wir dann erwarten, daß sich nun auf ein Mal diese Abneigung in eine freundige Aufnahme verwandeln werde? Hüthen wir uns sorgfältiger, in unserer Jugend diesen Ueberdruß zu erzeugen, und seien wir dann auch darauf bedacht, den vorhandenen zu entfernen. Denken Sie sich nur an die Stelle dieser Kinder. Sie können das Lesebuch und das Evangelium auswendig; jetzt sollen sie es noch drei Jahre herunterlesen und eine halbe Stunde wenigstens ihre Augen darauf richten: muß ihnen dieß nicht eine fürchterliche Pein sein? Sie sollen eine lange Vorschrift mit Buchstaben, die sie bei ihren Geschäften nie anwenden können, herschreiben, eine Vorschrift, die aus Worten besteht, deren Sinn entweder zu viel, oder zu wenig philosophisch ist, kann ihnen das gefallen? Sie müssen rechnen über Millionen und sich so den Kopf zerbrechen, und ihre, im Geschäftskreise vorkommenden Rechnungsgrößen bleiben ihnen fremd. — Sie sagen: was für Bücher sollen wir nehmen? Ich kann Ihnen wohl keine allgemein anrathen, welche sie nebst den vorgeschriebenen benützen sollen, aber fragen sie Vorgesetzte, Sachverständige und ihre Herrn Pfarrer um Rath, und Sie werden selbe angewiesen erhalten, wenn jene dieselben auch nicht selbst besitzen sollten. Aber auch das Lehrbuch und das Evangelium wird für die sonntägliche Schuljugend in der Hand eines der guten Sache lebenden Lehrers ein ganz anderes freundlicheres Gewand erhalten. — Das Schreiben! Lassen sich denn nicht zur Abwechslung schriftliche Aufsätze, Bemerkungen über Natur- und Weltgeschichte über das alltägliche Leben dictiren, und dabei doch das Schönschreiben und Rechtschreiben üben? — Das Rechnen! Das Leben ist ja so vielfältig in seinen Größen, und eine Uebung, in großen Zahlen zu rechnen, dürfte man dann gern als einen Scherz mit machen. Ueberhaupt, meine Herren! wollen wir unseren Unterricht angenehm machen, so müssen wir uns jeder Zeit die Worte eines einsichtreichen Mannes unserer Gegenwart vor Augen halten, durch die er uns ermahnt hat, unseren Zuhörern nicht das Schlechteste oder etwas Mittelmäßiges, sondern das Beste zu geben, das wir besitzen; denn die Erfahrung lehrt, daß oft unser Bestes nicht gut genug ist.

Neuigkeiten.

Hannover. Hier sind Vorschriften für Seminaristen und Präparanden bei ihrer Entlassung aus den Schullehrerseminarien zu Hannover und Alfeld erschienen. In den Vorbemerkungen heißt es: »1) Wer in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit die Jugend unterweisen will, muß vor allen Dingen in solcher Erkenntniß und im lebendigen Glauben an das Evangelium immer völliger werden, und in der Gottseligkeit sich unablässig üben. Er muß an der Heiligung seines Sinnes und Wandels ernstlich arbeiten, und bei wahrer Frömmigkeit zugleich Demuth, Bescheidenheit, Genußsamkeit und im Genusse geselliger Freuden Anstand und Vorsicht beweisen. Den fleißigen Besuch des Gottesdienstes und die Benützung der christlichen Heilmittel überhaupt wird er um so weniger außer Acht lassen, als der gewählte Beruf eines christlichen Volksschullehrers Jeden, welcher diesen bekleidet, der Kirche zum treuen Dienste verpflichtet. 2) Stillstand in irgend einer Erkenntniß ist Rückschritt. Auf den im Seminarium erworbenen, nöthigen und nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten (unter welschen auch die Uebung im Choralgesange und im Orgelspieler nicht zu verabzäumen ist) muß daher sowohl der durch längere Unterweisung in der Anstalt weiter geförderte Seminarist, als der in der Regel erst bis zu einer geringeren Stufe geführte Präparand eifrig fortzuschreiten sich bemühen. Er soll nicht Vielerlei und das Viele oberflächlich treiben; aber die für den künftigen Beruf erforderlichen Gegenstände soll er gründlich durchdringen. Ein solches Wissen, welches der Eitelkeit dient und den Dünkel nährt, könnte nur als Verlust, nicht als Gewinn für ihn erscheinen. 3) Auch nach seiner Entlassung aus dem Schullehrerseminar bedarf der Seminarist, wie der Präparand einer wohlwollenden Leitung, und er wird durch Folgsamkeit gegen diejenigen, denen jene anvertraut ist, sich derselben würdig zu machen suchen. Was in Beziehung darauf vom königlichen Konsistorio noch besonders angeordnet ist, wird den Schulamtsaspiranten auszugswise, so weit es dieselben angeht, zur pflichtmäßigen Nachachtung, und zwar mit dem Bemerken mitgetheilt, daß an die genannte Behörde durch die Ephoren über Fleiß, Fortschritte und Verhalten der Schulamtsaspiranten, auch außer deren seminaristischer Bildungszeit die erforderlichen Nachrichten jährlich gelangen werden.«

Salzburg. Nach dem Verzeichnisse des Lehrpersonals der deutschen Schulen im Erzbisthume Salzburg im Jahre 1841 (Anhang zum Personalstand der Säcular- und Regulargeistlichkeit des Erzbisthums Salzburg 1841, umfaßt die Erzdiözese 20 Schuldistricte, und zwar 14 im Salzbürger und 6 im Schwazerkreise. In diesen 20 Districten befinden sich 257 Schullehrer, 75 Provisoren und Gehilfen, 235 Werktagsschulen, 224 Wiederholungsschulen, 12 Industrieschulen. Die Zahl der Werktagsschüler belauf sich auf 19,024, die der Wiederholungsschüler auf 10,440.— Im k. k. Schullehrerseminar zu Salzburg befinden sich 18 Präparanden, und zwar 9 im zweiten und 9 im ersten Course. (D. Sch.)

Hannover. Die erste Kammer ermog in ihrer Sitzung am 19. Februar d. J. den von der zweiten Kammer wegen des Volksschulwesens gefaßten Beschluß: »Dem Kabinet S. k. Majestät zu erklären, daß nach Ansicht der Stände eine wesentliche Verbesserung des Volksschulwesens die ernstlichste Erwägung verdiene, und daß die Stände daher dem k. Kabinete angelegentlichst empfehlen, diesen hochwichtigen Gegenstand baldthunlichst in Ueberlegung zu nehmen, auch solcherhalb entweder an die allgemeine Ständeversammlung, oder in so weit es zur Erreichung des Zweckes nöthwendig oder wünschenswerth erscheinen möchte, an die Provinzial-Lands-

schaften die geeigneten Mittheilungen gelangen zu lassen. Eine große Majorität genehmigte den Beitritt.

(Die Hauslehrer in Rußland.) Die Summen welche die Russen für den Privatunterricht ihrer Kinder zahlen, sind oft ungeheuer groß. Ein Hauslehrer erhält meist drei bis viertausend Rubel, und dieser Gehalt steigt bis sechs- und zehntausend, wenn man einen solchen Lehrer nach Sibirien oder in eine andere entlegene Provinz ziehen will. Man hat berechnet, daß es allein in Petersburg sechstausend Erzieher, Erzieherinnen gibt, doch dürfte diese Zahl der Wahrheit bei Weitem nicht gleich kommen. In einem Gesetze von 1834 sind alle die Privilegien bestimmt, welche den Privat Erziehern zukommen die in Rußland ihre Prüfung bestanden haben. Nach diesem Gesetze werden sie für *Stasdiener* angesehen, und sie dürfen demnach die «kleine Uniform» des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes tragen. Derjenige Privaterzieher, der sein Amt zwei Jahre lang in einem Hause von altem Adel bekleidet hat, tritt in die vierzehnte Adelsklasse ein; auf diesen Rang hat er Anspruch, wenn er drei Jahre in einer Kaufmannsfamilie sich befand, die gar keinen Rang hat. Diese Erzieher können ferner nach Verlauf einer bestimmten Frist zu Titular-Räthen, Hofrathen Collegien-Assessoren etc. ernannt werden, und es gibt gegenwärtig in Rußland mehrere Staatsräthe, die niemals ein anderes Amt, als das eines Privat-Erziehers bekleidet haben.

Bestätigungen.

Im Stockerauer Dekanate ist der gewesene Schul-Propvisor von Eitzen Franz Hirsch am 1. Juli wieder als Lehrgehilfe nach Harmannsdorf zurückberufen worden. — Für die Schule zu Herzogbierbaum wurde am 24. Juli an die Stelle des Lehrgehilfen Franz Schiestl, Franz Liebhart von Harmannsdorf bestätigt.

Erledigung.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 13. August enthält die Kundmachung vom 3 erledigten Stipendien, jedes zu 200 fl. C. M. und 70 fl. C. M. Reise-Pauschale für gallizische Jünglinge, welche am Wiener polytechnischen Institute ihre Studien fortsetzen wollen.

Bewilligung einer weiblichen Arbeitsschule.

Der Elisabeth Weber in der Kossau Nr. 79 wohnhaft, wurde von der hohen Landesstelle unterm 3. August die Bewilligung zur Haltung einer weiblichen Arbeitsschule ertheilt.

Schullokaler-Veränderung.

Die Schule für weibliche Handarbeiten der Maria Bubenberger befindet sich zu Mariahilf, Windmühle Nr. 3.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 fr. und halbjährig mit 2 fl. 48 fr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 31. August No. 70.

Die sprachliche Kopula des Zeitwortes als
Prädikates zu dessen Subjekte eines Satzes.

Von Franz Adalbert Urban, gew. Lehrer an der Pfarr-Haupt-
schule am „Hofe“ in Wien.

So wie jede Kenntniß, jede Kunst, jede Wissen-
schaft einer Vervollkommnung unterliegt,
so auch die Principien jeder lebenden Spra-
che, insbesondere die der Sprache der
Deutschen — *vita brevis, ars longa.* —

Ich folgere den Begriff der Kopula, im Einklange mit dem
Begriffe, welchen der verdienstvolle Herr Vice-Direktor und
Professor Hurltel in seiner Sprachlehre hiervon aufgestellt
hat, — Siehe „Grundlehren der deutschen Sprache, Seite
117, S. 241, von Joh. Michael Hurltel, Professor im
k. k. polytechnischen Institute, zweite Auflage, Wien gedruckt
und im Verlage bei Karl Gerold, 1830“ — aus dem Princip
der Uebereinstimmung des Zeitwortes in Person und Zahl mit
dem Subjekte eines Satzes, ausdrücklich auf nachfolgende Weise:
Kopula eines mit Worten vollständig ausgedruckt.

ten Gedankens — Sages, Urtheiles — ist der Personal-Ausgang desjenigen Zeitwortes — Prädikates — welches mit dem Subjekte in Person und Zahl übereinstimmt. 3. B. Nehme man zum Gegenstand der Rede „der Mensch“ Subjekt, und sage von ihm die Thätigkeit „denken,“ Zeitwort, Prädikat aus; so würde das Subjekt mit seinem Prädicate, ohne Uebereinstimmung dieses mit jenem, so lauten: „Der Mensch denken.“ Diese beiden Vorstellungen drücken aber noch keinen vollständigen Gedanken, keinen Satz, kein Urtheil aus, weil ihnen der innere, logische Zusammenhang fehlt; diesen aber erhält man durch den äußeren, sichtbaren oder hörbaren Zusammenhang, welcher der „grammatische“ genannt wird, und welcher nur durch die Uebereinstimmung des Zeitwortes, Prädikates mit dem Subjekte, d. i. durch den der Person und Zahl des Subjektes entsprechenden Personal-Ausgang des Zeitwortes, welcher der Wurzel desselben angehängt wird, und die Kopula, Satzband, Bindemittel des Prädikates zu dessen Subjekte ist, bewerkstelliget wird.

Die Personal-Ausgänge aller jener Zeitwörter, ohne Ausnahme, in allen Temporibus (Zeiten), im Indikativ und Konjunktiv, in der thätigen und leidenden Form, welche mit dem Subjekte in Person und Zahl übereinstimmen, sind in der Einzahl für die erste Personform „e“, für die zweite Personform „st = est“, im Imperativ „e“, für die dritte Personform „t = et“, im Konjunktiv „e“, in der jüngstvergangenen Zeit „e“; in der Vielzahl für die erste Personenform „en“, für die zweite Personenform „et“, so auch im Imperativ, für die dritte Personenform „en“, so auch im Imperativ. Da nun im obigen Beispiele das Subjekt als der Gegenstand, von dem die Thätigkeit „denken“ ausgesagt werden soll, in der dritten Person der Einzahl sich befindet; so hänge man an die Wurzel „denk“ des Zeitwortes „denken“ den Personal-Ausgang der 3. Personform der Einzahl „t“, die Kopula des Prädikates zu dessen Subjekte, an. Und so ist zwischen den beiden Vorstellungen „der Mensch“ und „denken“ der innere,

logische Zusammenhang in „der Mensch denkt“ vollkommen hergestellt.

In den Sätzen also, in welchen das Zeitwort „sein“ als ein selbstständiges Zeitwort, Hauptzeitwort in einem Satze vorkommt, ist nicht dasselbe, wie man fast allgemein glaubte, die Kopula, sondern wieder nur der Personal-Ausgang desselben! Z. B. in „der Mensch ist sterblich“, ist der Personal-Ausgang „t“ des Zeitwortes „ist“ die Kopula, denn das Wörtchen „ist“, abgeleitet von dem vierstämmigen Zeitworte „bin, ist, sein, wesen, (siehe kurzgefaßte deutsche Grammatik nach den neuesten historisch vergleichenden Forschungen, Seite 251, II., von Dr. Friedrich August Lehmann, Oberlehrer an dem königl. Waisenhause zu Bunzlau 1836, Appun'sche Buchhandlung (bedeutet ein Dasein, eine Anwesenheit, also im logischen Sinne die Affirmation der Beschaffenheit „sterblich“ des Subjektes, und in „der Leib des Menschen ist nicht unsterblich“ bedeutet das „ist nicht“ abgeleitet von „nicht sein“, das Nichtdasein, die Abwesenheit, folglich die Negation der Beschaffenheit „unsterblich“ des Subjektes.

Demnach glaube ich mit meiner Erläuterung des nun für Jedermann sehr leicht faßlichen Begriffes für die sprachliche Kopula, welche mit Ausnahme des von dem verehrungswürdigen Herrn Vice-Direktor und Professor H u r t e l im Jahre 1830 herausgegebenen vortrefflichen Werkes, in den mir bekannten in- und ausländischen Werken über die deutsche Sprache, von denen sonst mehrere eine mehr oder weniger ausgezeichnete Würdigung verdienen, theils dunkel, theils mangelhaft dargestellt ist, in andern aber ganz vermist, und welche von den meisten Sprach- und Volksschullehrern als etwas leicht zu übergehendes geschilbert, von jedem Sprachverständigen aber, und von jedem andern wissenschaftlich Gebildeten als eine höchst wichtige Sache betrachtet wird, — zur Bervollkommnung des Sprachstudiums überhaupt, und insbesondere aber der deutschen Sprache einen nicht unbedeutenden Beitrag, welchen ich allen Sprachforschern, den übrigen wissenschaftlich Gebildeten insgesammt, und den helldenkenden

Volksschullehrern des österreichischen Kaiserstaates und aller übrigen Staaten im patriotischen Geiste und mit dem höchsten Vergnügen mittheile, geleistet zu haben.

G e g e n u n g

oder anspruchlose, ausführlichere und deutlichere Darstellung des wahrscheinlichen Sinnes der Mittheilung von Hrn. Adalbert Urban, über die sprachliche Kopula.

Daß unsere Sprache, wie unsere Sprachlehre, wohl noch so manche nicht unwichtige Abänderungen erleiden wird, und deren auch bedarf, ist außer Zweifel; und zu diesen dürfte allerdings auch die bis jetzt übliche Lehre über die Kopula, als einer der drei unentbehrlichen Theile eines Satzes gehören. — Wenn die Sprachregeln bloß oberflächlich durchgegangen und der Jugend eingelernt werden, wie dieß so häufig in den deutschen Schulen geschieht, so dürfte diese Lehre wohl immerhin in der bisherigen Form und dem Anscheine nach erschöpfend vorgetragen werden. Betrachten wir aber die Theile eines Satzes mehr wissenschaftlich, so dürften uns allerdings einige Zweifel über die unumstößliche Richtigkeit jener Lehre von der Kopula aufstoßen.

Warum soll wohl der Begriff des Zeitwortes sein, um so viel weniger bedeutend sein, als jener der Zeitwörter haben und werden, wenn wir schon vor der Hand vieler anderer unvollständiger und auch thätig übergehender Zeitwörter nicht erwähnen wollen. Kommen die Zeitwörter haben, sein und werden in einem Satze als Hilfszeitwörter vor, so sind sie nur als Theile des Hauptzeitwortes also eigentlich nur als Bestimmungswort eines zusammengesetzten Wortes als der veränderliche Theil des Zeitwortes zu betrachten, und bilden also in diesem Falle nur ein Bestimmungswort jenes Satztheiles, welcher Prädikat heißt, und von dem Subjekte eine Handlung oder einen Zustand aussagt. Erscheint das Zeitwort sein aber als Hauptzeitwort so dürfte die Definition wohl jedenfalls bestimmter und gleichförmiger, wie auch strenger zu erweisen sein, wenn es, so wie jedes andere Hauptzeitwort eines Satzes als Haupttheil des Prädikates betrachtet, benannt und behandelt würde. In den Sätzen: Ich gebe, der Knabe kauft, die Hunde fangen, wir sollen, du wurdest, ihr hattet, ist doch der Sinn der Rede kaum vollständiger als in den Sätzen: Ich bin, wir waren, ihr seid u. s. w. — „Ich bin“ kann sogar ein vollständiger, vollendeter Satz sein, sobald nur das Vorhandensein, das Bestehen, die Existenz irgend einer Person oder Sache ausgesagt werden soll. Denn wer würde zur Verständlichkeit wohl noch

einer näheren Bestimmung unumgänglich notwendig haben, wenn er liest: Gott ist. Die Propheten waren. u. s. w., wohl aber ist der Sinn vollkommen unverständlich in den Sätzen: Die Kinder sollen, ich bringe u. s. w., und doch können nach der bisher üblichen Erklärung, die Zeitwörter: können, sollen, bringen etc. kurz alle Arten von Zeitwörtern mit Ausnahme des Zeitwortes sein, das Prädikat eines Satzes bilden. Warum also nicht auch das Zeitwort sein? Warum soll eben dieses in jedem Satze, also auch in jedem andern Zeitworte wenigstens versteckt als Kopula zu finden sein? Könnten wir denn nicht eben so gut behaupten wollen, in jedem Satze, also auch in jedem andern Zeitworte, und sogar in dem Zeitworte sein ist das Zeitwort haben versteckt. Ich kann ja z. B. anstatt: ich lobe, sagen: ich habe Lob, anstatt: ich schreibe, ich habe Schreiberei; anstatt: ich kaufe ein, ich habe Einkäufe; anstatt: ich bin gut, ich habe Gutsein; anstatt: ich war, ich hatte Sein oder Dasein u. s. w. Ob nun hier das Prädikat in ein Hauptwort, oder dort in ein Mittelwort oder in irgend eine andere Form oder einen andern Redetheil verwandelt werden müßte, wenn das Zeitwort haben oder sein oder ein anderes nicht schon ausdrücklich in dem Satze enthalten ist, dieß wäre wohl gewiß nur eine Nebensache.

Allen diesen Zweifeln und Hypothesen werden wir entgegen, wenn wir die Lehre jenes 3. Satztheiles, der Kopula, gänzlich ausmerzen, und kürzer und bestimmter sagen: Jeder Satz besteht aus zwei Theilen, aus dem Subjekte und aus dem Prädikate.

a) Das Subjekt bezeichnet denjenigen Gegenstand, von dem eine Aussage oder Darstellung gemacht wird, und kann entweder ein Nennwort (ein Hauptwort, ein Fürwort oder ein als Hauptwort gebrauchtes Beiwort oder Zahlwort) oder ein Zeitwort sein; nicht aber, wie in so vielen Sprachlehren ganz irreführend angegeben ist, auch ein ganzer Satz, denn in diesen Fällen ist nicht der Satz, sondern ein der Kürze wegen weggelassenes anzeigendes Fürwort, welches auf den ersten Satz hinweist, das Subjekt. Das Subjekt ist aber nicht nur in diesem Falle, sondern in vielen andern Fällen in dem Prädikate schon enthalten, wo dann, wenn kein anderes Wort zur näheren Bestimmung des Subjektes oder Prädikates angegeben ist, ein Satz auch aus einem einzigen Worte allein bestehen und vollständig sein kann, z. B. Komme; wer lebt, athmet (der athmet.)

b) Das Prädikat ist jener Theil des Satzes, welcher von dem Subjekte eine Handlung, oder einen Zustand aussagt, und muß immer ein Zeitwort sein. Nun aber sind sowohl manche Begriffe an und für sich unvollständig, theils aber finden wir selbst es für nöthig oder wissenschaftenswerth entweder das Subjekt oder das Prädikat näher zu erklären und zu bestimmen, wodurch dann die Beifügung einzelner Wörter oder

ganzer Sätze nöthig wird. Nun mag aber ein einzelner, vollständiger Satz aus noch so vielen Worten bestehen, so ist das bestimmte Zeitwort immer das Prädikat. Z. B. In dem Satze: „Gott ist höchst gütig“, ist das Zeitwort ist das Prädikat, und höchst gütig dient nur zur näheren Bestimmung dieses Prädikates ist u. s. w.

Ich glaube diese Ansicht dürfte jetzt jedem verständlich dargestellt sein. Möchte sie auch Beachtung sich erwerben.

Jos. Kaiser.

Die Kinderbewahr-Anstalt in Hernals.

Diese Wohlthätigkeits-Anstalt, eine von jenen, deren es zum Wohle der ärmeren Menschentlasse nicht nur mehrere, zahlreich besuchte inner den Linien Wiens, sondern auch schon in näheren und entfernteren Ortschaften außer Wien, z. B. in Reindorf, Hernals, Baden u. s. w. gibt, so wie auch schon die meisten Provinzen den großen Nutzen, den Kinderbewahr-Anstalten gewähren, wohl erkennend, nachgefolgt sind, und wenigstens in ihren Hauptstädten solche, und fast durchaus auch mit recht glücklichem Erfolge errichtet haben, — feierte am 11. Juli d. J. den 10. Jahrtag ihrer Eröffnung. — Mit sehr schwachen Mitteln, nur mit sehr geringer Hoffnung der Möglichkeit ihrer Erhaltung und ihres Fortbestehens trat sie vor 10 Jahren ins Leben, aber guter Same faßt auch in schwächerem Boden leichter Wurzel, und Unternehmungen, die einen gottgefälligen Zweck mit Eifer und mit rastloser Thätigkeit verfolgen, erfreuen sich offenbar eines mächtigen höheren Beistandes, und gedeihen wunderbar. Eben so erging es dieser Anstalt. Sie erlangt von Jahr zu Jahr mehr Kräfte und mehr Ausdehnung, mehr und ergiebigere Unterstützungen, und viele hohe Gönner und Beschützer. Daß die Sorgfalt und Thätigkeit des dortigen Herrn Pfarrers Ignaz Kien er hiebei sehr viel wirkte, ist längst anerkannt. Am 11. Juni d. J. nun, einem sehr heiteren und freundlichen Sommertage erschien Morgens um 9 Uhr der Hochw. Herr Prälat, Diözesan-Schulen-Oberaufseher und Geschäftsleiter sämtlicher Kinderbewahr-Anstalten in der Wiener Erzdiözese, Johann Ebner. Nachdem er feierlichst empfangen worden war, wurde eine heilige Segenmesse samt Te Deum abgehalten, sodann unter Glockengeläute und Pöllerschüssen im feierlichen Zuge in die Anstalt gezogen, wo im Garten unter einem netten Zelte nach vorhergegangener Anrede eine kurze Prüfung der kleinen Bewahr-Zöglinge abgehalten wurde; dann wurden die Kleinen unter Zelten abgesset, und mit verschiedenen Gegenständen beschenkt, wozu viele erhebliche, freiwillige Geschenke und Gaben der Anstalt von mehreren Gönnern und Wohlthätern verabreicht worden waren. Darunter verdienen besonders

dankebar erwähnt zu werden: Die Durchlauchtigste Frau Fürstin Theresese von Lobkowitz samt fürstlicher Familie; ferner der Hochwohlgeb. Hr. Baron Karl von Schloisnigg, welcher 200 Stück süßes Gebäck lieferte, dann Hr. Ortsrichter, Arm. Bez. Direktor zc. Johann Georg Spring, welcher die Zelte, Kaffee und Munition für die Pöller besorgte; ebenso der zweite Ortsvorsteher Hr. Walitschel, der 160 Stück Halstücher, und dessen Gattin Maria, welche 150 Stück Kuchen backen ließ; ferner Hr. Eduard Czippik, k. k. chem. Produkten-Fabrikant, welcher 150 Portionen Weinbeeren, Zibeben, Feigen zc. übergab, und so noch mehrere Andere. Die Absingung der herzerhebenden Kantate: „Gott erhalte Karoline“ unter Trompeten und Paukenschall, beschloß das schöne Fest.

Bücher-Anzeiger.

Christkatholischer Religions-Unterricht, erötenatisch-analytisch dargestellt, mit beigelegten beweisenden und erläuternden Stellen aus der heil. Schrift, und mit Hinweisung auf die Lehrsätze und Beschlüsse der heiligen allgemeinen Kirche, vorzüglich im tridentinischen Kirchenrathe, von Michael Rebele, Weltpriester der Wiener Erzdiözese. Wien 1842. Fr. Beck's Universitäts-Buchhandlung.

Über Mangel an Religion klagt man heut zu Tage mehr als je, und der Verfall der Sittlichkeit und des Rechtlichkeits-Sinnes ganzer Gemeinden haben auch sicher nur hierin ihren Grund. Wie kommt dieß aber, da wir doch Schulen, und auch gute Schulen mehr als je haben, und in jeder der Religions-Unterricht von ordentlichen Religionslehrern erteilt und von geprüften Lehrern wiederholt wird, da auf fleißigen Besuch des Wiederholungs-Unterrichtes gesehen, und der Kirchenbesuch der Jugend überwacht wird. — Die Materie die vergetragen wird, war und ist von jeher dieselbe. Es dürfte also der Grund der zu oberflächlich eingepprägten Religionsbegriffe, und des daraus hervorgehenden Verfalles der Moralität, der häufigen Übertretungen weltlicher und göttlicher Gebote, der Unreinheit in der Gottesverehrung, der Gleichgültigkeit gegen alles Recht und Gute, der überhandnehmenden Lügenhaftigkeit und Uebervortheilungssucht, der Hinneigung zum Bösen und zu Lastern — entweder in jenen gesucht werden, welche den Religions-Unterricht erteilen, oder aber in der Form, in welcher er erteilt wird. Was nun die Religionslehrer betrifft, so wäre wohl vernünftiger: Weise nicht anzunehmen, daß in unsern Tagen, in welchen Kenntnisse und Wissenschaften, und die Umgangsbildung auf einer so hohen Stufe stehen, und unter den höheren Ständen ziemlich allgemein wurden, es weniger eifrige, umsichtige, und was bei diesem Gegenstand das unerlässliche Erforderniß ist, durch musterhaftes, der göttlichen Lehre entsprechendes Beispiel vorleuchtende Religionslehrer geben sollte, als in früherer Zeit. Aber die Form, die Art und Weise wie, also auch die Lehr- und Hilfsbücher, die bei Ertheilung des Unterrichtes angewendet werden, sind ein Gegenstand, der einer sorgältigen Erwägung bedarf. Denn der Gegenstand ist zu erhaben, zu wichtig, als daß der Werth der dießfälligen Unterrichtsmethode nach der Schönheit und der Art des Vortrages, nach der glücklicheren Zergliederung und Erläuterung irgend eines Lehrsazes auf synthetischen oder analytischen Wege, nach der dadurch beförderten

Denk- und Urtheilskraft, nach dem Auffassen und Wiedergeben der mitgetheilten Erklärungen, also bloß nach den ersten Wirkungen des Religions-Unterrichtes beurtheilt werden dürfte, sondern man schäze ihn aus den Nachwirkungen, nach der Richtung, die der Mensch in seinen reiferen Jahren einschlägt, nach der Anwendung, die der Mensch in seiner Denk- und Handlungsweise von den Religionslehren macht, nach dem Maße, in welchem das Leben des erwachsenen Menschen stets die praktische Anwendung der in der Jugend erhaltenen Lehren bleibt. Wie kann aber dieß erreicht werden? Das erste und nothwendigste Erforderniß hiezu ist daß der Mensch die Religionslehren, die göttlichen und kirchlichen Gebote und Vorschriften genau seinem Gedächtnisse einpräge, um daran gleichsam einen Anhaltungspunct durch das ganze Leben zu haben; was eben heut zu Tage mit vielen unserer Hilfsbücher nicht erreicht wird, da die eigentliche Lehre so zerstückt, durch so viele Zwischen- und Nebenfragen, die oft noch leicht auf Zwwege und zu unzeitigen und unheilbringenden Grübeln führen können, nicht selten überladen und schwülstig vorgetragen wird, nach welchen das Kind zur Prüfung sein Gedächtniß abwartet, und doch oft schon bei der Prüfung selbst die kurzgefaßte einfache und bestimmte Lehre nicht anzugeben im Stande ist, noch weniger erst in einigen Jahren, nach dem Austritte aus der Schule. Die Lehre soll dem Kinde einfach vorgetragen, und in so weit deutlich erklärt werden, daß das Kind auch jedes Wort und jeden Satz verstehe, den es lernt, und dem Gedächtnisse als Richtschnur seines Lebens und seines Handelns einprägt; aber Beweise, Untersuchungen und Beurtheilungen der Wahrheit und Nichtigkeit der göttlichen Lehre sollten von dem Kinde nicht gefordert werden. Schriftterte sollten nicht zu häufig bei dem ersten Unterrichte zitiert, jedenfalls derselben sehr sorgfältig ausgewählt werden, damit das Kind die Worte derselben leicht behalten, den Sinn vollkommen fassen, und die darin enthaltene Lehre sicherer in Anwendung bringen könne. Ihr Zweck ist ja, (nur im höheren Sinne), derselbe wie jener der Denk- und Sittensprüche, nämlich: dem Gedächtnisse Mahn- und dem Verstande Beweisworte, dort heiliger, hier weiser Personen, einzuprägen, welche die Wegweiser unsers Handelns und Denkens in jeder zweifelhaften oder versuchungsvollen Lage bleiben sollen.

Unter den vielen Katechismen, die als Hilfsbücher in Gebrauch sind, dürfte der vorliegende des Weltpriesters Michael Rebele unbestritten einen der ersten Plätze einnehmen, denn er entspricht allen Anforderungen und beweiset die vollendete katechetische Bildung, wie die reiche praktische Erfahrung des Herrn Verfassers. Ohne voluminös zu werden, enthält er doch alles, was der gute Christ wissen, glauben und zu seinem Seelenheile durch das ganze Leben beobachten soll; und zu dem in einem deutlichen und angenehmen Vortrage, in Fragen und Antworten, und so, daß eben so das zarte Kind gewiß mit glücklichen Erfolg darnach unterrichtet werden kann, als ihn auch der Erwachsene noch mit großen Nutzen in späteren Tagen nachlesen und sich die Lehren der Offenbarung und der Kirche wiederholen und darin Rathsholten können. Es bleibt daher nur der herzliche Wunsch übrig, daß dieses nützliche Buch einst Eingang als Lehrbuch finden, und bis dahin in recht vielen Lehranstalten, und besonders beim Privat-Unterrichte als Hilfsbuch benützt werden möge.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatze, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

110

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

v o n

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 3. September *N^o. 71.*

**Brosamen aus der Tischlade eines Iodomeri-
schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. E.)**

(Fortsetzung.)

Der 1. Schultag sei ein warmer. (Keine Abhandlung.)

»Wie ihr euch bettet, so werdet ihr schlafen.«

Ihr jüngern Brüder in baculo! Ihr glaubt es gar nicht (weil Ihr es vergessen habt, wie euch zu Muth war, als Ihr das erste Mal in die Schule tratet) in welcher Spannung und Stimmung ein munteres Kerlchen von 6 oder 8 Jahren sich zum allerersten Mal in der Schulbank sesshaft macht. Ein solcher bläset sich auf, wie der Frosch auf goldnem Stuhl; ein solcher stolziert wie Don Pavo an der Sonne; ein solcher schreitet daher wie Ritter Rothkamm auf dem Hofe; einem solchen zittert und zappelt das Herz im Leibe vor — Furcht und Hoffnung. Endlich ist dem Neuling in der Bank zu sitzen vergönnt; da sitzt er wie ein durstiger Badeschwamm. Er hat nur zwei Sinne mehr; denn er riecht, schmeckt und fühlt nichts; er hört nur, und sieht — dich, Mann Gottes! Wohl ihm und dir, wenn er etwas Erträgliches zu sehen und zu hören bekommt!

Betrachtet Obiges als Pro- und Epi- log zu einem Stückchen in Einem Akt, das ich hier soweit ausspinnen möchte, daß Ihr wenigstens erriethet, was ich eigentlich gewollt. Freilich ist mir wohl bewußt, daß es, überhaupt zu reden, eben so zweierlei Menschen (Gute nämlich, die wenig oder nichts Böses thun, und Böse, die wenig oder nichts Gutes üben) als es insbesondere zweierlei Lehrer gibt: Einige, die Drang fühlen, in ihren Schulstuben zu nützen, die Jugend zu beleben und zu heben, um nicht als Tagelöhner die Zeit zu versplittern. Diesen genügen Winke. — Andere, gleichsam der ersten Antipoden und Antagonisten, müßten mit Folianten traktirt werden, um in ihnen einige Thätigkeit, und was man bei uns Takt nennt, herauf zu beschwören, die beide ihnen fremd waren, fremd sind, und fremd bleiben werden; darum fassen wir uns für jene nur so kurz als immer möglich, weil wir in unserer Unbeholfenheit voraussetzen, das sie uns auf halben Wege entgegenkommen i. e. verstehen — wollen.

Schulmeister Bliß also (um beispielweise gleich mit einem Exempel anzufangen) ist der Meinung: Von den äußerlichen Festlichkeiten, die Jedem anheim gestellt werden, kann hier die Rede nicht sein; denn Aeußerlichkeiten sind — Aeußerlichkeiten, Formalitäten, d. h. Nebensachen, die leicht in schale Gewohnheiten ausarten, und keinerlei Werth haben, wenn sie nicht von dem Geiste, der sie durchwehen muß, zur Potenz erhoben werden. Ob A mit rothen Teppichen, B mit gepolsterten Stühlen, C mit Blumengehängen, D mit Trompeten- und Pauken-Rumor seine Schuljugend am 1. Schultage regalirt und — verblüßt, das gilt gleich, d. h. — nichts. Mag dann A immerhin mit Schritten eines kullernden Putters stumm (und dumm) einher-schreiten, B mit nobler Nachlässigkeit und Bequemlichkeit sich schweigend hinsetzen, C düntelhaft und lächelnd vor seiner Blumenreichen Schöpfung stehen, D seine bedeutenden Ohren an den wetternden und schmetternden Zetermordio seines zusammengewürfelten Orchesters weiden; damit weckt er kein heiliges Feuer, zu welchem jeder Schulbub Zunder vollauf mitbringt,

in die jugendliche Brust; damit erwärmt er noch weniger der Jugend so empfängliches Gemüth.

Ein rechter und echter Schullehrer, sagt Pater Abraham a Sancta Clara (oder hätte es sagen können), muß sein, wie Weiland Pygmalion; er darf nicht ruhen und rasten, muß so lange dichten und trachten, bis der Stein, den man ihm in die Werkstadt gebracht hat, sieht, hört, leibt und lebt. „Ja“ wendet Ihr ein, „dieser Heide hat sich das Feuer von oben geholt!“ — Das habt Ihr nicht einmal nöthig; dieser Mühe seid Ihr ehebevor enthoben, liebe Amtsbrüder! denn jeder von Euch hat wenigstens ein klein Fünklein dieses elektrischen Lebens in seinem Brustkasten, womit er den Zunder, den Eure „Klöge und Blöcke“ mitbringen, beleben und entzünden kann.

Ober denkt Euch eure Schulkinder als Schläfer, die Ihr zu wecken bestimmt seid. Wer von Euch die Kunst zu wecken versteht, der steht schon an seinem Plage. Wer da aber selbst — physisch oder moralisch — einschläft: Der mag zusehen, wie er erwachen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zuschrift aus Görz.

Ich hatte zwischen 1830 bis 1837 vier Söhne meines Schulkameraden und Jugendfreundes in der Kofst. Drei kamen als Stoditalener von 5 Jahren zu mir. Ich hatte unvergeßliche Freude an ihnen, zumal sie fast immer den ersten Platz in den deutschen Schulen behaupteten. Sie sind seit jener Zeit auf italienischen Schulen, und schreiben mir zuweilen. Gegenwärtiges Schreiben ist von dem Zweitgeborenen. Er war ein sehr munterer Knabe — ein wahrer Pajazzo! Ich glaube dieses simple Schreiben dürfte Ihnen als Erzieher nicht gleichgiltig sein. Machen Sie den beliebigen Gebrauch davon. Vielleicht dürfte es in Ihrem Blatte nicht fruchtlos stehen, weil solche Frucht für Bemühungen mit der lieben Unschuld, manchen der Leser zu größerem Kinderfreunde machen dürfte.

„Hochverehrter Herr!“

„Zenes Gefühl der Hochachtung und Liebe, welches ich Ihnen werthester Gönner immer schulbig bleiben werde, muntert mich auf,

Ihnen von Zeit zu Zeit Nachricht von meinem Wohlsein zu geben, um so mehr, da ich sehe, daß Sie meine Gesinnungen immer mit theilnehmender Freundlichkeit und Wohlwollen aufgenommen haben.

Es sind bereits 4 Jahre verflossen seit dem ich Ihr Haus verlassen habe, und es kommt mir vor, als wären es wenige Monate. Die angenehme Erinnerung an jene schön verlebten Tage ist zu fest in meiner Seele eingewurzelt, als daß sie je verlöschen könnte. So oft ein Fest- oder Ferientag herannahet, sehne ich mich in die schönen Görzer-Umgebungen, die wir so oft mit fröhlichen, durch Gesang und Scherz belebten Herzen, durchwandelten.

Das St. Anna-Fest, welches jetzt nun wieder heranrückt, und zu welchem ich Fräulein Nanni, unserer mütterlichen Freundin viel Gutes und Schönes wünsche, weckt in mir mit frischen Farben die Erinnerung an den Kreuzberg bei Mevna, wo wir es gewöhnlich zu feiern pflegten. Wir stiegen bei solcher Gelegenheit den Berg hinan, indem wir bei jeder Kapelle mit ungeheuchelter Frömmigkeit ein kurzes Gebeth verrichteten, bis uns endlich auf der Zinne des Berges die heilige Stiege aufnahm. Ein anderes hohes Vergnügen erwartete uns nun nach beendeter Andacht im Freien; wir wandelten auf künftigen Höhen umher, und unser Blick sah freudetrunken in die unter unsern Füßen sich weit umher ausbreitende Welt. Städte, Dörfer, Landhäuser, die alle von Menschen wimmelten, Berge, Wälder, Hügel und Thäler, wo lustige Heerden weideten, Flüsse und Bäche, die durch das schön abwechselnde Grün der Landschaft langsam sich hinschlängelten; alle diese Gegenstände, die im schönen Gewühle sich mengten, — was konnten diese anders, als in uns die heiterste Stimmung hervorbringen?

Nachdem das Auge an diesem herrlichen Panorama nach Herzenslust sich geweidet hatte, streckten wir uns auf irgend einem bemooften Teppich nieder, um unsere müden Glieder durch eine frugale Pause, die uns unterdessen die sorgsame Nanni bereitet hatte, zu erfrischen. Ein Gläschen herrlichen Weines oder Liqueurs that aber dabei auch seine Wirkung; es gab uns nämlich neue Kraft und Muth um unsere Stimmen in wohlgeordnetem Akkorde, ertönen zu lassen, und so ein schönes Ende der Unterhaltung herbeizuführen.

Ganz anders gestaltet sich bei mir die Gegenwart. Hingeworfen in das große Meer, Welt genannt, muß ich nun eigenmächtig gegen die stürmenden Fluthen kämpfen, welche mich zu verschlingen drohen. Einst konnte ich unter Ihrer Leitung unbesorgt dem bloßen Vergnügen nachjagen. Sie waren meine Stütze in allen meinen Angelegenheiten, in Ihnen fand ich einen Rathgeber, wenn mich irgend ein Zweifel quälte, einen theilnehmenden Freund, wenn mich irgend wo die Freude anlächelte, einen Tröster in der Krankheit und andern widerwärtigen Zufällen, und was in meinen Augen am mei-

sten Werth hat: Sie waren es, der in mir den Keim jener Grundsätze legte, vermöge welcher ich hoffen kann, ein so viel als möglich glückliches Leben zu führen.

Die Grundsätze, welche die Philosophie unserer Schulen aufstellt, sind nichts anders als trockene Wahrheiten, die zwar den Verstand ausbilden, aber nicht bis zum Herzen dringen, wenn dasselbe schon verdorben ist. Die wahren Grundsätze müssen den Menschen in früher Jugend eingepägt werden, und wenn er, als er noch Knabe war, sich angewöhnt haben wird, nach denselben zu handeln, so wird ihm als Jüngling das Studium der Philosophie nützlich sein, und die erwünschte gute Wirkung blos in diesem Falle hervorbringen können. Diesen Keim bin ich (ich wiederhole es) Ihnen schuldig, werthester Gönner. Theuer war mir immer die Erinnerung an Sie, und wird mir immer theurer, da man das genossene Gut erst dann ganz anerkennt, wenn es unwiederbringlich verloren gegangen ist.

Venedig am 22. Juli 1842.

Ihr

dankbarer Jögling

M o i s V i c h e r .

NB. „Die Briefchen von Karl und Rudolph sind hier eingeschlossen.“

Prüfungs-Bericht.

Der heiße August ist wieder erschienen, und wird durch die Hitze in den Prüfungsfällen kräftig unterstützt, die Jugend und ihre Lehrer raffen alle Kräfte zusammen, um für dieses Jahr ehrenvoll den letzten, entscheidenden Kampf, das Parade-Manöver im Felde der Wissenschaften und der pädagogischen Taktik auszuführen, und dann mit Kränzen der inneren und äußeren Zufriedenheit geschmückt, in den Hafen der Freude und Erholung einzulaufen. Wir Eltern, Kinder- und Jugendfreunde, dann die Behörden und Obrigkeiten wohnen den feierlichen Geistesproduktionen, theils aus Muß, theils aus Höflichkeit, theils aus Neugierde, theils aus Liebe zum Lehrfache und zur Jugend bei, und freuen uns aber gewiß insgesamt, wenn ein höheres Streben durchleuchtet, und ein harmonisches Zusammenwirken, eine recht reichliche und sorgfältige, zeitgemäße Ausfaat, auch eine kräftige, gesunde Ernte für das spätere Alter verkündet.

Die Aufmerksamkeit des Zusehers bei Prüfungen ist daher auf folgende Punkte gerichtet: 1. Was und wie lernten die Kinder und wie erscheint ihr Vortrag und ihr Betragen. 2. Von wem, worin und wie werden die Kinder unterrichtet. 3. Welcher Geist herrscht überhaupt in dieser oder jener Anstalt, und welches Vertrauen genießt sie in der Gemeinde. — Hier können wir wohl nicht so unumwunden in jeder Beziehung sprechen, denn fürs erste sind wir ja weit davon entfernt Jemanden nahe zu treten, ihn beleidigen oder wohl gar Jemanden irgend einen Nachtheil durch das Aussprechen einer minder günstig lautenden Ansicht zufügen zu wollen, weshalb wir solche Bemerkungen und Ansichten nur im Allgemeinen mittheilen wollen, und uns bei der Nennung einzelner Schulen nur auf die Anführung beson-

derer Ereignisse oder lobwürdiger Umstände, welche letztere Aufzählung gewiß überall und jederzeit ein Gericht Gerngesehen oder Gerngehört oder Gerngelesen ist, beschränken. Fürs Zweite aber sind wir weder in der Lage über alle Prüfungen an allen Lehranstalten berichten zu können, so wie auch eine zu große Masse ähnlicher Berichte leicht ermüden dürfte. Daher auch Jedem die Meinung unbenommen bleibt, daß das, was in der einen oder andern Lehranstalt des Besprechens werth erscheint, in manchen andern Lehranstalten in weit erhöhtem Maßstabe sich vorfindet.

Ein angenehmes Gefühl erweckt es jedesmal, wenn schon Ordnung und Keuschheit das Aeußere des Schullokales zieren, wenn das Lehrpersonal schon beim ersten Begrüßen feiner und mehrseitig wissenschaftliche gebildete Männer erkennen läßt; wenn in gewöhnlichen Pfarrschulen der Schullehrer gleich seinen Lehrgehilfen praktisch das ganze Jahr hindurch arbeitet, und bei der öffentlichen Prüfung ebenfalls gleich diesen über seine Leistungen, Probe und Rechenhaft ablegt. Ich will damit wohl keineswegs behaupten wollen, der Schullehrer in Wien soll das ganze Jahr hindurch eine ganze Klasse in allen Gegenständen allein unterrichten, denn es ist unläugbar wichtig und nothwendig, daß er auch fleißig in den übrigen Lehrzimmern, deren die Schulen in Wien oft 4 — 5 haben, fleißig nachsehe, den Unterricht überwache, und sich Zeit nehme den Eltern die nöthigen Auskünfte zu geben; aber einen Gegenstand, wo möglich in mehr als einem Lehrzimmer, sollte er selbst lehren, um sowohl selbst in der gehörigen Übung und Thätigkeit zu bleiben, und seinen Lehrgehilfen als Muster vorzuleuchten; und sie, wenn es nöthig werden sollte, ohne Besorgniß der sonst leicht möglichen Entgegnung: daß es wohl leichter sei, zu tadeln als besser zu machen, und daß, wenn man andere zur Thätigkeit ermahnen wolle, man nicht selbst die Hände müßig in den Schooß legen dürfe, — belehren und ermahnen zu können. — Leider gibt es unter den vielen, sehr thätigen Schulmännern doch noch einige wenige, die wohl hinlänglich Zeit finden, und Kraft besitzen, verschiedene Ehrenämter, als Armenväter, Gerichtsbeisitzer u. d. die wohl als Beweise des Vertrauens der Gemeinden allerdings Anerkennung verdienen, oder auch andere Privat-Geschäfte zu besorgen; auch manches Stündchen, selbst am Tage, und nicht immer in so ganz dem Stande des Lehrers entsprechender Gesellschaft im Gasthause zuzubringen; — aber zum ordentlichen Schulhalten, zum Vornehmen eines Schulgegenstandes das ganze Jahr hindurch finden sie keine Zeit, und halten sich hiezu weder kräftig genug noch verpflichtet. Wird in ihrer Schule Hinlängliches geleistet, wird dieselbe zahlreich zu ihrem Vortheile besucht, so sind sie noch thöricht genug das Verdienst hievon sich selbst zuzuschreiben, anstatt ihren fleißigen und ordentlichen Lehrgehilfen, die sie so glücklich sind zugewiesen zu haben; übrigens sind solche gewöhnlich unermüdetlich von ihren hohen Verdiensten zu sprechen, von denen Niemand etwas weiß, und die wohl höchstens einer längstvergangenen Zeit entnommen sein dürften. So kannte ich Einen, der sich auf den Besitz, die Kenntniß und Bearbeitung eines Bergwerkes viel zu Gute that, in Gesellschaft eines dienstlosen Jägers in einer abgelegenen Schenke sich recht wohl fühlte, und dort unter lautem Peroriren, Tadeln Anderer, und Anrühmen seiner hochwichtigen Leistungen, fleißig für die Erweiterung seines Weinbergwerkes sorgte, derselbe setzte einst bei der Unterfertigung einer amtlichen Schrift seinem Namen alle anderen Titel, nur jenen eines Schullehrers nicht bei, wahrscheinlich, weil er alles andere mehr als dieses war. — Doch fort mit diesen vielleicht nicht mehr, oder doch nur sehr selten mehr bestehenden häßlichen Bildern, und gehen wir wieder zurück zu unserem Besuche der Prüfungen, zu unsern vielen unermüdetlichen Lehrern und ausgezeichneten Lehranstalten.

Am 11. August d. J. war Prüfung auf der Wieden im Freihause Nr. 1, in der Schule des Herrn Joseph Obentrauch, der wir hier erwähnen, weil zugleich ein der Schule gewidmetes Bildniß Seiner Majestät unsers allernächsten Kaisers aufgestellt und feierlich enthüllt wurde. Den Beschluß der Feierlichkeit bildete die Absingung der erhebenden Volkshymne. Die Anordnung des Ganzen war nett und stauig; die Prüfung in allen Klassen bewies, daß der Hochw. Hr. Katechet und die Lehrgehilfen recht thätig das Jahr hindurch gearbeitet hatten, und die Liebe ihrer Schüler genießen. Eine schwierige Aufgabe hatte der an die Stelle des zum Schullehrer im Richtenthal beförderten Lehrgehilfen Waldbrunn kurz vor der Prüfung neu eingetretene Lehrgehilfe Joseph Ribing, doch man sah, daß er auf gutem Grunde auch eifrig weiter baute. —

Am 12. August wurde ebenfalls in dem Pfarbezirke St. Karl in der Schule des Hrn. Michael Herold am Rennweg von dem Hochwürdigsten Herrn Kanonikus und Schuldistrikts-Ausscher des 3. Wiener Schulbezirkes Andreas Kastner die Prüfung abgehalten. Von dem schönen Schulgebäude, und seinem geräumigen Prüfungs-Lokale haben wir schon früher gesprochen. Auch hier wurde recht Vieles geleistet; der Hr. Schullehrer nahm in der 2. Knabenklasse das Tafelrechnen vor, und die Lehrgehilfen, deren mehrere schon viele Jahre und recht rühmlich im Lehrfache und an dieser Schule, so wie nicht minder auf mehrseitige Art an ihrer eigenen Fortbildung arbeiten, wie z. B. die Herren Zacharias Steindreher, Michael Böhm, Joseph Gröger, deren erster auch schon durch recht gediegene Aufsätze sich in unserem Blatte bemerkbar gemacht, und Beweise seiner literarischen Thätigkeit gegeben hat, dieser dient bereits 22, die andern im 19. Jahre im Lehrfache. Am Schluß der Prüfung jeder Klasse wurden viele recht werthvolle Prämien vertheilt; und in dieser Beziehung ist es nur auffallend, daß schon seit mehreren Jahren unter den Beförderern des Schulwesens es jedesmal lautete: »In der Pfarre St. Karl hat der Hr. Orts-Schul-ausscher zc. Joseph Ott viele werthvolle Prämien gespendet.« Nun ist aber Hr. Ott nur Orts-Schul-ausscher für jene Schule im Freihause, für welche er auch allerdings nicht unbedeutende Gaben darbringt, doch niemals noch hat er der Schule des Hrn. Herold Prämien übergeben; sondern diese erhielt dieselben heuer wie schon mehrere Jahre, theils von dem Hrn. Schullehrer selbst, theils von andern Wohlthätern, im verfloffenen Jahre auch einige von dem Hrn. Orts-Schul-ausscher Wagner, theils schon durch mehrere Jahre, jedesmal 12 werthvolle, schougebundene Prämienbücher von dem Bürger-, Privilegien-Inhaber, Armenvater und Lieutenant des bürg. Artillerie-Korps Herrn Joseph Nach.

Am 17. August führte uns der Weg in die Knaben-Schule des Herrn Reidlinger in der Pfarre Margarethen und ebenfalls im 3. Schulbezirke. Auch hier sprach sich am Schluß der Hochw. Hr. Kanonikus recht beifällig über die Leistungen in sämmtlichen Klassen aus, und da wir nur mehr die Prüfung in der 2. Klasse hörten, so können wir nur von dieser etwas ausführlicher erzählen. In der heil. Religionslehre mußten die Kinder von dem Herrn Katecheten und Kooperator der Pfarre Margarethen, Johann Bauer-Merode wirklich einen recht gründlichen Unterricht erhalten haben, denn obgleich der Hochw. Hr. Kanonikus, wie er dies oft zu thun pflegt, größtentheils selbst prüfte, um sich genau zu überzeugen, ob in diesem, für das ganze Leben, wichtigsten Gegenstande, ohne dessen gründliches Auffassen, keine gesegneten Früchte der Schule zu hoffen sind, die richtigen und genügenden Kenntnisse vorhanden sind, — so blieben doch nur sehr wenige Fragen unbeantwortet. Der Hochw. Hr. Schuldistrikts-Ausscher, welcher die Schulen oft auch während

des Kurses ganz unerwartet besucht, und auch die Wiederholungsschulen an Sonntagen nicht selten durch seine Gegenwart überrascht, dringt mit heiligem Eifer darauf, daß sowohl bei dem ersten Vorbereitungs-Unterrichte als bei dem Unterrichte der älteren Schüler, Religion und Moral als Basis des ganzen Unterrichtes und der Erziehung betrachtet und behandelt werde. Und gewiß, nur auf diesem Wege läßt sich mit Sicherheit eine allgemeine Sittenverbesserung bewirken. Hr. Schullehrer Reidsinger nahm die Sprachlehre vor, und die Antworten der Kinder bewiesen fleißige Uebung und grundliches Verstehen des Erlernten, welches dem Herrn Lehrer um so mehr Ehre macht, als er in diesem Schuljahre lange Zeit krank darnieder lag. Der Diktandestoff ward von dem Hochw. Hrn. Kanonikus selbst angegeben. Das Rechnen und Lesen, wie die Regeln der Rechtschreibung nahm der fleißige Lehrgehilfe Ignaz Marold vor, der auch den Schreib-Unterricht ertheilt, und in den, mit einem von ihm verfertigten kaligraphischen Titelblatte versehenen Probeschriften, wie durch die vielen, besonders gebundenen Monatschriften und häuslichen Aufgaben der Schüler, deren gute Fortschritte, wie seine Thätigkeit an den Tag legte. Auch dieser hat heuer eine langwierige schwere Krankheit, wie auch mehrere höchst betrübende Familien-Ereignisse überstehen müssen. Alle übrigen Lehrgehilfen dieser Schule haben nach der wiederholten Erklärung des Hochw. Herrn Kanonikus Fleiß und Geschicklichkeit bewiesen, und Genügendes geleistet. Auch ermahnte der Herr Schul-Distriktsaufseher am Schluß der Prüfung die austretenden Schüler der 2. Klasse, herzlich und liebevoll, der guten Lehren die sie hier erhielten, nicht zu vergessen, und auf der Bahn der Tugend in steter Uebung des Guten, und vorzüglich in religiöser Beziehung so fortzuleben, wie es eines Christen Pflicht ist. Daher auch fleißig die Kirche, die Christenlehre und den Wiederholungs-Unterricht zu besuchen.

Der in unserem Blatte schon rühmlich erwähnte Herr Orts-Schul-aufseher Schmid hat auch in diesem Jahre viele werthvolle Prämien gespendet.

Eine recht gut vorgetragene Dankrede eines Schülers und ein gemeinschaftliches Gebet beschloß die Prüfung.

Verleihung.

Der am 13. Juni d. J. durch den Tod des Schullehrers Kaspar Hummel erledigte Schuldienst zu Aichenbrunn im Dekanate Gaubirch wurde über die Präsentation der Pfarre und Gemeinde dem dortigen Schulprovisor, und Sohn des verstorbenen Schullehrers, Joseph Hummel am 17. August d. J. verliehen.

Erledigung.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 19. August enthält die Verlautbarung der an der Hauptschule in Leoben erledigten Zeichnungslehrerstelle, mit welcher zugleich die Verpflichtung zum Unterrichte in den übrigen Gegenständen der 4. Klasse verbunden ist. Der jährliche Gehalt beträgt 300 Gulden C. M. Die vorschristmäßige Konkurs-Prüfung wird zu Wien, Gratz, Laibach und Klagenfurt am 13. October abgehalten.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatze, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 7. September N^o. 72.

**Brosamen aus der Tischlade eines lodomeri-
schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. E.)**

Der 1. Schultag sei ein warmer. (Keine Abhandlung.)
(Fortsetzung.)

Ich Dvidius Bliß, Cantor und Organist, Gemeinde-Aktuar, Mesner, Glöckner, Uhraufzieher, Kirchenpuzer, Kirchenbuchträger und Kerzenanzünder, Lichterpuzer, Glocken- und Uhrschmied, Cirkularträger, Hochzeittader und Leichenbitter, auch Hausdokter und Apotheker und selbsteigener Leibkoch, endlich Schulmonarch in dem lodomerischen Städtlein Pazanow trete (jetzt nehmt Euch ein Beispiel, wenn Ihr wollt!) am ersten Schultage weder zu zeitlich noch zu spät in die Schulstube, stelle mich so anspruchlos als möglich vor das versammelte Schulvolk hin, und nachdem ich eine ganz kurze General-Augenrevue, wobei ich meinen Blick wie ein langsames Lauffeuer durch die Reihen versendet, und Aller Augen gleichsam aufgefädelt habe — gehalten, spreche ich, ohne mich früher auch nur geräuspert zu haben, etwa wie folgt: Ihr habt Euch versammelt Kinder, um hier zu lernen, das heißt, Ihr wollt wie Eure Eltern mir gesagt

haben, Verschiedenes wissen, was Ihr früher nicht gewußt habt, und ich soll euch das Alles sagen und zeigen. Nun so hört und wisset gleich Etwas, was Ihr noch nicht gewußt habt: Jedes von Euch hat von heute an zwei Geburtstage. (Pause. Das Volk macht große Augen, worin einige?? zu lesen.) Ja, einen besondern und einen allgemeinen. Wann bist du Kaspar, geboren? (Ich weiß nicht). Frage deine Mutter und bringe mir Morgen die Antwort; denn ein Junge, der die Schule besucht, muß doch wissen, wann ihm Gott das Leben geschenkt hat. — Wann ist dein Geburtstag, Melchior? (Am — Mai —) Bravo! Und wann kamst du auf die Welt, Balihasar? — (Im — Dec —) recht! Jeder also sage mir morgen seinen besondern Geburtstag; den allgemeinen sage ich euch jetzt: es ist der heutige Tag. Welchen Tag, Monat und welches Jahr haben wir heute? (Einige Wenige sagen's, das übrige Volk wundert sich.) Nun, liebe Amtsbrüder, gebet (wenn ihr wollt) die Erläuterung, je nachdem euch der Schnabel gewachsen ist. Dann fahre ich fort: Wer von euch mir und seinen Eltern wahre Freude machen will, muß von heute an, sich fest vornehmen, täglich ein wenig früher als sonst aufzustehen, oder sich so lange wecken zu lassen, bis er sich das Frühaufstehen angewöhnt. Dann setzt sich der Fleißige, nach dem Morgengebete, an seine Arbeit, d. h. er lernt oder schreibt die Aufgabe. Das, was den Tag über in der Stundeneintheilung vorkommen wird, nimmt er zuerst vor. Ehe er in die Schule geht, legt er sich diejenigen Bücher, Federn und Schreibbücher bereit, die er an diesem Vor- oder Nachmittage brauchen wird, und versäumt lieber das Frühstück als die Schulzeit; denn das Frühstück kann er doch noch erhaschen, die versäumte Schulzeit hingegen nimmermehr, denn die ist verstrichen und verloren. Der Fleißige sitzt so lange ruhig in seiner Bank, bis ich eintrete, und der brave Schüler kommt Nachmittags lieber um 5 Minuten früher, als um Eine Minute zu spät in der Schule an. Er geht nach kurzer Erholung Abends wieder an seine Arbeit; er setzt sich manchmal auch nach dem Abendbrod zu seinen Aufgaben, damit er Morgens ungehindert seine Lektion

lernen könne; denn Morgenstunde 2c. Versucht es nur durch 14 Tage so zu halten, wie ich euch eben jetzt gerathen habe, und ihr werdet euch diese Ordnung so angewöhnen, daß ihr und eure Eltern selbst eine Freude haben werdet.

Und nun laffet uns an dem neuen, gemeinschaftlichen Geburtstage andächtig und dankend beten!

Alles das und Anderes, ihr jungen Amtsbrüder, werde mit väterlicher Würde und — vom Herzen anempfohlen und gesprochen. Nach Verlauf einiger Tage greifet in dieselbe Saite, und sehet nach, wo euer Same Wurzel geschlagen, wo nicht, muntert auf, und helfet liebeich nach. Bedenket dabei noch, daß alljährlich Tausende von zarten Keimen nur deshalb verkümmerten und erstikten, weil der Lehrer (Schlendrian heißt er, so wie Herkommanus sein Stiefbruder) den 1. Schultag über der Sorge für Teppiche, Stühle, Festons und türkisches Charivari auf die Hauptsache vergaß.

Also Brüder, der 1. Schultag sei ein warmer! Habt ihr errathen, was ich hier beiläufig habe andeuten wollen; so habe ich für heute mein gegebenes Wort gelöst, und ich schließe getrost mit Doolins Worten:

— — — noch kann ich nicht mit Fug

Mich Eures Lobes freu'n; es ist mein erster Zug;

D'rum nehmet statt der That den Willen.

1. Ges. 50. Stanze.

Wiederholungs-Unterricht.

Seine Aufnahme von Seite der männlichen Jugend.

(Schluß.)

2. Doch nicht nur das Beste müssen wir geben, wir müssen es auch geben auf die beste Art. Die jungen Leute wollen sich von ihren Lehrern nichts mehr sagen lassen. Sehen Sie, unser Sagen gefällt ihnen nicht. Warum? Ich meine, wir thun oft ihrem Ehrgefühl zu weh; wir respektiren zu wenig das Heranreifen ihrer Kräfte. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Kinde von 6 und 12 Jahren! Hier will es schon weniger abhängig, mehr selbstständig sein, und sagen

Sie doch, ist es nicht unsere Aufgabe, aus den Kindern Menschen zu entwickeln, die sich ein Mal selbstständig in dem Kreise ihrer Wirksamkeit als rechtschaffene Glieder der großen Gesellschaft der Menschheit bewegen? Darum halte ich dafür, der Lehrer muß für den größeren Schüler immer mehr und mehr Freund sein, wie es schon der Apostel dem Timotheus rieth; denn das Herrschen kann wohl schrecken, aber gut macht es nicht.

3. Wird es nothwendig sein, dem sonntäglichen Unterrichte eine solche Einrichtung zu geben, daß den Schülern ihr Nutzen recht nahe gelegt werde, oder was noch erfolgreicher ist, daß er ihnen gleich ein Freudengenuss sei. Sien wir billig, das Kind plaget sich die ganze liebe Woche mit anstrengenden Arbeiten; wollen wir ihr auch die Sonntagestunden verdünnern? Darum geben wir dem Unterrichte doch eine mehr heitere Form und unsere Kinder werden dann unwillkürlich und bald aus freier Wahl die Quelle geistiger Freuden aufsuchen und ihr Streben nach dem Genuße roher Freuden, so wie nach trügem Nichtsthun wird von selbst verschwinden. — Doch es müssen auch Veränderungen vorgehen

2. an den Unterrichtsnehmern, den Schülern.

Ich würde ungerecht sein, wollte ich behaupten, die Ursache der kalten Aufnahme des sonntäglichen Unterrichtes liege zunächst nur in dem Lehrer; denn die Erfahrung lehret, daß auch bei dem bestbesorgten Unterrichte noch oft genug Vernachlässigung desselben sich einfinde. Hier liegt die Schuld mehr in dem Schüler und zwar:

1. in einem Mangel an Gewissenhaftigkeit. Wir unterlassen es noch zu sehr, dem Kinde die Ausbildung des Geistes, insbesondere die Bereicherung mit nützlichen Kenntnissen zur Gewissenssache zu machen. Denken Sie ein Mal nach, meine Herrn! ob Sie nicht die Theilnahme an dem Unterrichte mehr durch Strafen — ich meine nicht bloß körperliche — erzwingen.

2. In einem Mangel an jenem Ehrgeföhle, welches auf Vollkommenheit des Geistes stüzt, d. i. in einem Mangel jener Geistesrichtung, welche eine Auszeichnung in Kenntnissen nützlicher Gegenstände und dem Besitze sittlich guter Eigenschaften sucht. Sie werden mir sagen, wir beschämen ja doch gewiß Unwissende und Sittenlose! Erlauben Sie mir eine Frage: Weckt oder tödtet das Beschämen das Ehrgeföhle? Die Antwort können Sie finden, wenn Sie auf den Erfolg wiederholter Beschämung sehen. — Die Beschämung ist nur ein Abschreckungsmittel; das Ehrgeföhle wird nur dann belebt, wenn man das Ehrwürdige achtet, ehret — an guten und gebildeten Kindern, in der Schule, und bei Erzählungen aus der Geschichte oder aus Dichtungen.

3. In einem Mangel einer richtigen Ansicht vom Leben. Ich weiß es wohl, daß man Kindern noch wenig über Philosophie und Poesie des Lebens sagen kann; allein davon bin ich fest überzeugt, daß man sie mit dem Gedanken vertraut machen könne, der Triumph unseres Lebens sei nicht Bequemlichkeit und Sinnenfelig; nur dürfen wir selbst in unserem eigenen Lebenswandel eine solche Gesinnung nicht durchschauhen lassen.

B. Von den Veränderungen an allen jenen Gegenständen, welche bei diesem Unterrichte mittelbar betheiliget sind.

Hierüber nur in Kürze folgende Winke: Eltern versäumen insbesondere hierin so häufig ihre Pflicht zu thun. Es dürfte nun auf jeden Fall sehr erwünscht sein, daß sie zur Einsicht gebracht würden, welchen Schaden sie durch derlei Versäumnisse ihren Kindern zufügen, und wie vieler Vortheile sie dieselben berauben. Doch das ist mehr Sache des Seelsorgers, des Geistlichen.

Allein, meine Herrn! auch Sie haben auf gewisse Gegenstände Einfluß, und wenn Sie auch die Gegenstände selbst nicht zu ändern vermögen, so dürften Sie doch den Einfluß derselben auf Sich zu ändern im Stande sein. Sie werden, damit ich es mit einem Worte sage, sie werden müde und haben keinen Lohn! Nehmen Sie darin den wohlgemeinten Rath hin: Durch Unthätigsein ruht man nicht aus, wenn man am Geiste ermüdet ist und durch Unthätigsein rauben Sie Sich auch noch den Lohn eines guten Gewissens! —

Anmerkung für den, dem die gemachten Bemerkungen auch auf die weibliche Jugend anwendbar, und darum weniger genügend erscheinen dürften, füge ich bei:

1. Daß das weibliche Geschlecht sich schon seiner Natur nach mehr leidend verhält, und sich deßhalb auch weniger gegen das Widrige sträube, und
2. daß sowohl seine Behandlung als seine Neigung zur Selbstständigkeit ganz verschieden von der des männlichen ist.

Sitten sprüche über die fünf Grundlaute.

A. 1. Achtung geben muß das Kind,
Dann lernt's viel und auch geschwind.

2. Artig sein macht Kinder schön,
Unart wird nie gern geseh'n.

D. 1. Ordentlich und nett und rein
Müssen alle Kinder sein.

2. Ohren gab mir Gott zum Hören
Daß ich höre gute Lehren.

- U. 1. Unrecht thun bringt niemals Freuden;
 Wer sich liebt, der muß es meiden.
2. Unfreundliche Kinder — die liebt man nicht gern;
 Man weicht ihnen aus, ja mit Angst schon von Fern.
- E. 1. Eltern lieben, gehorsam sein,
 Bringt Kindern Gottes Segen ein.
2. Ehre das Alter, ehre die Armen,
 Daß sich auch deiner einst And're erbarmen.
- J. 1. Irrst du Kind, laß dich belehren;
 Schand ist fehlen, nicht das Hören.
2. Innen rein muß ich auch sein;
 Gott sieht mir stets in's Herz hinein.

P. W. Reichelt,
 Kooperator zu Widim.

Was unnöthig ist, laß sein, und denk an deine Zukunft. *)

Ich möchte doch wissen, wo du das Geld hernimmst? — so sprach Ferdinand, der Knecht eines Bauern, zu Franz, dem Knechte des Nachbarn. Von deinen Eltern hast du keinen Kreuzer, so wenig als ich; — du dienst nicht so lange, als ich, — und nun hast du, wie ich höre, das Gruberische Kleinhaus sammt Weingarten und zwei Aekern gekauft, und dafür schon 700 Gulden erlegt. — Ja Bruder — sagte Franz, das that ich; und wo ich das Geld hernahm, will ich erzählen. Meine Eltern starben, als ich 8 Jahre alt war; sie waren arm, und konnten mir daher kein Vermögen hinterlassen. Mein Vetter, der mich erzog, gab mir viele gute Lehren. Vorzüglich redete er oft mit mir, wie nöthig die Sparsamkeit sei, um sich einst versorgen zu können. Wenn du einmal als Knecht dienst, sagte er öfter, so Sorge für deine Zukunft. Mach' es nicht solchen nach, die all' ihren Lohn unnüß anbringen; sondern lege dir jährlich etwas davon zurück.

Zu was brauchst du prächtige — kostspielige Kleidung! wohlfeile thun's auch. Was Andere im Wirthshause und bei Unterhaltungen anbringen, das spare dir lieber. Gewöhne dir das Tabakrauchen

*) Eine Geschichte als Fortsetzung der von mir in Nr. 62 und 63 dieses Blattes aufgestellten Meinung, daß passende Erzählungen auf gegebene Lehren für die Sonntagsschule oder für Kinder in vorge-
 rückten Jahren berechnet, nicht ohne Nutzen sein dürften.

nicht an; — was Taback, Pfeifen u. d. gl. kosten, kann gar leicht jährlich bei 20 bis 30 Gulden ausmachen. *)

Vergiß meinen Rath nicht, sagte er noch, als ich von ihm weglam, du wirst es mir einst danken.

Dies habe ich nun treulich befolgt. Meine Kleidung war stets einfach und wohlfeil; Unterhaltungen machte ich, wie du selbst weißt, äußerst selten mit, wenn auch Andere mich deswegen auslachten. Taback rauche ich gar nicht. Auf solche Weise konnte ich jährlich 50 Gulden von meinem Lohne zurücklegen. Das erste Jahr schon legte ich diese Summe zu 5 Percent an, und alljährlich 50 Gulden dazu. Ich diene nun 12 Jahre. Rechne dir also mein bares Vermögen aus, so wirst du finden, daß ich wirklich 700 Gulden besitze.

Nehmt euch, meine Freunde, diesen klugen Franz zum Muster, und wenn Unverständige über euch lachen, so denkt: Wer auf die Welt lacht, der lacht am Besten.

Georg Freudenreich.

Der Milchtopf.

Unlängst wurde eine Hochzeit gehalten, wozu viele Gäste eingeladen waren. Auf der gedeckten Tafel stand ein mit rothen und weißen Bändern umwundener Topf, dessen Deckel mit einem Kranze geziert war. An der Seite aber enthielt eine Inschrift folgende Zeilen:

„Dieser Topf enthält eine Speise,
Täglich zur glücklichen Lebensreise.

Zwanzig Jahre hat sie gekocht,

Bis man der Braut den Brautkranz sticht.“

Alle waren neugierig, was in diesem Topfe sich befände. Doch Niemand sprach etwas davon. Endlich als das Gastmahl vorüber war, sagte der Brautvater: „Nun wollen wir von der Speise reden, die in diesem Topfe sich befindet. Als die Braut geboren wurde, habe ich und ihre Mutter beschloffen, diesen 2½ Maß enthaltenden Topf täglich mit Milch zu füllen, selbe zu verkaufen, den Ertrag in ein dazu bestimmtes Pädchen zu legen, — und an ihrem Geburtstage erst jedes Mal ihn anzulicren. Für die in dem Topfe befindliche gute Milch wurden täglich 16 Kreuzer gelöst. Dieß betrug jährlich 97 Gulden 20 Kreuzer. Dieser Betrag ersparte sich unbemerkt; denn wir nähren 3 bis 4 Kühe, von welchen ein Paar Maß Milch leicht entbehrt werden können.“

*) Da es allgemein bekannt ist, daß viele Kinder von Seite ihrer Eltern in diesem Stücke, wie in manchen andern nicht nur nicht bewahrt, sondern vielmehr noch oft aus verkehrten Ansichten dazu angeleitet werden, so glaube ich, daß das Warnen dagegen wirklich hier am rechten Plage sei.

Was zu 100 fl. noch fehlte, wurde dazu gegeben, und diese alljährlich sogleich zu 5 Percent angelegt. Als das Kind größer wurde, und bei der Wirthschaft zu gebrauchen war, wurden ihr Milchtopf und Lade übergeben, und sie mußte nun selbst ihre Wirthschaft besorgen. Sie sah aber auch immer auf alles, war recht besorgt, und hätte um alles in der Welt keinen Kreuzer aus ihrer Schachtel genommen. Zwanzig Jahre lang wurde dieß nun fortgesetzt — in welcher Zeit sie eine Summe von 2950 Gulden ersparte.

Diesen Topf hier, worin sich die genannte Summe befindet, übergebe ich nun dem Bräutigam und der Braut als Beigabe zum übrigen Heirathsgute, mit dem herzlichen Wunsche: daß Ihr sie zu eurem Wohle gebrauchen möget. Den Topf aber sollt Ihr mir in Ehren halten, denn er hat zu eurem Glücke beigetragen, und kann euch auch in Zukunft zu guten Gedanken dienlich sein.

Lernt übrigens aus dieser Geschichte — wie leicht junge Leute für eine glückliche, kummerfreie Zukunft sorgen können, wenn es Ihnen ernstlich darum zu thun ist.“

Erzählt — und zu einem Kopfrechnungsbeispiele verwendet, — am 7. Mai 1840 als am Prüfungstage — zu Großsienersdorf von
Georg Freudenreich,
Schullehrer.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 19 August enthält die Kundmachung des Konkurses für die an der Wiener Hochschule zu besetzende Lehrkanzel der Erziehungs-kunde, womit eine jährliche Remuneration von 200 Gulden G. W. verbunden ist, und wofür am 3. November d. J. der Konkurs an der Wienerhochschule abgehalten werden wird.

Dasselbe Blatt vom 18. August d. J. enthält die Kundmachung der an der Wiener Hochschule wiederzubesetzenden Lehrkanzel der Religionslehre für Schüler der Philosophie, womit ein Gehalt von 1200 Gulden G. W. verbunden ist, und wofür der Konkurs bei dem Wiener kaiserlich-königlichen Ordinariate am 27. October d. J. abgehalten wird.

Dasselbe Blatt vom 24. August d. J. enthält die Konkurs-Ausschreibung der zur Wiederbesetzung in Erledigung gekommenen Religionslehrer-Stelle am k. k. Gymnasium zu Gills, womit ein Gehalt von 500 Gulden G. W. verbunden ist. Der Konkurs wird am 27. October d. J. zu Wien, Graz und Laibach abgehalten.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumeriert bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 261, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schärer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. G. W., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 6 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. G. W. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. G. W.

1842

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

—•—
Herausgegeben und redigirt

v o n

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 10. September N^o. 73.

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomerschen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. G.)

(Fortsetzung.)

Ausgeübte Schulzucht in A.

Seit mehreren Jahren befand sich in A., einem Landstädtchen an der B., ein Oberlehrer, der in der Umgegend als „wackerer Schulmann“ anerkannt war.

In C., wo einer durch des verstorbenen Oberlehrers Altersschwäche und eingeführten Mechanismus herabgekommenen Schule mittelst eines Nachfolgers aufgeholfen werden sollte, erhielt ich meine Anstellung oder eigentlich Beförderung. Meine Erfahrungen schienen mir indeß noch viel zu grün, als daß ich in meine Person hätte festes Vertrauen fassen können. Besonders war ich in Allem, was sich auf Schulzucht und Schuleinrichtungen bezog, fast Neuling. Und doch waren es, wenn das mir geschenkte Vertrauen gerechtfertigt werden sollte, gerade diese, auf welche ich einen großen Theil meiner Aufmerksamkeit spannen wollte und sollte. Ich wandte mich daher an den erfahrenen Dingler (Anagramm seines eigentlichen Namens), den ich brief-

lich anging, mir über Dieses und Jenes, was einer wohlüberwachten Schule noth thue, Anleitung und Auskunft zu geben. Innerhalb einiger Tage erhielt ich beide im Nachstehenden:

Sie erhalten hier, schrieb er, einige Andeutungen, wie ich es mit der Schulordnung in A. halte. Ob diese Ihrer Schule von demselben Nutzen sein werde, wage ich nicht zu entscheiden, da jeder Lehrer als Mitarbeiter und jede Schule ihre Eigenthümlichkeiten aufzuweisen haben, die sich unbedingt nicht immer und nicht allenthalben allgemein einführen lassen; obgleich es Schuleinrichtungen in der Welt gab und gibt, an denen tausend Alltagsmenschen muthlos verzweifelten, und ihre Hände in den Schoos sinken ließen, indeß hundert Kühnige muthig Hand ans Werk legen, und durch sehr lohnende Erfolge ihr Bemühen gekrönt sahen. Wie Manches, Freund, das vor 20 Jahren kurzweg für unausführbar erklärt worden: ist heute an der Tagesordnung!

Ich hoffe, Sie werden im Nachfolgenden manches Körnlein, jedoch Nichts finden, was gegen den Geist unserer hohen Vorschriften stritte, und Sie werden vielleicht hier und da eine Blüthe gewahren, die unter Ihrer Hand gedeihet und bei Ausdauer — Früchte tragen wird.

Wenn mir bei dieser meiner „strengen Observanz,“ wie Nichtkenner meine Schule anfangs nannten, besonders in der ersten Zeit viel Mühe zuwuchs; so reifte mir dafür der Segen meiner, für das praktische Leben vor- und herangebildeten, dankbaren Schüler, deren Zahl von Jahr zu Jahr im Steigen ist. Die Balancen der letzten Jahre waren so zu sagen recht eigentlich zu einer Apologie meines seit 20 Jahren befolgten Verfahrens auserkoren. Wo ich mich auf meinen Lustreisen nur immer zeigen mochte, stieß ich ganz zufällig auf einen oder den andern meiner ehemaligen Schüler, die der Schuldisciplin in A. das Wort redeten. Und ich konnte Ihnen bei dieser Gelegenheit eine Anzahl derjenigen Erlebnisse vorsehren, die alle mit dem Refrain schlossen: „Der Schulzucht in A. verdanke ich die bessere Richtung meines ehebevor ungeredelten oder bewußtlosen Lebens;“ und deren keines ohne jene Nührung für mich war, die

uns erfasst, wenn wir den Blick mit Beruhigung in die Vergangenheit schicken, wo wir unser Thun von Herangerückten beurtheilt und gebilligt sehen, die als unreife Kinder unter unserer Tutel standen; ich könnte, sage ich, Ihnen einige solcher Züge ausmalen, wenn nicht zu besorgen stände, daß Sie mich der Eitelkeit zeigten, die sich mit der wahren Bescheidenheit schwer vereinbaren läßt. Aber dennoch: es gibt ein schulmeisterisches Selbstgefühl, das uns auf höhere Standpunkte erhebt und stellt, als die sind, von welchen aus die Welt uns und unsern Stand zu betrachten gewohnt ist; jenes Selbstgefühl bereitet uns süße Wonnen, mit dem und mit der wir jedoch, es koste, was es wolle, nicht prunken werden, nicht prunken dürfen. Darum stille, und zur Sache!

Erwarten Sie übrigens keine systematische Behandlung meines ganz praktischen Gegenstandes; sondern begnügen Sie sich mit einer leicht zu übersehenden Anreihung, die ich zur Erleichterung der Uebersicht am Schlusse mit Schlagwörtern versehen habe, und nehmen Sie die Versicherung hin, daß ich hier nur niederschrieb, was ich in dieser Angelegenheit durch eine Reihe von Jahren bis auf den heutigen Tag praktisch und in der Schulstube, nicht auf dem so oft mißbrauchten Papier durchgeführt habe.

Einiges wird Ihnen kleinlich erscheinen. Ich hielt mich von jeher an das richtige Wort, daß Sie in der Haller allgem. Litt. Zeitg. 1793. Nr. 337, pag. 479 finden: „Ein Schullehrer, wie er sein soll, muß nothwendig im gewissen Sinne einen Kleinigkeitsgeist haben.“ Mein Trost in allen Collisionenfällen ist auf derselben Pagina also zu lesen: „Getadelt, schieß und unvernünftig beurtheilt werden wir Lehrer alle; und magst du es nicht ertragen, daß man dich verkenne, so werde ja nicht — Schullehrer.“

I. Die Plätze in der Elementar- und 1. Klasse werden in A. auf folgende Art besetzt: Zuerst werden die Schüler der Lei- besgröße nach in 3 Abtheilungen gebracht. Die kleinsten kommen in die vorderen, die größten in die hintersten Bänke, so wie die 2. Abtheilung in die Mitte. Jede Abtheilung wird für sich nach dem Alphabete geordnet und zwar von links nach rechts,

von Bank zu Bank. Am ersten des nächsten Monats rückt die 1. Bank in die 2., diese in die 3., die letzte in die 1. Bank, und zwar jede Abtheilung für sich; folglich bleiben die kleinsten Schüler das ganze Schuljahr hindurch in den vorderen, die mittelgroßen in den mittleren Bänken locirt.

Diese an sich geringfügige Einrichtung geschieht der Eltern willen, die sich zurück gesetzt glauben, wenn ihrem Kinde eine der hinteren Bänke angewiesen wird. Die Eltern sehen hierin eine Unpartheillichkeit, die kein ungünstiges Licht in vorhinein auf die Anstalt wirft, und es ist dieser Geringfügigkeit wegen unserer Schule vom Publikum vielseitig Lob ertheilt worden. Ausnahmen finden nur statt, wenn ein Schwer- oder Harthöriger vorkommt.

II. Die Plätze der übrigen Klassen (2. 3. u. s. f.) werden, nachdem auch hier die Schüler in 3 Abtheilungen gebracht worden sind, nach den letzten schriftlichen Belegen aus dem Diktando besetzt. Das erste Diktando wird in den ersten Tagen des Schuljahres auf einzelnen Blättern geschrieben.

III. Beim Unterstreichen der Fehler wider die Rechtschreibung werden diese mit einem Doppelstriche, die Schreibfehler mit einfachem Striche bezeichnet, jene zuerst summiert, und links oben angesetzt, diese in Gestalt der Renner unter jene angemerkt, wodurch die Rangordnung genauer bestimmt werden kann.

IV. Eine halbe Stunde vor der Schulzeit werden die Schulzimmer geöffnet, wobei derjenige Lehrer, der die Woche hat, Aufsicht führt. Die Reihe in dieser Beziehung trifft nach und nach alle, also auch den Oberlehrer.

V. Die Dese n, am besten eiserne, weil sie schnell erwärmt, und im Nothfalle mehrmal des Tags geheizt werden können, sind mit Meißnerschen Mänteln versehen; einmal der zweckdienlicheren Beheizung (dem Kreislaufe der erwärmten Luft) wegen, zweitens weil die Jugend den nachtheiligen Wirkungen der strahlenden Wärme und dem Versengen niemals ausgesetzt wird.

VI. Für eine eigene Bank oder einige niedrige Rechen an der Hinterwand zur Aufbewahrung der abgelegten, in der Bank oder auf dem Leibe nie zu duldbenden Mäntel u. dgl. ist ebenfalls gesorgt. Auch ein hölzerner Rechen mit 4 Pföcken für den kommenden und abgehenden Lehrer ist in der Nähe des Katheders, und an jedem Schulzimmer sind Rothscharren angebracht.

VII. Ein Handtuch und eine Waschküßel steht schon des Beispiels der Reinlichkeit wegen für Lehrer und Schüler bereit, die mit Kreide und Schwamm an der Tafel gearbeitet haben.

VIII. Ein Schrank zur Aufbewahrung von Kleinigkeiten: Büchern, Papieren, censirten Aufgaben (Belegen), Schwamm, Kreide u. d. gl. steht in jedem Schulzimmer, damit die Lehrer nicht genöthigt seien, täglich dergleichen mitzunehmen, oder Zeit zu versplittern.

IX. Ein jedes Schulzimmer hat 2 Lehnstühle, um auch dem Gaste einen anbiethen zu können.

X. Das Herausrufen der Schüler von wem immer, das an manchen Schulen so störend im Schwunge ist, unterbleibt nach und nach ganz, wenn der Lehrer den Rufenden zu sich bittet, und die Sache mit ihm abthut.

XI. Kein Schüler einer Klasse darf, ohne früher angeklopft, und des Lehrers: Herein! abgewartet zu haben, in die Klasse, in welche er abgeschickt worden, eintreten.

XII. Winter und Sommer werden die Schulzimmer unmittelbar nach dem Unterrichte, dort kürzere, hier längere Zeit hindurch gelüftet. 3 Dampföcher mit Klappen an der Decke, dicht über den Fußboden doppelt verschließbare Oeffnungen mit Drahtgitter versehen, entsprechen diesem Behufe.

XIII. Der Anfang, das Ende, so wie der Stundeswechsel wird mittelst einer Glocke angekündigt.

XIV. Beschriebene, beklebte Wände werden an schulfreien Tagen übertüncht.

XV. Der 10. Schüler, wenn er sonst brav ist, ist zugleich Aufseher über 9 benachbarte Mitschüler. Fehlt er, so übernimmt sofort der folgende dieses Amt.

XVI. Zur Handhabung einer durchgreifenden, wachen Schuldisciplin habe jede Klasse:

- a) einen oder zwei Revidenten, der die Kleidungsstücke, die Reinlichkeit bis auf die beschnittenen Fingernägel nachsieht;
- b) einen oder zwei Sammler der schriftl. Aufgaben, die er sammelt, flüchtig durchsieht, ob sie vorschriftsmäßig abgeliefert worden u. s. w.;
- c) einen Auffucher der in der Klasse von den Schülern vergessenen Schulsachen, der sie aufhebt u.;
- d) einen Eintreiber, der nachträgliche Aufgaben und schriftliche Strafen sammelt;
- e) einen Nachseher, dem obliegt, nachzuforschen, ob Feder, Dinte, Federn, Schulbücher, durchaus linirte Schreibbücher u. a. m. nachweisen kann;
- f) einen Ordner, der Tisch und Stühle des Lehrers reinigt, für Kreide und Schwamm, für reine Tafel und die Reinlichkeit des Schulzimmers insofern sorgt, daß er die bemerkte Unreinlichkeit dem Lehrer meldet. Ihm liegt ferner ob, mitgebrachte Schwere abzunehmen und an den bestimmten Ort zu hinterlegen;
- g) einen Namenkator, der den Schulbesuchs-Katalog führt.

Anmerkung. Die unter a, b, d und e bezeichneten Aemter führen Kataloge, worin sie all' dasjenige eintragen, was ihrem Amte zukommt, und wovon sie die Summarien am 1. Montagstage dem Lehrer abliefern, überdieß aber täglich ihren Befund dem Lehrer vor Beginn des Unterrichts vorlegen, worauf der Lehrer die Bezeichneten zur Rechenschaft zieht, und zugleich sich die Ueberzeugung verschafft, ob keinem Unrecht geschehen sei.

Dies ist ein wichtiger, so oft vernachlässigter Theil der oft besprochenen aber noch häufiger verwahrlosten

Schulzucht. Zeitraubend ist er keineswegs, da 7 behende Schüler dem Lehrer in die Hand (gleichsam ad latus) arbeiten, und ihm nur die Oberleitung anheim fällt. Die vorliegenden Rapporte (schmale Zettelchen mit kurzer Aufschrift z. B. „kein Schulbuch haben“ mit Datum und der Unterschrift des Amtlers) erleichtern und fördern die präcise Uebersicht und halten die Schuljugend in stetem Schach. Die Schüler selbst lieben eine solche Regsamkeit und legen, später daran gewöhnt, ein besonderes Gewicht darauf, so „streng“ behandelt zu sein; vernünftige Eltern geben laut oder stillschweigend ihre Zustimmung gern, weil die Ordnungsliebe u. ihrer Kinder dabei zum Vorschein kommt; schwache aber werden häufig in's Geleise gebracht, auf die übersehenen Fehler ihrer Lieblinge aufmerksam gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte und die junge Föhre.

Eine junge, stolze Föhre ward unwillig über die neben ihr stehende alte, und dachte: Wie weit besser wäre es, wenn diese nicht da stünde; — ihr dicker Stamm, ihre ausgebreiteten Aeste benehmen mir doch alle Aussicht und Freiheit.

Wie oft sie jedoch schon bei Sturm und Ungewitter durch das Dastehen der alten Föhre vor Schaden bewahrt wurde, und wie nothwendig ihr deren Schutz auch noch in Zukunft sein dürfte, — auf das vergaß die Undankbare in ihrem Uebermüthe.

Da geschah es denn, daß der Eigenthümer die alte Föhre fällte. Frohlockend über die nun erlangte Freiheit blickte jetzt die junge um sich. Doch in der folgenden Nacht schon erhob sich ein fürchterlicher Sturmwind, und am andern Morgen fand man die junge Föhre dahingestreckt neben der alten liegen.

Eben so ergeht es dem unüberlegten, jungen Menschen, der die Lehren und Warnungen der erfahrenen Alten für überflüssig hält, und sich in seinem Eigendünkel los zu machen sucht von jenem Freunde, der ihn durch Wort und Beispiel schützen und bewahren könnte und würde vor den Gefahren dieser Welt.

Der sich selbst überlassene Unerfahrene bringt es nicht weit, darum wünsche dir mein junger Freund nicht Freiheit vor der Zeit.
Georg Freudenreich.

Verzeichniß

jener Schullehrer der Wiener Erz-Diözese, welche sich in Ertheilung des Wiederholungs-Unterrichtes im Schuljahre 1841 ausgezeichnet haben, und laut h. Regierungsdekretes vom 19. August d. J. 3. 48368 mit Geld-Remunerationen betheilt wurden, welche sie in der fürsterzb. Konsistorial-Kanzlei zu beheben haben.

Im B. u. W. W.

Dekanat.	Name der Pfarre und des Ortes.	Name des Lehrers.	Betrag der Remuneration in fl. C. M.
Baden.	Ginselsdorf.	Joh. Michael Gschweidl.	10
Fischamend.	Kohrau.	Martin Hübel.	10
Kirchberg.	Feistritz.	Franz Spanblöchl.	20
Kirschschlag.	Hollenthon.	Matthias Philipp.	15
Klosterneuburg.	Lainz.	Gregor Zaritsch.	15
Laa.	Brühl.	Joseph Pichler.	10
Neunkirchen.	Pottschach.	Franz Kaufmann.	15
Neustadt.	Wayersdorf.	Franz Pehm.	15
Weigelsdorf.	Seibersdorf.	Thomas Köppelhofer.	15

Im B. u. N. B.

Bockfließ.	Stilfried.	Friedrich Pöllwein.	15
Gaubitsch.	Wulzeshofen.	Anton Luze.	10
Hadersdorf.	Nuppersthal.	Johann Klausberger.	10
Hausleuthen.	Glaubendorf. (Filiialschule.)	Anton Dorn.	15
Pöllichsdorf.	Unterolberndorf.	Joseph Kaiser.	12
Proppsdorf.	Wizelsdorf.	Jakob Frik.	13
Res.	Kleinriedenthal.	Michael Schögel.	10
Sikendorf.	Fahndorf.	Ambros Höller.	15
Stockeran.	Zedlesees.	Balentin Grabmayer.	10
Wilfersdorf.	Baumgarten. (Filiialschule.)	Leopold Schaudy.	15

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatze, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 14. September No. 74.

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomeri-
schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. C.)

Angewübte Schulzucht in A.

(Fortsetzung.)

XVII. Dem Zuspätkommen der Schüler besonders in den kurzen Wintertagen wird alle Aufmerksamkeit gewidmet, der Namenklator merkt die Säumenden an. Die Anzeige schickt der Lehrer ins Haus; denn sehr oft tragen die Eltern die Schuld der Verspätung.

XVIII. Um Eltern, Vormünder, Kostherrn u. dgl. von dem Unfleisse der Kinder zu verständigen und zu enttäuschen, hält der Lehrer 10 Päckchen mit kleinen Zetteln bereit, auf welche zu der entsprechenden Rüge nur der Name des beschickten Schülers, das Datum und die Fertigung des Lehrers beigesezt wird; z. B.

1. vernachlässiget den Schulbesuch.
2. Erscheint oft zu spät in der Schule.
3. Vernachlässiget den Gottesdienst.
4. Hält sein Schulgeräthe nicht in Ordnung.
5. Bringt seine schriftlichen Aufgaben nicht.

6. Beträgt sich schulordnungswidrig.
7. Zeigt keinen (wenig) Hausfleiß.
8. Erscheint unordentlich gekleidet.
9. Erscheint unrein in der Schule.

Wegen N. 3. 10. wünscht der gefert. Lehrer mit dessen Angehörigen Rücksprache zu pflegen.

Diese Notizen schicken wir durch Mitschüler in das betreffende Haus, und sie werden ihnen (von den Eltern ic. unterfertigt) von dem Eintreiber abverlangt und wohl verwahrt, um im Erforderungsfalle diese Beschiedungen nachweisen zu können. Der Eintreiber merkt sich die Namen der Abgeschickten und Beschiedten vor, und meldet am andern Tage die eingelaufenen oder ausgebliebenen Rügezetteln.

XIX. In jeder Klasse hängt eine Warnungstafel, die 3 Verschärfungsgrade hat: a) Aufschreiben der Laufnummer des Schülers, b) das Aufschreiben des Anfangsbuchstabens des Namens, c) das Aufschreiben des ganzen Namens. — Zwischen jedem dieser Grade muß eine Woche vergehen. Das Aufschreiben geht bei allgemeiner tiefer Stille nach ernsthafter Mahnung und Warnung und so vor sich, daß die Schule es für Schande hält, daß Einer aus ihrer Mitte sie nöthig macht. Die Laufnummer wird nach 2 untadelhaften Wochen ausgelöscht, der Anfangsbuchstabe nach 2 solchen Wochen in die Laufnummer, der ganze Name nach 2 dieser Wochen in den Anfangsbuchstaben verwandelt. Folglich kann der Gestrahte, dessen ganzer Name an der schwarzen Warnungstafel angeschrieben war, nur nach sechs tadelfrei durchlebten Wochen ganz gelöscht erscheinen. Auch das Verändern der höheren Grade dieser Strafe in mindere, geschieht nur Sonnabends beim feierl. Schlusse; und der tüchtige Lehrer macht diese Handlung für den Verbesserten ermunternd, für Alle aber zum Gegenstande theilnehmender Freude. Sollte aber, wozu es der Lehrer, der seine Sache versteht, nicht leicht kommen läßt, der Schüler, dessen Name an der W. T. steht, sich binnen 2 Wochen nicht zu seinem Vortheil ändern, so wird der ganze Name an eine 2., die Straftafel überschrieben. Von dieser

Zeit sitzt der Sträfling abgesondert, und wird körperlich gezügelt, wenn er rückfällig wird. Doch soll dieser Grad nur ein ernstes Schreckbild sein. Sollte sie einmal unumgänglich sein, so wird sie in Gegenwart der Eltern oder Angehörigen auf ernste Art vollzogen, und erst nach 2 tadellosen Monaten kann der Züchtling die Auslöschung seines Namens durch eigene und seiner Mitschüler Vorbitte erreichen.

Diese Anordnung habe ich in „Terrenner's Mittheilungen und Winken,“ 8. Magdeburg 1834 pag. 99, gefunden und mit dem besten Erfolge in unserer Schule eingeführt.

XX. Schüler, welche über freie Tage die Stadt zu verlassen gedenken, müssen sich beim Oberlehrer eine Gestattungskarte lösen, die der betreffende Lehrer mit dem Vidi versteht, wenn ihm wichtige Gründe nicht zur Verweigerung bestimmen. Ueberschreitet der Schüler diese Anordnung, so wird ihm das im Zeugniß mit „unterbrochenen Schulbesuch“ bemerkt.

XXI. Jedes Ausbleiben, so wie das öftere Zuspätkommen des Schülers muß von seinen Angehörigen gerechtfertigt werden. Geschieht es nicht, so werden sie beschickt.

In dieser Beziehung hält jeder Lehrer unserer Schule streng auf Erfüllung dieses Statuts, weil eine Gleichgültigkeit von dieser Seite ein weit schlechteres Licht auf seine Amtsführung wirft, als bei dem Gegentheile.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte für das Studium der Natur in der Jugend.

Ich berühre hier keinen neuen Gegenstand, denn seit jener Zeit, als Kultur und Wissenschaft wieder in froher Lebenskraft sich erhoben, richtete auch das Studium der Natur das lange gebeugte Haupt empor und fand Eingang in der Brust jedes Edlen. Schon damals zweifelte man nicht, daß die Natur und ihre Wunder der Jugend enthüllt werden sollten, denn woher kann sie größere Belehrung schöpfen, als aus ihr? In letzterer Zeit ist es zur Pflicht jedes Pädagogen geworden, die Kinder so viel als möglich in ihre geheime Werkstätte einzuführen. Dieses zu bewirken, fällt ihm selten schwer.

Es liegt schon im Ganzen des Kindes, daß es vom Arme seiner Wärterin herab nach den Blumen langt, sie hold anlächelt, und so gerne mit ihnen tändelt; daß es neugierig dem Schweben der summen Fliege mit den Augen folgt, fröhlich als Knabe oder Mädchen im Grase sich herumtummelt und nach bunten Käfern und Schmetterlingen hascht — und wer sollte diese Sehnsucht nicht zur Kenntniß veredeln, nicht in späteren Jahren zur Wissenschaft veredeln wollen?

Ich habe Zöglinge gehabt, wild und unbändig, nur für Spiel und Poffen Sinn habend, als ich sie übernahm. In freien Stunden führte ich sie hinaus in den großen Alttempel, wo ihrem Erhalter alle Stimmen jubeln. Anfangs schienen sie wenig Behagen daran zu finden, wenn ich ihnen Pflanzen und Blumen mit Namen kennen lernte, ihnen von ihren Wirkungen und Kräften erzählte, aber die anfängliche Neugierde, etwas Neues zu hören, und den Eltern zu berichten, was sie Schönes gesehen, ward nach und nach zur reinen Flamme der Liebe für die herrliche Natur. — Die lärmenden Spiele wurden aufgegeben, die Poffen unterlassen, ein schöner, heiterer Tag wurde ein Freudenfest für sie, denn da durften sie ja mit ihrem Lehrer wieder ausgehen und Schätze sammeln. Jetzt sind sie Männer geworden, die mir es mit Freude danken; sie haben in ihrer Jugend das verderbliche Kartenspiel nur den Namen nach kennen gelernt, Gast- und Kaffeehäuser waren ihnen Mördergruben gegen die freien Hallen einer blühenden Gegend, ihre Studien wurden edler und reiner; in ihrem Berufsstande fühlen sie sich glücklich, weil ihnen stets eine Erholung bleibt, die, — in den Zügen der Natur zu lesen.

In religiöser Hinsicht gibt es vielleicht kein besseres und schnelleres Mittel, keines, welches länger im Gemüthe haften bliebe, als die Erkenntniß Gottes aus seiner Schöpfung. Seine Güte, seine Weisheit spiegelt sich in den drei Reichen der Natur glänzend wieder, sie sind in ihren tausend und tausend Arten eben so viele Zeugen seiner Größe. Riesig ragen die Berge zum Gewölbe des Himmels, als wollten sie drohend ihn stürmen, doch in ihrem dunklen Schooße schlummern Millionen Aern von Gold und Silber, von Kupfer und Eisen; köstliche Edelsteine funkeln in ihnen; Seen lagern sich zu ihren Füßen, und was spricht der Berg in seiner Höhe, stimmen die Erze mit ihrem Glanze, strahlen die Seen wieder? Ihn, den Ewigen, der sie schuf. — Im Pflanzenreiche, wo die Natur dem Leben näher rückt, welches das All durchströmt, sehen wir sein Wohlwollen und seine Macht noch glänzender ausgeprägt. Der Baum mit seiner Fülle von Blättern, ihm zur Zierde, dem Wanderer zur Labung, flüstert das Lob des Herrschers im Himmel mit grüenden Zungen; das Farrenkraut, aus dem Felsen seine Nahrung saugend; das Moos, das auf Gräbern klettert; die Mistel, die den Eichbaum

sich zum Siege erkor; die Winde, die sich um Pappeln rankt; die Blumen in ihrer goldenen Pracht und Herrlichkeit, sie duften ihm, sie grünen ihm, sie blühen ihm! — Und dann nach allen diesen herrlichen Erzeugnissen des Bodens die reiche Wunderwelt der Thiere, an Gestalt dem Menschen so nahe, an so vielen Fähigkeiten uns überlegen, nur oft der Sprache entbehrend, lockt sie nicht mächtig der Jugend strebenden Sinn? Wem wird es Mühe kosten, einen, nur einiger Massen begabten Knaben zu überzeugen, daß der Allgütige die Thiere zu unserem Frommen und Nutzen erschaffen, sie unserer Vernunft unterworfen habe, aber wird er nicht auch mit Ehrfurcht von Dem erfüllt werden, der in so wechselnder Form des Lebens Zaubergewalt goß? Welcher Abstand vom thurmtragenden Elephanten zur sibirischen Spizmaus, vom Strauße zum Kolibri, vom Krokodille zum kleinen Wassersalamander, vom Hayfische zur Grundel, vom Atlaschmetterlinge Chinas zur Motte, die Abends das Licht umflattert, von der Riesenmuschel zum Würmchen, das in unserem Garten wühlt, in der Größe und im Baue! Welcher Farbenreichthum, wetteifernd mit dem Kolorite der prächtigsten Blumen, auf den Flügeln des Pfaues, der Schmetterlinge, der Oberfläche einer Venusmuschel? Welche Verschiedenheit der Instinkte, welche Lebensfähigkeit in den niedersten Thierklassen, welches reiche Feld zur Behauung! Wer da nicht staunend vor dem auf die Knie sinkt, der Alles bauete und regelte, und sich nicht bestimmt fühlt im Entschlusse, sein ganzes Leben einem edlen Streben zu weihen, für den war die Erziehung vergebens, für den hat die Mutter umsonst Nächte gewacht und vergebens bei Fehltritten geweint.

Woher kommen die fürchtbaren Thierquälereien, die in der neuesten Zeit so sehr überhand genommen haben, daß die Regierungen auf Mittel sinnen mußten, ihnen vorzubeugen? Aus der leidigen Quelle, weil man es dem Kinde gestattet, Thiere als Sachen zu betrachten; geblendete Finken müssen im väterlichen Hause den Ohren schmeicheln, ein geduldiger Dackshund muß sich zum Vergnügen der jungen Herren halbtodt pressen lassen, Matifaser müssen eine zehnmal schwerere Last, als sie selbst wiegen, nach sich schleppen, Käfer werden nutzlos gespießt, damit die Wand ein Gemälde mehr bekommt und so lernt das Kind schon in der frühesten Jugend ein Thierleben für Spielerei achten, und wird mit der Zeit ein schrecklicher Quäler! Man gewöhne doch die Jugend schon frühzeitig an den Gedanken, daß jede Verletzung das Thier so schmerze, wie uns selbst; man lehre sie die wunderbaren Fähigkeiten desselben kennen, und flöße ihnen Liebe und Mitleiden für dasselbe ein, so wird dieses schädliche Vergnügen von selbst erlöschen, wenn auch Einzelne mit verstocktem Herzen demselben ferner fröhnen.

Ich schweige von der Kenntniß, die die Kinder von Giftpflanzen und schädlichen Einwirkungen erlangen sollen, ich schweige von Belem, was dieser kleine Aufsatz nicht berühren kann, nur das bitte ich noch zu erwägen, wie die Liebe zu den Naturwissenschaften einen magischen Schein auf das ganze Leben dessen wirft, der sich ihnen, wenn auch nur in Erholungstunden, weihet; er ist nie allein. Geht er Morgens die frische Luft zu genießen, flattern erwachte Lerchen um ihn, ihr Gesang wird ihm besser tönen, denn er kennt die ganze Oekonomie der Sängerin der neustrahlenden Sonne; in der Gluth des Mittags vergießt er sich über dem Schwärmen emsiger Bienen, kofender Buttervögel, webender Spinnen; Abends hauchen ihm die Blumen süßere Düfte. Wo er geht und steht, findet er liebe Bekannte in Vögeln, Blumen, Insekten und Würmern, die Natur ist seine Freundin geworden. Warum ihm diesen Genuß entziehen, wenn man schon in der frühesten Jugend auf ihn hinwirken kann?

Näherlicher Erwähnung verdienen in dieser Hinsicht als Einführer der Kinder in das bunte Reich der Natur: Raff's noch immer ausgezeichnetes Werk, Funke, nach vorgerückterer Bildung, Ebert, Wilhelm's allbekannte Unterhaltungen, Wilson, Nebau, Ramisch, Pachmann, Reichenbach in seinen neuen Wandtafeln, Buffon's gelehrte und doch so faßliche Werke; dann erst, wenn das Kind mit Lust und Liebe erfüllt ist, kann man es langsam in das mehr Trockene der Terminologie und Systematik einführen. Daß der Lehrer selbst hierbei kein Peregrinus in Israel sein dürfe, wie es öfters der Fall ist, versteht sich von selbst.

Möge man diese kurzen Erinnerungen wohlgefällig aufnehmen und beachten, wie große Vortheile selbst, ich will es behaupten, einer oberflächlichen Kenntniß der drei Naturreiche entströmen, so wird man den Eifer verzeihlich finden, mit dem ich gesprochen habe.

Ignaz Zwanziger.

A n e k d o t e.

Ein Knabe, welcher wußte, daß sein Vater in Allem Wort hielt, wenn er etwas versprach, so auch bei Belohnungen und Strafen, hatte sich einen Fehltritt zu Schulden kommen lassen. Der Vater, der es gewahrte, war eben mit den Dienstleuten bei einer häuslichen Arbeit, und rief daher dem Knaben zu: Warte nur Bursche, dafür sollst du deinen derben Schilling bekommen. Hierauf verrichtete er seine Geschäfte weiter, begab sich sodann in den Keller, wo er längere Zeit, für den Knaben, welcher seine Strafe schon überstanden zu haben wünschte, viel zu lange, verweilte. Da begab sich der Knabe zur Kellertüre, und rief hinab: Vater, Vater, so komm doch herauf! — Nun weshalb denn? — Ich bitte um meinen Schilling, bevor noch zu Tische gerufen wird! —

Bücher-Anzeiger.

500 Denkreime, verschiedene Glaubens- und Sittenlehren der christkatholischen Religion enthaltend. Von Ferdinand Jenner, Cooperator an der Pfarre zu den neun Chören der Engel, am Hof. Wien 1842, Fr. Beck'sche Universitäts-Buchhandlung.

Die Denkreime sind durchaus zweizellig, und haben daher schon an und für sich einen wesentlichen Vorzug; denn Denksprüche, sollen sie Nutzen schaffen, müssen kräftig und kurz sein, damit sie dem Gedächtnisse der Jugend leicht und bleibend eingepägt werden können, und damit dieselbe durch jene an ihre wichtigsten Pflichten auch noch in späteren Jahren mit wenigen aber vielbedeutenden Worten erinnert werde.

Was nun den Inhalt dieser Denkreime betrifft, die theils gesammelt, theils neu entworfen sind, so handeln sie über folgende Lehren und Pflichten: »Es ist ein Gott« von Nr. 1 — 6; »Gottes Eigenschaften« 7—51; »Gott regiert die Welt« 52—56; »Schöpfung« 57—60; »Schöpfung und Bestimmung des Menschen« 61—77; »freier Wille« 78—79; »Gewissen« 80—90; »Engel« 91; »heilige Schrift« 92; »Jesus« 93—99; »der heil. Geist, Gnade, Sacramente« 100—104; »Kirche« 105—106; »Toda« 107—111; »Auferstehung« 112—113; »Gericht« 114—115; »Ewigkeit« 116—126; »Vertrauen auf Gott« 127—142; »Gebet« 143—151; »mit Gott fang alles an« 152—157; »Liebe Gottes« 158—163; »Gehorsam gegen Gott« 164—171; »Eid« 172; »Gottesdienst« 173—178; »Sonntagsfeier« 179; »Nächstenliebe« 180—183; »Unterstützung der Armen« 184—198; »Ehre deine Eltern« 199—204; »Ehre die Priester« 205—207; »Ehre das Alter« 208—209; »Feindesliebe und Vergebung« 210—218; »Dankbarkeit« 219—225; »Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit« 226—253; »Werth unserer Handlungen« 254—260; »Alles zur Ehre Gottes« 261; »Leiden« 262—273; »Sünde« 274—280; »Hoffart« 281—285; »Geiz und Neid« 286—189; »Zorn und Haß« 290—292; »Unrecht Gut« 293—306; »Lüge und Falschheit« 307—317; »Leichtsin« 318; »Böse Gesellschaft« 319—326; »Tugend und Frömmigkeit« 327—362; »Bescheidenheit« 363—364; »Eidle nicht« 365—371; »Unschuld und Keuschheit« 372—394; »Geduld« 395—406; »Gehorsam« 407—410; »Mäßigkeit« 411—414; »Genügsamkeit« 415—417; »Sanftmuth« 418; »Selbstbeherrschung« 419—422; »Klugheit« 423—431; »Wahrheitsliebe und Redlichkeit« 435—448; »Vergänglichkeit alles Irdischen« 449—456; »Erfülle deine Pflichten« 457—460; »Sei ein guter Christ« 461—464; »Bewende gut Zeit und Geld« 465—466; »Thu' eifrig Buße« 467—471; »Geh' oft zum Tisch des Herrn« 472—473; »Verehre Maria« 474; »Verschiedene Lehren« 475—498; »Verhalten gegen Thiere« 499—500, von welchen wir nur einige wenige als Probe hier anheben wollen:

Ein jedes Wiesenblümchen spricht:
Vergiß des lieben Gottes nicht.

Was ich bin, und was ich thu'
Sieht mir Gott, mein Vater zu.

Gutes thun und besser werden,
Ist des Menschen Ziel auf Erden.

Wenn ich wollte, was ich sollte,
Könn' ich alles, was ich wollte.

Von Oben kommt die Stärke
Zur Uebung guter Werke.

Heb' mit den Händen auch das Herz
So oft du betest himmelwärts.

Du kannst in jedem Stand auf Erden
Gott dienen, und dann selig werden.

Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu.

Nede wenig, aber wahr;
Vieles Reden bringt Gefahr.

Glück und Glas,
Wie oft bricht das.

Wer Böses sieht, und zittert nicht,
Ist, oder wird ein Bösewicht.

Weide allen stolzen Schein,
Was du scheinst, mußt du auch sein.

Aus diesen Beispielen können unsere Leser leicht entnehmen, welche großen und vielfachen Nutzen diese Denkreime gewähren werden, wenn sie der Lehrer oder die Eltern zweckmäßig anzuwenden verstehen; denn auch recht nützliche Schönschreib- und Diktrandsätze liefern sie. Wir empfehlen daher diese freundliche, erwünschte und brauchbare Sammlung unserem Lesepublikum bestens an.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 25. August d. J. enthält die Kundmachung zweier erledigten Anton von Penzenstein'schen Stipendiumsgenüsse für Lehrlinge, jeder pr. 24 fl. C. M.

Dasselbe Blatt vom 26. August d. J. enthält die Kundmachung eines erledigten Präparanden-Stipendiums am k. k. Blinden-Institute in Wien, pr. jährl. 120 fl. C. M. auf die Dauer von 2 Jahren. Die Gesuche sind bis 15. September d. J. bei der hohen Landesstelle zu überreichen.

Dasselbe Blatt vom 27. August d. J. enthält die Kundmachung der zu besetzenden Lehrerstelle der Zeichnungs- und Baukunst in beiden Jahrgängen der 4. Klasse an der neu errichteten Hauptschule zu Schönberg in Mähren, mit dem Gehalte jährlicher 300 fl. C. M. Der Konkurs wird am 15. September d. J. zu Wien, Prag, Brünn und Olmütz abgehalten.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumeriert bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

345

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt
von
Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 17. September N^o. 75.

**Brosamen aus der Tischlade eines Iodomeri-
schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. E.)**

Angeübte Schulzucht in A.
(Fortsetzung.)

XXII. Beim Nachhausegehen muß sowohl in der Schule selbst, als auf den Gängen die größte Stille erhalten werden; denn hierin versehen es die meisten Lehrer. Wird diese Ruhe durch Trampeln und Klatschen der Füße, durch Geschwäg, durch irgend einen muthwilligen Streich gestört, so hat der Lehrer, selbst mit Aufopferung der kostbaren Zeit, die Schüler zurückzuführen, jeden an seinen Platz setzen zu lassen, ihnen die Störung vorzuhalten, und entweder Alle wieder in der Ordnung abzuführen, oder die Ruhigen vorerst einzeln abgehen zu lassen.

XXIII. Sobald der Lehrer eine aufgegebenene Lektion abfragt, darf das betreffende Buch weder auf, noch in der Bank (in dem Fache) offen, sondern muß zugeschlagen auf der Bank liegen, wofür der linke und rechte Nachbar mitverantwortlich sind.

XXIV. Das Abfragen (Examiniren) laftet in unserer Schule nie lange auf Einem Schüler, sondern geht so rasch,

als es der Gegenstand nur immer erlaubt, von Einem auf den Andern über. Diese (und manche andere) Regel ist für Lehrer besserer Art überflüssig; weil aber noch viele gegen dieselbe verstoßen, so wurde sie hier mit aufgenommen.

XXV. Das Einflüsteren wird durchaus nicht geduldet, so fein es auch manche Schüler dabei anzustellen wissen. Der Einflüsterer werde so weit als möglich entfernt, oder er tritt in die Nähe des Lehrers. Ein solcher wird als Betrüger geschilbert, was er auch in der That ist.

XXVI. Der erste Schultag sei ein warmer. (Siehe Brosamen Nr. 10.) Nebst diesem sind Dekorationen, Zusammentretungen aller Lehrer und Schüler, Gesang, Vorlesung und Erklärung der bestehenden Schulgesetze, wobei die Jugend stehend zuhört, Abtheilen der Aufsteigenden und endlich ein Dankgebet die Momente dieses Festtages für die eindrucksfähige Jugend.

XXVII. Die schriftlichen Aufgaben müssen alle nach Einem Format abgefordert werden; z. B. im liegenden oder Querduart, das vollständige Datum rechts, der Name links oben, durchaus linirt, und nach fortlaufenden Nummern bezeichnet.

XXVIII. Die Belege (Ausarbeitungen in der Schule) erhält, nachdem sie von dem Lehrer klassificirt und alphabetisch geordnet worden, der Oberlehrer zur Einsicht.

XXIX. In Fällen, wo Mehrere zugleich ein Vergehen in der Abwesenheit des Lehrers sich haben zu Schulden kommen lassen, und wobei es sich um die Bestrafung oder Abndung des Schuldigsten handelt, wird nach gepflogener Untersuchung die Stimme der Aemter, bei getheilten Stimmen oder in Zweifelsfällen jene sämmtlicher Schüler eingeholt. Der Benannte bekommt dann 1 Punkt; 3 Punkte geben eine Note.

XXX. Der erste eines jeden Monats ist der Pflichtmahntag für die Lehrer; am 1. kommen sie zusammen, legen die schriftlichen Belege vor, verfassen die Klassenkataloge, zeigen besonders gute oder verderbte Schüler an, übergeben das Lectiionsbuch, worin jeder bemerkt, wie weit er in seinen Lehr-

gegenständen während des abgelaufenen Monats vorgerückt ist, und woraus der Oberlehrer den Fortschritt ersieht, wornach er sich durch veranstaltete Wiederholungen überzeugen kann, ob die Kinder die Lektionen mit Nutzen gehört haben; — vernehmen hohe und höchste Verordnungen, und berathen sich unter einander.

XXXI. Der Oberlehrer überzeugt sich zuweilen selbst, ob die Schüler ihre Schulsachen in Ordnung haben ic.

XXXII. Die oben berührten Conferenzen (XXX) werden zweimal des Jahres ausgedehnt nach Art, wie sie Niemeyer in seinen „Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichtes“ 8. Halle 1825. 3. Thl. p. 282 und 2. Thl. p. 580, Anmerkung 2, dann der 10. Theil des Revisionswerkes p. 525, angibt.

XXXIII. In den Handkatalogen werden am 1. jedes Monats die Fortgangs-Klassennoten der größeren Genauigkeit wegen in Bruchgestalt eingetragen, als: $\frac{E}{E}$, $\frac{E}{1}$, $\frac{P}{E}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{2}{2}$, $\frac{3}{2}$. Das Zweckmäßigste dieser Bezeichnungsart geht besonders bei conferirenden Klassifikationen hervor, wo z. B. ein Schüler wegen Einer speciellen schlechten Klasse die allgemeine zweite oder dritte bekommen soll. Nun hängt aber seine allgemeine Fortgangsklasse von der Bezeichnungsart ab. Ist sie z. B. etwa so bezeichnet: $\frac{1}{2}$ (das heißt: die 2. neigt sich zur 1.), so kann, da (angenommen) ohnehin die meisten andern Klassen zu seinem Vortheil sprechen, ihm „geholfen“ d. h. zu einer besseren Fortgangsklasse verholfen werden; da hingegen dieses nicht geschehen kann, wenn sie so: $\frac{2}{2}$ oder gar $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{2}$ oder $\frac{3}{2}$ signirt ist u. s. w.

XXXIV. Jeder Lehrer versäumt durch die im Kurse vorkommenden Fest-, dann Feier-, Bitt-, Beicht- und zufälligen freien Tage viele Stunden. Diese Versäumnis trifft oft einen Gegenstand so verhängnißvoll, daß dieser dadurch sehr verkürzt wird; es ist daher für jeden Lehrer sehr rathsam, wenn er sich zur Sicherstellung gegen Verantwortlichkeit ein Versäumnis-Protokoll führt, dem die jedesmalige Stundeneintheilung zur Basis dient, so daß er das Datum, den Wochentag, den Vor- oder Nachmittag, die Ursache der Versäumnis und den versäumten Gegenstand in Evidenz behält.

XXXV. Am Eröffnungstage eines Schuljahres schreibt der Lehrer die Schüler in folgende Rubriken ein: 1. fortlaufende Zahl, 2. Name a) Familien- b) Taufname, 3. Eintrittstag, 4. aus welcher Lehranstalt; 5. Alter, 6. Religion, 7. Geburtsort, 8. Stand der Eltern, 9. Wohnung, 10. hat kein Zeugnis beigebracht, 11. mitgebrachte Sittensklasse, 12. hat Vorzugsklassen aus: 13. hat die 2. Fortgangsklasse aus, 14. hat die 3. Fortgangsklasse aus, 15. hat allgemeine Fortgangsklasse die: 16. ist eingeführt worden von (Vater, Mutter, Vormund, Niemand).

XXXVI. Ein bis 2 Wochen müssen unausgesetzt (selbst auf Kosten der Lehrgegenstände) der Schuldisciplin desto emsiger gewidmet werden, je verwahrloseter die Jugend dem Hause entsendet wird. Der Lehrer ruht und rastet nicht, bis er merkt, daß sich seine Schule in dieser Beziehung bedeutend gebessert und gehoben hat. Uebersteht, vernachlässigt, vergißt, übereilt er hierin etwas; so hat er die Nachwehen davon durch das ganze Schuljahr zu gewärtigen. Er muß hier recht eigentlich Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen.

Ein Vorgesetzter, der von der Wichtigkeit einer geregelten Schuldisciplin durchdrungen ist, hält wenig von einem Lehrer, der zu schwach oder zu bequem ist, sie mit Zügel und Sporn zu fördern. Hier müssen alle Lehrer Hand anlegen; denn ein Läßiger, selbst unter 5 Kräftigen reißt das ganze Gebäude unwiederbringlich nieder.

„Eine gute Schulzucht“ heißt es auch unter andern im Methodobuch p. 291. b) „fordert, daß in der Schule stets eine auffallende Stille herrsche, daher den Schülern mit Beihilfe aller dem Lehrer zu Gebote stehenden Mitteln gleich Anfangs diese Stille empfohlen, ans Herz gelegt und von ihnen unbedingt gefordert werden muß, nach dem richtigen Grundsatz: Lernen können nicht Alle gleich gut! aber stille und ruhig sich verhalten, kann und muß Jeder, auch der Dümme.“

Ein Lehrer in Mitte eines schwazenden, tändelnden, plappernden, hüpfenden, lärmenden und tobenden Schülerschwarms

ist und gilt nicht viel mehr als eine Vogelscheuche im Erbsensfelde; die Spagen setzen sich am Ende ihr auf die Nase.

Alphabetisches Register über vorstehenden Auffag:

Abfragen der Lektionen 24 und 25. Ablieferung der Summarien 16. g.) Abreisen 20. Abtheilen der Klassen 26. Alphabetisch geordnete Aufgaben 28. Anfang des Unterrichts 13. Anflopfen 11. Aufgaben schriftliche 27. Aufseher 15. Aufsteigen 26. Auffucher 16. Ausbleiben 20. Bank 6. Beichttage 34. Belege 28. Bescheiden der Eltern 18. Bitttage 34. Bruchgestalt der Klassennoten 33. Bücher 23. Catalog 16 und 33. Conferenzen 32. Datum bei Aufgaben 27. Dekoration der Schule 26. Dinte 16 e). Einflüstern 25. Einschreiben 35. Eintreiben 16 d) und 18. Eintreten 11. Ende des Unterrichts 13. Eröffnungstag 35. Erste Woche 36. Erster Montagstag 30. Erster Schultag 26. Feder 16 e). Feierlichkeit 26. Feiertage 34. Festtage 34. Fleißkataloge 16 b). Form der schriftlichen Aufgaben 27. Fortgangsklassen 33. Gaststessel 9. Gebet 16 e). Gehen aus der Schule 22. Gesang 26. Glocke 13. Handkatalog 33. Handtuch 7. Kleider 16 a) Kothscharr 6. Lektionsbuch 30. Lehnstühle 9. Lüftung 12. Mäntel und Mützen 6. Nachhausegehen 22. Nachlässigkeit 18. Nachseher 16 e). Nägel 16 a) Namen 27. Namentkator 16 g). Note 29. Notizen für Eltern 18. Ofen 5. Ordnen 16 f). Orthographische Fehler 3. Pflichttag des Lehrers 30. Plätze 1. Punkte 29. Rechen 6. Reinlichkeit der Schule und der Schüler 16 a und f). Resident 16 a). Sammler 16 b). Schrank 8. Schreibbücher 18. c). Schulämter 16. Schulbesuch 16 g). Schulbuch auf der Bank 23. Schulbücher 16 e). Schuldisciplin 36. Schultag erster 26. Schulzimmer, Deffnen des 4. Schüssel 7. Schwäger 29. Sessel 9. Souffliren 25. Stiefel 16 a). Straftafel 19. Stühle 9 und 16 f). Stundenwechsel 13. Summarien der Aemter 16. g). Tisch 16 f.) Unterstreichen der Fehler 3. Verordnungen 2. Verreisen 21. Versäumnis-Protokoll 34. Vorlesen der Schulgesetze 26. Wahl der Schulämter 16. Wände, beschriebene 14. Warnungstafel 19. Zuspätkommen 18.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber unsere Sprache.

Von Karl Stala.

Der Buchstabe ist nicht der lebendige Geist, der auf uns wirkt; allein der Körper soll den Geist empfangen, und muß daher gebildet werden, gekräftigt und geschmückt. Was aber die Zeit neuert und besetzt, muß unter einem bestimmten Gesetze sich ordnen, damit wir einen klaren Blick darein gewinnen.

Der Zweck dieser Schrift ist es nun, die gemachten Neuerungen zu rechtfertigen, und in sie eine gewisse Regel zu bringen.

Vor allem hebe sich der Leser mit mir auf deutschen Standpunkt, weil ich von diesem aus das Ganze betrachte. Der größte Vorzug jedoch unserer Schriftsprache besteht darin, daß wir nichts schreiben, was wir nicht auch aussprechen. Aus diesem Grunde gibt es für uns weder ein *ä* noch ein *z*. In Beziehung auf das letztere dürfte die Richtschnur gelten, daß man sich begnügen könne, sich des einfachen *z* zu bedienen, indem man sich verständigt, daselbe schärfer auszusprechen. Das *h* nach gedehnten und erhöhten Selbstlauten würde, wie bekannt, erst durch Gottsched eingeführt, und hat nicht überall seine Nichtigkeit, es müßte nur Verweichlichung unserer Sprache zum Zweck haben, was durchaus unnatürlich wäre. Man würde aber offenbar zu weit gehen, wollte man daselbe ganz vermeiden; in vielen Wörtern mit *th*, und in allen jenen, bei welchen die Ausrottung um des verjährten Gebrauches willen das Auge beleidigen würde, wie auch an allen Stellen, wo es zur Unterscheidung von einem gleichen oder ähnlichen Ausdruck dient, mag es immerhin seinen Platz behaupten. In den Lauten *ch* und *sch* ist dessen Gebrauch durch den Mangel bestimmter Zeichen ohnehin bedingt. Wie nun in vielen Fällen das *h*, ist auch das stumme *e* beizubehalten, da dessen unbedingte Weglassung zur Undeutlichkeit führen könnte; z. B. *er vergißt die Neuethränen* — *ich will wider wider meinen Feind kämpfen*. Was die Verdopplung der Selbstlaute betrifft, so sollte diese nur statt finden, wo sie zur Unterscheidung von einem sonst gleichen Ausdruck dienen kann, wie in *Loos* — *los*, und wo sie sich schon zu tief eingemistet hat, als daß sie ohne große Mühe entfernt werden könnte.

Dann bildet unsere Sprache auch kein fremdes Joch. Daher müßte es jeder natürlich finden, wenn wir alle fremdländischen Wörter aus derselben verbannten. Es läßt sich aber hier ein Mittelweg einschlagen, indem wir nämlich solche entweder mit fremden Lettern schreiben, oder unserer Sprache nähern und völlig anpassen. Auch die alten Römer haben unsere echt deutschen Namen verstümmelt oder gar unkenntlich gemacht, indem sie selbe in das Idiom ihrer Sprache übergehen ließen; z. B. *Ehrenfest* — *Αριοςιστος*. Will sich einer das Bürgerrecht eines Landes erwerben, muß er auch die Sitten und Gebräuche

deselben sich aneignen. Jene Annahme fordert dann auch, daß wir uns nie eines y oder ph bedienen, indem diese wohl in anderer Sprachen ihre Stelle finden mögen, die unfrige aber jeden Tropfen fremden Blutes auszuwerfen strebt. Darum setzt auch der Deutsche in allen vom Ausland überkommenen Wörtern k oder z statt des dort üblichen c.

Im übrigen bildet er das Wort nach Aussprache und Ablautung; z. B. Freund in (Freundinnen) — Leugnen vom veralteten Leugen statt lügen — Lüderlich von Luder — verleumden von Leumund — nämlich von Name — gültig von gelten (gilt) — Hilfe, helfen (hilft) betrogen von Betrug — bestetigen von stet (stets) u. s. w. In Betreff der erhöhten Selbstlaute hat man mit Recht die Maßregel ergriffen, sich statt deren in Wörtern, bei denen man sich der Abstammung und der daraus gefolgten Umlaute nicht deutlich bewußt ist, der einfachen zu bedienen. Wo es aber diese Merkmale gibt, darf man davon nicht abweichen. Daher: Stämpel — Nektarn.

Wie aber alles seine Gränze haben muß, so gilt dieß auch von den besprochenen Neuerungen im Gebiete der Rechtschreibung. Und hierin ist man in einen großen Irrthum verfallen, indem man die großen Anfangsbuchstaben so sehr mißbrauchte. Dieses Vorrecht genießen außer den bekannten Umständen nur allein die Hauptwörter, nicht aber zugleich die als Hauptwörter gebrauchten Beiwörter und Zeitwörter, noch auch die persönlichen Fürwörter ohne Unterschied, viel weniger aber die anzeigenden und die Zahlwörter, wie auch das Zahlwort „ein“ auf andere Weise sich bezeichnen läßt, und zwar in der Druckschrift durch unterschossene Lettern, in der Schreibschrift entweder durch größere Buchstaben, oder durch unterstreichen. Auch viele Nebenwörter werden fälschlich als Endungen von Hauptwörtern betrachtet, und mit großen Anfangsbuchstaben bezeichnet. Daher: alle — jemand — niemand — nichts — anfangs — abends — nachts. Einen noch weit größeren Fehler aber ließ man sich zu Schulden kommen, indem man „mehr“ schrieb statt „mehrere.“ Man hat dabei wohl schwerlich die Aussprache bedacht, und auch nicht in Anschlag gebracht, daß das eben angeführte Wort nicht etwa die vielfache Zahl von „mehr“ sei, welches eine Steigerung von „viel“ ist. „Mehr“ ist eigentlich ein Nebenwort, und hat also gar keine vielfache Zahl; man spricht: mehr Leute u. s. w. „Mehrere“ ist somit ein für sich bestehender Ausdruck. Daß es auch durchaus eine andere Bedeutung habe, als „mehr“, läßt sich leicht beweisen, wenn man es im oben angeführten Beispiel an dessen Stelle setzt; dieß lautet dann: mehrere Leute, — was offenbar einen ganz anderen Sinn enthält. In Bezug auf das geschärfte h, dessen Anwendung man in manchen Fällen unterließ; gilt die Regel, daß es auch dann in Gebrauch kommt, wenn der Sauselaut erst in der Verlängerung eines Wortes scharf gehört wird.

Dies sind die wesentlichsten Andeutungen für die begonnene Rechtschreibung in einer allgemeinen Darstellung, welche zum Ziel hatte, einerseits die Aufseindungen gegen dieselbe einigermaßen niederzudrücken, andererseits die Gränze zu bezeichnen, über die hinaus man ohne Nachtheil nicht schreiten darf.

E r l e d i g u n g e n .

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 27. August enthält die Kundmachung von zwei erledigten Stiftungsplätzen im k. k. Stadt-Konvikte. a) Des von dem k. k. Hofrathen Balduin Franz von Meerfeld im Jahre 1770 gestifteten Platzes. b) Eines Johann Franz Hofman'schen Stiftungsplatzes. — Ferner eines erledigten fürsüchlich Dietrichstein'schen Ausstattungs-Stiftungs-Betrages von 100 Gulden C. M. für verarmte, tugendhafte Wiener-Bürgerstöchter. — Ferner eines im k. k. Waisenhaus erledigten Stiftungsplatzes der höchst seligen Kaiserin Maria Theresia für ein armes Kind ungarischer Nation. — Endlich 5 erledigter Institutums-Plätze im k. k. Taubstummen-Institute in Wien.

Dasselbe Blatt vom 31. August enthält die Kundmachung von 2 in dem k. k. Blinden-Institute erledigten Herzog Albert'schen Stiftungs-Plätzen für arme blinde Kinder aus Nieder-Oesterreich. Ferner von 2 erledigten Stiftungsplätzen im k. k. Taubstummen-Institute aus dem Landbauerschaftsfonde für Knaben vom flachen Lande.

Dasselbe Blatt vom 5. September d. J. enthält die Kundmachung von einem gräflich Straka'schen Stiftungsplatze in Prager-Konvikte.

Bewilligung einer weiblichen Arbeitsschule.

Der Anna Maria Todt in Gumpendorf Nr. 393 wurde von der hohen Landesstelle am 17. August d. J. die Bewilligung zur Haltung einer weiblichen Arbeitsschule ertheilt.

Bewilligung einer Musikschule.

Dem Johann Georg Stetten, in der Josephstadt, wurde von der hohen Landesstelle am 27. Juli d. J. die Bewilligung zur Errichtung einer Musikschule in dem genannten Pfarbezirke ertheilt.

Belobungs-Defret-Ertheilung.

Im Fischamender Dekanate wurden am 24. März d. J. den Lehrgehilfen Georg Leth zu Magarethen am Moos, und Ignaz Geßknechtner zu Fischamend von dem Hochw. Fürstzb. Konsistorium durch das genannte Dekanat Belobungs-Defrete ertheilt.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumeriert bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 261, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatze, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 fr. und halbjährig mit 2 fl. 48 fr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 fr. C. M.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

—●—
Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 21. September N^o. 76.

Brosamen aus der Tischlade eines ledomeri-
schen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. E.)

(Fortsetzung.)

Die Selbstlaute a, e, i, o, u.

(Auszüge aus der allgemeinen von Ersch und Gruber herausgegebenen allgem. Encyclopädie gr. 4. Leipzig, 1818, von U. H. L. E. Lehrer d. 4 Klasse.)

Der Schullehrer Amt ist — Säen.

Um denjenigen meiner Amtsbrüder, welchen große Werke unzugänglich sind, eine kleine Zusammenstellung dessen zuzuwenden, was unsere Sprachseelen, die Selbstlaute, Bedeutsames, Sinniges oder Kräftiges in Fülle aufzuweisen haben, und was neuere Sprachforscher in diesen zu sehen und zu hören mit Recht vermeinen, habe ich mich der geringen Mühe des — Excerptirens unterzogen, und übergebe diese, alles Fremdsprachige ausschließenden Auszüge mit dem Wunsche, daß ich in der Wahl des Herausgestellten nicht ganz unglücklich gewesen, und daß meine Leser darin einen Antrieb mehr finden mögen, zuweilen tiefer in die Fundgruben unseres Sprachschatzes hineinzublicken, um auf die-

fem Gebiete nicht nur festeren Boden zu gewinnen, sondern auch mit festerer Hand und schärferem Blicke — säen zu können.)

A. Als Grundlaut.

A ist zugleich der klarste und schallendste Sprachlaut, der leichteste zu sprechen, und der erste, welchen das Kind lallt. Nicht nur Alles, was das Kind zuerst benennen lernt, sondern auch die ersten und wichtigsten Begriffe, welche die Sprachenerfinder mit Lauten bezeichneten, haben bei aller Verschiedenheit der damit verbundenen Mitlaute das A zum Selbstlaute. Der Vater werde noch so verschieden benannt, so herrscht in seiner Bezeichnung immer das A vor. Auch die Mutter erhält im Munde des Kindes ein A oder dessen Umlaut; und nach der Bezeichnung des Vaters wird in den meisten Sprachen die erste Speise des Kindes, sein Brei, wie nach der Bezeichnung der Mutter sein erstes Getränk, die Milch, benannt. Was den Urvölkern das Erste und Wichtigste schien, bezeichneten sie mit A: Die Indier das Licht, die Griechen die Luft, die Deutschen das Wasser, während die Erde häufiger den Umlaut des a, oder ein e empfing. a ist mit o, theils für sich allein, theils mit einem Hauchlaute begleitet, der älteste und vornehmste Empfindungs-Laut, woraus die meisten Wörter der Ursprache hervorbringen. So ward a nicht nur die Wurzel für ächten und ätzen, und für Alles, was damit in Verbindung steht; sondern auch für die ersten Vorwörter, woraus sich durch mancherlei Zusatz und Umlaut ein großer Theil der übrigen bildete. Aus gleichem Umlaute, wenn gleich von andern Mitlauten begleitet, floß die Bezeichnung des Alls in unserer Sprache, wie des Höchsten, des Stärksten und Erhabensten, und überhaupt des ersten (wie selbst des ersten Menschen) in den meisten morgenländischen Sprachen. Kein Wunder also, wenn fast in allen Wörterbüchern der Buchstabe A den größten, oder wenigstens einen sehr großen Raum einnimmt. Wenn auch der Ausdruck des Kraftvollen, Starken und Erhabenen vormöge seiner Ableitung mit irgend einem Mitlaute beginnt, so ist doch A gewöhnlich der vor-

herrschende Selbstlaut, mit welchem am häufigsten das *D* wechselt, um das Volle und Hohe zu mahlen, da dann *A* mehr das wagrecht Schwebende, *D* mehr das Emporgehobene ausdrückt, wie schon die Worte *Wage* und *Woge*, erhaben und erhoben zeigen. Nicht ohne Grund wählt man daher in Versen, wo Kraft gemalt werden soll, ein solches Wort, worin *A* als Selbstlaut vorschallt, so wie das *D* zur Bezeichnung des Hohen und Vollen und das *A* zum Ausdrucke des Dumpfen und Furchtbaren dient. — Ueberhaupt wird in unserer malerischen Sprache jeder *Ha*ll und Klang durch ein *A* ausgezeichnet, und der Aberglaube schrieb, nach dem Worte *Abacadabra* zu urtheilen, dem *A*, wie dem *D* die wirksamste Zauberkraft zu. (Grottesond.)

A als Schriftzeichen. *A* ist der erste klare Sprachlaut, welchen die menschliche Zunge hervorbringt; ihm entspricht daher mit Recht das erste Schriftzeichen der meisten Alphabete oder Buchstabenreihen, zumal da auch die Einheit oder das Erste in den Ursprachen durch diesen Grundlaut bezeichnet zu werden pflegte. Wir nennen den ersten Buchstaben des Alphabets (georgianisch *An*, russisch *As*, in der Runenschrift *Asc*), nach der Römer Weise bloß *A*; die Griechen aber nannten ihn *Alpha*, nach dem phönizischen *Aleph* d. h. Stier, von dessen Kraft der Buchstabe *A* in seiner ersten Form *V* den rohen Umriß darstellte.

(Fortsetzung folgt.)

S F i z z e

eines stufenweisen Unterrichtes, um Kinder von der Thierquälerei abzuhalten.

(Conferenz-Ausarbeitung von Johann Baudisch, Schullehrer zu Lauterbach in der Königsgräber-Diözese.)

Mit Bedauern sieht der Menschenfreund bisweilen Kinder und junge Leute die sanften, unschuldigen Thiere, deren sie entweder selbst oder durch Erwachsene habhaft wurden, oder denen sie sich ohne Hinderniß nähern konnten, auf mancherlei Art necken und quälen.

Wenn man auch das strenge Urtheil, daß solche Kinder jetzt schon ein böses Herz verrathen, mildern wollte, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß sich diese dadurch an eine gewisse Hartherzigkeit gewöhnen, die im späteren Alter sich nicht nur in Grausamkeit in den verschiedenartigen Abstufungen gegen die Thiere erstreckt; und auch in Folge dessen ihr Herz hart, lieblos und gefühllos, ja oft sogar grausam gegen die Menschen selbst geworden ist; und tritt auch letzteres nicht ein, so ist man überzeugt, daß aus solchen Kindern und Menschen schlimmere Menschen werden, als sie sonst geworden wären. —

Die Biographien grausamer Menschen, als: Räuber, Mörder u. d. gl. der ältern und der neuern Zeit liefern den Beweis, daß diese größtentheils Thierquäler waren; und wölte man die Acten der Criminal-Gerichte durchgehen, so würde man in den meisten Selbstgeständnissen der Verbrecher Beweise finden, wie verübte Thierquälerei, das vorhandene Gefühl abstumpfend, die gegen alle göttlichen und weltlichen Gesetze verstoßende und verkehrte Lebensart herbei geführt.

Daß man das gegen die Gebote Gottes, gegen die Humanität der vorgerückten Bildung unseres jetzigen Zeitalters Verstoßende aller Arten der Thierquälerei, und den schädlichen Einfluß ihrer Folgen auf die Moralität und Bildung des Volkes bereits allgemein anerkennt, liefert z. B. ein Verein von Männern den Beweis, der sich zu Dresden gebildet, und dessen (gewiß humaner) Zweck und Aufgabe dahin geht, auf die Abstellung der Thierquälerei einzuwirken. *)

Es stellt sich also der Unterricht zur Verhütung der Thierquälerei ihrer vielfachen bösen Folgen wegen dem Lehrer, als ein nothwendig zu behandelnder Gegenstand in der niedern Volksschule, und zwar auf dem Lande um so mehr dar, zumal daselbst noch mehr als in Städten Kinder und junge Leute mit Thieren in Berührung kommen.

Da eine gute Erziehung zuerst die Quellen, aus denen böse Handlungen entspringen, zu beseitigen sucht; so dürfte sich also uns die Frage stellen: welches sind wohl hauptsächlich die Ursachen der Thierquälerei? —

Wohl keine anderen als: Wenige Kenntniß der Natur überhaupt, Mangel an Gefühl für das Schöne in derselben, wenige Ausbildung des Gefühls überhaupt, besonders des sympathischen (Mit- oder Gemein-) Gefühls, und Mangel an Belehrung über die Folgen der Thierquälerei. Als Beleg dessen dürften folgende Stellen dienen: „Lernen die Kinder auf die Natur nicht achten, (sagt Münch in seinem Lexikon der Erziehungslehre, II. Band, Art. Naturbeschreibung) so gehen sie dann gleichgiltig an ihren schönsten Erzeugnissen

*) Siehe österr. Wochenblatt Nr. 29. 247.

vorüber, entbehren eines der wichtigsten und erhabensten Erweckungsmittel für das religiöse Gefühl und die Gefühlsbildung überhaupt; und hauptsächlich aus dem völligen Mangel an naturgeschichtlichen Belehrungen entspringt die noch so häufig bei der Jugend vorkommende Thierquälerei." — Ferner sagt Zoller in seinem „das erste Schul- und Bildungsbuch II. Bb.: Die Vernachlässigung der Fürsorge für die Belebung des Gefühls für das Schöne in der Natur hat Platitude, Gemeinheit, Nothheit in Worten und im Betragen, den der Jugend und der Gemeinheit so gewöhnlichen, kanibalschen Zerstörungssinn, welcher zerreißt, zerrauft, zusammenschlägt, verderbt, verwüftet, zertritt, niederreißt, besleckt, vernichtet, was in den Weg kommt, in ihrem natürlichen Gefolge. Nur die Belebung dieses Gefühls ist eine natürliche Schutzwehr, Hilfe und Stützpunkt für das sittliche Gefühl, die sittliche Auffassung, Beachtung und Behandlung der Dinge." — Weiter bemerkt P. Horosky (siehe österr. pädag. Wochenblatt 3. Quartal Seite 472), indem er von dem reinen Vergnügen des Gebildeten schreibt: „Der Schüler der Weisheit betrachtet das kleine Würmlein, welches lebend lustig auf seiner Hand kriechet, denkt über dessen Bestimmung nach, beobachtet den wunderbaren Bau, lobet und preiset mit Entzücken den Schöpfer, während der Ungebildete (Gefühllose) Thiere quält, und ohne Ursache tödtet." Und von dem sympathischen (Mit- oder Gemein-) Gefühle lesen wir (in Münchs Lexikon, wie oben, I. Band Art. Gefühl.) „Dieses Gefühl, die wohlwollende Theilnahme am Wohl und Weh Anderer äußert sich bei gehöriger Ausbildung nicht bloß gegen Menschen, sondern auch gegen die Thiere, und in zartgestimmten Seelen gegen Alles, was eine Spur von Empfindung an sich trägt.

Um daher die Quellen, aus denen alle Arten der Thierquälerei entspringen, zu verstopfen, dürften für den Lehrer im allgemeinen folgende Regeln ermahnen:

1. Der Lehrer suche seine Schüler mit den verschiedenen Arten und Gattungen der Thiere, ihren mannigfaltigen Bestimmungen, ihren Verhältnissen, ihrer großen Anzahl u. s. w. bekannt zu machen. Gelegenheit hiezu biethet sich ihm dar gleich bei der Schöpfungsgeschichte, bei den Denk- und Sprachübungen; ferner beim Leseunterrichte, da der Inhalt des Namenbüchleins, theils auch des II. Theils des Lesebuchs ihm Stoff hiezu darbietet. — Jedoch hüthe sich der Lehrer bei diesem Gegenstande durch gelehrte Abhandlungen, Eintheilungen, Erörterungen u. dgl. aus der Sphäre der Kinder in jene der Männer und Gelehrten sich zu versteinen; er lehre mehr durch Abbildungen, und so, damit, wie Jean Paul sagt, die Naturge-

sichte das Zuckerbrot sei, das der Lehrer dem Kinde in die Tasche steckt, um es anzuküßern. —

2. Er beschreibe ihnen den mannigfaltigen, vielfachen Nutzen den die Thiere entweder unmittelbar oder mittelbar für uns haben, und welch wichtigen Einfluß sie auf unser Leben, unsere Gesundheit, unsere Wohlfahrt ausüben; wie wir z. B. ihre Stärke, ihre Schnelligkeit, ihr Fleisch, ihre Haut, ihren Honig, ihre Federn u. s. w. ja bei manchen Thieren Alles bis auf die kleinsten Theile benützen, und wie sogar unsern Abscheu erregende Thierchen zur Erhaltung unseres Lebens beitragen. Ferner, wie wir an ihnen Eigenschaften bemerken, die von uns Menschen selbst nachgeahmt zu werden verdienen; so z. B. den Fleiß der Ameisen, die Emsigkeit, Haushaltung und Ergebenheit gegen Vorgesetzte an den Bienen, die Treue und Wachsamkeit des Hundes u. s. w. —

Wie leicht gewinnt man Liebe für den Gegenstand, der uns Nutzen bringt! — und wird man das quälen oder beleidigen, was man liebt? —

3. Er mache seine Kleinen aufmerksam auf den wunderbaren, zweckmäßigen und merkwürdigen Bau der Thiere, der ganz anpassend ihrem Zwecke und ihren Verhältnissen, und ganz geeignet ist ihre Bestimmung zu erfüllen! — Mit welch' einer ausnehmend, erstaunlichen Farbenpracht sind nicht die Federn mancher Vögel, die Flügel mancher Schmetterlinge ausgeschmückt, wie keines Menschen Hand dieselbe an Kleidungsstoffe anzubringen im Stande wäre! — Wie verschieden ist ihre Bekleidung, ihre Gestalt, ihre Befähigung für das Element und den Erdsirich, wo sie leben! So z. B. haben die Fische die Gestalt eines Schiffes, ihre Flossen am Leibe und am Schwanz sind die Ruder zur Bewegung; die Schuppen dienen theils zum Schutze gegen Verletzungen, theils zur Verwahrung ihres Fleisches wieder die Fäulniß u. s. w. Es gibt kein Geschöpf in Gottes weiter Schöpfung, wo wir nicht etwas zu bewundern, zu bestaunen fänden, vom größten Elephanten, bis zu dem kleinsten Würme, der zu unsern Füßen kriecht, denn welch ein wunderbares Getriebe muß nicht in dem Körper eines Thieres sein, das weder Füße noch Flügel hat (Schlange), und doch von einem Orte zum andern kommt; vom Vogel Strauß bis zur kleinsten Mücke, die sich im Sonnenstrahle ihres Lebens freut; wie unbegreiflich merkwürdig ist das Auge eines Insektes, das nicht glattrund, sondern wie ein vieleckig geschliffenes Glas aus einer großen Menge Fläcken, deren jede ein besonderes Auge ausmacht, besteht, und deren man bei einem Käfer 3000, bei einer Mücke 13,000, bei Flie-

gen 8000, bei Schmetterlingen sogar an einer Seite gegen 17,000 gezählt hat! —

Welch ein großes Feld den Sinn für das Schöne in der Natur zu wecken, und noch ein größeres, die Kinderseelen zu Jenem hinzuführen, der alles Das aus Nichts hervorgebracht hat und erhält. —

Was man bewundert, stößt uns eine gewisse Achtung ein, die uns abhält, es zu verstümmeln oder zu zerstören. —

(Fortsetzung folgt.)

Diktando-Übungen mit gleichlautenden Wörtern.

So Mancher sucht in eiteln Dingen seinen Werth, und vergißt darüber auf das — was ewig währt.

Wenn uns Schwachen der Segen Gottes fehlt, dann bebauen wir umsonst unser Feld. Laßt uns daher bei Allem den Herrn um seinen Beistand bitten, und zur Erreichung unseres Zieles alle unsre Kräfte aufbieten.

Nur der, welcher emsig und eifrig ist im Säen, kann und wird zu seiner Freude einst Früchte sehen.

Bernunft und auch Gesetz bestiehl es Dir,
Behandle grausam nie, und roh das Thier.

Hab stets ein mitleidig Gefühl;

Denk nur, wie dir der Schmerz gefiel.

Georg Freudenreich.

Bücher-Anzeige.

In der Buchhandlung Tendler in Wien wird ein Verzeichniß werthvoller Hand- und Lehrbücher über alle Unterrichtsgegenstände für den Schul- und Privatgebrauch, aus dem Verlage G. F. Peyer zu Gießen gratis ausgegeben.

Dasselbe enthält: 1. Werke für Religionslehre. 2. Für den Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprachlehre etc. 3. B. von Dieffenbach, Schlez, Curtmann. 3. Erdbeschreibung und Geschichte. 4. Französische und englische Sprache, lateinische Sprache 5. Griechische und hebräische Sprache. 6. Naturwissenschaften. 7. Mathematik und Zeichnungsunterricht. 8. Anhang. Commentare zu mehreren der angeführten Lehrbücher.

Die in jenem Verzeichniße enthaltenen Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, und die Verlagshandlung sichert noch über die billigen Preise bei größerer Abnahme besondere Begünstigungen zu.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 12. September d. J. enthält die Kundmachung der zu besetzenden Humanitäts-Lehrerstelle an dem

Gymnasium zu Tarnow, womit ein Gehalt von 600 fl. für einen Weltlichen, und 500 fl. für einen Geistlichen verbunden ist; ebenso der zu besetzenden Grammatikal-Lehrerstelle am Brzezaner Gymnasium, womit ein Gehalt von 500 fl. für einen Weltlichen, und von 400 fl. für einen Geistlichen verbunden ist. — Ferner einer zu besetzenden Grammatikal-Lehrerstelle am Gymnasium zu Laibach, womit ein Gehalt von 700 fl. für einen Weltlichen, und 600 fl. für einen Geistlichen verbunden ist.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung des Konkurses, welcher zur Besetzung einer Zeichnungslehrerstelle an der neuerrichteten 4. Klasse von 2 Jahrgängen in dem Banatschen Militär-Grenz-Comitate Pascoya an der Wiener k. k. Normalhauptschule bei St. Anna am 10. Oktober d. J. abgehalten wird. Der mit dieser Stelle verbundene Jahresgehalt beträgt 400 fl. mit dem Vorrückungsrechte in 500 fl.

Dasselbe Blatt vom 23. August d. J. enthält die Kundmachung eines erledigten n. ö. ständischen Stiftplatzes in dem englischen Fräuleinstifte zu St. Pölten.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung eines zu Wiener Neustadt erledigten gräflich Hochburg'schen Stiftungs-Platzes pr. jährlichen 80 Gulden C. M. für sehr arme und verlassene Waisenmädchen zwischen 5-20 Jahren.

Schulbefugniß: Ertheilung.

Dem Herrn Joseph Derffel, wohnhaft in der Stadt Nr. 364, wurde von der hohen Landesstelle unterm 2. September d. J. das Befugniß zur Haltung einer Schule für Kalligraphie, doppelte Buchhaltung und kaufmännische Rechenkunst ertheilt.

Anzeige.

Die Redaktion ist von der Hochw. Schuldistrikts-Aufsicht des 3. Bezirks ermächtigt in Bezug auf die im Blatt Nr. 66 ausgenommene Wohnungsveränderung zu erklären: Daß nach genauer Erhebung Hr. Jos. Seipelt seit dem Jahre 1840 in Mariabühl Nr. 53 wohne, und dort seine Musikschule hält; daher in keinem andern Lokale sein Musikschul-Befugniß ausübet, und daher noch immer in den 5. Schulbezirk gehöre.

Pränumerations-Anzeige.

Mit dem Monate Oktober beginnt das 4. Quartal des 1. Jahrganges des österr. pädagogischen Wochenblattes, worauf jene Herren Pränumeranten, welche für dasselbe noch nicht eingezahlt haben, mit der höflichen Einladung zur gefälligen weiteren Pränumeration, hiemit aufmerksam gemacht werden.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Buchhandlung: Lendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

680

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

v o n

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Samstag den 24. September N^o. 77.

Brosamen aus der Tischlade eines Iodomertischen Schulmeisterleins. (Von U. H. L. C.)

(Fortsetzung.)

E, als Grundlaut.

E ist keiner der ursprünglichen Vocale, sondern ein Mittel-
laut zwischen a und i, wie o zwischen a und u, und eben deshalb
mehr den neuern Sprachen und Mundarten als den ältern eigen.
Der althochdeutsche Umlaut ä von a wird jetzt kaum noch vom ein-
fachen e unterschieden, welches daher in unserer Schrift noch dreier-
lei Laut bezeichnet, wie z. B. in Rehrbesen das erste e ge-
dehnt, das zweite breit, das dritte geschärft erscheint. Zu diesem
dreifachen E-Laute kommt in der deutschen Sprache noch ä und ö,
da nicht nur sch w ären und sch w ören in der Aussprache häu-
fig mit beschweren verwechselt werden, wie schwürig mit
schwierig, sondern auch lösch en und dreschen auf gleiche
Weise umlauten, wie scheren, wovon schier sich bildet, wie
Gier von gehren. Ein ö wird jedoch nur selten, desto häufiger
ein ä mit e verwechselt. — Die neuhochdeutsche Sprache hat nicht
nur das e in allen Biegungssilben aufgenommen, sondern auch
den Wohlklang vieler Wörter durch ein angehängtes e zu fördern
gestrebt, welche Abelung als e euphonicum anpries, sofern es
das beste Mittel ist, eine zu harte Aussprache weicher Endcon-

sonanten zu verhüten. Eine genauere Erwägung dieses Gebrauches lehrt jedoch, daß das sogenannte Wohllauts - E nichts anderes ist, als eine üble Angewohnheit derer, welche keiner weichen Aussprache eines Consonanten am Ende eines Wortes fähig sind, und daher auch wol ein solches e da anhängen, wo keine Verhärtung eines Endconsonanten zu verhüten ist, wie in dicke und dünne für dick und dünn. — Wenn Adelung in seinem Wörterbuche schreibt: Wer Buchstabe für Buchstab sagt, hat weder Gründe noch Gebrauch auf seiner Seite; so verräth sich in solcher Äußerung dieselbe Willkür, wie in der Einführung einer Kurzweil neben einer Langenweile. Während nach Adelung das e euphonicum den Wohllaut fördert, sagt er, daß das Biegungs-E die Rede oft schleppend mache, und darum nicht nur weggelassen werden könne, sondern auch müsse, wie der Dativ sein Biegungs-E verkere, wenn er ohne Artikel mit einer Präposition verbunden werde, z. B. von Haus zu Haus. Allein, daß auch dieses Abwerfen eines Biegungs-E nur ein Überbleibsel der härtern oberteutschen Mundart sei, wie die von Adelung selbst bemerkte Nebenart: mit Weib und Kind, beweiset der Umstand, daß dergleichen Verkürzungen nur in altüberbrachten Redeweisen und in gewissen Fällen (?) üblich sind. Denn während wir jetzt zurük für das von Rücken verkürzte Adverbium zurücker sagen, kommen wir von Hause, gehen nach Hause, bleiben zu Hause, sitzen bei Tische, von Tage zu Tage mit Verdruße geplagt. — Das kurze e ist ein so flüchtiger Vocal, daß es ebenso leicht fehlerhaft hinzugesetzt, als weggelassen wird; denn während der Eine mit Geschike und Gelüke für mit Geschick und Glück zu sagen sich erlaubt, oder auch die schwere Aussprache eines Pfalters und Ptolomäus durch Einschlebung eines wie e lautenden Sch (e) was nach p sich erleichtert, verdrehen Andere die Gesandten zu Kantten, gleichwie schon unsere Vorfahren quer aus Gewehr bildeten, oder zeware für zwar oder zu wahr schrieben. Eben deshalb wird in unserm Alphabet das e gebraucht, um die Consonanten aussprechbar zu machen. So oft ein fließender Consonant zwischen zwei e zu stehen kommt, pflegt man das erste e auszustossen, und sammeln, athmen, segnen,

heßren, wie Witwe für vidua oder Wittib zu sprechen doch; haben die Neuern nicht Neurng für Neuerung einzuführen gewagt, und deshalb neuern und zweifeln für neuren und zweifeln zu schreiben vorgezogen, so wenig diese Schreibung auch auf den Zweifler anwendbar ist. Man conjugirt daher nun: ich zweifle, du zweifelst, er zweifelt, wir zweifeln u., wie: ich sage, du sagst, er sagt; läßt aber im Coniunctive zweifele, zweifelest und zweifelen unverkürzt stehen, weil daselbst auch sagest nicht verkürzt werden darf. So schreibt man sammelte und besserte im Indicativ, aber sammlete und beßrete im Coniunctiv, ohne jedoch einen gleichen Unterschied bei athmete und segnete zu machen, obwohl man auch die Superlative vollkommenste und besonnenste, wie wirksamste und ehrbarste gestattet, weil kein Superlativ auf e ste ausgeht, als wo das e zur Erleichterung der Aussprache eingeschoben wird, wie in loseste, frischeste, kürzeste. Weil man auch in den mit der Vorsilbe ge gebildeten Participien das e wegläßt, so oft es die Aussprache erlaubt, so hat man Adjective, wie Bedienter, für verkürzte Participe gehalten, und sich ohne allen Grund über deren verkehrten Sinn gewundert. Dergleichen Adjective werden aber meist aus Substantiven mit der Endung t gebildet, die nur in Nothfällen et lautet, wie in gesittet und bedientet neben gestirnt oder bestirnt; Participe dagegen enden ursprünglich auf ot, so daß sich der Ungelehrte von Ungelehrten, wie der Beredete von Beredten unterscheidet.

Auch in der Zusammensetzung ist es nicht ganz gleichgültig, ob ein o dieselbe vermitteln oder nicht: denn wie sich der Sonntag vom Sonnentag, die Südsee von der Südensee die Landshule von der Landesschule unterscheidet, so auch die Kurzweil von der Langenweile, der Lieblose vom Liebevollen. Gleichwol hat man Bedenken getragen, den Zeichenmeister und Rechenmeister statt des schwer aussprechbaren Zeichen-Meisters und Rechn-Meisters anzuerkennen, und einen spruchwidrigen Zeichen-Meister und Rechnen-Meister dafür in Vorschlag gebracht. — Wie kurz das o gegen

andere Vocale ausgesprochen werde, zeigt die Vergleichung der Endungen *sal* und *sel* in *Trübsal* und *Rehrlsel* (derjenige Theil eines Spinnrovens, um welchen der Flachs gelegt wird); daher auch alle Vocale tonlos werdender Silben in *e* übergehen, wie *Jungfrau* in *Jungfer*.

Vergleicht man *Meer* mit *mehr*, *leeren* mit *lehren* so scheint es freilich, als habe nur die in der deutschen Orthographie vorwaltende Unterscheidungsucht eine verschiedene Schreibung gleicher Laute herbeigeführt; allein eine sorgfältige Übersicht aller Wörter, die mit *ee* oder *eh* geschrieben werden, zeigt, daß man ein Verbum mit *eh*, einen Namen aber mit *ee* schreiben zu müssen glaubte, mithin *leeren* nur als von *leer* abgeleitet mit *ee*, *mehr* aber als Comparativ von *mehr*, wie *eher* von *ehe*, mit *eh* geschrieben wurde. Dadurch folgte man oft so dunkeln Analogien, daß man auch *sehr* schrieb, welches freilich als Abkürzung des plattdeutschen *säre* so geschrieben werden konnte. Denn vermittelst einer Abkürzung kann auch ein Wort mit *eh* schließen, wie *geh*, *steh*, da doch sonst einsilbige Worte, mit Ausnahme der Interjection *ho* und Partikel *jo*, mit *ee* geschrieben werden, wie *See*, *Thee*, *Schnee*, wodurch freilich, so oft ein solches Wort durch Umänderung um eine Silbe wächst, die Unannehmlichkeit ein dreifaches *e* schreiben zu müssen entsteht. Der Fall, daß mit *ee* sich noch ein *h* verbinde, kann nicht vorkommen, weil in diesem Falle immer nur Ein *e* geschrieben wird, wie in *sehen*.

Die Schreibung *ie* ist nur für teutsche Wörter eingeführt und findet vorzüglich in Stammsilben statt, wie *gieren*, *zieren*, *verlieren*. Die fremdartige Verbalendung *ieren* wird daher mit bloßen *i* geschrieben, sollte sie auch teutschen Wörtern angehängt sein, wie in *halbieren*. Gleichwol findet man fast von Allen irrig *regieren* für *regiren* geschrieben, ungeachtet die *Regierung* ein gleich fremdes Wort ist, wie das *Regiment*. Nur die aus dem Französischen *ier* in Eine Silbe zusammengezogene Nominalendung *ier*, wie in *Offizier*, *Spalier*, *Barbier*, *Posamentier*, demgemäß der Süddeutsche auch *Lapezier* und *Cassier* für *Lapezirer* und *Cassirer* sagt, kann zu der Schreibung *barbieren*, *tapezieren* und *cas-*

stereu verleiteten. Eben deshalb wäre zu wünschen, daß man auch die Schreibung Barbir und Dffizir eingeführt hätte, damit man nicht verleitet würde, Dacier (Dazibr) Thracier, Phönicier wie Dffizier zu lesen. Doch findet dieselbe Zweideutigkeit in der Komödie und Tragödie neben der Prosodie statt, wie in der Historie neben der Theorie; und man könnte sich daher wundern, warum man nicht überall ih für ie eingeführt hat, wie in dem einzigen Wort i hn, wenn nicht zu ie oft noch ein h hinzuträte, wie in Vieh, ziehen, fliehen, obwol auch die Kniee und Theorieen ein doppeltes e erfordern, das die Marien und Sophien nicht haben. In mir dir, wir hat man das e weggelassen wegen der Wörter Unkräftigkeit, am Ende wird aber auch in den unkräftigsten Wörtern wie, die, sie ein e dem i beigefügt.

Nicht geringern Anstoß gibt die Schreibung eo für ein langes o, für welche man am Ende der Wörter, wo sie bloß eine flüchtige Aussprache des e verhüten sollte, auch ein accentuirtes é eingeführt hat, wie in Kaffé für Kaffe e. (C. W. Fint.)

Prüfungs-Berichte.

Je feierlicher eine Prüfung abgehalten wird, desto mehr Eindruck macht sie auf die Jugend; eifert sie zu größerem Fleiße an, und erhöht die Wirkung der daselbst erworbenen Zufriedenheit oder Unzufriedenheit ungemein. Auf dem Lande ist die Schulprüfung gewöhnlich mit der Kirchen-Visitation verbunden, der Bezirks-Dechant wird feierlich und mit Glockengeläute verkündigt, die Herrschaft, der Gemeinde-Vorstand, die Honoratioren des Ortes, der Orts- und viele benachbarte Pfarrer finden sich ein, und erheben so dieses Schulfest meist zu einem Ortsfeste. — In Wien ist durch die Ernennung der Herren Schuldistrikts-Aufseher ebenfalls sehr viel geschehen, denn da an den Hauptschulen der Hochwürdigste Herr Schulen-Oberaufseher, und selbst in der entlegensten Vorstadtschule ein Konsistorial-Rath oder Ehrendomher die Prüfung abhält, und der Herr Regierungsrath und Referent des deutschen Volksschulwesens so viele Prüfungen mit seiner Gegenwart beehrt; so ist es natürlich, daß auch jedesmal der Hochwürdigste Herr Pfarrer zugegen ist, der Katechet und die Lehrer im Gala-Kleide erscheinen, und der hierzu geladene Gemeinde-Vorstand, wie auch viele andere ansehnliche Gäste sich einfinden.

In den meisten Schulen wird alles aufgeboten das Prüfungszimmer, die Sitze und den Tisch der Prüfungs-Kommission, die Einbände der Prüfungsschriften und sonstigen Gloriate so zierlich als möglich herzurichten. Einzelne Lehrer und Lehr-Gehilfen besitzen auch eine besondere, sehr verdienstliche Gabe ihren Schülern die Prüfung als eine erhabene und wichtige Feierlichkeit darzustellen. Die Herren Ortsschul-Aufseher in Wien sind wirklich sämmtlich sehr thätig für die Beförderung des Schulwesens, und wir sehen fast an allen Schulen viele und werthvolle Prämien von

ihnen dargebracht, und in dankbarer Anerkennung ihrer Thätigkeit und ihres redlichen, guten Willens übersehen wir ja auch leicht, wenn etwa ein Einzelner die Grenzen des ihm nach der politischen Schulverfassung zugewiesenen Wirkungskreises im frommen Eifer überschreiten, und in den wissenschaftlichen Theil des Schulwesens selbst Einsprache thun sollte. Wie einst ein Ortschulinspektor sagte, als der Bistator seinen Beifall über die heil. Religionslehre und somit über den Eifer und die Thätigkeit des Herrn Katecheten aussprach: »Ja ich muß bekennen, ich habe nunmehr seit ich Ortschul-Aufsicht bin, schon den 6. Katecheten, aber der gegenwärtige ist mein bravster, ich bin mit ihm vollkommen zufrieden.« Und ein anderes Mal als zufällig ein Schüler etwas länger an der Schultafel mit Dictandeschreiben beschäftigt war: »Herr Lehrer! rufen sie nun einmal einen andern Schüler, denn das kann ich nicht brauchen, daß einer so lange an der Tafel steht.« Von besonderm Nutzen wird die Prüfung aus der heil. Religionslehre, wenn die Herren Katecheten, wie wir dieß schon an vielen Schulen, namentlich an der Pfarrschule des Herrn Zinsler auf der Wieden, in der Hauptschule bei St. Leopold u. s. w. zu hören Gelegenheit hatten, über solche Punkte bei der Prüfung katechisiren, welche auch eine erwünschte und nützliche Wiederholung oder Nichtigstellung irriger oder dunkler Begriffe bei einem Theile der Zuhörer abgeben. Und man sieht auch die Wirkung deutlich, Alles hört den Antworten der Jugend mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und aus den beifälligen Blicken könnte man oft lesen: »Herzlichen Dank für diese Belehrung, denn dieß oder jenes wußte ich wirklich nicht in seiner ganzen Größe, ich will es mir weislich merken, und in Zukunft auch befolgen.« Aber mit einem Schlage wäre die ganzschöne Wirkung zu vernichten, würde Jemand sagen: »Hört ihr, ihr erwachsenen Zuhörer, ihr Aeltern, um wie viel die Kinder mehr als ihr wissen, dieß alles wurde also hauptsächlich heute eurentwegen vorgenommen, die ihr so schlechte Christen seid. Nehmt euch also die Lehre zu Herzen, merket und besorget sie.« Statt Dank und Beifall würde der Katechet eben jene gegen sich aufbringen und von sich stossen, die seiner Lehre am meisten bedürften, denn der Erwachsene will vor oder von Kindern nicht belehrt werden, Aeltern wollen vor ihren Kindern der Unwissenheit oder eines andern Gebrechens nicht beschuldigt werden. Bei der Prüfung der übrigen Schulgegenstände ergeben sich auch daraus bisweilen noch Uebelstände, wenn die Kinder durch zu vieles oder verschiedenes Fragen irre geführt und verwirrt gemacht werden, was doch bisweilen geschieht. In dieser Beziehung wollen wir nur erinnern, daß schon die schuldige Achtung gegen Vorgesetzte gebiethet, zu schweigen, wenn dieser spricht. Wenn daher der Hochwürdigste Herr Schuldistrikts-Aufsicht, der Pfarrer oder ein anderer Vorgesetzte oder hohe Gast Fragen an die Kinder stellt, so soll der prüfende Lehrer fogleich schweigen, auch wenn die Antworten der Schüler ausbleiben, oder unrichtig erfolgen sollten. Es wird schon noch Zeit kommen durch eigene Fragen die Lücken zu ergänzen; und die Schüler sollen ja ohnehin so unterrichtet sein, daß sie den Gegenstand vollkommen inne haben, und daher nicht bloß auf bestimmte Fragen ihres Lehrers sondern auch auf verschieden und von andern Personen gestellte Fragen richtige Antworten zu geben im Stande seien. Dieß würde auch gewiß noch häufiger geschehen, wenn nicht einzelne Lehr-Individuen in der Absicht dem Schüler die Antwort zu erleichtern oder ihn darauf zu führen, mit ununterbrochenen Zwischen-, Neben- und Hilfs-Fragen die Aufmerksamkeit und Orientirung des Schülers beirren würden. Es gibt aber auch einzelne Schullehrer, sonst recht thätige und praktische Schulmänner, welche oft nur aus Eifer die Antworten der Kinder nicht erwarten können, und daher jede Frage des prüfenden Lehrgehilfen mit ein oder zwei Nebenfragen zu ergänzen suchen, und dadurch leicht Schüler und Lehrer verwirren und verzagt, und so den Erfolg der Prüfung selbst zweifelhaft machen. —

Was endlich die Schüler betrifft, so stellen sich bei häufiger und sorgfältiger Beobachtung folgende nicht ganz zu übersehende Bemerkungen heraus.

Die Mädchen sind in der Regel, bei Prüfungen aufmerksamer, lebendiger, verbinden mit ihren Bewegungen mehr Anstand und Grazie als die Knaben, welchen in manchen Schulen eine sorgfältigere, ich möchte sagen eine mehr militärische Disciplin zu wünschen wäre. Warum soll nicht das Kommando des Lehrers: Auf zum Gebeth! Seht euch! Merkt auf! Ausgetreten! Von allen Schülern zugleich, mit einem Takt, ohne Geräusch und ohne Zögerung ausgeführt werden können. Warum soll nicht der Schüler, wenn er antwortet, oder mit dem Lehrer oder einem andern Vorgesetzten spricht, ruhig, gerade, und mit militärischen Anstande so lange stehen bleiben können, bis es ihm erlaubt wird, sich wieder zu setzen? Aus einer schon in den Schulen strenge geforderten Subordination wird auch für das spätere Alter mehr Anstand und Höflichkeit hervorgehen, was allerdings heutzutage kein überflüssiger Wunsch wäre. — In Pfarrschulen sind die Schriften der Mädchen häufig im Ganzen besser als jene der Knaben, und bisweilen in der vorletzten Klasse verhältnißmäßig besser, als in der letzten. — Uebrigens haben wir jetzt wirklich an den meisten Schulen Lehrer mit ausgezeichnet schönen und flüssigen Handschriften, daher wir auch eben an den Pfarrschulen viele schöne Schriften finden; minder ist die Gelehrsamkeit, und noch mehr läßt an manchen Schulen die Fertigkeit in der Rechtschreibung zu wünschen übrig. Ein zweckmäßiger Unterricht über die Regeln der Sprachlehre und Rechtschreibung von einem gewandten und in diesem Gegenstande genau bewanderten Lehrer ertheilt, und fleißige Uebung im Tafelschreiben werden den Schülern die gewünschte Fertigkeit verschaffen, und zugleich sehr vortheilhaft für den Schönschreib-Unterricht einwirken. — Vor allen aber sollten sämtliche Lehr-Individuen sich einer reinen, deutlichen und richtigen Sprache befleißigen, denn leider gibt es noch immer einige, die so hart und unnatürlich, wenn schon nicht gemein, sprechen, daß man ihnen zurufen möchte: Freund lerne reden! ehe du als Lehrer auftrittst. Wir haben uns schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten Bemerkungen erlaubt, daß Lehrer weder in ihrer Kleidung und in ihrem Betragen um ein Jahrhundert zurück sein, noch auch geckenhafter und lächerlicher Modesucht, affectirtem Betragen, und zu großem Eigendünkel ergeben sein sollen. Es wird daher immer höchst komisch erscheinen wenn z. B. ein Sprachmeister nach dem letzten Mode-Journal gekleidet, und mit einem Diener hinter sich, der ihm die Grammatik nachträgt in der Lehr-Anstalt erscheinen würde, oder wenn derselbe bei der Prüfung, nachdem der Religionslehrer stehend die Schüler prüfte, mit Tanzmeister-Komplimenten vortreten, sich sogleich einen Stuhl zurecht stellen und sitzend die Prüfung aus seinem Gegenstande vornehmen würde. — Doch versehen wir uns nun in einige Lehr-Anstalten.

Am 4. August d. J. wurde die Prüfung der Schüler in der Pfarrschule ob der Käimgarbe, Windmühle Nr. 53 von dem Hochwürdigem Herrn Schuldistrikts-Aufscher des 3. Wiener-Bezirks abgehalten, da aber der Schluß derselben bereits in der: *Allgemeinen Theaterzeitung* Nr. 200 vom 22. August besprochen wurde, so glauben wir jeder weiteren Mittheilung hierüber entbehren zu sein, und unsere künftigen Leser auf jenes Blatt verweisen zu dürfen. — Am 16. 17. 19. u. 20. August wurden die Prüfungen an der k. k. Kreishauptschule zu Nr. Neustadt abgehalten. Seit Kurzem erst wurde dieser Lehranstalt die 4. Klasse mit 2 Jahrgängen beigegeben, und die nöthigen Lehrer angestellt, so wie dieß auch gleichzeitig bei der k. k. Kreishauptschule in Korneuburg der Fall war. Wir haben unseren Lesern ohnehin Mittheilungen über Prüfungen auch außer Wien versprochen, und da man heut zu Tage

die Welt nach allen Richtungen schnell durchfliegen kann, besonders, wenn Eisenbahnen, oder Danpsschiffe freundlich die Hände bieten, so wird es dem Wiener Schulfreunde auch leicht möglich, weiter entfernte Lehr-Anstalten zu besuchen. Also auf der Eisenbahn von Wien nach Neustadt, eine Strecke, die sonst so ziemlich für eine Tagereise galt, legt man jetzt ganz bequem in 2 Stunden zurück, wenn eben kein Hinderniß oder eine sonstige Verzögerung eintritt; und kann daher in Neustadt frühstücken, Geschäfte besorgen und das Mittagsmal wieder in Wien um die gewöhnliche Zeit einnehmen; besonders aber darin sollten sich alle Unternehmungen neuerer Zeit an den Eisenbahn-Fahr-Gelegenheiten ein Vorbild nehmen, daß diese dem Publikum durchaus keinen Sand in die Augen streuen. Von der Fahrt selbst wollen wir bei einer andern Gelegenheit, wo der Weg kürzer ist, etwas ausführlicher für solche sprechen, die etwa noch nie auf einer Eisenbahn oder wenigstens nicht auf der Wien-Naab, oder richtiger, da sie nicht nach Naab geführt ist, und vielleicht noch lange nicht, oder gar nie dahin geführt werden dürfte, auf der Süd-Bahn eine Fahrt unternommen haben sollten. — Die k. k. Kreishauptschule zu Wiener Neustadt, in welcher nun an den oben genannten Tagen Vor- und Nachmittags die Prüfungen für den 2. Semester 1842 feierlichst abgehalten wurden; zählt in 9 Lehrzimmer 950 Schüler. Der Kreishauptschule wurde bei dieser Gelegenheit die besondere Auszeichnung zu Theil, daß am letzten Tage, wo die 4. Klasse 1. und 2. Jahrganges geprüft wurde, der Hochwürdige Herr Johann Purkathofer Domdechant, k. k. n. ö. Regierungsrath und Direktor des deutschen Schulwesens, so wie auch der Hochwürdige Herr Johann Ebner, Domscholaster und Oberaufseher der deutschen Schulen, die Prüfungen mit ihrer Gegenwart beehrten, und sich über die Leistungen der Lehrer sowohl, als der Schüler mit lobenden Worten aussprachen. Neben den vom Lokalschulфонде angeschafften Prämien wurden das von der hohen Studien-Hofkommission mit Dekret vom 17. Mai l. J. Z. 3062, bestimmte Zeichnungs-Prämien und durch die Güte des Hochwürdigen Herrn Oberaufsehers gleichfalls ein Zeichnungs-Prämium und 4 silberne Medaillen an die geschicktesten Schüler der 4. Klasse vertheilt. Nachdem von einem Schüler die Wohlthat der durch die Gnade Sr. Majestät errichteten 4. Klasse, und der Dank dafür in einer feierlichen Rede dargelegt, und um den Segen des Himmels für diese Anstalt gesiebt worden war, verließ die zahlreiche Menge der Zuhörer, unter welchen der Herr Abt des Stiftes Neukloster und der Herr Bürgermeister Felix von Wiesel zu bemerken kommen, in freudiger Nührung unter Trompeten- und Paukenschall den Prüfungssaal.

Die Zuhörer konnten bei dieser Prüfung noch die freudige Ueberzeugung sich verschaffen, daß in unserem lieben Oesterreich nicht nur die Lehranstalten, besonders jene, welche die Hebung der Volksbildung bezwecken, vermehrt und erweitert werden, sondern daß auch immer mehr tüchtige und eifrige Schulmänner herangebildet werden, welche besonders, wenn sie noch im kräftigen Alter angestellt werden, die erfreulichsten Resultate ihrer Leistungen liefern. Ja nicht selten ist es, daß wir jetzt an Lehranstalten in Provinzstädten oder selbst auf dem flachen Lande, nicht minder geschickte, fleißige und gebildete Lehrer, und ebenso segensreich wirkend, antreffen, als an den ersten Lehr-Anstalten der Haupt- und Residenz-Stadt Wien. Gewiß eine höchst erfreuliche Wahrnehmung für jeden Vaterlandsfreund. Wenn diese Anerkennung von Seite der hohen Schulbehörden öfter auswärtigen Lehrern, wie dießmal jenen in Wiener Neustadt zu Theil wird; so wird deren Eifer gewiß allgemein noch mehr erhöht werden, denn Anerkennung des Dienstleisters, und Beifall der Vorgesetzten ist der mächtigste Sporn jedes Mannes mit Ehrgefühl. (Fortsetzung folgt.)

Österreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

1842. Erster Jahrgang. Mittwoch den 28. September N. 78.

Skizze

eines stufenweisen Unterrichtes, um Kinder von der Thier-
quälerei abzuhalten.

(Konferenz-Ausarbeitung von Johann Baudisch, Schullehrer zu
Lauterbach in der Königgräzer-Diözese.)

(Fortsetzung.)

4. Der Lehrer weise den Kindern nach, wie lieb und theuer die Thiere dem Schöpfer sind. Wir lesen im a. B. 5. Buch Mos. 22. 4. „Wenn du den Esel deines Bruders oder seinen Ochsen fallen siehst auf dem Wege, so sollst du es nicht verschmähen, ihnen aufzuhelfen.“ Ferner ebenda 6. B. „Wenn du auf dem Wege bist, und auf einem Baume oder auf der Erde ein Vogelneß findest, darinnen die Mutter über den Jungen oder den Eiern sitzt; so nimm sie nicht mit den Jungen, sondern laß sie fliegen, damit es dir wohl gehe.“ Unverkennbar seine Liebe für die Thiere den Israeliten zeigend. Ferner lehrte ja Jesus selbst: „Ohne den Willen meines himmlischen Vaters fällt kein Sperling vom Dache;“ und wieder sagt er: (Matth. 6. R.): „Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht,

sie ernten nicht, sammeln auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie.“ Noch mehr kann er sie überzeugen, wenn er sie hinweist, wie die ganze Erde eine ungeheure, wohlbesetzte Tafel sei, welche für alles, was da lebt, mit so manigfaltigen, hinreichenden Speisen versehen ist; wie so viele tausend Millionen Kostgänger von diesem reichlich gedeckten Tische ihre Speise zu ihrer Zeit nehmen, und wie nach Gottes Anordnung der Appetit so wunderbar verschieden sei, daß ein jedes Geschöpf gesättiget wird; wie uns ferner das Hüpfen der Lämmer, das Singen der Vögel, das Summen und Zirpen der Insekten, das Spielen der Mückenschwärme in den erwärmenden Sonnenstrahlen u. dgl. beweisen, daß sich diese Geschöpfe durch die Güte ihres Schöpfers beglückt, ihres Daseins freuen; er lasse sie betrachten, wie Gott sie befähigte, sich ihre Nahrung leicht zu verschaffen. So z. B. gab er den grasfressenden Thieren große breite Mäuler, um sich den großen Magen eher füllend, mehr fassen zu können; wer erstaunt nicht über die Geschicklichkeit der Spinne, sich Fliegen fangen zu können; ein kleiner Fisch, Spritzfisch genannt, muß sich zu seiner Nahrung Insekten fangen; um sich diese aus der Luft herab zu holen, gab ihm Gott die Fähigkeit sie mittelst aus dem Munde hinaufgespritzten Wassertropfen herab zu schießen; u. d. m.—

Gott liebt also die Thiere, thut ihnen wohl, hat gegen sie Mitleiden, — und wir könnten gegen sie grausam sein? Der Lehrer lasse also nun die Kinder sich ließen, ob das Gott, ihrem Schöpfer, gefallen würde. Wie es uns gefallen möchte, wenn Jemand uns unsere Sachen, an denen wir Freude haben, oder die wir uns verfertigten, gepflanzt hätten, verderben, zerstören, oder beschädigen wollte? oder wie möchte es einem Uhrmacher gefallen, der eine schöne künstliche Uhr verfertigt hätte, und ein muthwilliger, boshafter Mensch zerstörte ohne Ursache dieses Kunstwerk; ferner, wenn Jemand einem Gärtner, welcher nebst großartigen Pflanzen auch kleine von Ansehen, minder bedeutende hie und da gepflanzt hätte, diese verstümmelte oder ausreißen wollte, würde der Gärtner damit zufrieden sein, oder würde er nicht vielmehr jenem den Zutritt in seinen Garten versagen? — Der Lehrer kann ihnen zeigen, daß diese armen Geschöpfe gleichsam die kleinen, uns unbedeutend erscheinenden Blumen in den großen Garten Gottes eben so, wie wir vom Schöpfer ins Dasein gerufen; und wenn uns auch der liebe Gott nicht gleich, wie jener Gärtner, aus seinem Garten verweist, uns doch

3) angedeutet habe, daß jede Art von Thierquälerei ihm höchst mißfällig sei, und entweder jetzt, oder doch einst von ihm bestraft werden wird; und dieß zwar

- a) dadurch, daß Gott den meisten Thieren Vertheidigungs-Werkzeuge und Waffen gab, damit sie gleich den Frevler strafen können, der sie quält und mißhandelt. So z. B. hat die Biene ihren Stachel, der Hund beißt, die Katze kratzt, das Pferd beißt oder schlägt, der Ochs und die Kuh stößt, u. s. w. Ja selbst die Pflanzen zeigen dieß; so ist eine Pflanze, *noli me tangere* (rühre mich nicht an), die sogleich ihren Blumentelch schließt, sobald sich jemand mit dem Finger nähert, sie zu betasten.
- b) Verbiethet Gott in der heil. Schrift geradezu die Thierquälerei. Den Beweis finden wir in der Geschichte von Biliams Esel. 4. Buch 22. Apkl. 23 — 33. Brs. Biliam aber ward zornig, und schlug noch heftiger mit dem Stabe ihre Seite. Da that der Herr den Mund der Eselin auf, und sie sprach: Was hab ich dir gethan, warum schlägst du mich nun zum dritten Male? u. s. w. Ferner: Sprich. XII. 10. „Der Gerechte erbarmt sich auch des Lebens seines Viehs; das Herz der Gottlosen aber ist grausam,“ u. m. a. Stellen. Jesus bestätigt aufs neue den Willen des himmlischen Vaters dadurch, Luk. 14 R. 5. B. daß er die Pharisäer belehrte, wie es auch erlaubt sei, am Sabbath den in den Brunnen gefallenen Ochs oder Esel herausziehen, d. h. einem verunglückten Thiere zu Hilfe zu eilen. —
- c) Deutet er auch dadurch an, daß er jede Grausamkeit gegen die Thiere verbiethet; da er sogar den Raubthieren und andern, welche nach seiner höchst weisen Anordnung von kleineren Thieren leben, einen gewissen Trieb (Instinkt) gab, sich derselben ohne Plage zu bemächtigen, und ihre Beute nach kurzer Qual zu verzehren. So z. B. läßt der Löwe, wenn er auf den Raub ausgeht, seine brüllende Stimme ertönen, deren Schall alle Thiere auf eine halbe Stunde im Umkreise in eine gewisse Betäubung versetzt, so daß diese kaum an eine Flucht denken, und der Löwe dieselben ohne großen Widerstand tödten kann.

6. Der Lehrer erkläre den Schülern, wie weit sich unser Recht an die Thiere erstreckt. Gott hat sie uns nicht als gänzlichcs Eigenthum, sondern nur zu unserem nöthigen und nützlichen Gebrauche gegeben; unser Recht erstreckt sich nicht weiter, als in so weit, wie wir ihr Leben, ihre Kräfte, ihren Körper zur Noth, zum Nutzen oder Vergnügen gebrauchen, oder sie unschädlich machen; d. h. wir dürfen z. B. die Zugthiere zum Ziehen verwenden, dem Schafe die Wolle, den Bienen den Honig abnehmen, den esbaren Thieren ihr Fleisch; es ist uns erlaubt, jene Thiere, die uns Schaden zufügen, z. B. Raupen, Würmer, Mäuse, Insekten u. dgl. auszurotten; aber ohne Noth und aus Muthwillen Thiere umzubringen, sie langsam und quälend zu tödten, unsere Zug- und Hausthiere durch großes, unnöthiges Schlagen, durch überspannte Leistungen, durch Mangel an Fürsorge für Futter und Pflege u. dgl. zu peinigen, ist Sünde. — Gott zählet auch die Seufzer der Thiere, die der Grausame quälet.
7. Er erinnere sie, daß auch die Thiere ein sinnliches Gefühl, körperliche Empfindung, wie wir haben, eben so gut jeden Schmerz, jede Pein, jede Qual fühlen, wie wir; daß, mangelte ihnen die Gabe der Sprache nicht, diese es uns noch besser zu verstehen geben möchten, als es durch ihr Stöhnen, ihre Geberden und verschiedene Laute geschieht; und daß manches Thier, so wie jene durch ein Wunder redende Eselin, seinem unbarmherzigen Quäler zurufen möchte: Grausamer Barbar! warum schlägst, warum quälst du mich? warum reichst du mir nicht mein gehöriges Futter? warum gönnest du mir nicht die mir nöthige Ruhe? u. s. f. —
8. Der Lehrer lege ihnen ans Herz, wie anhänglich und dankbar die Thiere sich gegen den Menschen benehmen, wenn er sie liebreich und wohlthätig behandelt. Welche Anhänglichkeit und Treue haben nicht schon oft Hunde und Pferde gezeigt; wie äußern nicht nur vierfüßige Thiere, sondern auch Vögel und Federvieh ihre Freude bei Näherung ihres Herrn oder Wärters! Eine Spinne war es, die dem gefangenen Grafen Lauzun sein trauriges Schicksal erträglicher machte; wie oft hat man sich gewundert, daß Pferde sich hüten, selbst im schnellsten Trabe, auf etwas Lebendiges zu treten, besonders auf Kinder, die im Wege saßen und spielten; wie anhänglich diese an ihren Herrn sich bewiesen; so z. B. *)

*) Siehe Erntefeld Hft. Nr. 5. Jahrg. 1841.

ereignete sich ein solcher Fall im letzten franzöf. Kriege mit einem sächsischen Reiter: Dieser war schwer verwundet, und stürzte auf den Boden hin. Das treue Pferd aber blieb auch dann noch bei seinem Herrn, als es schon zum 2. Male von feindlichen Kugeln getroffen war. Es blieb also sich die Sachsen zurückzogen, und die vordringenden Feinde das Schlachtfeld behaupteten. Beide wurden gefangen; und als endlich der Verwundete von dem menschenfreundlichen Gegner, über die Treue des Thieres verwundert, nach seiner Genesung dasselbe zurückerhielt: wieherte es ihm freudig entgegen. Wer kennt nicht die Treue des Hundes aus so vielen Beispielen und Ereignissen. Doch nicht nur unter zahmen Hausthieren, sondern unter allen Klassen der wilden, auch reißenden Thiere gibt es erstaunungswürdige Beispiele von Anhänglichkeit derselben an den Menschen. Wer erinnert sich nicht z. B. des Androklus, der als römischer entlaufener Sklave den wilden Thieren in Rom vorgeworfen wurde, und statt von dem Löwen zerfleischt zu werden, die rührendsten Beweise der Dankbarkeit für die Heilung seiner Wunden Pfote erhielt, u. m. a.

9. Der Lehrer stelle den Schülern vor, wie man durch Thierquälerei endlich ein böses, hartes Herz bekommt, und ein Mensch wird, dessen Umgang Jeder flieht, dem man ebenfalls Härte und Strenge entgegen setzt; und wie alle Menschen das Schändliche, Sündliche, uns Entehrende der Thierquälerei so sehr verabscheuen, ja daß man bereits in mehreren Ländern bedeutende Strafen gegen dieselbe festgesetzt hat; und sogar Heiden solche Handlungen verabscheuten und strafen. So z. B. hielten die Spartaner den Unbath als eines der größten Laster. Auf einem bestimmten Orte in der Stadt hingen sie eine Glocke auf, und so wie diese ertönte, war es ein Zeichen, daß Jemand dieses Lasters sich schuldig gemacht; sogleich liefen alle Bürger zusammen, den Schuldigen zu steinigen. Es ereignete sich, daß ein altes Pferd wegen seines Alters und seiner Nutzlosigkeit von seinem Herrn hinausgetrieben wurde. Das Pferd kam um Futter zu suchen von ungefähr zu jenem Orte, wo die Glocke hing, und rief sich an dem Seile, wodurch dieselbe läutete. Sogleich liefen nach der Gewohnheit die Bürger zusammen, Steine in den Händen tragend, fanden aber Niemand, als das von seinem Herrn verlassene Pferd; das war genug, um daraus zu schließen, der Himmel selbst habe das Urtheil wider den undankbaren Herrn ausgesprochen; man lief in sein Haus, zog ihn heraus, und steinigte ihn. —
10. Um den Kindern noch nachdrücklicher alles dieß ans Herz zu legen, sie vor jeder Thierquälerei zu warnen, erzähle er ihnen

solche Geschichten und Beispiele, wie bössartige Thierquäler das Necken der armen Thiere durch große Schmerzen oft gar mit dem Tode küßten, oder wie hingegen gute, menschenfreundliche Behandlung und Pflege auf verschiedene Art belohnt und vergolten wurde. Gibt es doch keine bessere Sittenlehre für Kinder als Beispiel, erzähltes oder sichtbares. — Es dürfte daher sehr gut sein, wenn ein Menschen- oder Kinderfreund, der Lei: Geschichten, am besten wirklich erlebte, aus den verschiedenen Jugendschriften und Erzählungen eigens sammelte, und sie in einem besonderen Buche zu diesem Behufe herausgab! — Auch wäre es zweckmäßig, wenn der Lehrer sich kurze Sprüche und Sprüchwörter sammeln würde, und sie auswendig lernen ließe, die dergleichen Sachen zum Gegenstande haben; damit das Vorgetragene recht im Gedächtnisse haften *). 3. B.

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du, den Schmerz.

Die Welt gehört uns Menschen nicht allein,
Viel tausend Thiere läßt Gott leben,
Und seiner Vatergüte sich erfreu'n,
Die allen Speis und Trank gegeben.

Es sieht nur böses Menschenherz,
So gern der Thiere Qual und Schmerz.

Es sticht mit Wuth den Quäler oft das Thier,
Und straft das Unrecht auch am Menschen hier.

Ne wird ein gutes Kind das Würmchen plagen,
Weil es ja nicht den tiefen Schmerz kann klagen.

Sieh, liebes Kind, die Thierchen alle

Sie schützen sich zu dir;

Soll Plebe dich in diesem Falle

Nicht rühren hier? —

* Die Nachstehende Sprüche in Versen sind verfaßt und mitgetheilt von dem Hochw. Hrn. Frant. Horst, in den im Aufsatze angegebenen Punkten.

Wird der sorgsame Lehrer auf eine solche Weise alle Quellen, aus denen unvernünftige Behandlung der Thiere entspringt, zu verstopfen suchen; wird er ferner bei besondern Anlässen in solcher Angelegenheit recht ergreifend und herzlich zu seinen Schülern sprechen; wird er in seiner Gemeinde oder Umgebung vorherrschende Quälereien und Vorurtheile, als da sind, z. B. das Herausnehmen der jungen Vögel u. dgl. in seinen Folgen bis in die kleinsten Details darzustellen, berichtigen und anschaulich zu machen sich bestreben; wird er ferner Uebertretungen von Kindern, entweder durch Verführung oder schlechtere häusliche Erziehung entstanden, zweckmäßig zu bestrafen nicht unterlassen; und wird es sein ernstlicher Wille sein, in diesem Sinne wohlthätig einzuwirken: so wird Gott, der ja alles Gute unterstützt, und christliche Unternehmungen befördert, durch seinen vielwirkenden Segen seine Bemühungen mit dem besten Erfolge krönen.

Dieser Ausarbeitung wollen wir nun im nächsten Blatte noch einen aus der allgemeinen Schulzeitung v. J. 1842, Blatt Nr. 88 entlehnten Aufsatz von Johannes Becker, Lehrer zu Kronberg anreihen, da er seiner Gediegenheit und umsichtigen Darstellung wegen wirklich die größtmögliche Verbreitung verdient, weshalb die Redaktion eben sowohl dem Herrn Verfasser Becker ihre vollste Achtung hienit zu zollen, als durch die Mittheilung den Beifall der Leser zu ernten glaubt.

Neuigkeiten.

Preußen. Durch eine Königl. Verordnung wird den Superintendenten und Schulinspectoren besondere Sorge für die heranwachsende Jugend empfohlen, um ihre sittliche Verwahrlosung im Reime zu verhüten. Daher wird namentlich anbefohlen, theils genaue Controлле über die Sitten der Eltern und Dienstbothen zu führen, theils unehelichen Kindern rechtsschaffene Vormünder zu bestellen, offenbar schlechten Aeltern die Erziehung ihrer Kinder zu nehmen, und diese in bessere Familien oder gute Anstalten unterzubringen, und nicht zu erlauben, daß die Kinder zum Viehhüten gebraucht werden.

Ernennung.

Für die Müldtsche Schule auf der Landstraße wurde der Bürger, Hausinhaber und Gerichtsbeisitzer Johann Weitgung von der hohen Landesstelle unterm 5. September d. J. zum Ortsschul-Aufscher ernannt.

B e r l e i h u n g.

Die durch Vorrückung der Katharina Paretti zur ersten Lehrgehilfin erledigte gewesene Stelle einer zweiten Lehrgehilfin an der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt wurde von der hohen Landesstelle unterm 10. September d. J. der Jakobine Ascher, Bögling des k. k. Civil-Mädchen-Pensionates verliehen.

Der durch den Tod des Johann Eckel erledigte Schul- und Mesnerdienst zu Wopfing wurde von der hohen Landesstelle am 10. September d. J. dem dortigen Schul-Propvisor Andreas Harter verliehen.

Seltene*s* Alter eines Schullehrers.

Mein Vater Franz Juricka ist am 9. September 1753 geboren, wurde im Jahre 1773 als Schullehrer zu Winroten in Mähren in der Olmüher-Diözese angestellt, woselbst er noch fortwährend, jezt also in einem Alter von 89 Jahren, und 69 Jahre Schullehrer, eifrig als wirklicher Schullehrer wirkt, und erst seit einigen Jahren sich auf eigene Kosten einen Lehrgehilfen hält. — Wie sehr er den Werth der Wissenschaften schätzt, beweist, daß er seine beiden Söhne, meinen bereits als Pfarrer verstorbenen Bruder, und mich, den gefertigten Einsender, der ich 6 Jahre jünger als jener bin, mit großen Opfern zu Olmüh studiren ließ.

Anton Juricka,
Regiments-Kaplan.

Pränumerations-*n*zeige.

Mit dem Monate Oktober beginnt das 4. Quartal des 1. Jahrganges des österr. pädagogischen Wochenblattes, worauf sene Herren Pränumeranten, welche für dasselbe noch nicht eingezahlt haben, mit der höflichen Einladung zur gefälligen weiteren Pränumeration, hiemit aufmerksam gemacht werden.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 261, oder in der Buchhandlung: Tendler und Schäfer, am Graben in Wien, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.
